

Zeitschrift

des

Bergischen Geschichtsvereins.

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Wilh. Creelius und Geh. Archivar Dr. Wold. Harles
in Elberfeld. in Düsseldorf.

Dreiundzwanzigster Band

(der neuen Folge dreizehnter Band).

Mit sechs artistischen Beigaben.

Jahrgang 1887.

Bonn 1887.

In Kommission bei A. Marcus.

Inhalt.

| | Seite |
|---|---------|
| I. Urkundliche Beiträge zur Krankheitsgeschichte der Herzöge Wilhelm und Johann Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg. Von W. Crecelius | 1—29 |
| II. Zur Geschichte des Herzogs Karl von Geldern. Von demselben | 30—49 |
| III. Der Geldrische Erbfolgestreit zwischen Kaiser Karl V. und Herzog Wilhelm von Jülich, Berg und Cleve (1538—1543), mit Beilagen A—O. Von demselben | 50—155 |
| IV. Hilmar von Münchhausen überfällt zwei Diener des Herzogs von Cleve und führt sie gefangen weg, 1544. Von demselben | 156—158 |
| V. Aus der Korrespondenz zwischen Herzog Wilhelm und Landgraf Philipp über den französischen Krieg 1557 ff. Von demselben | 159—165 |
| VI. Letzte Tage und Begräbniß des Erbherzogs Karl Friedrich von Jülich, Berg und Cleve in Rom. Von demselben | 166—177 |
| VII. Nachrichten über den Einfall der Spanier in den nieder-rheinisch-westfälischen Kreis, 1598 und 1599. Von demselben | 178—185 |
| VIII. Die Kinder des Herzogs Wilhelm (zu S. 2, 3. 12 ff.). Von demselben | 186—194 |
| IX. Zur Geschichte der Städte in Jülich und Berg. Von Privatdozent Dr. G. v. Below zu Marburg | 195—202 |
| X. Grabchriften und Wappen der insulierten Äbte von Altenberg (mit 2 Tafeln). Von Joh. Holtmanns, mit Nachtrag von W. Crecelius | 203—207 |
| XI. Miscelle (Bincenz Graf von Roers an den Herzog von Cleve 1467, 29. Juni) | 208 |
| XII. J. F. Roers, Beschreibung der seit dem 15. September 1795 erlebten Kriegsfatalitäten. Herausgegeben von Archivar E. W. Roers zu Rotterdam | 209—221 |
| XIII. Sieb auf den Tod des Grafen Wilhelm von Blankenheim bei Wichterich 1468, mitgeteilt von Archiv-Assistent Dr. G. Forst zu Düsseldorf | 222 |
| XIV. Chronistisches aus Clevischen Handschriften. Von W. Harleß | 223—236 |

| | |
|--|---------|
| XV. Korrespondenz des Provinzialrats Lheremin über die Verwaltung der Stadt Elberfeld 1806 und 1807, mitgeteilt von Archivar Dr. Wächter zu Düsseldorf | 237—244 |
| XVI. Bericht über die Geburts- und Namenstagsfeier des Großherzogs Joachim von Berg in der Stadt Ronsdorf 1807, mitgeteilt von demselben | 245—247 |
| XVII. Weistum über die Dienste der freien Hölse in der Bürgerschaft Düsseldorf (24. Juni 1494) | 248 |
| XVIII. Zur Geschichte des Schlosses Burg an der Wupper. Von W. Harleß | 249—259 |
| XIX. Aus dem Trauungsritual der Herzöge von Jülich-Berg, Ende 15. Jahrhunderts | 260 |
| XX. Bücher-Anzeigen | 261—265 |
| XXI. Vereinsnachrichten (hierzu 4 artistische Beigaben) | 266—271 |



I.

Urkundliche Beiträge zur Krankheitsgeschichte der Herzoge Wilhelm und Johann Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg.

Von

B. Creckett.

Ein trauriges Ende hatte das alte Herrscherhaus von Berg, nachdem es von kleinen Anfängen aus eine Grafschaft in Berg und der Mark sich geschaffen und schließlich ein großes Territorium am Niederrhein und in Westfalen zusammengebracht hatte, ein Besitz, vor welchem selbst die Macht der Erzbischöfe von Köln zurücktrat. Gleich am Anfang seines Emporkommens in die Grafenhäuser von Mark und Berg geteilt, behauptete es zunächst nur die Grafschaft Mark, während die Linie in Berg frühe mit dem gewaltigen Kirchenfürsten Engelbert von Köln erlosch und dieses Land anderen Familien zufiel. Aber die Tüchtigkeit und Energie der Märkischen Grafen behauptete sich nicht nur inmitten von mächtigen Nachbarn, sondern sie errang auch allmählich eine maßgebende Stellung in Rheinland und Westfalen, zumal seitdem durch eine glückliche Heirat ihnen das Herzogtum Cleve zufiel. Endlich gewannen sie ihr Stammland zurück, das inzwischen an die Herzoge von Jülich gefallen war, als die Erbtöchter von Jülich und Berg sich mit dem Jungherzog Johann von Cleve vermählte und eine Union zwischen den Ländern beider Ehegatten abgeschlossen wurde. Der Sohn von Johann und Maria, Herzog Wilhelm, vereinigte so drei Herzogtümer und zwei Grafschaften (denn auch Ravensberg war mit Berg vereinigt) in seiner Hand. Mit Recht führte er

darum den Beinamen der Reiche. Er wagte es sogar im Vertrauen auf seinen großen Landbesitz gegen die Warnungen des mächtigen Kaisers Karl V. das von diesem in Anspruch genommene Herzogtum Gelbern zu behaupten. Da freilich traf ihn der schwere Schlag und die tiefe Demütigung bei Venlo: er mußte sich vor dem Herrscher in zwei Weltteilen beugen und ihm Gelbern überlassen. Doch suchte der Kaiser den Verlust ihm weniger fühlbar zu machen und den immerhin noch bedeutenden Fürsten, der für des Kaisers Erblande in den Niederlanden unter Umständen ein gefährlicher Nachbar werden konnte, an sich zu ketten, indem er ihm seines Bruders Ferdinand Tochter, Maria, zur Gemahlin gab. Im Jahre 1546 wurde die Hochzeit gefeiert. Maria, die damals erst eben 16 Jahre alt geworden war, gebar in den 10 Jahren von 1550 bis 1560 sechs Kinder und es scheint, daß sie infolge dieser rasch auf einander folgenden Entbindungen an einer Abspannung und Melancholie litt, die sich zeitweise sogar als Geistesstörung äußerte. Noch im Jahre 1560 schreibt ihr Gemahl an sie: es würde ihm eine sonderbare Freude sein zu vernehmen, wenn es ihr seit seiner Abreise an Leibs Gesundheit und sonst allenthalben glücklich und wohl ergienge, und in sonderheit wäre es ihm eine liebe Zeitung, wenn er einmal hören möchte, daß er sie wieder in ihrer vorigen Gesundheit sehen könne.

Im Jahre 1566 wurde Herzog Wilhelm von einem Schlagfluß getroffen, der teilweise eine Lähmung herbeiführte. Seine geistigen Fähigkeiten litten unter diesem Zustande immer mehr und mehr, er wurde dadurch von seinen Räten und Hofbeamten immer abhängiger und unselbständiger, so daß es zuletzt eine Regierung der Räte war. Von den Söhnen starb der ältere, Karl Friedrich, in Rom, im Februar 1575, im Alter von 18 Jahren. Der jüngere, Johann Wilhelm, war zum Koadjutor des Bischofs Johann von Münster ersehen und nach des letzteren Tode 1574 zum Bischof gewählt worden, doch sein jugendliches Alter gestattete nicht, daß er sofort diese Kirchenwürde antrat, er blieb zunächst nur postulierter Bischof, und das Domkapitel führte die Regierung. Nach dem Tode seines älteren Bruders beruhte auf ihm die einzige Hoffnung der Dynastie. Sein Vater hatte ihn in den letzten Jahren durch streng römisch-katholische Lehrer erziehen lassen, da er nur unter dieser Bedingung die Aussicht auf die Stellung eines Bischofs hatte. Bei der unzuverlässigen Gesinnung des Herzogs in Beziehung

auf das römische Dogma suchte die katholische Partei den Erbherzog, der sehr schwache Begabung zeigte, in der Treue zum katholischen Bekenntnis zu erhalten, indem sie ihm eine in dieser Anschauung erzogene Prinzessin zur Gemahlin gab; so wurde er 1585 mit Jakobe von Baden vermählt, die in München am herzoglichen Hofe aufgewachsen war. Der Bruder des Baiernherzogs, Erzbischof Ernst von Köln, der als nächster Nachbar der Lande Jülich-Cleve-Berg am meisten dabei interessiert war, betrieb die Sache am eifrigsten und mußte den Widerstand des Herzogs Wilhelm gegen die Vermählung zu überwinden.

Der Herzog war, so scheint es, von vornherein gegen die aufgedrungene Schwiegertochter nicht besonders freundlich, mit den Räten zerfiel diese völlig. Die Räte, welche sich in aller Weise zu bereichern verstanden, warfen für den Jungherzog und seine Gemahlin nur eine äußerst dürftige Summe aus, und selbst diese wurde nicht regelmäßig bezahlt. Jakobe trug das lustige Leben, wie sie es vom Hofe zu München her gewohnt war, auch nach Düsseldorf über und erregte dadurch manchen Anstoß, da es zu der bedrängten Lage der niederrheinischen Lande, die von den Spaniern ausgeplündert wurden, nicht zu passen schien. Die Mittel reichten außerdem nicht zu, und der Zwang, den sie sich auflegen mußte, erbitterte sie mehr und mehr gegen die Räte. In ihrem Gemahl erwachte, man weiß nicht auf wessen Anregung (denn bei seiner geistigen Unfähigkeit ist die Initiative kaum von ihm ausgegangen), eine ungedulige Hast und ein unruhiges Streben nach Herrschaft, das den Vater unangenehm berührte und von den Räten nicht immer mit der nötigen Rücksicht zurückgewiesen wurde. Alles dieses versetzte den Jungherzog in eine Erregung und förderte eine Reizbarkeit, die sich allmählich bis zu einer Art von Verfolgungswahnsinn ausbildete. Er befürchtete, die Räte und die Stände wollten ihn beseitigen, die kalvinistisch gesinnten Hofärzte wollten ihn, den römisch Gesinnten (er hatte nämlich damals Anwandlungen nach dieser Seite hin), durch Gift aus dem Wege räumen. So weit war es bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1588 gekommen, daß er den Kaiser Rudolf II. um Interzession bei seinem Vater bat und dieser zwei Gesandte nach Düsseldorf schickte, um zu vermitteln.

Allein da sich dieses in die Länge zog, suchte sich der Jungherzog wenigstens für eine Zeitlang von Düsseldorf fern zu halten und auswärts sich zu erholen.

1. Badereise des Jungherzogs Johann Wilhelm von
 Wülich-Cleve-Berg und seiner Gemahlin Jakobe nach Ems im
 Sommer 1588.

Johann Wilhelm richtete folgendes Schreiben unter dem Datum
 Düsseldorf, 11. April 1588 (es befindet sich samt den folgenden
 Aktenstücken im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg) an Landgraf
 Wilhelm IV. von Hessen:

Unser freundlich dienst, was wir auch mehr liebs vnnnd guets
 vermogen beuor, Hochgeborner Fürst freundlicher lieber Vetter vnd
 Schwager. Nachdem wir vff gutachten dero Medicin gelehrten dahin
 entschlossen, die Hochgeborne Fürstin unsere freundliche Herzliebe
 Gemahlin vff jetztbevorstehenden Monats May, gliebts Gott, in ein
 bad zuzuhuren. Wan ons nun das Emser bad nitt vngelegen, auch
 seiner crafft vnd wurgung halber sonderlich beruhmet, so haben
 wir nitt vnderlassen wollen E. L. dieses vnser vorhabens bei
 gegenwurttigem zuberichten, Freundlich bittend E. L. wolle ons vnnnd
 gemelter vnser Gemahlin mit verleihung Irer Heuser vnnnd Bader
 daselbst zu Ems vff bestimbte zeitt etwan in drei oder vier wochen
 langh freundlich wilfaren, damitt wir an solchem vnserm vorhaben,
 als das vermittelst Gottlicher verlihung zu Irer L. besser leibs
 gelegenheit verhoffentlich ersprießlich, nitt abgehaltten noch ver-
 hindertt werden mogten, Welches wir vmb E. L. hinwider freundlich
 zubeschulden, vnnnd derselben onne das zu angenehmer freundlicher
 dienstzerzeugung williglich geneigt sein. Datum Duffeldorff den
 11. Aprilis Anno xc. achtzig acht.

Johans Wilhelm von Gottes gnaden Herzog zu Gulich
 Cleue vnnnd Berg Graue zu der Marck vnnnd Rauenßberg
 Herr zu Rauenstein.

Johanns Wilhelm Herzog
 zu Gulich xc. m. p.

Adresse: Dem Hochgebornen Fürsten vnserm freundlichen lieben
 Vettern vnnnd Schwagern Herrn Wilhelmten Landgrauen zu
 Hessen Grauen zu Cagenellnbogen Diez Ziegenhan vnnnd Nidda.
 Praesentatum Schmalkalden am 11. Aprilis [nov. styl. Ao. 88].¹⁾

¹⁾ In diesem Briefe habe ich die Orthographie des Originals genau inne-
 gehalten.

Nach dem Konzept des Antwortschreibens d. d. Schmalkalben den 11. Aprilis ladet der Landgraf den Herzog und dessen Gemahlin ein, „sich derer gelegenheit nach naher Embs begeben, daselbsten unfern newen baw und andere gemach sampt dem Badt cinnehmen, und jeder gelegenheit nach die Badens Cur uber gebrauchen“ zu wollen. Er fñgt hinzu: „Weill aber, alß E. L. sehen werden, des ortts ein rauhe Landtartt, wie auch wegen der Colnischen Unruhe und Bonnichschen Kriegswesen darumb fast uffgezehret werden, E. L. müssen vor lieb nehmen, doch können sie aus iren Landen ire gelegenheit dahin wohl machen, wie wir auch unsern Beampten E. L. nach muglichkeit zu wilfahren anbevohlen.“

Unter dem 11. April wurde an den Amtmann zu Rheinfels, Bernhard von Calenbergk, und Dr. Frdr. Nordck von Landgraf Wilhelm Befehl erlassen: „Das ihr beide euch demnechsten naher Embs verfuget, sehet wie alle sachen stehen, und bestellet, das in unserm newen baw die Gemach wie auch das Badt rein ausgeaubert, die Kunst angelassen und ganghafft gemacht und also alles bestellt werde, das im geringsten kein mangel seye, wen der Herzogt und E. L. Gemahlin dahin kommen. Ihr sollet auch der Beth, so gehen [gen] Embs gehören, eglliche, ungefehr sechs oder sieben, dahin schaffen, und dieselbige in der Herzogin Cammer, und vors Frauenzimmer, item vor den Hoffmeister oder Marschalck in darzu verordenten Gemachen lassen uffschlagen, dieselben sampt zugehörigen lylachen, und sonstn unserm Vogt zu Embs zustellen, das derselbig darauff sehe, und wenn die Herzogin abzeucht solche sein reinlich wider liffern könne. Wenn nun der Herzogt sampt E. L. Gemahlin ankompt, solt ihr beyde widder hinnunter ziehen, und Ihr W. unsertwegen empfangen, auch mit einem Fuder guttes Weins, so ihr von Rheinfels mit nehmen sollet, desgleichen einen Salmen, ein Par Rehe, drey oder vier Hasen und eglliche stück Forellen verehren, und fortters die bestallung thun, das, albiereil die Herzogin da sein wirdt, iber wochen ein Rehe, drey oder vier Hasen und zehen oder zwelfff stück Forellen, auch wenn Salmen gefangen werden, wochentlich einen unfert wegen ins Badt verehret werde. Und sehet zu, daß an dem allen kein mangel seye, sonderlich das die kunst recht bestendig ganghafft gemacht und gehalten werde. Schreibt uns auch, wen der Herzogt ankompt, solchs und wie starck E. L. ankommen, auch was sonstn vorlauff zu.“

Durch Schreiben d. d. 5. Mai wurde der Landgraf über die stattgehabte Ankunft des Herzogs und seiner Gemahlin durch die Beamten benachrichtigt, sowie darüber, daß der „Herzog sich vernemen lassen, S. L. weren bedacht ihren wegl von Embs aus durch das Land zu Hessen zunemen“. Hierauf befiehlt er jenen d. d. Rotenburgk 15. May 88, sie sollten dem Herzog anzeigen, daß sie sein Vorhaben dem Landgrafen zugeschrieben, welches dieser ganz gerne vernommen; er bäte aber, der Herzog wolle sich erklären, ob er nachmals der Meinung seie oder nicht: im ersten Falle sollen sich die Beamten erkundigen, wie bald solchs ungeferlich bescheen möcht, auch wie der Herzog und seine Gemahlin ihre Reise und Nachtlager anzustellen vermeinten.

Ein weiterer Bericht des Oberamtmanns der Niedergraffschaft Ragenellenbogen vom 9. Mai liegt den Akten vollständig bei. Er lautet:

Durchleuchtiger Hochgepornet Furst gnebiger Herr, E. F. G. soll ich underthenigk nicht pergen, wie das die Furstin von Sulich verschinnen Dienstagk ihre Dabes Curam angefangen und haben Ihr F. G. den underschlagk zwischen E. F. G. baden aufnemen lassen, kan aber das Dabt gar leicht widder wie zuvor gemacht werden, weil der underschlagk nuerdt von zweyen grossen werckstucken zuefamen gesezet gewesen. Es baden Ihr F. G. gar alleine, und babedt der Herzogk nicht, wirbt S. F. G. die zeit langk, ruhen gleichwoll nummer, faren uff dem wasser und steigen von einem Berge uff den andern. Sollen verschinnen montagk bis gen Dauzenau zue fuß gangen sein, und weil S. F. G. die schutzen in iren rotten Casselen gefolgedt, haben die leutte gemeindt, es sein freybeutter und haben Sein F. G. lange nicht ein lassen wollen.

Heudt nach der Wittages malzeit seindt S. F. G. hinnauß geritten, einen Brunnen in dem grunde uber dem Torffe Embs zue besehen, welcher dissen winter von sich selbst worden, uff einem ebenen Ackerstucke, dar zuevorn kein brunnen gestossen hatt. Das Wasser endtferbedt die erden gelbe, dar es her fleussedt und vermuttedt man sich, es werde erz in dem Berge druber ligen, wie dan auch vor zeitten daselbest erz gegraben und viel zuegefallener sचेchte dar sein. Weill dan S. F. G. nahe bey Spurdenbergk gewesen, seindt sie uffs Hauß gezogen und haben Her Gentrichen von Nassau angesprochen. Geben vor, sie wollen disse tage Daben-

sein befehen, weheren auch gern gen Braubach und Reinfels. Nun habe ich E. F. G. vermeldet, das wier Landtgraff Georgens ankunfft tegelich gewertigt sein, können alsdan E. F. G. der ortter zue Sein F. G. kommen.

Es jegen (sähen) E. F. G. diener erklähe, so der Religion sein, sonderlich gern, das der Herzogt mitt andern Teuttischen Fürsten in Kundtschafft kemme, darvor, wie sie berichten, die vornemesten Rethen sonderlich zue weren pflegen; Auch albereit underbawen, das E. F. G. iren hinnauß zugt nicht so weidit umb nemen sollen. Ich habe aber den Herzogen selbest wie auch Sein F. G. gemalin noch anderst nicht spuern können, dan das sie gern E. F. G. kundtschafft haben wolten. Da E. F. G. nun selbest herrauß kommen konte, wolte ich verhoffen es solte nicht ohne frucht sein zc. E. F. G. schuldtheiß zue Gemell Melchier Hesse, denen ich in die Pfalz die tage reitten lassen, ist gestern widder ankommen; berichtet, das verschinnen Montage man zwey fanen Reutter zue Dithoffen nicht weidit von Wormes gemusterdt, sol iber fane 500 pferd haben, helbt ehr aber darvor, das sie nicht viel uber 300 habe. Nach bejener musterunge haben sie der Churf. Pfalz geschworen uff drey monadt langt. Was von Fuesvoldes in den Thelern und hireunden in der Pfalz gelegen, ist uff gefordt, und werden hinnuff nach dem Elsas und jegen Lottringen zue gelegdt, weil man sagebt das des Markgraffen von Burgaw und Badens beworben völd uff zihen werde. Die Gulischen halten darvor daß dasselbige völd in Frandreich solle und nicht dem von Parma, sey auch in des Herzogen von Lottringen namen beworben worden. Das Herzogt Ferdinandt von Osterreich doebt sein solle und solches des Völdes im Elsas uffzugt verhinder, kommen noch zeitungen, aber dem Herzogen alhier ist nichts darvon bewußt.

Gestern ist der Commeter (Komthur) von Cobelenz heir hero zum Herzogen kommen, sagebt das man nun solle vor Donna ¹⁾ das geschuße gezogen haben, sey auch Verbuge mitt seinem völd an kommen, und haben die drinne zue parlamentiren begeredt, darherro sie sich hoffemunge machen, es solle die belagerunge nicht lange weren. Von dem Friden zwischen Hispanien vnd Engelandt haben

¹⁾ Martin Schenk v. Rybegg (im Dienst der Niederländischen Staaten) hatte in der Nacht vom 23. bis 24. Dezember 1587 Bonn überrumpelt und für den abgesetzten Kurfürsten Gebhard v. Köln in Besitz genommen.

sie woll noch keine eigentliche zeitunge, halten doch darvur das ehr gewiß getroffen werden solle, wie woll die HOLL- und Sehelder nicht drin zue willigen bedacht sein. Darumb mit inen auch mehr nicht gehandelt werde. Welches E. F. G. ich underthenigk nicht pergen soll. Dieselbigen dem Almechtigen Gott zue langeweriger leibes gesundtheit, glücklicher regirung und aller wolfsardt, und deroeselbigen zue genaden mich underthenigk befeleht.

Datum Embs den 9^{ten} May Anno 88.

E. F. G.

undertheniger Ober amptman der
Nidder graffschafft Casenelbogen

Burdhardt vonn Calenburgk m. p.

Dem Durchleuchtigen und Hochgeporn Fursten und Herrn,
Herrn Wilhelm Landtgraven zue Hessen, Graven zue
Casenelbogen, Diez Ziegenhan und Nidba meinen
genedigen Fursten und Herrnn.

(Prf. Cassel am 16. May Ao. 2c 88.)

Ferner berichtet derselbe Oberamtmann am 16. Mai:

Durchleuchtiger Hochgeborner Furst genediger Herr, E. F. G. soll ich underthenigk nicht pergen, wie das Herzogk Reichartt Pfalzgraven Gemalin¹⁾ verschienen Montagk zu Reinfelsch ahnkommen und ubernacht gelegen. Und weil die Furstliche wittwe zu Braubach²⁾ aus der Furstin vor eplichen tagen an sie beschen schreiben verstanden, das sie nach Marpurgk zue irer Schwester, darselbst ihr beide Schwestern die Pfalzgreffin von Lautereden und Herzogin von Sachsen auch sein wurden, verreißen, und zu Reinfelschs ihr nachtleger nehmen wolte, sindt Ihr f. g. zu waßer auch dar kommen.

¹⁾ Pfalzgraf Richard von Simmern, ein jüngerer Bruder des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, war mit Emilia, einer Tochter des Herzogs Christoph von Württemberg, verheiratet. Deren Schwester Hedwig war Gemahlin des Landgrafen Ludwig IV. von Hessen (in Marburg). Zwei jüngere Schwestern, Dorothea Maria und Sophia, waren, die erstere an Pfalzgraf Otto Heinrich zu Sulzbach (zu Lautered), die andere an Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen-Altenburg vermählt. Mit diesen wollte sie, wie der Bericht meldet, in Marburg zusammentreffen.

²⁾ Anna Elisabeth, Tochter des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, seit 1583 Witwe des Landgrafen Philipp II. zu Rheinfels, des jüngsten Sohnes von Philipp dem Großmächtigen.

Und ist den Abendt Ihr F. G. schreiben nach kommen, das der Herzogk von Gulich, wie Ihr F. G. etwan ein stundt von Draubach gewesen, dar ahnkommen, und Ihr F. G. besuchen wollen, Sey doch gleichwoll abgestigen, das Haus besehen und etwan zwo stunde daselbst verharredt, uff die Martisburgk¹⁾ aber sind S. F. G. nichtt gewesen. Damitt dan S. F. G. es nichtt davor hiltten, das Ihr F. G. uff Seiner F. G. ankunfft mitt willen abgezogen weren, haben Ihr F. G. Adam vom Stein abgefertiget und Sein F. G. samptt deren Gemall jegen negeß Sontags, Montagk oder Dinstagk, wilsche zeit inen beiden am besten gelegen, einladen lassen, und versehe ich mich, Sein F. G. werden negeß Montagk samptt deren Gemalin hinnuber zue Ihr F. G. zihen. Es hatt auch der Churfurst von Mentz gestern den Bicethumb im Rindaw den von Bicken und Caspern von Elz Mengischen Ampttman zu Lahnstein alhier zu Embs beym Herzogen gehappt, und ihnen und S. F. G. gemalin, wan sie aus dem Bade zihen, gen Mentz laden. lassen, Wilches der Herzogk zue gesaget, zc.

Neuer zeitung heldt mans noch darvor, das der Frieden zwischen der Konnigin in Engelandt und Hispanien hefftig tractiret werde,²⁾ doch hatt der Herzogk auch noch keine gewisse zeitungen darvon.

Die belagerunge Bonna belangen, soll Verduga mitt dem Krisscheim Regement uff der wegen im Herruff zuge sein, ist aber noch nichtt ahn kommen, So ist auch noch kein geschuße davor. Sie scharmuzeln aber tegelich und sollen vorgestern die hierauffen ein vornemen Capiten aus Bonna gefangen haben, dessen namen aber noch nichtt genendt worden. Es soll sunsten nun lenger als vor acht tagen Hardtman Schleiger auß Bonna gefangen sein, Werden ime weß ehr von des von Beyern Concubinen bekommen, heßlich wieder abstreuffen. Martin Schend soll in Vercke igo sein, und jagedt man, ehr habe Funffzigk wagen mitt Proviantt hinnen bracht. In Bonna sollen sie vornemlich an Salze mangell haben, und meinett man, wie das geschuße darvor gebracht werde, sie werden es baldt uff geben.

¹⁾ Margburg.

²⁾ Philipp II. von Spanien hatte damals die sog. unüberwindliche Flotte in Spanien gerüstet. Bevor dieselbe auslief, hatten Friedensverhandlungen zu Bourbourg (zwischen Gravelingen und Calais) stattgehabt.

Es hatt igo in verzehn tagen keine Salmen geben, darumb
wier E. F. G. wie auch dem Herzogen bißher nichts schiden konnen.
Und hab E. F. G. zc.

Datum Embß den 16. Maij Anno zc. 88.

E. F. G.

undertheniger Oberamptman

Burdhardt vonn Calenbergk.

Adresse: zc. zc. (Wilhelmen).

Pr. Cassel am 22. Maij Ao. zc. 88.

Über die Rückreise des Jungherzogs habe ich keine Akten vor-
gefunden.

2. Berichte über den Zustand des Jungherzogs Johann Wilhelm und seines Vaters aus dem Jahre 1590.

Im Sommer 1589 wurde der Zustand des Jungherzogs wieder
bedenklicher (s. Stieve in unsrer Zeitschrift XIII S. 19 ff.) Am
1. Januar 1590 steigerte sich die Krankheit bis zum Ausbruch des
erklärten Wahnsinns. Über die Katastrophe berichtet eine

a. handschriftliche Zeitung,

welche Landgraf Ludwig von Hessen d. d. Marburgk 1. Febr. 1590
an seinen Bruder, Landgraf Wilhelm IV., übersendet.

„Zeitung auß Colln vom 24^{ten} Januarij Anno zc. 90. Stylo
antiquo.

Der Konig auß Polen ist zu Konigsbergk bei dem Herzogen
zu Preußen ehlich tag gewesen, und haben ihre May^{tt} sich ganz
lustig gemacht. Die sprach gehet, das ihre May^{tt}: das Frewlein
thut freyen.

Der alte Furst zu Gulich ist todlich krank, betrubt sich sehr
wegen des jungen Fursten, der ganz und gahr vergehet, die Spa-
nischen nahen sich herzu, die nun einen starcken fuß im landt
haben und bei Wesell eine Schieffbrücke gedenden zumachen, und
sich des Landts zumechtigen, Wie sich dan die Spanischen uber
des Herzogen von Gulichs Landt herren nennen und sagen, das es
ihrem Konig zustehet, Es laßet sich noch wohl ansehen, dan Kolln
albereit gutt spanisch ist. — —

Alhie gehet auch ein Stadtgeschrey, daß die Soldaten in Bergt sich dem von Mansfeldt ergeben und mit ihrem Saß und Paß außgezogen sein sollen. Vor 3 wochen ist Blandenmeier mit 13 fenlein knecht, und volgenbts 22 fenlein Spanischen zu Weßell gepasirt, und nach Frießland gezogen. Was sie in diesem gutten Wetter verricht, gibt die zeit.

Die Stadsichen haben auch ihr kriegsvold bei der handt, man wirdt baldt eins ober das ander vernehmen.

Zeitung auß Dufelborff de dato den 18^{ten} Januarij Anno zc. 90.

Der alt Furst zu Gulich hatt an Krefften sehr abgenommen, und lombt sehr wenig herfur. Mit dem jungen Fursten stetts sehr erbarmlich. Dan Er ist in ein schwere melancholiam gefallen, welches von den Rätthen und denen, so umb ihn gewesen, lang ist verhalten worden, aber nun ist leider viel zu viel an tag kommen. Es war der junge Furst im negstvergangenen Sommer mit seiner Gemahlin in die Graveschafft von der Marck gezogen, ohn erlaubnus des alten Fursten, welches des alten F. g. etwas verdroßen. Alß aber der jung Furst solches erfahren, hatt er sich sehr darumb bekummert, Darzu dan andere schwere gedanden geschlagen, wegen des elenden und betrubten standts dieser Landen, und des leidigen kriegswesens, Daß er auch leztlich nit anders gemeint hatt, dan daß sein Herr Vatter ihm von wegen solches ungehorsams und daß er den Spanniern zu viel eingewilliget und unterschrieben, das haupt wolte lassen abschlagen. Und hatt sich daruff so ubel gehalten, daß auch der gutte alte Furst (wiewol er auch fur sein Person schwach genug ist) den Sohn selber hatt drösten müssen, welches also erbarmlich gestanden, das den Umstendern die Augen darvon ubergangen und wirdt diese melancholia teglich großer.

Den ersten huius stunde er ungeverlich ein ganze stundt auf dem Platz vor dem Schlos, fur der euffersten Pforten, lehnete sich ist auf diese, dan uf die andere seitten, stunde auch bißweilen auf einem Beine, und sahe auch etwan dergestalt zum Schlos hinnein, alß wen er fremdbt gewesen, welches also erbarmlich anzusehen war, das vielen gutthertzigen Leuthen die heissen zehren uber die Wangen ließen. Er ist igt in 14 tagen nicht auß seinen Kleidern kommen, legt sich auch mit seiner Wehr nidder zu S. Gemahlin, treibt teglichen solche Wort: Wir haben schwerlicher gesundiget, dann David, wir haben unschuldig bludt vergossen, sie haben uns keinen

glauben gehalten (die Spannier meinent), wir müssen einen sack anlegen, fasten und betten, dan Gott ist erzurnt, der Pabst muß vergeben. Er hatt keinen Trost, dan die Carnifices Conscientiarum, isset und drincket wenig, sein gestalbt ist ganz verfallen, und siehet scheußlich und wilbt auß. Sein Gemahel nimbt sich dessen wenig an, ist eben freimuttig, als wen sie das nicht anginge. Es ist von dem mehrentheil der Rätthen beschloffen, und auch von dem alten Herrn unterschrieben, das solches Key: Maytt: berichtet und derselben Land und Leuthe bevohlen werden solten, welches woll ein zeitlang verhindert, aber nunmehr geschehen ist. Die Herzogen von Zwenbrücken wissen von diesem großen Jammer des Herren und dieser Landen nicht, wie ein Zwenbrückischer Bott gesagt, welcher bis an die zehen tag alhie gelegen und keinen bescheidt hatt bekommen können. Es wollen woll guttberzige Leuth, das dieses den Zwenbrückischen Fursten kundtgethan wurde, damit **SS SS SS** bey zeitten auch das ihre zur sachen thun möchten.“

Über den gleichen Vorfall berichtet

b. Pfalzgraf Johannes von Zweibrücken

d. d. Zweibrückh 29. Jan. an Landgraf Wilhelm IV. u. a.: „Wie er (der Bote) selber gesehen, das sich unsers Schwagers Ld. (Johann Wilhelm der Jungherzog) ein woch oder ettlich, und solang er (der Bote) daniben gewesen, mit reden und geberden dermassen selzam erzeigt, daß dieselb verschiedenen Montag acht tag, seiner anzeig nach, mit vorwissen obgemelts unsers geliebten herrn Schwehers Lden, wehrlos gemacht und zu Duffeldorff inn ein sonder Gemach gesetzt, und durch S: unsers Herrn Schwehers Lden acht Trabanten, wie noch, verwahrt worden, S. Lden auch sowohl vor dero Person Ihre Gemahlin nit begehren, als auch dieselbe sich S. Lden nichts annehmen thue. Zudem dann auch ein eigener bott zu der Key. Maytt. — Ire Maytt. eines solchen zuverstendigen und — ein enderung im Regiment berenden vorzunehmen zu begehren abgefertigt were.“

Der Pfalzgraf erwähnt darauf, es werde von etlichen ausgegeben, daß der Bischof von Lüttich oder sonst jemand, der dem Pabst oder den Spaniern mehr als der Evangelischen Religion zugethan sei, dazu ausersehen sei, das Regiment zu führen. „So haben wirs, ob uns wohl weder von unsers geliebten herrn Schwehers

Eben noch auch von iemannds andern deswegen ichtwas zugeschriben, nichts desto weniger aber solches unserm botten, seiner anzeig nach, von etlichen furnemmen leuthen, so es allerseits gut gemeinen, uns solches zuvermelden befohlen worden, E. Ld. gleichergestalt zueröffnen mit underlassen wollen.“ Hierauf antwortet

c. Landgraf Wilhelm IV.

d. d. Cassel am 11. Februarij: „Lezlich seindt uns von einem guten ort, doch unbenant woher, zeittungen zugeschickt des inhalts daß der alte Herzogt von Gulich nicht allein mit todt abgangen, sondern daß auch der junge Herr dermaßen im haubt verruckt, daß man E. L. habe mußen einsperren und verwahren, Auch uber das alles daß die Spanier sich außtruglich vernehmen lassen sollen, daß landt sey dem König von Hispanien und sie wollens baldt einnehmen u. s. w. Wilchs uns dann nicht wenig erschreckt, haben aber nicht underlassen, solchs E. L. Brudern Herzogt Philips Ludtwigen (d. d. 6. Febr.), item Marggraff Georgt Friderichen zu Brandenburgt als baldt freundlich erkennen zu geben. Als wir aber die zeittungen recht besehen, befinden wir, daß dieselbige an dato fast alt undt nicht wohl möglich were, daß uns, als dem nechsten benachparten, dieser fall hette so lang können verborgen bleiben, zu dem auch eben die zeit leute auß dem Landt zu Gulich alhier gekommen, wilche nichts darvon gewußt. — Biewohl nun, Gott dem Herren sey danck, der Todtsfal uff des Herzogen seiten noch nicht geschehen, so lassen wir uns doch bedunden, es durften die jenigen, so diese zeittungen von einnehmung des Landts —, nicht gahr auß einem Hundtskopffe bellen, sonder ein ohr dabey gehapt haben, wie die dinge consultirt und berathschlagt worden, und will nu mehr nicht allein E. L. sondern zuvorderst dem Herzoge zu Preußen, wie auch Vormunderschafft wegen Marggraff Georg Friderichen und E. L. Brudern, darahn gelegen sein, ein wachendes Auge hierauff zuhaben, undt nit allein mit weisen leutten zu tractiren und jurathschlagen, wie solchen inconvenientiis, davon E. L. melden, uff den fall daß man die regirung anderst bestellen wolte, zu vorkommen seye, Sondern lonte auch unßers erneßens nicht schaden, das die Herzogin zu Preußen oder auch gedachter Marggraff beneben E. L. als interessenten ins Landt zu Gulich begeben, die Landtschafft ihrer eidt und Pflicht erinnert und ermahnet, hetten sich demselben gemees zu verhalten, auch dabeneben an die Keyß.

Maytt underthenigst diese bingē gelangen laßen, mit underthenigster bitt, Ihre Maytt ein insehens haben wolten, damit E. L. zue nachtheil nichts widderigs einreißen möchte.“

In einem Postscript wird hinzugefügt: „Als wir diß schreiben verfertigt, kommen uns beyligende fernere zeittungen¹⁾ ein, welche wir zwar mit ganz bekümmertem gemuth verlesen — haben dero- wegen nicht umbgehen wollen E. L. dieselbige zu communiciren.“

Ein Schreiben gleiches Inhalts geht d. d. 11. Febr. an den Markgr. Georg Friedrich, und 17. Febr. wird der Amtmann zu Schmalkalden an denselben nach Dnolzbach gesendet.

Schon d. d. 7. Febr. hatte Markgraf Georg Friedrich an den Landgrafen geschrieben. Der letztere antwortet 19. Febr. und teilt ihm den Bericht des Dr. Pottgießer aus Hamm über den Zustand der beiden Herzoge von Cleve mit, beruft sich übrigens auf seine beiden Schreiben vom 6. und 11. Februar.

Leider habe ich nicht bemerkt, ob der Brief vom 19. Februar durch den 2 Tage vorher abgeordneten Amtmann von Schmalkalden mit abgesendet wurde; es ist aber wahrscheinlich. Der letztere hatte, soweit ich aus meinen Auszügen ersehe, eine Instruktion erhalten, aus welcher ich folgendes entnommen habe: „Als wir an ezliche Bertramte Leutt geschrieben und uns zuberichten begeret, was es umb gedachtes jungen Herzogen zue Gulichs Eden vor einen zuestandt hette und uns dan iho von Doctor Pottgießern auß Hamm ein schreiben darvon, wir hirneden Copien zuschicken, eintommen, darab zu befinden, das es sich mit gedachtem jungen Herrn Gott lob zue gueter beßerung schicken solle, So haben wir solches sehr gerne vernohmen und bevehlen dir in gnade, das du des Marggraven Eden hirvon auch berichtest. — Wir sehen nicht bestweniger vor gut an, das sich die Herzogin zu Preußen erstes Tages herrauß vefueget hette, Vatter und Sohn inn ihrer Schwachheit besuchte und die Regirung deromaßen mit gueten Leuten bestelte, daß Ihre Eden nach heyder Herrn todlichem Abgangl dero selben Landt und Leutt mechtig sein könne.“

Das Schreiben Pottgießers, welches von Hamm 23. Februar st. novi datiert ist, könnte damals schon an den Landgrafen gelangt sein. Es liegt bei den Akten und lautet:

¹⁾ Es sind wol die unter a abgedruckten.

„Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst!

E. F. G. Diener Johann Darß hatt anheut vermeldet, das E. F. G. ime in seinem abzug gnediglich bevolhen, mir anzuzeigen, ich der auch Durchleuchtiger hochgeborner Fürsten und Herrn, Herrn Wilhelmen und Herrn Johann Wilhelmen beide Herzoge zu Cleve — standt und gesundheit E. F. G. undertheniglich zuschreiben wollte. Soll darauff E. F. G. in underthenigkeit nit verhalten, daß ich beide ihre FF. GG. in den weinachten, wie ich dieser Graveschafft halben ghen Duffelborff verschickt gewesen, in zimlicher gesundtheit gesehen, auch mit hochgedachten jungen Fürsten woll eine halbe stundt geredt hab. Folgendts seindt bottschafftten ankommen, daß hochermelter alter Fürst ettwas schwach geworden, doch halbt widerumb zur besserung durch Gottes gnadt gerhaten, nhun nach Irer F. G. gefallen gehen und wandelen. Und obwoll der junger Herr in schwachheit gerhaten, so kommet doch täglichs die zeitung, daß es sich zur besserung schidet, wie dan beide Ire FF. GG. den cleglichen ellenbigen standt irer landen und getrewen underthanen herzlich beclagen, und sich betruben, daß sie dem verlauff nitt wehren noch abhelffen können zc.

Zum Hamme am 23^{ten} Februarij, stylo novo Anno zc. 90.

E. F. G. Undertheniger

Heinrich Potgießler D.“

Ein Schreiben Georg Friedrichs vom 13. Februar, als Antwort auf das Schreiben des Landgrafen (vom 11. Februar?) meldet von einer Werbung des Königs in Polen sei ihm durch seine Räte in Königsberg nichts berichtet, überhaupt „berentwegen noch zur zeit das wenigste nicht an uns gelangt, außer was der gemeine Man auß vermuttung davon reden solle“ — auch über den Tod des alten Herzogs habe er nichts gehört.

d. Pfalzgraf Johann Kasimir von Lautern,

damals Administrator der Kurpfalz für seinen minderjährigen Neffen, Kurfürst Friedrich IV., hatte d. d. Heidelberg 3. Febr. 90 an Markgraf Georg Friedrich geschrieben; er schlägt vor, daß die Herzogin in Preußen sich nebst ihren Schwestern an das Jülich'sche Hoflager begeben, vorher aber durch den Markgrafen als Curator des Herzogs in Preußen mit Zugiehung der Kurfürsten von Branden-

burg und Sachsen und der Pfalzgrafen Philipp Ludwig und Johann „uffß fürderlichst eine ansehnliche schickung hinabgeschêhe, die sich der gelegenheit eigentlich erkundige und da was praejudicirliches furgehn wolt, solches soviel möglich verhindern und sich miteinander berathschlagen köndten, wie den Interessenten zum besten die sacht anzustellen, biß innmittelst die Herzogin in Preußen und ihre Schwestern auch anlangten.“

Dabei liegt folgender Bericht aus dem Herzogtum Jülich-Berg:

„In aula Juliacensi omnia in deterius ruunt; Melancholia junioris principis plurimum augetur, adeo ut illi, qui illum hactenus possederunt, et ab illo extirpationem puri Dei cultus in Montana et Marchionensi provinciis urgentes expectarunt, nunc ad nova consilia descendunt et hoc unum agunt, ut Caes^{ae} Maiestatis autoritate gubernatio instituat, hoc est, profligato Christo, Idolatria obtineat. Certum est, literas à seniore principe et consiliariis subscriptas in Austriam esse missas quibus postulatur, ut Caes^{ae} Maiestas tum principes patrem nimirum et filium, tum subditos sibi commendatos habeat. Quid hinc metuendum sit, tu pro tua prudentia perspicis. Videntur nonnullorum consilia huc spectare, ut sublatis principibus gubernatio penes eos sit, quibus jure successionis minime debetur. Si qui sunt in ditionibus principis rectius sentientes de gubernatione, illi terrentur vicino iudice Parmensi, qui ad fines suos accedit, ut in officio continueat, donec ex voto hostium veritatis gubernationi prospectum sit. Tabellarius Bipontinus haeret in aula, sed de die in diem reiicitur, ne status aulae principibus Bipontinis, ut creditur, innotescat. Quomodo malum junioris augeatur, cognoscere poteris ex scheda à bono viro eoque aulico ad me missa Vale.

Lieber freundt, es ist unser junger Herr vor zweyen Tagen ohne erlaubung nach Grevembruch geritten, und gestern Abendts spath wieder alhie ankommen. S. G. hatt keine Klander noch stieffel ubernacht außgezogen, auch seiner Edelleuth einen wolken erschießen, und stelt sich wunderbarlich, also daß mann dieselben diesen nachmittag hatt wehrloß gemacht, weiteren unrath zuverhüten, und daneben wirbt S. G. uff ein Gemach verhalten. Der Bott von Zwenbrud wirdt noch wie vorlangst aufgehalten, damit

seine Herren die beschaffenheit der sachen nicht vernemen. Datum
29. Januarij Anno 2c. 90."

e. Pfalzgraf Johann von Zweibrücken,

der Gemahl von des Herzogs von Cleve 3. Tochter Magdalena,
hatte inzwischen an den Hof seines Schwiegervaters Ruprecht
Silberborner abgesendet. Aus dessen Bericht (Relatum Zweybrud
d. 21. Febr. 1590) theile ich folgenden Auszug mit.

Silb. langte 9. Febr. gegen Abend um 4 Uhr in Düsseldorf
an, ließ sich bald darnach zu Hof bei dem Hofmeister Offenbruch
ansagen und um Erwirkung einer Audienz bei dem Herzog bitten.
Am folgenden Tag zwischen 9 und 10 Uhr erschien der Fourier
und führte ihn gen Hof zu dem Hofmeister und dieser in die
fürstl. Rechenkammer, wohin der Herzog auch kam und in
Beisein des Bergischen Marschalls Wilh. v. Waldburg gen.
Schindern, des Hofmeisters v. Offenbruch und des Vicetanzlers D.
Johann Harderodts Audienz gab. Nach dem Vortrag ließ der
Herzog ihn abtreten und verweilte noch eine gute Weile dort mit
dem Marschall und Vicetanzler in der Rechenkammer „und hernach
zum Morgenimbs kommen, welches J. G. in der gewöhnlichen
Tafelstuben sambt beiden Fürstinnen, Herzog Johann Wilhelms
Gemahlin und Fremlein Sibillen, auch den anwesenden Rätthen,
deren gleichwol mit D. Solinandro und dem Hoffprediger Herr
Binanden nur funff gewesen, das morgenmal vollbrachte. Vor,
under und nach dem Imbs seindt Ihre J. G. gar still gewesen,
und nur etlich wenig wort geredt, welche niemandt beantworten
konnen, und ob wol Ihre J. G. alters halben matt und bawfellig,
am Leib sehr abnehmen, und gebückt gehen, daß sie nit lang zu
Tafel sitzen, viel weniger aber inn die Harr gehen mögen, so haben
doch Ihre J. G. zimlich gefessen, seindt aber bald, als man den
etwas uffgetragen, an der Tafel entschlaffen, derowegen man desto
eilenber uffgehoben. Nach dem morgenimbs in der Eßstuben, als
die nachesser zu Tisch gefessen, und die Fürstin sambt dem Frauen-
zimmer abgangen gewesen, hatt mein g. Fürst und Herr mich durch
den Vice Cantzler D. Harderodt in beisein des Marschaldhs Schindern
beantworten lassen und anfangs mein anbringen summarid repetirt,
vortter vermelden, Ihre J. G. nehmen das freundlich zuentbiethen,
wie auch die besuchung zu freunt-vatterlichen gefallen an, theten
sich deren auch freuntlich bedanden; Was aber derselben geliebten

Sohn anlangt, da weren gleichwol Ihre F. G. mit etwas leibs blödigkeit nach Gottes willen heimgesucht worden, es schide sich aber mit derselben zur besserung, und underliessen Ihre F. G. disfalls an vätterlicher sorgfältigkeit nichts ermangeln u. s. w. Uff welch kurz gegeben Antwort seindt Ihre F. G. auch alßbalbt von der Hoffstuben in dero gemach abgedretten. Diesen nachmittag hab ich auch die vornembste Rätth, welche diß mahl bei Hoff gewesen, nemlich Marschalch Schindern, Hoffmeister Offenbruch, und Vice Camler Herderodt uff ihr vorbecheiden in der Cantzley angesprochen, und ihnen in Rammen E. F. G. vorgetragen, auch hernach uff ihr begehren schriftlich zugestellt, wie beyliegende Copey mit A außweist. Auff welchs anbringen die Rätth mich nach gehabter underredung halbt daruff mundtlich beantwortet, und solch Antwort hernach in schriftten zugestellt, wie ab der beilag mit B gemerdt, zusehen — — — C. D.

Ihre F. G. halten sich noch in deren gemach, welches von etlich Trabandten Tag und nacht bewacht wurdt, seindt dieser zeit still und ruwig gewesen, ist derselben ein sonder kuchen verordnet, in deren die speiße vor Ihre F. G. mit Rath und verordnung der medici bereittet wurdt, brauchen sich auch speiß und Trands zimlicher maßen, aber einig Medicin wollen sie nit annehmen, wie gering auch dieselbig sei, mit Vermelbung daß sie lieber sterben alß etwas Arzney brauchen wollen, und ob wol Ihrer F. G. Gemahlin derselben bezuwohnen begehrt, wie auch die Medici in ihren bedenden die ehliche beywohnung etlichermaßen zugeben, so wollen doch Ihre F. G. der Gemahlin nit bei sich haben oder gedulden.“

Eine Audienz bei dem Jungherzog wurde abgeschlagen wegen seines Zustandes, aber auf die Nachricht von der Ankunft des Zweibrückischen Rats erklärte sich der Fürst bereit, an den Pfalzgrafen zu schreiben. (Kopie liegt bei.)

„In kurzem soll ein gemeiner Landtag zu Düsseldorf gehalten, oder wie mich einer, welcher der sachen gute wissenschaft hatt, berichtet, die Rätth von allen Städtischen Landen zusammen beschriben werden, der obligen beschwehrung halb, mit einander zu rathschlägen, darbei auch die Stätt etlicher ihr sonderbahren anligen halben ihre verordnete haben werden, uff welche zeit aber dieser Convent eigentlich seinen Vortgang gewinne, ist man auch nit entschlossen. Was in gemein ist meniglich dieser Landen, von

wegen des betrübten zustands, kleinmüthig und trawrig, in sonderheit diejenige, so der Religion anhengig, dragen die vorsorg, wo den sachen nit bei zeitten mit gutem Rath begegnet, es wurde ein Spanisch Regiment und Servitus endlich darauß ervolgen.“

A. Silberborners Anpringen (bei den Rätthen): der Pfalzgraf hätte sich versehen, daß er und seine Gemahlin als so nahe Verwandte und Interessenten von dem beschwerlichen Zustand des Jungherzogs benachrichtigt worden sei und begehre, die Räte sollten seinem Abgesandten darüber Aufschluß geben, ob bei J. J. G. Besserung erscheine und was derselben vor Rat und Remedia geschaffen würden, dsgl. über die Regierung.

B. Antwort der Räte: der alte und junge Fürst seien schon „ellichmahlen davor wol schwach worden, aber sich jedesmals vermittelt Göttlicher gnaden gebessert, wie es dann auch mit hochg. jungen Herren sich nit geärgert sondern ihres bedundens gelindert, auch hochermelter ihr alten g. J. und Herrn ichtwas beschwegen zu schreiben nit geburen wöllen. Wegen der weitem sachen entschuldigen sie sich damit, daß ihrer im Augenblick zu wenig seien, und sie erst mit den andern Rätthen communiciren müßten.“

C. Bericht was es vor ein gelegenheit hab mit dem jungen Herzogen.

„Der mangel, damit der Fürst behaft, ist eine schwermütigkeit von Melancholy, welche ob die wohl ex prima conformatione et constitutione corporis ihre Ursachen hatte, ist die dannoch per inconvenientem vitae rationem allererst iho inn blüender jugendt vor der zeit in effectum bracht und wurd noch ista vitae ratione underhalten. So ist nit allein hie des leibs schwachheit, sonder vil mehr des gemuts, und obmohl der leib also gestalt, innerliche glieder also geschaffen, daß darauß mit der zeit allerley andere beschwernissen entstehen können, so ist dannoch gegenwertige blödigkeit des gemuts vor dißmal hoher und mehr in achtung zu haben, dann des leibs gelegenheit, in ansehung, daß bei der schwermütigkeit und geschwächten sinnlichkeit vielerley gefahr, an dem daß Ihr J. G. bei dieser schwachheit allsolches Fürstlichs obligendes regiment den betrübten underthanen zu gutten nit vorthommen. Der Herr ist von Natur und Complexion melancholisch und schwermütig, welche Complexion ihme angeboren, wie solches abzunehmen, daß er ex paterno semine et materno sanguine hierzu naturirt und geneigt. Dann als er vom Herr Batter gezeigt, ist der Herr

Vatter nach langwehrenden febribus, erstlich continua, darnach quartana und scorbuto difficili noch schwach gewesen, und damals ein geschwollene harte milzen gehabt (ut nihil de materno sanguine et propagine hic addamus). Das aber solche dispositiones von den älttern auff die kinder erben, ist clar und am tag, wie solches alle medici gnugsamb zeugen, Solches auch am jungen Herrn wahrgenommen, Welcher inn seinen kindtlichen tagen viel und mancherlei langwehrende krankheiten erlitten, Wie er auch ein raume zeit mit einem geschwollenen milz zu thun gehabt, dardurch ehe und zuvor die durch guete mittel gebessert und abgeschafft, das ganze gebluet verunreiniget und mit vielen groben melancholischen feuchten besudlet. Daher dann das angeborn natürlich Vitium complexionis gemehrt, biß dasselbig weit ingerissen. Die Melancholy hatt under andern zwey zeichen, welche eigentlich diesen affectum deuten, als da ist timor und moestitia. Dann die dieser underworfen, seindt vor und vor forchtsamb, still und betruedt, fürchten da nicht zu fürchten, mißtrauen und geben dem argwohn mehr und hälber zu und statt dans gut ist. Darumb ubelgethan, das man dem Herrn vor dieser zeit das mißtrauen inngebracht, als solt S. F. G. vergeben sein, oder solches zu befürchten, auß welchen gedanden Ihre F. G. noch nicht zubringen. So mehren auch diese affectus das jamer, Not und ellendt, so Ihre F. G. nun inn die vier jahr unauffhörlich inn angefangener Regirung bei den betruedten und beschwerten underthanen sehen müssen. Daher die Clagen kompt, man wol ihme umb landt und leut bringen, man wol sein schilt und helm herunder werffen und abthun und was dergleichen mehr schwer gedanden sein.“

D. „Quaestiones et responsiones de morbo Ducis junioris Juliacensis. Uff nachgesagte Puncten bericht einzunehmen.

1. Wie lang es sey das des jungen Fürsten izeige blödigkeit ain anfang bekommen. Bey einem Jahr hero hatt sich die heuptblödigkeit bei Ihren F. G. etlichmal erzeigt, aber baldt nachgelassen, und hat der Jesuiter Brillenmacher Ihren F. G. inn die gedanden bracht, als wolt man derselben giffit beibringen und sie damit hinrichten, inn welcher suspicion Ihre F. G. auch noch stehen.

2. Was Ihre F. G. mag darzu verurrsacht haben.

Von Natur seindt Ihre F. G. melancholisch und haben der landt und underthanen grosse noth und beschwerden derselben mancherley schwere nachdencken bracht, dardurch die blödigkeit ge-

mehrt worden und vor der zeit außgebrochen. Hierzu seindt andere zufäll mehr kommen, als das dispar und insoelix matrimonium. Item das man Ihre F. G. zu vil eingezogen und inn der forcht gehalten, und zu abergleubiger andacht genöttigt, mancherlei reben, die Ihrer F. G. dieße gedanden verursacht, zu ohren getragen.

3. Ob es mit Ihrer F. G. von anfang des morbi inn einem Standt gewesen oder aber ob Ihre F. G. haben dilucida intervalla gehabt und noch Ihre F. G. intervalla hab.

4. Ob eß morbus animi vel corporis ic. — Ist beides beieinander.

5. Ob Ihre F. G. bei guten verstandt sein und pleiben. — Exteriores sensus omnes sunt boni. Sensus communis vix reprehendi potest. Phantasia cum discursu labefactata. Memoria bona.

6. Ob sie auch rhuen, item essen und brindhen mögen.

Die ruhe will nit allemal volgen, liegen vil nachts ohn außgezogen inn kleibern. Am essen und brindhen ist bißher mangel gewesen, das Ihre F. G. sich inn 3 oder auch wohl inn 4 tagen darzu nit haben wollen bewegen lassen, nunmehr aber halten sie sich besser, nehmen speise und brandt zimlich an.

7. Was Ihrer F. G. vor remedia geschafft werden. Non admittit ulla remedia. Sonst ist die verordnung gut consentibus medicis.

8. Was sie vor Medicos brauchen. — Doctorem Solenandrum des alten herrn leibmedicum, D. Lampertum Wolff, der nun inns funft jahr uff Ihr F. G. bestellt gewesen, D. Henricum Butter von Colln, welcher auch Landgraff Wilhelms bestelter medicus von hauß auß. Item Doctorem Galenum Weyer.

9. Ob Ihr F. G. auch Arzney annehmen. — Ganz und gar nichts.

10. Wer Ihren F. G. beimohne und dieselb warte. — Etlliche vom Adel als die baibe Marschalch Neufchenberg und Schendern, Amptman zu Rülßdorff, der von Herfft. Item Ihrer F. G. Cammerjungher und Cammerdiener.

11. Ob sie auch Conversationes oder andere Exercitia haben. Ja im Gemach gehn Ihre F. G. hin und wider, Conversirn mit denen, so Ihren F. G. beimohnen, von allerhandt, musirciren auch auf instrumentis.

12. Ob sie auch deren Gemahl bei sich zuhaben begehren. — Non. Gar nicht.

13. Ob der herr Batter Ihr F. G. auch besuche. — Bissher noch nit, aber der herr Batter wurdt von Ihren F. G. wohl venerirt und observirt.

14. Ob sie auch nach den Schwestern fragen. — Ja, Ihre F. G. seint den schwestern gar wohl gewogen, gebenden Ihrer offtmals. Seint die neulich Ihren F. G. ubersichichte verehrungen zum Neuenjahr gar angenehm und gesellig gewesen, das sie solches gegen andern gerumbt.

15. Ob Ihre F. G. ohngedultig seien, hinweg oder jemandt zu beleidigen begehren. — Ihr F. G. seindt igt gedultig und still, begehren niemandt laibts zu thun. Allein seint sie nit gern im gemach verwahrt, sagen eß sey mit furßlich vor und vor also einzufizen.

16. Wer die Theologi segen so Ihre F. G. besuchen. — Caspar Ulenberger pastor ad D. Cunibertum Coloniae, welcher neulich contra Lutheranos geschriben. Item Hubertus Ihrer F. G. gewesener hoffCaplan.

17. Ob weittere besserung zuhoffen, auch gespurt werde. — Ja.

18. Ob kein suspitio veneficii darbey underlauffe. — Nein gar nit, wiewohl eß Ihren F. G. wie obstehet also eingebildet. Sed philtri seu poculi amatorii exhibiti multa sunt inditia.

19. Ob die Key. Maytt ersucht sey worden, ein medicum hieher zu schicken. — Ja, der Bischoff von Cölln soll auch einen schicken.“

Unter dem 11. Febr. zeigt Silberborner dem Pfalzgraf an, daß er diesen Morgen seine Abfertigung bekommen, und vorhabens sei sich in etwa 2 Tagen auf den Weg heimwärts zu begeben. „Die sachen mit dem jungen herrn, wie ich noch heut nachgefragt, schicken sich vor dismal zu guetter besserung, der alte herr will kurzumb gehn Cleffe, welches Ihrer F. G. Person halber nit ohne gefahren.“

f. Markgraf Georg Friedrich

schreibt d. d. Dnolsbad 7. Febr. an die im Herzogthumb Sulich verordneten Rätthe: „Wollen unß demnach zu euch genzlich und gnedigst getrüsten und daneben von offtt wohltermelter Herzoginnen wegen gnedigst begehrt haben, Ihr wollet diese unsere euch selbstn zu gunst und gnaden wohlgemeinte im guetem erinnerung nicht allein erkennen und auffnehmen, sondern auch wie vorgemelt darauf

bedacht sein, das Ihr der herzoginn halber dasjenige, was Ihr hievor angezogenen Ray. Privilegien successionis heineben dem Heiratsbrieff gebenn, imn mittels imn geburlicher acht gehalten und demselben zuwieder oder zuverfangen, in einem undt dem andern weg nichts nachtheiligs zu practiciren verstaten noch zugelassen werden.“

g. Aus einem Schreiben des Pfalzgrafen Johann an Markgraf Georg Friedrich

d. d. Zwenbrücken den 20. Febr. 90:

„Ban wir dan auß den uberschidten Copeien soviel befinden, das darin E. Eden hin und widder so viel angebeutet wurd, als solle obgedachter unserer geliebten Schwägerin, Schwester, und Gevatterin, der Herzogin zu Preußen zc. Eden vor andern ihren Schwestern uf den fall ein mehrere gerechtigkeit der enden zusuchen haben (welches wir doch unsers theils noch zur zeit sonderlich weil wir zu Gott guter Hoffnung sein, Er den Abgang des manlichen Stammens des Hauß Gullich noch lang verhueten werden, wie dan menschlicher weiß darvon zureben unser geliebter Schwager nit allein widder wol zur gesundtheit kommen, sondern auch unser noch viel uberleben, auch noch viel leibserben bekommen mag, viel zufrue sein erachten, ihrer Eden auch vor unser Person in dem jenigen, darzu sie von naturlichen Rechten und der Billigkeit wegen befuegt, einigen eintrag zuthun nit bedacht) Jedoch die weil uns dannocht nit geburen will, etwas so unserer freundlichen herzlieben Gemahlin und unserer beiderseits kindern ins kunfftig zu nachtheil oder praeiudicio gereichen möchte, stillschweigendt furuber gehen zulassen, So wollen wir zuvorderst freundlich gebeten haben, was damit eigentlich gemeint, oder was es vor eine gelegenheit damit habe, sintemal uns solche grundtlich nit bewust, uns freundlich zuverstendigen unbeschwert zu sein. Dan wir je ungerne sehen wolten, die weil der Allmechtig diese nahe freundschaft zwischen uns allerseits also geschickt, das einige trennung oder mißverstandt bey unsern lebzeiten under uns oder auch kunfftig zwischen unsern allerseits Erben erwachsen solte, Sondern halten viel mehr vor hochnötig, weil sich frembde Nationen des orts einzubringen gedencken, dahin zutrachten, wie in solcher wichtiger sachen zuvorderst gemeiner handt zusammen gesetzt, und alle trennung und mißverstandt genzlich verhuetet und vermitteln bleiben mögen, darzu wir vor

unser Person ganz wol geneigt, aber hingegen one gnugsamen satter Bericht und beweisung, jeß so wenig alß kunsttig, unserer geliebten Gemahlin und Kinder, von Gott und der Natur verließen, Recht und gerechtigkeit in wenigsten zubegeben oder schmelern zulassen nit gemeint sein, auch solches nicht verantworten können, freundlicher zuversicht, E. Eden uns darin nit allein ungnutlich nit verbenden, sondern auch etwas unfreundtschafft oder widerwillen gereichen möcht, ihres theils vorzunehmen sich gleicher gestalt nit bewegen lassen, sondern viel mehr die von Gott geschickte nahe verwandtnus, und was dahero jedem theil von Natur und Rechts wegen geburt, zuerhalten und zugönnen, auch uns von den angebeuteten privilegiis und andern glaubwürdigen Copeyen und bericht zuzuschicken unbeschwert sein werden.“

Der Pfalzgraf ist zu gemeinschaftlichen Schritten bereit „daß furderlich zu der sachen gethan und allem besorgten unheil zeitlich vorgebaut, auch dasselb soviel möglich abgewendet werde — Allein haben E. Eden dannoch zuerachten, weil die leufft iziger zeit beschwerlich, und die Kriege uns etwas nahe, daß uns one vorgehende geburliche vergleichung, auch gnugsamen Rath und beystandt der sachen allein zundernemen nit wenig bedenklich“.

h. Sendung der Pfalzgrafen Philipp Ludwig und Johann und des Markgrafen Georg Friedrich an den Hof in Düsseldorf.

Instruction für Hans Caspar Roth von Schredenstein, Pfleger zu Gundelfingen, u. Dr. jur. Alexius Moroldt, auch Christoff von Sedendorff Amtmann zu Creglingen und Dr. Steffan Mhum, die im Namen der Pfalzgr. Philips Ludwig u. Johann und des Markgr. Georg Friedr. v. Brandenburg an Jülichsche u. Rätthe abgeordnet werden.

d. d. 3. März.

„— weil uns von etlichen unterschiedlichen orten glaublich furkommen, wie man im werd stehn solte, in denselben landen ein neue Regierung und Curatel anzustellen — so hetten wir, als die getreue Freundt den Rätthen hierunter fur unser wohlmeinend bedenden uneröffnet nicht lassen wollen, daß wir solch vorhaben (woser dem anders also, wie an uns gelangt) fur ganz unnotwendig, gefehrlich und unrathsamb hielten; erachteten auch dafur daß unser geliebter Herr Schweher, der alte Herzog, unangesehn E. L. albereit ein

hohes löbliches Alter erreicht, darnoch also beschaffen, daß sie neben
 inen als getrewen und erfahrenen Rätthen ohne frembde Curatel
 noch wohl lange der Regierung furstehn könnten. — Zue deme were
 auch hierunter die hohe gefahr, darinnen dieselbige landt von wegen
 der genachbarten Unruhe und Krieg dieser zeit stunden, zuebedenken
 und wohl zuerwegen, wan solche benachbarte frembde Potentaten,
 durch deren Kriegswesen bißher diese landt wie vor augen nicht
 wenig beschwert worden, zur Regierung derselben kommen solten,
 ob nicht dannen hero leichtlich der ganze last solches nachbarlichen
 Kriegs inen zuerwachsen möchte. Diessel dann auch res novi et
 mali exempli, daß frembde Curatores und Regenten in Fürstlichen
 heusern geordnet werden sollen, — und uber das solche verordnung
 dieser Lande Privilegien nicht wenig zuwider in bedenkung, daß
 wie die Rätthe und Ambter mit keinen ausländischen besetzt werden
 sollen, also vil bedenklicher sein würde die ganze Regierung einem
 frembden zu Committiren, sondern were dem Rechten und aller
 Billigkeit gemess, wan je dergleichen Curatel anzustellen notwendig
 sein solte, solches den nechsten verwandten zu befehlen, wie es dann
 uns allerseits wegen unserer der Pfalzgrafen geliebten Gemahlin,
 desgleichen wohlgedachter Herzogin in Preußen hierbey habendem
 Interesse nicht allein präjudicierlich, sondern auch nachtheilig und
 schimpflich, daß hierinnen ein frembder vorzuziehen und würde bey
 meniglich das ansehen haben, als ob man in uns ein groß Miß-
 trauen setze. — — Solte die antwort widerwertig sein, als daß
 vielleicht die Kay. M^t hierunter albereit Verordnung gethan, die
 sie (die Rätthe) nicht zu ändern wusten, oder daß inen nicht gebüren
 wolte, Irer M^t maß oder ordnung zu geben, was sie kunftig dis-
 falls fur anstellung thun würden, oder was dergleichen mehr sein
 möcht, sollen die gesandten alsdann ferner die sache mit einander
 in reise berathschlagung ziehen und dagegen was die notturft
 erfordern thuet repliciren, ungefehrlich aber inen dergestalt begegnen,
 daß sie sich gleichwol dessen nicht versehen hetten, sie wolten aber
 solchs mit ehistem an uns referendo gelangen lassen und anjeko
 allein begert und gebetten haben, die sachen solang unvergreiflich in
 ruhe zu stellen, biß wir mit rath unser Herrn und Freundt bey
 höchsternanter Kay. M^t und sonst unsere notturft hierunter weiters
 furbringen und handeln mögen. Das thäten wir uns zu inen den
 Rätthen, daß sie es dahin richten würden, unzweifellich getrüsten
 und in deme keines abschlags versehen. Würde dann solchs auch

[nicht] zu erhalten sein, sondern die Gesandten mit abschlägiger erklerung abgewiesen werden wollen, haben sie mit einander darauf zu gedenken, wie solchs am fueglichsten bey unserm Herrn Schweher und Schwager dem alten Herzogen selbst wider anzubringen, die oberzehlte motiven zuwiderholen und amplificiren, auch darauf das bitten und erbieten an S. L. wie zuvor gegen den Rätthen beschehen zu richten. Woferr aber das alles wider unser verhoffen auch nicht verfahren wolte, sollen sie unserntwegen bedingen und vermelden, daß so disen Landen ein nachteil hierauß entstehn würde, wir, als die dafur treulich verwarnet, daran entschuldigt sein, und solches hiemit öffentlich bezeugt, daneben auch unser und unserer geliebten Gemahlin desgleichen der Herzogin in Preußen und aller irer LLeben Erben interess und notturst per expressum vorbehalten haben wolten, und es im namen Gottes also darbey bewenden laßen.

Extract Prothocols des jenigen, was die Fürstlich-Pfalzgrävische Neuburgische und Zweybrüdische, auch Marggräfische Onolzbachische Gesandten bey den anwesenden Fürstlichen Gulichischen Clevischen Bergischen und Märckischen Rätthen geworben und was ermelten Gesandten darauff vor antwort geben werden.

d. d. Duffeldorf 30. Mart.

„— Was nun den zweiten Punkt der neuer frembder in krieg stehender Potentaten Regierung und Curatel belangt, teten sie die Rätthe sich solliches anbringens nit wenig befrembden, dieweil ihnen den Rätthen solliches niemals in den sinn kommen, noch die meinung bei ihnen gehabt, were auch niemands umb rath, dann allein die Kay. M^t als das Haupt im heiligen Reich und Ihrer F. G. geliebten Sohns naher Bluetsverwandter, dessen vafall auch Ihre F. G. sich erkennen müsten, von hochgedachtem meinem gnedigen alten Fürsten und Herrn ersucht, welliches sich dann anderst nicht gebüren, und gedachte Rätthe den Herrn Abgesandten zum wahren bericht nicht verhalten wollen.“

Ferner bitten die Rätthe, die Abgesandten möchten ihren Herrn über den leidigen betrübten stand des Fürstentums Cleve sowie der andern Lande mit Ausnahme von Ravensberg berichten und bei denselben „befürderung thun, daß sie nicht allein bei der Röm. Kais. M^t sonder auch Churfürsten, Fürsten, Reichsständen und Krayßen bearbeiten wollen, daß sie sich mit Ernst dieser Lande einmal annehmen und dasjenige, was die Reichs-Constitutionen ihnen

deswegen auslegen, dabei aufsetzen und fürstellen, daheneben daß sie meinem gnebigen Fürsten und Herrn auf den nothfall mit gelt oder sonst zuträglichen mittlen Ihr F. G. selbst erbiethen nach zue hilf kommen, und weß man sich dessen zu versehen sich erlernen wollen.“

i. Beyttung vom Ersten Februarij Anno zc. 90.

„Alhie ist die saag die Bernner haben dem Savoy den Friden und angefangnen Contract ganz und gar aufgesagt und cassiert.

Berner so schreibt man von München für gewiß, das nachdem es dem Rhünig von Frandreich gleichlich und wol erget, haben ire F. G. bevolhen, alle wochen drey Creüzgäng und fasttäg zuhalten, mit sonderlichen in Teütschlandt ungewonlichen Ceremoniis. Aber mier zweivelt nicht ir gebett zu ainem fluoch werden, wie der Prophet Davidt sagt, und werde ain vergebens Sagengebett sein, dem weyl ihr Herz vernen von Gott ist, dienen sie im (wie der Prophet sagt) vergebens mit Zungen und Menschenatzungen.

So hatt auch alhie ain Papist außgeben: Demnach der Herzog von Parma ain bruch über die Rhein wöll machen (wie im jüngsten schreiben von Eöln auch vermeldt ist worden) beschehen es von ime Parma der Ursach, demnach der herzog von Gulch immerzu krankh sey und sein Sohn der Jungherzog nach deß alten absterben zum Regiment auch nicht tauglich sey, so hab der Rünig von Spania dem von Parma bevelch geben, allsbaldt der alt Herzog mit Thodt abgangen, so soll er daßelbig Fürstenthumb einnehmen, damit ime der Churfürst von Sachßen nit vorkomme. Dann er auch zuespruch zu sollichem Fürstenthumb, Und eben darumb soll der von Parma sein Kriegsvoldh, so uf den frontiern gelegen, wider zusainmen gebotten haben, und nun erwart, biß das der alt herzog von Gulch die augen zutruchht. Es seind aber vill der hoffnung, Sachßen und die Landtgraven von Heßen werden dem von Parma nicht zulassen, über den Rhein zuthomen, dan gewüßlich wurd er weytter sein hayl versuchen.

So gibt man alhie auch für gewiß auß, daß der Erzherzog Maximilianus alle herrn deß Teutschen ordens hab zu sich ghen Kergetheimb inn eyll fordern lassen und hatt sich ain Papist vernehmen lassen, es geschehe von großer Ursach wegen.“

Ist von Herzog Ludwig von Würtemberg d. d. Stuttgarbt 9. Febr. 90 an Landgraf Wilhelm mitgeteilt.

„Auß Anttorff vom 18^{ten} Martij sty. novo.

Der Herzog von Parma hatt mit 800 Pserden und etlichem fußvold versucht Gertrudenberg zu entsetzen, aber hatt nichts außrichten mögen. Hirauß versamblet Parma sein Kriegsvold weiter an zweyen verscheydenen ortern, die Raifigen zu Düüelt und das fueßvold zu Tournaut. Die Meuterej und uffruhr, so zu Cortrecht in Flandern under den Italianischen Soldaten gewesen, continuirt, und ist noch nicht gestillet, wie mann falschlich außgeben hatt, Sonder es hatt der von Parma jeko den Herzog von Arschot dahin geschickt, solche aufruhr zuestillen, aber es haben die Soldaten gemelten Arschot gefenglich inngezogen. Waß darauß werden, soll die zeit lehren. Fur Gertrudenberg sollen wieder 1200 frischer Holländischer Soldaten ankommen sein.

Auß Wormbs vom 20. Martij sty. vet. Ao. 90.

Heutigs tags kompt zeittung alhier, daß es inn Cölln gar ubell stehet, wegen des Parmischen Kriegsvolds, so die Mühlen uff dem Rhein ingenommen, und sich rund umb die Statt gelägt, allerlei geschrei und mutwillen sich verhören lassen, so fern sie nicht dem von Bayern und Parma alle ihre anforderung gestatten wollen.

Zeittung auß Lottringen den 11. Aprilis Ao. zc. 90. st. antiquo.

Als vergangnen Tage daß Lottringisch Kriegsvold ungefehrlich inn die eilffhundert starck daß Schloß Flie, so Hunolsteinisch, beläget, und uber hundert schüß darein gethan, haben sich die Mexischen, so uff die 50 starck, und der mehrertheil burger auß Mex gewesen, endtlich uff sicher glaidt ergeben, welche als sie die Lottringische herauß verleitet, haben die Mexischen etwaß starck in einem Walde gehalten, und das gleidt angegriffen, dasselbig den mehrertheil geschlagen, und inns Wasser geiagt, auch furtter zu dem andern Kriegsvold, so noch bei dem geschüß gehalten, gerüdt, dasselbig zertrent, das geschüß abgeiagt, weil es aber nit fortbracht hatt konnen werden, solches vernagelt, und wie mann darfur helt der Lottringischen uff die 700 erlegt.“

Diese Zeitungen liegen einem Schreiben des Pfalzgrafen Johann d. d. Zwenbrucken 14. April an Landgraf Wilhelm bei.

k. Landgraf Wilhelm

schrieb (d. d. 28. März 1590?), nach einem Entwurf im Staatsarchiv von Marburg, an Pfalzgraf Philipp Ludwig:

„Was aber E. L. widberantwort an Marggraff Georg Friederich L. betrifft, ist es nicht ohne das uns wohl eufferlich angelangt, es solle die eltiste dochter in denen Landen uff den fall des manlichen Stambts abgang in die Succession einen vortel haben. Ob und wie es aber darumb eigentlich bewandt, das können wir nicht wissen, wollen aber nicht zweiffeln, E. des Marggraffen L. werde davon gutte nachrichtung haben, und E. L. der gelegenheit berichten können. Es sey aber hierumb gethan wie es wolle, so wil vor allen dingen darauff gesehen sein, daß mann sich nicht unber sich selbst trenne, sondern zeitlich zusammenthue und beswegen geburliche vergleichung treffe, damit nicht, wann sich der fall zutregt, der Aesopischen fabel nach, der Wegge komme und die streitende muß und frösch mitteinander uffhebe, wie man darzu im selben standt gutte gelegenheit haben und die auch einer und der ander leichtlich und gerne annehmen würde.“

Aus einem Schreiben desselben (Anfang Mai 90?):

„Postscript. Hochgeborn Fürst, freundlicher lieber Vetter, Schwager, Bruder, Sohn und Gevatter. Alß wir diß schreiben abfertigen wollen, hat uns Caspar von Schönbergk Copien eßlicher schreiben, so der König aus Hispanien an den Herzogen von Parma abgehen laßert, aber intercipiirt worden, übergeben, in wilcher einem unterm dato Madrid den 18. Januarij dieses 90 jahrs er mit nachfolgenden worten an gedachten Herzogen von Parma schreibt.

Quantum ad id quod nominatim tangis de Ducatu Clivensi plenius reddetur tibi responsum per Richardotem praesidem, quoniam brevi discessurus est. Interim scies, futurum mihi gratum, ut occasiones persequaris, filium Ducis Clivensis, qui tam bonus Catholicus est, et tam egregiè erga me affectum declarat, de meo in ipsum hanc ob causam animo certum reddendi. Et si fortè possessores deficerent, gratum mihi officium erit, si quae super hac re tibi meditata scribis, effecta dederis. Quia valde interest, ea loca in manus Haereticorum non devenire. De omnibus quae occurrent facies me certiozem.

Darab E. L. leichtlich abzunehmen womit er umbgehet und was er im sinn hatt. Derowegen dann der schantzen wohl wahrzunehmen zum höchsten vonnöden.“

II.

Zur Geschichte des Herzogs Karl von Geldern.

von

D. Crecelius.

Im 11. Jahrhundert erscheint ein Brüderpaar, das von Anton in Flandern stammte, am Niederrhein im Gefolge des Pfalzgrafen Ezzo und der Erzbischöfe von Köln, Hermanns II. und Anso II. Sie hießen Rutger und Gerhard. Der erstere benennt sich nach dem pfalzgräflichen Schlosse Lomberg (*Rukerus comes de Toneburck*) und schon um die Mitte des 11. Jahrhunderts erscheinen die Brüder als Bögte der erzbischöflichen Besitzungen im Hattuariergau. Von Rutger stammen die Grafen von Cleve. Sein Bruder Gerhard erhielt durch kaiserliche Verleihung Wassenberg (im Jülichschén). Die Jahrbücher des Klosters Rade bei Aachen sagen von den Brüdern: *contulerunt se obsequio Romani Imperatoris, qui locavit Gerardum apud Wasenberch et Rutgerum apud Clive, traditis utrique tot et tantis terrarum beneficiis, ut et ipsi et eorum posteri ex rerum felicitate principes facti sint huius regionis* (*Annales Rodenses in Pertz MG. Scriptores XVI p. 699*). Gerhards Urenkel, Gerhard III. (1085—1104), nannte sich Graf von Geldern und Wassenberg. Das letztere Besitzthum brachte seine Tochter Jutta ihrem Gemahl, dem Herzoge Walram III. von Limburg, zu; dagegen heiratete sein Sohn Gerhard IV. Irmgard, die Erbin von Zutphen, welches 1179 dem Sohne beider, dem Grafen Heinrich I. von Geldern zufiel. Unter

Heinrichs Urenkel Otto II. (1229—1271) war die Macht des Hauses wol am meisten befestigt. Dessen Sohn Reinald I. schien dieselbe zwar anfangs in bedeutendem Maße zu erheben, indem er als Gemahl von Irmgard, der Tochter des Herzogs Balram V. von Limburg, nach dem Tode seines Schwiegervaters (1280) das Herzogtum Limburg in Besitz nahm. Allein er verlor das Land wieder am Tage St. Bonifacii 1288 auf dem Schlachtfeld von Borringen an den Herzog Johann I. von Brabant und mußte sich auf seine Stammlande beschränken. Er nannte sich seit 1317 Fürst. Den Verlust Limburgs zog sich Reinald so zu Herzen, daß er immer mehr schwachsinmig wurde; der Klerus benutzte diesen Umstand und wußte sich auf alle Weise zu bereichern. Dadurch sank der Herzog in Achtung bei den durch den Handel aufstrebenden reichen Städten des Landes, während sich sein Sohn Reinald II. bei den Bürgern beliebt zu machen wußte und mit ihrer Unterstützung im Aufstand gegen den Vater sich der Regierung bemächtigte. Reinald II. wurde von Kaiser Ludwig 1339 zum Herzog erhoben; er hatte tapfer im Dienste des Königs Eduard III. von England gekämpft und sich in zweiter Ehe mit dessen Tochter Eleonore vermählt. Als er 1343 starb, führte seine Witwe noch ein Jahr lang als Vormünderin die Regierung für ihren ältesten Sohn Reinald III. Dieser hob auf alle Weise das Haus der Hoelern und verfiel dadurch dem Haffe der anderen adelichen Geschlechter des Landes, besonders der Dronthorste, welche des Herzogs jüngeren Bruder Eduard zum Aufstand reizten. Die blutigsten Fehden verwütheten 10 Jahre lang das Land; auch die Parteien des benachbarten Hollands nahmen daran teil, indem die Rabbeljaunen sich auf die Seite Edwards, die Hoek auf die Reinalds stellten. Endlich wurde der letztere bei Ziel geschlagen und gefangen genommen (1361), sein Bruder behauptete das Herzogtum. Zwang der Verwendung des Herzogs Wenzel von Limburg-Lüßelburg (eines Bruders von Kaiser Karl IV.), der ein Schwager Reinalds III. war — beide hatten Töchter des Herzogs Johann III. von Brabant geheiratet, Wenzel Johanna, Reinald III. Maria — entließ der Herzog Eduard seinen Bruder nicht aus dem Gefängnisse. Als nun Wenzel 1371 gegen den Herzog Wilhelm von Jülich (dieser war mit Maria, einer Stieffchwester der beiden Brüder von Selbern, vermählt) wegen des Landfriedens, den er als Reichsvikar zu handhaben berufen war, in Fehde geriet, verband sich Herzog

Eduard mit seinem Schwager von Jülich, wol hauptsächlich in der Besorgnis, Wenzel könne im Falle des Sieges vielleicht daran denken, auch in Gelbern für seinen noch immer gefangenen Schwager Reinald III. einzuschreiten. Wenzel rückte mit einer starken Heeresmacht über Maastricht ins Jülich'sche Land. Bei Bunsweiler, unweit Seilenkirchen, traf er (22. Aug. 1371) zusammen mit Herzog Wilhelm, dem außer dem Herzog von Gelbern noch Graf Wilhelm von Berg, Godfrid von Heinsberg u. a. zu Hilfe gezogen waren. Anfangs war Wenzel im Vorteil: seine Brabanter Reiterei warf die Jülicher. Da griff Eduard von Gelbern die Feinde in der Flanke an, die Jülicher sammelten sich und drangen von neuem vor, Wenzels Heer ward unter großem Verlust niedergeworfen: 270 Ritter und vom Adel blieben auf der Balfstatt,¹⁾ Wenzel, Graf Robert von Namur samt seinem Sohne Wilhelm und Bruder Ludwig wurden gefangen. Allein nach der Schlacht traf die Sieger noch ein schwerer Verlust: Herzog Eduard von Gelbern küftete den Helm, um sich Kühlung zu verschaffen, und wurde in diesem Augenblick durch einen Pfeilschuß tödlich verwundet, wie berichtet wird, durch einen Hermann Bier v. Heze, der ihn im Verdacht eines vertrauten Umgangs mit seiner Ehefrau hatte. Im Juni des folgenden Jahres (1372) lieferte Herzog Wilhelm von Jülich den gefangenen Wenzel zu Aachen an Kaiser Karl IV. aus, der herangezogen war, um mit Brabant seinen Bruder zu befreien, und zwar ohne Lösegeld. Dafür verließ der Kaiser das erlebte Herzogtum Gelbern samt Zutphen (der Herzog Reinald II. war nach dem Tode seines Bruders aus dem Gefängnis heraus wieder zur Regierung gelangt, aber bereits im December 1371 kinderlos gestorben) dem Jungherzog Wilhelm von Jülich, für den der Vater bis zur Großjährigkeit die Regierung führen sollte. Indes die Partei der Heedern erkannte die kaiserliche Bestimmung nicht an, sondern berief Mathilde, die rechte Schwester Reinalds III. und Eduards, die an Johann v. Chatillon, Grafen von Blois, vermählt wurde, zur Regierung, wogegen die Bronthorste mit ihren Anhängern zum Jungherzog von Jülich hielten. Erst 1379 verzichtete Mathilde mit ihrem Gemahl endgiltig auf das Herzogtum Gelbern gegen bestimmte Renten. So wurde denn Wilhelm von Jülich unbestrittener Herr von Gelbern, 1383 folgte er seinem Vater

¹⁾ So Lacomblet Archiv IV, S. 87; nach Kampen Geschichte der Niederlande I, S. 181 wurden so viele gefangen.

auch in Jülich. Ihm folgte 1402 sein Bruder Reinald (IV.) in beiden Herzogtümern.

Am 23. Juni 1423 starb Herzog Reinald ohne legitime Nachkommen. In Jülich wurde sofort dem nächsten Agnaten, Herzog Adolf von Berg, dem Enkel von Reinalds Vatersbruder, von den Ständen als rechtmäßigem Nachfolger gehuldigt und damit die Union von Jülich und Berg für alle Zeiten vollzogen. Allein die Stände von Gelbern erkannten ihn nicht an, da er kein Nachkomme einer Fürstin des Gelbrißchen Hauses war, sondern wählten den Enkel einer Schwester der beiden letzten Herzoge, den noch minderjährigen Arnold von Egmond, zu ihrem Herzoge, für den sein Vater Johann von Egmond zunächst die Regierung führen sollte.¹⁾ Indem Arnold auch die Nachfolge in Jülich beanspruchte, entspannen sich langwierige, wenn auch öfters durch Waffenstillstand unterbrochene Fehden zwischen den beiden Herzögen von Jülich-Berg und Gelbern, die sich bis in die Regierungszeit von Adolfs Neffen und Nachfolger, Herzog Gerhard von Jülich-Berg (1437—1475), hineinzoogen. So brach z. B. 1443 Arnold von Gelbern unerwartet mit 2200 Rittern in das Jülich'sche ein und verheerte es durch Sengen und Brennen. Allein der jugendliche Herzog Gerhard zog ihm mit nur 800 Pferden entgegen und schlug den Feind zwischen Simich und Brachelen am Hubertustage (3. Nov.) aufs Haupt: 30 der Gelbrißchen blieben tot, mehr als 60, unter ihnen Arnolds Bruder Wilhelm, wurden gefangen. Eine Erinnerung an diese Erstlingsthat Gerhards, der erst kurz vorher den Ritterschlag empfangen hatte, war die Stiftung des Hubertus-Ordens. Erst 1445 (erneuert 1447) schlossen die beiden Herzoge, unter Vermittelung des Herzogs von Cleve, einen Vertrag ab, welcher den bisherigen Besitzstand zunächst auf 10 Jahre bestätigte. Arnold war mit Katharina, der Tochter des Herzogs von Cleve, vermählt und hatte von ihr einen Sohn Adolf (geb. 1438). Die Herzogin lebte in Uneinigkeit mit ihrem Gemahl und hegte den Sohn gegen den Vater auf; auch im Lande erhob sich eine starke Partei, namentlich die Stadt Rimmwegen, gegen den Fürsten, welcher wegen seines kraftlosen Regiments in Verachtung geraten war. Diesen Zwist mußte Herzog Philipp von Burgund, der Oheim der Herzogin, und schürte ihn, um so das Land am bequemsten sich zu unterwerfen.

¹⁾ Arnolds Mutter Maria war die Tochter von Johann von Arkel und Johanna, der Schwester Reinalds IV.

Als Philipp 1456 Deventer belagerte, erschien Katharina mit ihrem Sohne Adolf an seinem Hoflager und bat um Schutz und Entsetzung ihres Gemahls; in Geldern brach zugleich die Empörung los; allein der Herzog blieb Sieger; er trat seinem Sohne nur die Stadt Nimwegen samt ihrem Gebiete ab, damit er aus den Einkünften derselben standesgemäß leben könne. Arnold selbst hielt zu Grave Hof. Aber die Ruhe war damit noch nicht hergestellt, es gährte im ganzen Lande fort. Adolf ließ zwei Boten seines Vaters, die nach Arnheim Aufträge hatten, unterwegs töten, unter dem Vorwande, diese seien gegen ihn gerichtet gewesen, und von seinem Vater vorgeladen floh er an den Hof Philipps von Burgund, der ihn mit seiner Nichte Katharina von Bourbon vermählte. Durch seine Vermittelung wurde Herzog Arnold wieder mit seiner Gemahlin und seinem Sohn ausgeföhnt, und Adolf wohnte seitdem meist bei dem Vater in Grave. Aber eine unerhörte Greuelthat beraubte den letzteren der Freiheit und der Regierung. Adolf ließ in der Nacht vom 9. Januar 1465 durch eine Schar von Nimwegern, die während eines Tanzes ins Schloß eingelassen wurden, den Vater aus dem Bette herausreißen, kaum bekleidet über das Eis wegschleppen und nach Buren ins Gefängnis führen. Das Land huldigte dem Verbrecher mit Ausnahme von Roermond. Die Oheime des Jungherzogs, Herzog Johann von Cleve und Wilhelm von Egmond, versuchten den Gefangenen zu befreien und es entspann sich ein wilder Kampf im Lande. Papst Paul III. und der Kaiser geboten umsonst die Loslassung Arnolds. Sie übertrugen die Vermittelung dem neuen Herzog von Burgund, Karl dem Kühnen. Dieser lud Adolf 1471 nach Hasbin vor und nötigte ihn, den Vater freizugeben und herbeizuholen. Als die Verhandlungen noch währten, will sich Adolf durch die Flucht allen Weiterungen entziehen, er wird eingeholt und nach Kortryl gebracht, wo ihn ein Kapitäl des Ordens vom goldenen Blics (diesen hatte Philipp der Kühne dem Jungherzog verliehen) zu lebenslänglichem Gefängnis verurtheilte. Der alte Herzog übernahm die Regierung wieder, konnte sich aber nur in wenigen Theilen des Landes Anerkennung verschaffen. Er starb 23. Febr. 1478. Nun vereinigte Karl der Kühne Geldern mit seinen Landen. Als er 1477 vor Namzig gefallen war, rief man in Geldern Adolf zum Herzog aus, dieser wurde auch von den Flamländern befreit und führte dieselben auf einem Zuge nach Frankreich an, fand aber bei einem Ausfall der

Franzosen aus Doornik am 22. Juli 1477 den Tod,ehrte also nicht mehr in sein Land zurück. Er hinterließ einen Sohn Karl (geb. 1467 in Arnheim) und eine Tochter Philippine, später die Gemahlin Herzogs René von Lothringen. Der Jung Herzog Karl war seit der Gefangennahme seines Vaters am burgundischen Hofe erzogen worden und blieb auch nach dem Falle Karls des Kühnen am Hofe von dessen Tochter Maria, die sich mit Maximilian von Österreich vermählte. 1487 fiel er im Kriege der Burgundischen gegen Frankreich bei Bethune in französische Gefangenschaft. Die Selbischen wurden inzwischen je mehr und mehr erbittert und aufgebracht darüber, daß sie unter der fremden Herrschaft standen, sie lösten ihren gefangenen Jung Herzog aus und erehrte 1492 in sein Land zurück, wo ihm die meisten Städte trotz der Drohungen Maximilians huldigten. Seitdem lag Herzog Karl in fortwährenden Kämpfen mit Maximilian und dessen Sohn Philipp dem Schönen, sowie des letzteren Sohn, Kaiser Karl V., meist unterstützt von Frankreich. Friede und Waffenstillstand wurden wiederholt geschlossen, aber nur, um sofort gebrochen zu werden. Karl war das Haupt und der Sammelpunkt für alle Elemente in den Niederlanden, die von Maximilian nichts wissen wollten. Ein eigentlicher Friede herrschte nicht bis zum Tode des Herzogs, wenn auch zeitweise der Krieg ruhte, und der letztere wurde unter den grauenvollsten Verwüstungen und mit der ärgsten Grausamkeit geführt

1. Karl von Geldern will sich des Bistums Utrecht bemächtigen, verliert es aber an Kaiser Karl V. und muß diesem im Frieden von Gorkum (1528) huldigen.

Herzog Karl von Geldern, im Bündnis mit Frankreich, suchte seine Macht besonders im Bistum Utrecht auszubreiten. Die Stadt Zwoll im Utrechter Oberstift, welche mit Deventer oder (wie van Kampen, Geschichte der Niederlande, I. S. 279 angibt) mit Kampen in Streit lag, wählte den Herzog zu ihrem Schutzherrn; auch die Grenzfestung Roeverden in Drenthe fiel in dessen Gewalt. Dies veranlaßte die Stände des Oberstiftes, sich für neutral zu erklären und dem Herzog gegenüber sich zu verpflichten, ihrem Landesherrn, dem Bischof, keine Heeresfolge gegen Geldern zu leisten. Als nun der Utrechter Bischof Philipp (Bastard von Burgund) starb

(April 1524), suchte Herzog Karl gegenüber dem von der kaiserlich-burgundischen Regierung unterstützten Bewerber, dem Bischof Eberhard von Lüttich, einem Neffen den Bischofsstul zu verschaffen. Allein das Domkapitel wußte sich dem Einfluß der beiden Nachbarn zu entziehen und wählte den Domherrn zu Köln, Pfalzgraf Heinrich (von Baiern), zum Bischof.

Der Krieg zwischen dem Kaiser Karl V. als Herzog von Burgund und dem Herzog von Gelbern wurde inzwischen nur schwach geführt: 1524 war er durch einen im folgenden Jahre erneuerten Waffenstillstand unterbrochen; dabei konnte Karl von Gelbern von Frankreich keine Unterstützung erwarten, seitdem König Franz bei Pavia gefangen genommen war (1525). Desto eifriger zeigte er sich bemüht, auch im Niederstift Utrecht seinen Einfluß zu erweitern. Er wußte sogar die Stadt Utrecht selbst, welche mit dem neuen Bischof wegen einer ihr aufgelegten Steuer in Zwist geraten war, auf seine Seite zu bringen (1527) und gegen die Truppen des Bischofs zu behaupten. Dieser sah die Unmöglichkeit ein, mit eignen Kräften sein Land wieder zu gewinnen und verzichtete im Vertrage zu Schoonhoven am Leck auf die weltliche Regierung des Stiftes zu gunsten des Kaisers Karl V. (1528). Hierüber erbittert ernannte der Herzog von Gelbern den Martin van Rossem zu seinem Feldmarschall und schickte ihn (1528) in die Provinz Holland, wo derselbe Haag, einen offenen Ort, drei Tage lang plünderte. Die Staaten von Holland rüsteten sich zur Gegenwehr und giengen in Verbindung mit dem kaiserlichen Statthalter in Friesland, Schenk Georg von Lautenberg, gegen Karl von Gelbern vor; Schenk Georg eroberte Hasselt, Hattem, Elburg und Harderwyk und überrumpelte die Stadt Utrecht, so daß nun das ganze Bistum von den gelbischen Truppen befreit war. Es bildete seitdem eine eigene Provinz unter Kaiser Karl V. als Herzog von Brabant und Graf von Holland. Karl von Gelbern mußte 5. Oktober 1528 zu Gorkum Frieden schließen. In diesem sagte er sich von Frankreich los und unterwarf sich für Gelbern, Zutphen und Groningen dem Kaiser als seinem Lehnsherrn, den seine Lande, im Falle er keine Erben hinterlasse, heimfallen sollten.

Eine genaue Erzählung dieser Begebenheiten ist in einem Druck enthalten, der 1528 bei Johann Haselbergk erschien: „Warhaftige neuwe zeitung Von dem krieg zwischen Keyserlicher Maiestat, dem Hauß von Burgundi, Stifft Utrecht, vnd Herzog Karol von

Gellern zc. Wie das ergangen vnd gehandelt worden bis auff
 Nativitatis Marie, des achten tags Septemb. An. zc. X X viij.“
 Diese Zeitung ist wieder abgedruckt bei E. Weller, die ersten
 deutschen Zeitungen (Publ. des litterarischen Vereins in Stutt-
 gart 1872) S. 69—81.

Nach dem eben erwähnten in Prosa verfaßten Bericht, aus
 dem einzelne Wendungen wörtlich entlehnt werden, erschien alsbald
 folgende Bearbeitung in Versen unter dem Titel: „Vom Gellerlandt
 eyn|new Lied, wie Utrich von sey=|nem herren schied. Sings
 in|dem thon, Zu Lob der Key=|serlichen Kron. (Holzschnitt).“
 8 Bl. in Kl. 8°. Am Schluß: „Gedruckt zu Nürnberg| durch
 Georg Bachter.“

1. Von Gellern herzog Karle klug
 acht nicht, was er hab recht und fug
 in vilen seyren bingen,
 seyn wasser kan er schwellen hoch,
 all krieger die im ziehen nach
 lert er darüber springen.
2. Zwo stet, Desserder und auch Schwoll¹⁾,
 waren zwoyrechtig umb ein zol;
 ee dan es ward vertragen,
 raubten die schnapphan auff dem land,
 die Kaufleüt ließen ihn²⁾ gut pfand,
 darfür halff nit ir klagen.
3. Die stet die waren Utrisch beyd,
 Schwoll weych darvon³⁾, es ward ir leid,
 Gelltrisch ward sie besetzt,
 geschach vileycht in eynem tragh⁴⁾;
 Doch gfiel in nit das Gellerisch Gefaß,
 vil gelts er von in scheyet.
4. Da lernten sie gut Utrisch sein,
 wolten in furt nym⁵⁾ lassen eyn,
 die stat wolt er in abrennen,

¹⁾ Deventer und Zwoll. — ²⁾ ihnen. — ³⁾ Zwoll wick davon d. i. Zwoll
 fiel vom Stift Utrecht ab. — ⁴⁾ Tragh = Troß. — ⁵⁾ nym = nimmer. Die
 Zeitung von 1528 erzählt: „die von Schwol warent fro, das sie irer wider
 lebig wurden, schlusent die Statporten vor in zu zc. Kurz darnach vermaint

das glück in hundert gfangner gab,
sie ließen den schußgatter ab,
der hauff muß sich zertrennen.

5. Mit Geld ward der vertrag und fun,
solt wider Utrecht nit mer thun;
Auch solt er lan⁶⁾ verkünden,
das alles eben wer und schlecht⁷⁾:
dye schnapphan solten nun on recht
auffschnappen was sie fünden.
6. Zufrieden wer oft manche stat,
wenn nit die burger mit dem rat
darynn parteisch⁸⁾ weren;
der Gelrisch herzog wuste, wie
in Utrecht etlich wolten ye⁹⁾
in haben zu eym Herren.
7. Der Pfalzgraff Herzog Heinrich¹⁰⁾ merckt,
das sich der Gelrisch Herzog sterckt
zu fus und auch mit pferden,
von Wic zog er und kam im vor,
beschlossen wurden alle thor,
Utrecht wolt Gelbrisch werden¹¹⁾.
8. Der landsfürst das nit gern vertrag,
drey meyl hyndan seyn leger schlug,
ein plochhaus starck und feste

der Herzog von Sclern mit zwey tausent man in die Stat zu ziehen, und als er bey hundert starck zur porten einkam, do ließen die von Schmol den schußgattern hinder in zufallen — in summa und kurz dar von, da ward ein vertrag gemacht zwiscent dem Stifft Utrecht und Herzogen von Sclern, das benanter Herzog v. S. furthün nit mer widern Stifft Utrecht solt thun, darauff im ein merckliche summen gelt uberlieffert ward.“ — ⁶⁾ lassen. — ⁷⁾ daß alles eben und schlicht (ausgeglichen) wäre. — ⁸⁾ parteisch d. i. in Parteien zerspalten, zwieträchtig. — ⁹⁾ ye = je d. i. immer. — ¹⁰⁾ Heinrich, Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz, seit 1524 Bischof von Utrecht. — ¹¹⁾ Die Stadt Utrecht sollte zur Einlösung des Oberstifts eine bestimmte Rate beitragen, weigerte sich aber dessen und ließ den Bischof nicht ein, nahm dagegen Gelbrische Truppen auf (1527). Bischof Heinrich schlug sein Lager zu Wic auf, drei Meilen von Utrecht.

lies er im¹³⁾ bawen in das feld,
darneben manig stolz gezelt,
im kamen frembde geste.

9. Keyna die stat¹⁴⁾, Haffolt¹⁴⁾ babey
ward Geltrisch durch verreterey,
Schwol mocht sich nit erwerben,
das Geller mennlin eygt¹⁵⁾ sein list,
bracht dreyen ein schiff mit völd gerüst,
sie musten im auch schweren¹⁶⁾.
10. Die stat Rampa und Dessenber
het gern gehebt der Geltrisch herr,
setzt seyn vertrag zurucken;
Berlyes sich auff seyn Geltrisch knecht,
fünffzehen hundert — merck mich recht —
auff Rupurg solt im glücken¹⁷⁾.
11. Das haus Burgund, so keytrisch ist,
verdros des Geltrisch arger list,
fünff fenlin knecht sie schickten,
vor Rupurg theten sie gut fleys
mit geschütz und sturm on maß und weys,
im blut sie all ersticken¹⁸⁾.
12. Die Wilser¹⁹⁾ hetten menschen sin,
branten ir haus und flohen hyn.
Schwarz-Schleuser sich auffgaben,

¹³⁾ ihm = sich. — ¹⁴⁾ „Mittler zeit nam der Herzog von Oelern das
Stellin Keyna ein.“ Zeitung v. 1528. — ¹⁴⁾ Am 15. Aug. 1527. — ¹⁵⁾ eygt
= dugt von dügen an den Tag legen, beweisen. — ¹⁶⁾ Eplische Burger von
Haffelt waren zum Wochenmarkt nach dem 1 Meile entfernten Zwoll gegangen;
die Geltrischen, die davon Kunde hatten, rüsteten ein Schiff zu mit Holz und
Reiser oben beladen, unter denen Kriegsvoll verborgen war, und ließen es von
einem Bürger von Haffelt in die Stadt führen. — ¹⁷⁾ Der Herzog schlug
„drei feste Blochhäuser, zwey für die Stat Rampa, das drit auff der schwarzen
Schleß, ein halbe meyl von Haffelt und blyb das Gellerisch fußvöld also zu
feld ligen auff der Ruburg, bis das selbig plochhaus auch gebawet wardt,
darnach besetzten und bevestigten die Gellerischen die Blochhäuser, verfabens
wol mit aller noturfft, die drey Stett Rampa, Schwol und Dessenber darauff
zu bezwingen.“ Zeitung v. 1528. — ¹⁸⁾ In der Fastenzeit 1528 nahmen die
Kaiserlichen die Ruburg den Geltrischen ab und „schlugent alles das zu todt,
das darinnen was“. — ¹⁹⁾ Die Geltrischen in dem „Blochhaus zu Wilzen an

weyß steblin waren ir gewer,
etlichen was man mit gefer,
blyben bey iren haben²⁰).

13. Aus Ultrich etlich Gelfrisch lelit
holten zu Grefsenhag gros beüt,
prandtschekten sie auch thewre:
entsagten sich nit des regiments,
ir silbern becher und kredenz
kam inen wol zu stewre²¹).
14. Der Ultrisch hauptman thett der gleich,
wolt ander damit machen reich,
das er nye hat gewonnen,
der Gelfrisch hauff die besten fieng,
eyner verwundet kaum entgieng,
funst keyner ist entrunnen²²).
15. Burgunder waren wolgemut
nomen den Gellern als ir gut,
das sie erbesittet hetten,
kurz in der meyerey von Busch,
wurden darzu ertöbt ee musch,
fünffzehen sich erretten²³).

der Deifel gelegen“ steckten dieses auf die Nachricht vom Fall der Ruburg in Brand „und luffent dar von“. — ²⁰) „Darnach zog man (die Kaiserlichen) für die Schwarzenschlüß, das drit Blockhaus, und als mans belagert und fier tag darfür gelegen was, gabent sie sich auff ins Keyfers handt, da ward inen zugelassen, frey abzuziehen, und zu balfieren mit ir hab und gut.“ (Zeitung v. 1528.) — ²¹) „Rittler zeyt, als die Burgundischen (Kaiserlichen) die Blochheuser einnament, zogen die Gellerischen, die der zeyt zu Ulricht lagen, gen Grefsen Hag (s Graven Hag), da das Key. Regiment uber ganz Holland sich enthalt, geschach auff den andern Freytag in der vasten, — und plunderten und beraubtent meniglich.“ — ²²) Friedrich von Bymeris, ein Oberster des Bischofs von Utrecht, machte von Wid aus mit 600 Knechten und 60 Pferden einen Raubzug in das Land Gelbern; bei der Rückkehr wurden sie von den Gelfrischen überfallen und gefangen oder niedergemacht. „Da kam keiner ungesungen darvon, außgenommen einer, hat sich mit 18 wunden under den todbten enthalten, und ist in der nacht also krank und muternackent drey meil gen Wid-Durstat kumen und die Bottschaft angezagt.“ — ²³) „Unlang darnach zugent die Gellerischen in die Mayerei von Busch auch ein raub zu holen, und in irem widerker kamen die Burgundischen hinder sie, namen in den raub wider, und blibent von 900 Gellerischen 15 lebenbig, die andern alle erstochen und erschlagen.“

16. Hassolt bis in die fünffte woch²⁴⁾
 belegert warbt, ergab sich doch,
 Schend Jörg lies sie genießen,
 das yederman genab begert,
 mochten nit wonen ob der erbt,
 das schafft seyn hefftigs schiessen.
17. Hattam was stard mit maur und schlos,
 an dreyen orten on geschos
 ward sie gestürmpt, zum leyten
 gab man sie auff, es thet ir not,
 zweingig und hundert blißen todt²⁵⁾,
 sie werten sich zum besten.
18. Trellburg verstundt den reymen wol,
 besorgt er müst auch geben zol,
 als oft beschicht in stürmen,
 des Keyfers freundschaft wardt bedacht,
 die schlüssel man entgegen bracht,
 er wil sie furt beschürmen²⁶⁾.
19. Seydt Harberwid sich stalt zu wer,
 zogen darfür drey mechtig heer,
 wolten mit inen byffen²⁷⁾,
 ein volck lag hye das ander dort,
 thetten ihn trang an yedem ort,
 schussen zum sturn aus schiffen²⁸⁾.
20. Erst grympt sie der nagenbt wurm,
 da man sie engstet mit dem sturm
 und sie noch has wolt rieren.

²⁴⁾ Vom Donnerstag in der Karwoche 1528 an. — ²⁵⁾ „Und blißen in benantem sturm edel und unedel hundert und zwenzig todt, do bleib auch Schend Ernst von Dautenberg, Schend Jörgen bruder.“ Zeitung v. 1528. — ²⁶⁾ „Nachvolgens ist man für Harberwid zogen und underwegen haben in die von Trellburg die schlüssel entgegen bracht.“ Zeitung v. 1528. — ²⁷⁾ buffen, schlagen, stoßen. — ²⁸⁾ „Harberwid ligt an der Seeanten, das belegert man mit vier legern, auch zunest an die stat mauren was herr Flores leger, Schend Jörgen leger, das oberlendisch leger, das leger auff der See zu schif, waren 13 schiff zusammen gebunden, wie eyn Bloßhauß, darauff waren schantz- lötz gemacht, und fünff Kartunen, darauff schoß man tag und nacht on under- laß.“ Zeitung v. 1528.

„Gut Keyßriß! Frid!“ rüfften sie diß,
Ergaben sich, das was ihr glück,
Man lies sie all passieren.

21. Der Pfalzgraff⁸⁹⁾ auff den selben tag
Utrych erobert, ist die sag,
Wie etlich Gelrysch knaben,
bern losung was „Stroh umb den arm“,
aus Utrych wolten also warn,
Nerben geplündert haben.
22. Ihr zugen aus zymlichen vil;
der Landts Fürst kam mit stiller vl⁹⁰⁾,
niemandt wolt im auffschließen.
Sie sagten leys „Stro umb den arm“⁹¹⁾,
Bods kelber fleysch und ochsen darm,
man lies sie des genießen.
23. Die Pfort gieng auff heymlich umb stil,
den Pfortner daucht ihr weren vil⁹²⁾,
lies das schußgetter nider,
gut beyhel waren hauß und dryn⁹³⁾,
des Fürsten troß kam gar hiny, n,
da galt seyn mynß erst wider.
24. „Burgundi hie!“ schrey dise rott⁹⁴⁾,
bey zwenzig⁹⁵⁾ Geller bleyben todt,
drey hundert dryn gefangen;
die ander pfort wardt auffgethon,
bye Geller mochten nit beston,
drey hundert⁹⁶⁾ seynb entgangen.

⁸⁹⁾ Bischof Heinrich von Utrecht rückte am Abend vor Visitationis Marie (1. Juli) vor die Stadt, „als die Gellerischen eyns teils auß Utrecht auff eyn raub gezogen, das stettin Kerben zu plündern, des sie aber bemelts von Utrecht und Burgundisch völd von etlichen burgern auß der stat gute hant-schaft hetten“. Zeitung v. 1528. — ⁹⁰⁾ vl = Eile. — ⁹¹⁾ Die Losung war den Burgundischen verraten. Mit Benutzung dieses Umstands wurde Utrecht überrumpelt. — ⁹²⁾ Er sah an der Menge, daß es nicht die ausgezogenen sein konnten. — ⁹³⁾ Die der burgundischen Partei angehörigen Bürger hießen von innen das Schußgatter zusammen. — ⁹⁴⁾ „und ward das geschrey in allen gassen Burgundi Burgundi.“ Zeitung v. 1528. — ⁹⁵⁾ Nach der Zeitung von 1528: 40. — ⁹⁶⁾ „bei 300 entlieffen zu der andern stat porten auß, ir oberster war der Graff von Rörß ic.“ Zeitung v. 1528.

25. Wer haben wil seyns herren hulb,
 der lug das er nit fal in schulb,
 darauff nu stand seyn leben,
 Als vil in Utrich hand gethon,
 den geben ist eins teils der lon,
 die Utrich hand auffgeben.
26. Burgund hett Dill³⁷⁾ gewonnen gern,
 darinnen was der Gekrisch kern,
 die Hag geplündert hetten,
 sie wußten was es inen galt,
 wer Dill gewonnen mit gewalt,
 best größern fleiß sie theten³⁸⁾.
27. Dill was so vest und wol bewart,
 seyn seyn noch pulffer do man spart,
 man lärt neun hundert thunnen,
 ee das man sieng zu sturmen an,
 der sturm lost manchen stolzen man,
 noch blyb Dill ungewonnen³⁹⁾.
28. Man gibt ich weis nit wem dy schulb⁴⁰⁾,
 die Fürsten musten han gedult
 und manchem wol vertrauen,
 der doch ein bub ist in der heult,
 nympt von der wyderpart auch beult,
 pringt in offft grossen rawen⁴¹⁾.
29. Hans Bersch heis ich, mich neid⁴²⁾ die welt,
 das ich aus Gellern kumm on gelt,
 den spot han ich zum schaden;

³⁷⁾ Das Heer, welches Harberwijk eingenommen hatte, zog vor Dill, dessen Belagerung am 18. Juli begann. — ³⁸⁾ „da lagen aber 1800 Gellerischer leucht inn der stat, das waren die rechten Schnaphanen, die den Hag hatten helfen plündern — wußten auch wol, wa man sie betretten, was inen gegolten het.“ Zeitung v. 1528. — ³⁹⁾ Der mißglückte Sturm fand am 13. Aug. statt, am 15. Aug. zogen die Belagerer ab. — ⁴⁰⁾ „Also noch man wider ab ins leger, wes aber die schult was, daß diser sturm zuruck, verlorn gieng, weis Goti am besten und die yhenen die darbei gewesen seindt.“ Zeitung v. 1528. — ⁴¹⁾ d. i. Reue = Kummer und Leid. — ⁴²⁾ neidet d. i. haßt.

die Hauptleut hand seyn bester mer,
wir bleyben knecht und sie gnabher,
vil schult sie auff sich laden.

30. Mein seckel ist der Wirt gesel,
für mich mus mancher in die hell
so ich gern wolte prassen.
Lang brot, hol wein, sprich ich zum wirt;
sey weynsaß in im keller irt,
holt weyn selbs auff der gassen.
31. Er achtet nit wie ich ihn schilt,
ob schon die moß⁴³⁾ drey pfenning gilt,
umb fünff muß ich in trinken:
Zwen pfenning wuchert ihm eyn moß,
kein Jud nympt solchen wucher groß,
der erbbod möcht versinden.
32. Ob ich im dann zu essen heysch,
pringt er ein stücklein scheffe fleisch,
zwen pfenning mus ich geben,
sechs stücklein wegen nit ein pfunt,
ist mir und manchem landsknecht kunt,
und anders mer darneben.
33. Selb dritt fas ich eins mals zu tisch,
der Wirt gab weber fleisch noch visch,
das best gericht was schweken,
alleyn das⁴⁴⁾ er hat geffen mit,
hies ers eyn mal⁴⁵⁾, dorfft rechens nit,
fünff kreuzer kundt er scheken.
34. Desßhalb las yeder mich zu frid,
ob man das gelbt mit hammern schmidt,
noch mus ichs sawr gewynnen,
Im spyl mach ich auch uber nacht,
Schön weiber hand meins gelts auch macht,
dest das kan mir zerrinnen.

⁴³⁾ Maß. — ⁴⁴⁾ weil. — ⁴⁵⁾ hieß (nannte) er es ein Maßl.

35. So dann meyn fedel ist gelert,
 feyn wirt noch weib sich an mich kert,
 furt heyst er mich passieren,
 Der pauren huld bin ich dann fro,
 das sie mich ligen lond⁴⁰) im stro,
 bey inen tags passieren.

2. Herzog Karl wird genötigt, zum Nachfolger den Jungherzog Wilhelm zu Jülich-Berg und Cleve zu ernennen 1537.

Karl von Geldern versuchte auch nach dem Frieden von Gorkum wiederholt sich den Verpflichtungen, die er damals übernommen, zu entziehen. Er konnte es nicht vermeiden, daß er dem Todfeind sein Herzogtum hinterlassen sollte. So trat er denn im Oktober 1534 das Land an den König von Frankreich gegen eine Leibrente ab; allein umsonst: im Frieden vom 16. September 1536 mußte er die Bedingungen von Gorkum von neuem bestätigen. Trotzdem machte er im folgenden Jahr einen neuen Versuch, dem französischen Könige das Land in die Hände zu spielen. Er berief die Stände im Oktober 1537 nach Arnheim und legte ihnen einen Vertrag in diesem Sinne zur Genehmigung vor. Allein diese versagten ihre Zustimmung und auf die Drohungen des Herzogs rüsteten sich die Ritterschaft und die Städte zur Gegenwehr. Am 12. Dezember 1537 entschieden sie sich für den Jungherzog Wilhelm von Jülich-Berg und Cleve, und auch Herzog Karl mußte ihn als Erben anerkennen. Die Übereinkunft wurde 27. Januar 1538 abgeschlossen, und am 1. Februar wurde Jungherzog Wilhelm gehuldigt. Karl starb am 30. Juni 1538.

Es folgen hier über diese Vorgänge einige Berichte von Hans von Dolzig an den Kurfürsten von Sachsen.

Aus einem Schreiben des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen an Landgraf Philipp d. d. Torgau 24. Dez. 1537:

„— Uns hat auch unser Rath und lieber getreuer Hanne von Dolzig⁴¹ Ritter, welchen wir zu unserm ohaimen und Schweher dem Herzogen von Gulich, wie wir Guer Lieb hievor angezaigt, abgefertigt haben, izo geschriben, das der heyrab zwuschen unserm

⁴¹) lassen.

Schwager, dem jungen Herzogen von Gulich und der Herzogin zu Meyland Wittwen¹⁾, fur sich gehet. Ob aber das Beylager noch fur Fastnacht bescheen wirdet oder nit, das konnen wir nit wissen. So solle auch in solcher ehestieftung oder Eheberebung nit furgewest sein, von ainicher bundnus, daren sich der Herzog von Gulich mit dem Haus zu Burgundi oder sunst begeben solde, zuhandeln. Dann wiewol, do baiderseiz Kette am leyten beyinander gewest, die Brabander bey den Gulichischen derhalben ezlicher mas suchung gethan sollen haben, so sollen doch die Gulichischen solchs nit angenommen, fundern genzlich abgeschlagen haben, auch des willens und nangung sein, sich hinfurder in dergleichen bundnus auch nit zubegeben noch einzulassen zc. Darumb wir uns vorsehen auch hoffen wollen, die bundnus, so Euer Lieb uns und unsern Kynungsverwandten zu nachteyl und beschwerung das Haus zu Burgundi mit Gulich hett aufrichten mugen, solte numer genzlich nachpleyben, wie dan solchs zu vorkommen und abezuwenden, muglicher vleys nit solle gespart werden. —“

„— Unns hat auch gedachter Hanns von Dolzigk daneben zeytungen uberschickt, belangende den Herzogen von Gellern und ezliche seine Stedte, wie Euer Lieb einliegend zubefinden.“

Die mit uberschickte „Zeitlung“ lautet:

„Die anzeigung, So Eure Churf. gn. von Sigen beschehen, was sich mit dem Herzogen von Gellern und seinen Houptstedten zugetragen, dem ist also und hat sich darauff erfolgt, das er an sie begert, dem Francosen uff den salh seins todtlichen abgangs erboldung zuthun, des sie sich durch Erbare furgewandte ursachen gewegert, Mit erbietung ime treulichen wie bißher zugehorsamen, Aber nach seinem abgangt wusten sie Niemandts vor einen Herrn, dann die nechsten Erben, so ferne die vorhanden, Wo nicht dem Romischen Reich anzugeben. Darauff hat er sie bedrauet mit Eristlichem erzeigen, und annehmung der knecht, so der Ende umblangs auff der garba gelegen, nahent 5000 stark.“

¹⁾ Christina, die Tochter von König Christian II. von Danemark und Kaiser Karls V. Schwester Isabella, wurde im Alter von 11 Jahren mit dem Herzog Franz Sforza verheiratet und schon nach einem Jahre Witwe. Wegen ihrer Vermählung mit seinem Sohne Wilhelm stand Herzog Johann von Jülich, Berg und Cleve 1537 mit Karls V. Schwester Maria, Königin-Witwe von Ungarn, der Regentin der Niederlande, in Verhandlung. Er versprach dem Sohne bei seinen Lebzeiten schon das Herzogtum Berg nebst andern Einkünften überlassen zu wollen.

Darauf die stede geursacht, zu der gegenstetung ire vorteilh auch zugebrauchen und die befestigung der Blochheuser in den steden alle eingenommen und zum theil abgetragen, allein Arhym, der ende er sein wesentliche Hoffhaltung.

Und in Suma sie beruhen noch uff voriger Meinung tres gethanen Erbietens, und steen iso in tagleistung zu Neumagen. Der Ende sie Montags nach Andree eintommen sein, und noch beisamen. Aber dafur wirt es gehalten, das sie ime furthan keinswegs vertrauen, und erbyetten sich endtlich zum Reich. Dann sie wollen nit Burgundisch sein, wie ir Reigung vermarckt soll werden. Aber die zeit wird es geben, Worauff eß sich Enden will.

Man vernuth sich das sie an die key. Mt. und die Churfursten ein schreiben werden auß geen lassen, Mit entschuldigung und Erbietung, wie gespurth, So erholen sie sich vill Rathß in dieser sachen zu Coln. Die stede nehmen kein ander kriegsvolgt an dann Gulchisch und kolnisch knechte auß besonderm bedenden."

Aus einem Schreiben des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen an Landgraf Philipp d. d. Torgau Mittwoch nach Circumcisionis domini 1538:

„Wir haben auch Eur lieb bedenden, die Gellerischen Stete betreffend, vorstanden, und seint desselben mit E. L. also ayndt, wie aber und welcher gestalt, mittel und wege, die erheblich weren, solten zufinden sein, das nach absterben des ihigen Herzogen zu Selbern ain ander Hertzog zu Selbern wurde, der die Land innen hette, und das sie beim Reich blieben, das konnen wir nit wissen. Wir wollen ime aber gerne weitter nachgebenden, und uns mit E. L., so wir, wils got, zusammen kommen, von dem oder ob etwas anders furzunemen, freuntlichen underreden.“

Durch Schreiben d. d. Freitag nach Erharbi 1538 schickt Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen an Landgraf Philipp folgende Zeitungen, die ihm Hans von Dolzß „bergestalt, wie sie an ine gelangt“, zugeschrieben:

1. Zeitung 1537. Decembris — — —

3. Es ist wol ain zufellig gerucht entstanden, weyl Engelland kurzlich ain Botschafft zu der Konigin Maria Regentin an den prabandischen Hof gegen Brussel geschickt, das der whan bey etlichen sein mag, samb solt die werbung

undter andern umb die Wittfrau Herzogin zu Mailand sein, und dargegen Wechfels weys furgeschlagen, Sein Tochter dem jungen Fursten von Gulich und Cleve mit grosser ausstattung widderfahren zulassen zc. Welcher Furst ane¹⁾ das in furhabendem Erislichen gerucht, das Sie die wittfrau demselbigen Herzogen verehelicht solt werden. Aber es sol des Konigs halben ain unzeytliche Sage sein.

4. Das der Herzog von Sellen mit seinen Landstedten wedderumb vertragen, dem ist also, Aber mit solcher nachteyligen Condition das es ime hinfurt wenig provittlich oder furtreglich, Sundern ain ganze Minderung und Schwachung seiner hoheit zc. Deposuit de sede potentes. Die besetzung aller ausgezogen und ubergeben müssen, mit viel andern beschwerungen, Allein das er sein lebenslang ordinarie undterhalten und den Rhamen des Furstenthumbs hat, Etlicher mas uf der Venetianer weyß zuvorigleichen, Bis uf den Todesohal zu weyter vorsehung zc.

2. Beshaffen und Zeitungen.

Mit der Sellerschen emporunge vnd Handlung sal es dieser Zeit uber das, so eure Churf. gn. in negstem meinem schreiben angezeigt, die gelegenheit haben dem gemainen gerucht nach.

Die Sellerschen Stedte haben in ergangenem zufall ires Hern unbillichen und unrechtlichen drangckseligen und bedraueten begeren, darauff sie sich ergrunden, zu Meinem genehigen Fursten und Hern von Gulich zc. in zuvorsichtigem, dinstlichem und Nachtharlichem vertrauen, die iren gesandt, und ire anligende beschwerung der Nothturfft nach darthun lassen, Mit underthenigster ansuchung biet und erbietunge, daraus geursacht und erfolget, das ire F. Gn. Etliche statliche Rete gegen Neumagen, aine der Hauptstedt in Sellen, geschickt, der ende die zeit die vorsamblung und tagelaisunge Mit irem Hern des Herzogen von Sellen gesandten angefalt und furgewesen.

In suma zu abekurtzung der umbstende sollen sie, durch beiderteil bewilligung des Herzogen zu Sellen und der Stedte gesandten, durch die Gulichischen und Clevischen

¹⁾ ohne.

Rethe ieder zugetragenem beschwerung dißmals ungeverlich vortragen sein, uff mittel und wege wie hernach erklet Remlich:

Das der Herzogt aller befestunge in Stedten sich begeben und abtretten, auch alles ander vorzeigen sollen, darauf sein begern und furhaben gestanden, darzu was mher beschwerlicher unpflchtiger auffseze vorhanden gewesen, hindan zustellen.

Item alle ordinari Renth und pflicht zureichen, und den herzogen damit seinen fürstlichen Standt zuvorschen, und zu undterhalten, Auch fur iren Erbfursten mit geburlichem gehorsam zu ehren und zuerkennen. Item das mein g. her von Gulich schuz und schyrmhert des landes zu Gellern uff diesen bewilligten vortragt sein solle.

Und soviel mher das freulein zu Lotringen¹⁾ die elbste tochter, welche Marggraf Heinrichs von Nassau Son in iziger furhabender handelunge widerfaren solt, darumb auch graff Wilhelm von Neuenarn, den heiradt zubeschließen, geschickt, jedoch mit der beschaidenhait Soferne solcher Nassauische vorehlichunge mit dem prinzen von Aransy, dem Son, nicht entlich vorglichen, gewilliget und eingegangen were, uff den vhall wo es nit beschloffen, dem jungen fursten von Gulich ehelichen zugesagt solt werden.

Darzu die erbliche gerechtigtait, so Lotringen an ermeltem Herzogthumb Gellern rechtmessig zuhaben vormainen, als ain Mitgabe des heiradtguets, dem jungen fursten von Gulich volgen zulassen uff Condition wie sich Lotringen und Gulich darinnen zuvorgleichen sollen haben.

¹⁾ Herzogs Karl Schwester Philippine war an den Herzog René von Lothringen verheiratet, ohne recht abgefunden zu sein. Von ihrem Sohne Anton befürchtete man Ansprüche auf Geldern; für diesen Fall erklärten sich die Stände von Geldern zu einer Abfindung bereit. Man sprach dabei, wie oben berichtet wird, von einer Verheiratung des ältesten Sohnes von Anton, des Erbherzogs Franz von Lothringen, mit Prinzessin Anna von Cleve (der späteren Gemahlin Heinrichs VIII. von England) und von einer Verheiratung von Antons Tochter Anna mit Wilhelm von Cleve, falls ihre Heirat mit Renatus, Prinz von Oranien, dem Sohne Heinrichs, Gr. von Nassau, nicht zustand käme. Die letztere wurde 1540 vollzogen, Renatus starb aber schon 1544.

III.

Der Geldrische Erbfolgestreit zwischen Kaiser Karl V. und Herzog Wilhelm von Jülich, Berg und Cleve (1538—1543).

Von

B. Creelins.

An dieser Stelle sollen einige Aktenstücke und Berichte inbetriff des Geldrischen Krieges abgedruckt und es soll mit diesen Veröffentlichungen auch später noch fortgeföhren werden. Damit aber die einzelnen nicht abgeriffen für sich stehen und auch diejenigen Vereinsglieder, welche mit der Geschichte der Streitigkeiten über Geldern nicht vertraut sind, den Zusammenhang festhalten können, schide ich eine Übersicht der Ereignisse in den Jahren 1538—1543 voraus, welche in Verbindung mit der Einleitung zum vorigen Abschnitt alles dasjenige enthält, was zum Verständnis der folgenden Aktenstücke dient. Zugleich benutze ich die Gelegenheit, einen Teil von dem Tagebuch des Konrad Heresbach, Beilage A, zu veröffentlichen (nach der Abschrift Bouterwels, die ich mit dem Original verglichen habe). Er kann als chronologische Übersicht für die betreffenden Jahre dienen, und es wird damit zugleich dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche entsprochen, es möchten die wichtigsten Bestandteile des von dem verewigten Professor Wolters unserm Vereine geschenkten Tagebuchs allmählich durch den Druck bekannt gemacht werden.

Einen lateinischen Bericht über den ganzen Verlauf des Streites hat Lacomblet im Archiv V, S. 158—168 abdrucken lassen. Aus diesem Bericht hat Lacomblet seine eigene Erzählung (Archiv V,

S. 26—53) im wesentlichen entnommen. Auch ich habe mich meist daran angeschlossen.

Am 27. Januar 1538 war auf dem Landtag zu Nimwegen die Übereinkunft zwischen den Ständen von Geldern und dem Herzog Johann von Jülich, Berg und Cleve abgeschlossen worden, wonach beim Ableben des alten kinderlosen Herzogs Karl von Geldern dessen Lande an Johanns Sohn übergehen sollten (Lacomblet Urkb. 4, 658 ff.). Im Februar wurde dem Jungherzog die Huldigung zu Erlelenz, Nimwegen u. s. w. geleistet (Ztsch. IV, 364 ff.). Johann sendete 28. April 1538 Dr. Karl Harst an den Kaiser mit der Anzeige und Erklärung, daß er die Erbfolge in Geldern, wozu seine Gemahlin ohnedas erberechtigt gewesen, für seinen Sohn angenommen habe; er sehe auch gern, wenn die geplante Verheiratung seines Sohnes mit der Herzogin-Witwe von Mailand zur Wahrheit werde. Harst begab sich zunächst an den Hof der Königin Maria, der Regentin in den Niederlanden, wo er große Erregung über die Vorgänge in Geldern bemerkte (Lacomblet Archiv V, 126 ff.), von da nach Spanien an das kaiserliche Hoflager, dessen wechselndem Aufenthalt er folgte. Dort ersuchte er, als Karl von Geldern im Juni gestorben war, den Kaiser um die Belehnung mit dem Fürstentum für den Jungherzog. Der Kaiser schlug dies ab und gestattete nur Verhandlungen über Vergleichsvorschläge, die in Brüssel vor der Regentin im September stattfanden, aber ohne Erfolg blieben. Am 6. Februar 1539 starb auch Herzog Johann, und sein Sohn stand nun allein vor der schweren Aufgabe, dem mächtigen Kaiser gegenüber, der Geldern nicht fahren lassen wollte, seine Rechte nötigesfalls mit den Waffen zu verteidigen. Von einer Nachgiebigkeit gegen den bestimmt ausgesprochenen Willen Karls V. wollte Wilhelms Mutter Maria nichts wissen: sie war eben in der Anschauung angewachsen, daß Geldern ihrem Großvater gegen das Recht entrißen sei. Der Kaiser gestattete nochmals Verhandlungen, die in Brüssel vom 6. bis 17. Mai 1539 geführt wurden (Herzog Wilhelm entsendete den Kanzler Gogreff, Marschall Wachtenbonk, Dr. Dylfeger und Dr. Frieß). Die Rechtsörterungen liefen, wie natürlich, erfolglos aus. Die Räte der Regentin erklärten schließlich, die Ehre des Kaisers erfordere es, ein Land zu behaupten, für dessen Gewinnung seine Vorfahren dreimal mehr aufgewendet hätten, als es wert sei; er habe auch die Macht dazu, nötigesfalls sein Recht zu erzwingen:

als Ersatz könne der Herzog noch die Hand von des Kaisers Nichte (der Herzogin-Witwe von Mailand) gewinnen, die an 50 000 Gulden jährlicher Renten habe; der Kaiser habe bestimmt verboten, ein anderes Abkommen zu treffen, als nach vorangegangenen Verzicht des Herzogs auf Geldern. Noch wurde der Versuch gemacht, durch die Stände von Geldern eine Vereinigung herbeizuführen. Wilhelm berief sie zum Juli 1539 nach Arnheim, die Gesandten der Regentin suchten ihnen die Berechtigung des Kaisers zur Nachfolge darzuthun; allein die Stände erklärten, sie beharrten bei ihrer Überzeugung von dem guten Rechte des Herzogs Wilhelm und würden an ihrem Treugelöbniß festhalten.¹⁾ Als nun im Januar 1540 der Kaiser nach den Niederlanden zurückkam, um den Aufruhr in Gent niederzumerfen, erschien Herzog Wilhelm persönlich vor ihm, um neue Verhandlungen zu veranlassen; sie fanden auch 16. bis 25. April 1540 statt (der Kaiser ließ sich durch seinen Bruder, den König Ferdinand, Wilhelm ließ sich durch Herzog Heinrich von Braunschweig vertreten), verliefen aber wieder fruchtlos in Rechtserörterungen. Den eindringenden Ermahnungen des Königs Ferdinand gegenüber, der Herzog möge sich dem Willen des Kaisers fügen in der Aussicht auf dessen große Huld, berief sich der Herzog zuletzt auf seine Mutter, welche die eigentliche Berechtigte sei; er wolle ihren Rat einholen und deren Äußerung dem Kaiser mittheilen²⁾. Auf Wunsch des Königs Ferdinand berief Wilhelm die Stände von Jülich und Berg nach Düsseldorf, wo 28. Mai 1540 ein Abgesandter Ferdinands die Streitfrage vortrug und daran die Ermahnung knüpfte, dem Herzog die Einigung mit Karl V. ans Herz zu legen. Sie erklärten aber nach vorhergegangener Beratung, derselbe sei durch seine Ehre und das Recht gebunden und müsse an Geldern festhalten.

Inzwischen hatte schon seit November 1538 König Franz I. von Frankreich versucht³⁾, den Herzog zu einem Bündnis zu bewegen, welches nun am 17. Juli 1540 als Schutzbündnis gegen Alle, mit Ausnahme des deutschen Reiches, abgeschlossen wurde (Lacomblet Urkb. 4, 538), nachdem am Tag vorher eine Heirat

¹⁾ Eine Verschwörung gegen den Herzog Wilhelm sollte das Band dem Kaiser in die Hände spielen, sie wurde aber entdeckt und streng bestraft. (S. Beilage D.)

²⁾ Vgl. über die Zusammenkunft in Gent Zeitschrift VI, S. 129.

³⁾ Vgl. über diese Verhandlungen Zeitschrift VI, S. 127, 131 ff.

zwischen Herzog Wilhelm und des Königs Nichte Johanna von Navarra verabredet war. Das Bündnis wurde am 10. September vom König genehmigt (Lacomblet Urkb. 4, 589). Diese Vorgänge, die dem Kaiser nicht entgehen konnten, reizten dessen Zorn noch mehr. Er entbot den Herzog und die Stände von Geldern zu dem Reichstag, der im Frühjahr 1541 in Regensburg zusammentreten sollte. Wilhelm trat aber am 11. April heimlich die Reise nach Paris an, wo er am 20. April eintraf. Von da gieng es nach Châtellerault, wo am 14. Juni die Heirat mit der erst 11 jährigen Prinzessin Johanna abgeschlossen wurde. Nach sieben-tägigen Festspielen kehrte der Herzog zurück und traf am 16. Juli wieder in Düsseldorf ein (Zeitschrift I, 1—38. Lacomblet Archiv V, 129—157).

Am 3. Juli traf der Kaiser in Regensburg ein, legte eine Druckschrift vor, welche seine Rechte an Geldern begründen sollte, und klagte heftig über den Herzog; als dessen Räte auf die Begründung seines guten Rechtes eingehen wollten, verließ der Kaiser die Sitzung. Die versammelten Fürsten versuchten am 21. Juli nochmals eine Vermittlung, allein umsonst. Der Kaiser unternahm im Herbst seinen Zug nach Afrika, beauftragte aber vorher den Pfalzgraf Friedrich und die rheinischen Kurfürsten, während seiner Abwesenheit den Herzog zum Verzicht zu bewegen. Sie versuchten dies, hatten aber keinen Erfolg dabei. Der gelbrische Marschall Martin von Koffem, welcher den Herzog bei dessen Reise zur Hochzeit begleitete, war in Dienste des französischen Königs getreten. Er warb in dessen Auftrag in Deutschland Soldaten, wurde dabei aber insgeheim vom Herzog unterstützt. Dieser schloß mit dem Bischof Franz von Münster im August 1541 zu Essen ein Schutzbündnis ab, und bewirkte, daß Koffem im Bistum ungehindert werben durfte. Auch in Geldern brachte Koffem Soldaten zusammen, dort — wie es scheint — unter dem Vorgeben, eine Sphrengarde für die Einholung der herzoglichen Gemahlin zu bilden. Die eigenen Rüstungen des Herzogs geschahen unter dem Scheine der Türkenhilfe, die das Reich verlangte. (Beilage E.)

Zur Verteidigung der Niederlande ließ Karl V. dort Truppen unter Philipp Troy Herzog von Arschot zusammenziehen (Frühjahr 1542). König Franz schickte ein Heer unter seinem Sohne Karl von Orleans nach Luxemburg, ein anderes unter dem Dauphin in die Graffschaft Roussillon. Auch Koffem fiel in die kaiserlichen Erb-

lande ein (9. Juli 1542), plünderte die Umgegend von Herzogenbusch, machte vergeblich Angriffe auf Antwerpen und Löwen, da es ihm an dem nötigen Geschütz fehlte, und zog dann durch den Hennegau nach Luxemburg, dessen sich Orleans beinahe vollständig bemächtigt hatte. Dagegen hatte der Dauphin in Roussillon nicht viel ausgerichtet und mußte sich vor der erwarteten Überschwemmung des Landes zurückziehen.

Als so die Regentin der Niederlande vor Frankreich weniger Besorgnis hatte, ließ sie der Erbitterung gegen den Herzog Wilhelm freien Lauf, ein Heer unter Renatus Prinz von Oranien überrumpelte das unbedeckte Herzogtum Jülich: es ergaben sich Düren (8. Okt.), Jülich (12. Okt.), ferner Sittard, Süstern, Heinsberg. Kleinere Städte, wie Bergheim, Caster, Randerath u. a. wurden verbrannt oder ihre Mauern niedergehauen. Herzog Wilhelm gieng durch Erzbischof Hermann von Köln die Regentin um Waffenstillstand an, der auch, unter dem Versprechen der Räumung des Herzogtums Jülich, vom 1. November 1542 ab, geschlossen wurde. Allein das niederländische Kriegsvolk, das schon im Abzug begriffen war, kehrte — es ist nicht recht klar, aus welchem Grunde — wieder um und nahm die früheren Quartiere im Jülich'schen wieder ein. Jetzt trat der Herzog offen als Feind auf und zog Truppen zusammen, die zur Rückeroberung seines Herzogtums vorbrangen. Die Niederländischen hatten sich auf die Kunde hiervon auf die Befezung von Heinsberg, Süstern und Düren beschränkt; Sittard und Jülich wurden aufgegeben, aber nur an ersterem Orte hatte die abziehende Besazung Zeit genug, die Mauern niederzureißen. Sittard ließen die anrückenden Mannschaften des Herzogs mit einem frischen Walle notdürftig versehen, und dieser Ort, sowie Jülich, erhielten kleine Besazungen. Inzwischen verstärkten zu Anfang November die Feinde ihre Besazung in Heinsberg durch frische Truppen aus Brabant. Dasselbe versuchten sie auch in Düren, wurden aber von den Jülich'schen zurückgeschlagen. Es kommt dabei zu einem Gefecht, welches durch die Nacht unterbrochen wird. (S. insbes. Lac. Archiv V, 161 f. und Beilage G.) Hierauf ließ im Dezember der Herzog Düren belagern, und die niederländische Besazung zog am 3. Tag nach Weihnachten ab. Heinsberg dagegen hielt sich, blieb aber eingeschlossen. Als nun gegen das Frühjahr 1543 hin die Lebensmittel anfangen auszugehen, rückte aus Brabant der Herzog von Arschot mit einem Heere (es beteiligte sich daran

faß der ganze Abel) aus, zerstreute die Belagerer von Heinsberg, die zum Teil nur aus dem benachbarten Landvolk genommen waren, und versah die Festung mit frischem Bedarf an Lebensmitteln u. s. w. (21. März 1543). Da die Mannschaften des Herzogs von Jülich und Cleve zerstreut lagen, wollte Arschot sich des Gebiets von Jülich durch rasches Vorbringen von neuem bemächtigen, allein die Gegner sammelten sich schnell, trafen am Tag vor Ostern (23. April 1543) mit den Kaiserlichen bei Sittard zusammen und schlugen sie in die Flucht. Während der Schlacht hatte die brabantische Besatzung Süstern verlassen und sich nach Heinsberg zurückgezogen. (Über die Schlacht s. Beilage I.)

Ermutigt durch den Erfolg fielen die Jülich'schen in das Gebiet von Limburg ein, greifen den Ort Heerlen an, wo sich die Ummohner auf dem verschanzten Kirchhof verteidigen und die belagernden Feinde abschlagen. Über diese u. d. folg. Ereignisse s. Lac. Archiv V, 162 f.

Inzwischen machte die kaiserliche Besatzung in Heinsberg zur Erntezeit wiederholt Ausfälle und fügte den Landbewohnern großen Schaden zu. Darum wird die Stadt von den Herzoglichen eng eingeschlossen und stark beschossen, so daß die Mauern einstürzen. Die Besatzung aber ersetzt diese durch einen Erdwall und hält sich voll Hoffnung auf einen baldigen Entsatz. Erst in der achten Woche der Belagerung rücken die Brabantischen über die Maas, nähern sich vorsichtig den Belagerern, belästigen diese durch kurze Angriffe, indem sie bald vorrücken, bald sich zurückziehen, und locken dieselben so von der belagerten Stadt ab. Nicht weit von Gangelst schlagen die beiden feindlichen Heere ihre Lager auf und liefern sich unter einander leichte Plänklergefechte. Inzwischen gelingt es den Kaiserlichen auf einem anderen Wege, der Besatzung in Heinsberg Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse zuzuführen. Zwischen den feindlichen Heeren im Lager schien eine entscheidende Schlacht bevorzustehen, da erhielten die Herzoglichen den Befehl zum Rückzug in eine mehr gesicherte Stellung. Dieser wird aber so ungeschickt ausgeführt, daß er in eine Flucht ausartet und selbst einige, namentlich aus den Abteilungen der Landleute, fielen. (Beil. K.) Die Soldaten warfen den Führern ihr Ungeschick vor und verlangen den Martin von Rossem zum Feldherrn. Mit Genehmigung des Herzogs übernimmt dieser etliche Abteilungen, überschreitet Rhein und Waal, greift einige Städte im Utrechtschen an und überrumpelt Amersfort am 4. Juli, indem er die auf Deutemachen ausgezogene Besatzung der Stadt

von der Rückkehr abschneit, brandschatzt die Einwohner (mit dem gewonnenen Geld lohnt er die Soldaten aus) und läßt eine Besatzung zurück. Dann zieht er nach Herzogenbusch, nimmt und plündert Helmond und End. Zur selben Zeit wird auch das vorher nicht berührte Limburgische, Dalem und Falkenberg heimgesucht.

Auf dem Reichstag zu Nürnberg, der zu Anfang 1543 eröffnet war, führten die Gesandten des Herzogs Klage gegen die Regentin der Niederlande wegen Nichtvollziehung des im vorigen Herbst geschlossenen Waffenstillstands. Die Regentin suchte die Klage zu widerlegen und warf ihrerseits dem Herzog vor, daß er den Marschall Rossem habe in seinen Landen Truppen werben lassen, welche dann im Namen des Königs von Frankreich in die kaiserlichen Niederlande eingefallen seien. Durch aufgefangene Briefe des französischen Kriegskommissars Serrant, welcher den von Rossem erworbenen Truppen beigegeben war, bekundet sie die geheime Teilnahme des Herzogs an den Werbungen und dem Einfalle. Durch die Fürsprache der Fürsten wurde aber am 28. April zu Nürnberg ein Vertrag wegen Waffenstillstands vom 12. Mai ab bis zur Rückkehr des Kaisers zwischen dem kaiserlichen Minister Granvella und den Räten des Herzogs abgeschlossen. Allein als dieser dem Herzog vorgelegt wurde, verweigerte der letztere die Genehmigung. Es war inzwischen die glückliche Schlacht von Sittard erfolgt. So hatte der Kriegszustand mit gegenseitiger Plünderung und kleineren Gefechten bis in den Juli und August fortgedauert, wie oben erzählt ist. Schon vor der Ankunft und dem persönlichen Eingreifen Karls V. begann der Krieg für den Herzog sich ungünstig zu gestalten. Der König von Frankreich nahm auf ihn keine Rücksicht; er war zwar mit einem großen Heere im Hennegau eingerückt, hatte sich Landrecys und mehrerer kleiner Städte bemächtigt, ließ dann aber nur Besatzungen in den eroberten Orten zurück, die übrigen Mannschaften giengen Ende Juli auseinander und der König begab sich — auf die Jagd nach Rheims. Auch Martin von Rossem trieb sich mit seiner Freischar plündernd in den Niederlanden herum, kam aber nicht dem Herzog in dessen eigenen Landen zu Hilfe¹⁾. So mußte

¹⁾ Der Herzog selbst ist niemals im Feld erschienen. Er hatte es überhaupt an der nötigen Rüstung mangeln lassen. Erst 12. Aug. 1543 scheint er ernstlich daran gedacht zu haben, den Feind im eigenen Lande zu empfangen. Aber da war es zu spät. Siehe Beilage M die Ausschreiben an Dietrich von Willich.

dieser erliegen. Schon vor Karls V. Ankunft hatte der Prinz von Oranien mit den Truppen der Regentin der Niederlande, 20. Aug., die Jülich'sche Stadt Montjoie eingenommen. An diesem Tage war Kaiser Karl V. bereits zu Bonn. Von dort brach er gegen Düren auf, das am 24. Aug. bereits von ihm erstürmt und unter gräßlichem Blutbad und arger Plünderung fast vernichtet wurde. Darauf durchzog er das Jülich'sche, ohne auf Widerstand zu stoßen. Am 30. Aug. erschien sein Heer an der Grenze Gelderns vor Hoermond, dessen Besatzung sich am 2. Sept. ergab. Von dort rückte Karl vor Venlo, welches sich, nachdem die Besatzung bei dem Herzog angefragt und von ihm des Eides entbunden war, ebenfalls unterwarf. Jetzt blieb dem Herzog nichts andres übrig, als sich vor dem Kaiser zu demütigen und auf Geldern zu verzichten. Der Friede wurde am 7. Sept. 1543 von beiden Theilen noch im Lager von Venlo besiegelt. (Einen Bericht über den Schluß des Kriegs, von kaiserlicher Seite, s. Beilage N.)

Beilagen.

A.

Tagebuch Konrads Heresbach aus den Jahren 1537—44.

1537.

Cal. Jan. a. 37. haec iam quarta hyems frigore insignis, iamque quartum Rhenus gelu constrictus ut transiretur.

14. Coloniae conventus consiliariorum Coloniensium et nostrorum, inter quos ipse quoque 7 diebus (Lac. Archiv V, 123 ff.).

19. Solvimus Coloniae, ego cum Cancell. ad patrem, inde domum.

Cal. Febr.

19. profectus Dusseldorp ad 4 temporum conventum, quo etiam junior princeps advenerat.

Apr. Cal. pascha incidit in Calendas Apriles. pascha Clivis.

9. Solvit sedes è Clivis.

18. Dieta Comitum Dusseld. propter controversiam Nuenarii.

Item indictum Concilium ad 23 Maij Mantuae, per Petrum Vorstum Apostolicum nuncium.

Cal. Jun. Redii domo in aulam hoc est ultima corporis Christi. Ultima huius mensis domum redii.

Cal. Jul.

23. Redii in aulam.

Cal. Aug.

3. discessum ex Hamboch, ad venationem Bensberg. ego transivi Sebbur et Colo.

15. Assumptionis Vigilia ventum Syburg, quo Episcopus Col. et Wilhelm de Nassau invitati aderant; ego accersitus propter egritudinem socieri properavi domum.

Cal. Octob.

13. Baro de Wyss magna peditum equitumque turma depopulabatur comitatum de Berga¹⁾.

25. Pedites nos terruerunt, vastantes propinquum.

Novemb.

6. Redii in aulam que tum Dusseldorpium translata erat ex Hamboch post biduum, interim in visi sororem et parentem.

22. Redii domum

Neomagienses tyrannidem principis abominantes demoliuntur blocus idque imitantes 15 civitates. Neque multo post civitates cum baronibus et nobilibus se offerunt principi nostro²⁾.

Postridie Decembr. reversus in aulam princeps. Mater illustrissima clanculum ierat Coloniam spectatum Viduam Mediol. Ducis.

Cal. Decemb.

7. Princeps cum aula ex Dusseldorp demigravit Clivas³⁾.

9. Redii domum principem Xantas comitatus.

¹⁾ Die zum Selbrischen gehörige Grafschaft Berg oder 'sHeerenberg, die unter einem Zweig der Familie Wassenauer stand, damals unter Graf Oswald II.

²⁾ Sgl. oben S. 45 ff. G. Mattencloot, in Sac. Archiv V, S. 242.

³⁾ Am 12. Dez. trat der Landtag in Rinnwegen zusammen, welcher den Jungherzog Wilhelm zum Erbfolger in Selbern erwählte. Darum wurde das Hoflager in möglichste Nähe verlegt.

1538.

Cal. JANVA. 38.

14. ὀδονταλγίαι καὶ κεφαλαλγίαι duraverunt ad dies plus 10, arbitror occasione paulo immoderatiois potus.

22. Dieta Embricae de instrumentis federis ditionum Geldriae et Clivensium.

Febr.

3. Junior princeps inauguratus receptusque in principem Geldrensem Neomagii isto superstite ut protector, defuncto vero ut hereditarius (Sac. Arch. V, 28 f. Mattenclot, bas. V, 223. Zeitschr. des B. G.-B. 4, 364).

Obitus Ep. Leodiensis a Marca¹⁾.

11. Idem factum Ruremundia.

17. Zutphaniae.

19. Arnhem etc., conventu facto in Borst.

Cal. Apr.

22. que fuit Mercurii post pasche, abii cum uxore Wesaliam Orsau et ad parentem ac Coloniam et ad balneum Ems deinceps cum famulo et ancilla.

Cal. Maii venimus Coloniam.

8. Ventum ad thermas Emsicas ad vesperam.

25. que fuit Sabbati post Cantate abivimus è balneo emane.

28. Rediimus domum.

Cal. Juni.

8. que erat Vigilia pentecostes redii in aulam.

12. profectus cum Bilando et M. aule Bilsaß ad dietam Neomagium.

14. Abii domum.

pridie cal. Obitus Ducis Geldriae (Caroli) circa mediam noctem hora undecima. Ventus vehemens.

Cal. Julii.

5. Vocatus in aulam ad comitatum principis versus Neomagium.

Cal. Aug^{ti}.

Legati Brabantiae Clivis.

¹⁾ Gerhard, Graf v. d. Mark-Seban, seit 1506 Bischof von Lüttich
† 18. März 1538.

26. Vocatus ad aulam literis principis.
30. Redii domum.

Septembr.

Obitus D. Henrici Nassau¹⁾.

15. literis principis vocatus in aulam habui continuo duos equos in diversorio ad quintam Octobris usque. Interea habui XI diebus 3 equos et 6 diebus unum dumtaxat — — — —

23. Septembri redii domum relicto uno equo Clivis(?)

24. Cum credentiis literis principis profectus Wesaliam et preterea die Neß in senatu.

26. Redii in aulam.

Cal. Octob.

3. Redii domum.

5. secutus cum tercio equo puer.

20. Coloniae et deinceps.

Cal. Novemb.

2. vocatus ad aulam

veni tribus equis pridie accepto pabulo.

9. duo equi ablegati, unus tantum remansit.

28. princeps Geldrie adiit Zutphaniam. Ego per Calcariam expeditis ibi negotiis redii domum.

Cal. Decem.

9. altera Concep. Ma. princeps solvit iturus ad Colo. conventum principum sed conventu abrenunciato reversus Clivas è Xanten.

14. altera Lucie redii Clivas versus.

20/21 Vehemens ventus cum fulgure triduo fere.

23. Nocte precedente Vigiliam Nativitatis à subita mutatione pluvii venti ac nimium frigus et gelu intensivum usque

28. ea die rursus nives cum pluvia mixta et vento regelascente postera die rursus nix et gelu intensum usque.

¹⁾ Heinrich III., Graf von Nassau, heiratete Claudia von Châlons, die ihrem Sohne, dem Grafen Renatus, das Fürstentum Dranien vererbte. Der letztere war wiederholt Anführer der Kaiserlichen im Krieg gegen Herzog Wilhelm; er vermachte bei seinem Tod Dranien an seinen Better Wilhelm.

29. que fuit dies Solis utriusque feudi investitura a principe concessa et alterius nempe Clivensis postera die recepta a consiliariis.

30. Eodem die princeps concessit ad dietam Juliacensem generalem. Ego domum adii postridie Cal. Jan.

1539.

Cal. Jan. a^o 39.

7. altera post Epiphaniae noctem Rhenus una nocte XII pedibus increvit, ita ut altera ad aedes nostras pertingeret in Larinsulano, durat eadem aque glacie . . . ad 14. dies circiter.

Cal. Feb.

4. Redii in aulam.

5. Obitus Principis Joan. III. vesperi hora IX. aut circiter me praesente.

14. Sepultura et Exequie.

Dieta Conventus principum Francofordie.

16. Redii domum.

26. Revocatus redii ad aulam.

Cal. Mar.

9. Reverti domum.

20. Accersitus adii aulam.

27. Redii domum.

29. palmarum fui cum uxore Wesalie, adductus puer Joannes.

Obitus Georgii Ducis Saxo¹⁾.

Cal. Apr. misi Orsaw

accersitus a principe ad aulam Clivas.

17. Redii domum.

18. Frībald post Misericordias princeps solvit Clivis, profectus Dusseldorpium una cum matre.

ego pridie domum redii.

19. Secutus principem Dusseld.

23. Ivi Coloniam.

24. Inde ad parentem.

25. Redii Dusseldorpium.

27. Reversus domum.

¹⁾ Nach Sábner starb Georg erst 17. April.

28. Conventus ad condictum diem in controversia cum affinibus Vogel Xantis habitus. Embricenses tumultuantur.

Cal. Mai

29. Princeps rediit Clivas ex Dusseld.

Cal. Jun.

2. Messis raparia (Rübenernte).

3. Abii Clivas et quum princeps abierat Arnhem ego redii domum regressus per Reppel ipso Sacramenti festo.

4./5. κεφαλαλγία triduana.

Cal. Julii facta inauguratio una et receptio in minoribus civitatibus tetrarchias Zutphaniensis.

17. Princeps Embricam¹⁾ intrat una cum peditibus quingentis et suis nobilibus, biduum ante exclusus, ubi restitutis heredibus, reformatoque reipublicae statu, seditiosis exilio ditionum suarum multavit.

30. praepositus Xantensis invisit me cum fratre in Larinsulano.

Cal. August.

26. profectus cum principe Dusseld. ibique eo decedente Bensberg, manere iussus cum legatis²⁾.

Cal. Septemb. proditioes Brabant. in Geldria patefactae³⁾

2. Redii domum.

21. fui Wesaliae, abiit Oliferius in Angliam cum Harff⁴⁾. Patefacta proditio in Geldria (f. oben).

29. Michaelis recepi investituram feudi Warhusen.

Cal. Octob.

18. Redii in Aulam Dusseldorpii.

20. Redierunt ex Anglia legati confectis sponsalibus cum Rege (Zeitschr. IV, 373).

27. Redii domum, ut abirem in Angliam.

¹⁾ Bgl. über diesen Aufrühr: Deberich, Annalen der Stadt Emmerich S. 299 ff.

²⁾ Gemeint sind die sächsischen Gesandten, Ritter Hans von Dolzig und Kanzler Burdhardt; die mit den Clevischen am 21. Sept. nach England abgiengen. Bgl. Zeitschr. IV, S. 371.

³⁾ S. unten Beilage D und Zeitschr. IV, S. 369.

⁴⁾ Zeitschr. IV, S. 372 f. Im Tagebuch steht: cum Harup.

Cal. Novemb.

9. Acceptis literis a principe¹⁾ abii in Angliam . . .
de spons. pactis (von Heresbach in späteren Jahren, wie
die Schrift zeigt, hinzugefügt).

21. Veni ad Regem in Hamtécourt.

28. Dimissus a Rege redii cum Amiraldo.

Cal. Decem.

2. Traieci e Duveren (Dover).

5. Occurri in itinere ad Steken (Stefene in Ost-
flandern) Reginae iturae in Angliam.

10. Redii Clivas ad principem apertis rebus confectis.

11. Redii domum.

14. Inauguratus princeps Wesalie.

16. Rees.

18. Embricae quibus interfui.

21. Redii domum.

1540.

Cal. Ja. A¹ XL.

Cesaris per Galliam ex Hispaniis transitus ad
Gandavenses coercendos.

10. Abii ad aulam.

13. Dieta procerum ac civitatum Clivensium Clivis
habita (Zeitschr. VI, S. 125).

17. Redii domum.

26. Abii domo, vocatus ad comitatum principis ad
Padelbornam, quo venturus D. Saxoniae (später von H.
mit zitternder Hand hinzugefügt: cui ipse interfui de
tractando federe cum protestantibus).

Cal. Feb.

3. Conventus principis nostri cum D. Electore
Paderborne (späterer Zusatz H.'s: cui ipse interfui).²⁾

12. Conventus Bilevelt principis et Episcopi Mona-
steriensis (Zeitschr. VI, 126).

13. Inauguratus princeps Bileveldie.

Visi sepulchrum Wedekini in Angaria.

16. Lupie inauguratio.

¹⁾ Über diese Sendung Heresbachs vgl. Zeitschr. IV, S. 373.

²⁾ Die Verhandlungen währten vom 3. bis 10. Febr. Vgl. Zeitschr. VI, 126.

17. Zusati (Zeitſchr. VI, 128).
 19. Hammone.
 20. Camen. Et dieta civitatum et nobilium in Wickede praesente principe.
 21. Unna.
 22. Hurd (Hörbe).
 23. Essendiae.
 24. Redii ex Dusseldorpio domum.
- Cal. Mar. 14. Dominica Judica accersitus a principe in aulam mansi ad Vigiliam pasche.
 26. Redii domum, inveni fratrem et Reynart amittinum qui resurrectionis festo mecum manserunt. Ego usque pentecostes mansi domi, tametsi cum principe profecturus 3^a post pascha, sed excusavi.
 31. Ult^a Mart. princeps profectus Arnhem¹⁾.
- Cal. Ap.
 Princeps per Ducem Brunswicensem vocatus ad Cesarem Gandavum, quo profectus humaniter a Cesare acceptus, Rex Ro. in Cesarem et principem ducatus controversiam componere studuit, sed re infecta princeps domum rediit XI. Maij.²⁾
 Tractata atque composita controversia inter Palant affinem praesente Hermanno chorographo Syndico.
- Cal. Maij
 9. Reditus principis è Gandavo.
 13. 14. κεφαλαλία
 26. fui apud parentem et inde Dusseldorpium profectus.
 28. Conventus ditionum Julie et Montis Dusseldorpii super conditionibus Gandavensibus (Zeitſchr. VI, 130).
- Cal. Jun. Conventus Imperii Hagene praesidente Rege Ro:
 2. Dieta Clivensium et Marchie Dynslaci (Zeitſchr. VI, 130).
 4. Redii domum.
 7. Abii Dusseldorpium.

¹⁾ Der Herzog war 8. April in Nimwegen, wo der Landtag zusammen war.

²⁾ So statt IX verſchrieben, vgl. unten 9. Mai. — Zeitſchr. VI, 129.

20. Virginum ex Anglia reditus conducente Legato Regis (Zeitschr. VI, 112).

22. Actum cum Sacramentariis Gladbach &c.

23. Vigilia Joannis abii domum. Ipso die Joannis redii.

24. Missi legati ad sponsalia in Galliam (Zeitschr. VI, 131).

Cal. Jul. Cesar per Flandrios aliasque ditiones emergit (?).

8. princeps è Dusseld. rediit Clivas. eò ego quoque me contuli.

9. Legatus ex Anglia de infelice matrimonio.

13. Abii cum principe Arnemium.

14. Ablegatus a principe Wesaliam ad sedandos motus disp.

19. Redii Arnemum.

26. Incidi in febrim tertianam (mox capitis dolores et stomachi et calores am Ranb) ex qua decubui Arnemii ad dies X. post 3 paroxysmum incidi venam et sudoribus atque inedia multum adiutus. Ad 5tum paroxysmum cum sentirem accepi purgatiunculam ex Rabarbaro et endivia levem ad 4 sedes.

Cal. Aug. Redierunt legati e Francia de sponsalibus etc. Cancellarius et Mars. Wach. (Zeitschr. VI, 132).

4. Cum sentirem leniri dolores capitis et stomachi neque paroxysmum redire, cepi captare auram. Princeps decessit Arnemii.

5. Exivi primum domum.

6. Abii Arnemio domum. prandium Embricæ habui. vesperi domum veni feliciter. Ibi inveni filiam cum filio fratris Petri.

8. Decessi Calcariam, ibi permansi cum uxore circiter dies XI aut XII. post revocatus à principe Clivas. Uxor adhuc permansit Calcariae.

21. (21 burdſtrichſen) ivi Clivas.

23. (aus 24 veräubert) Redii Calcariam.

24. Rursum abii Clivas, et a prandio ad Sobriſch (?) telonium, ubi noctem unam laute accepti, post reditum Clivas.

Haec aestas memoriam hominum calore superat, ita ut morbis ac siccitate praecocia omnia, vina etiam ad Laurentii festum nova &c. (am Fuße der Seite. Vgl. über den heißen Sommer Höhlbaum, das Buch Weinsberg I, S. 150).

Cal. Septemb.

4. Abii cum principe Arnhem.

14. Rediimus Clivas. transivimus ad Arnhem Rhenum vado, aqua fluvii vix illa equorum contingente, tanta eius estatis siccitas et calores inauditi.

15. Redii domum Calcariam, ubi adhuc uxor continuit usque.

IX. Cum principe decessi ad Hambach. ibi dies morati circiter VIII. abiimus Dusseldorp, ubi itidem circiter dies X. post redii domum Victoris.

Cal. Octob.

Tanta siccitas ut Rhenus vado transiretur paulo infra Budricum ad pagum qui dicitur Vlunen.

XXI. Ad vicesimam primam redii Dusseldorp accersitus literis principis ad conventum imperialem Vormaciensem, Christianae collationis ergò.

26. princeps unà cum matre concesserunt Caster et Juliacum. Ego et prepositus Flattenus ivimus eadem die Bachem ac deinde Vormaciam.

31. Ultima Octob. venimus Vormaciam. Equos remisimus.

Cal. Novemb. Convent. Imperii ad Colloquium Religionis. totum hunc mensem cum sequenti mansimus Vormacie (Zeitschr. IV, 293).

Quidam ex Landeberge invasit ditionem Baronis a Zymmeren et Rotwilensis sed tandem demissis militibus res arbitris commissa (Vgl. über diese Landenbergische Fehde gegen Rotweil Barad, Zimmerische Chronik III (1869) S. 346 ff).

Cal. Decemb.

Stella medio die visa supra praetorium lucidissima intra paucos dies evanuit.

Item tres cometae paulo post mane visi.

In Turingia tres soles atque tres lunae visae.

Penultima Decemb. gravis pituita me invasit post somnum meridianum duravitque ad dies 6 cepitque stomachum offendere.

Tota haec hyems ad festum natalim fuit remissa nullis neque imbribus neque nivibus aut glacie. Verum à natali cepit esse acrior.

1541.

Cal. Jan. **Anni XLI.**

14. indicta Comitiam nova Ratisbonae (Zeitfch. IV, 293).

16. Rursus pituita ad dies 6.

17. (aus 18 verändert) Decessimus Vormacia.

27. Redii domum.

Nix validissima profundissimaque hac postrema brumae parte stravit humum, duravitque intensum frigus a fine Decembris ad initium Martii.

Febr. (leerer Raum. Heresbach war in Brüssel bei einer Gesandtschaft an den Kaiser. Lac. Urkb. IV, 669.)

Iterum atque iterum accepi literas à principe ut ad Comitiam me conferrem Ratisponam. (Am 24. Jan. hatte Karl V. den Herzog aufgefordert, persönlich sich in Regensburg einzufinden, wohin er auch die Gelbrißchen Stände vorgeschickt habe).

Mart. 4. Conveniendum erat Colonie legatis à principe ad Comitiam Ratisponam. ego mansi domi ob causas necessarias excusatione habita.

Hactenus fui domi continuo.

Nix.

6. ivi Calcariam atque inde Orsaw, ubi biduum mansi.

Ceptum regelari et flumina increscere.

10. Redii domum.

18. Obitus fratris Joannis Fridach nocte, calculo periit. Rheni et fluviorum exundatio sed mox cessat.

XXI. Abii primum Dusseldorpium ubi offendi Canc. et praef. Inde Ratisbonam concessi ad Comitiam. (Hierzu fügte Heresbach am Fuße der Seite mit seiner zitternden Hand aus der 2. Hälfte der 60er Jahre hinzu: Princeps misso Cancellario ad me omnino voluit me

transire ad Comitia Ratisponensia cum illic tractanda controversia ducatus Geldriae, et quia ego in hac re semper adhibitus et alias ob causas voluit me interesse, neque excusationem recipere).

K. Aprilis.

XI. Abitus principis in Galliam (Sac. Archiv V, 39).

XII. Veni Ratisbonam.

(Aus den Monaten Mai bis Mitte Juli enthält das Tagebuch keine Aufzeichnungen. Der Kaiser erschien am 3. Juli in Regensburg s. Sac. Archiv V, 40).

Cal. Jul.

16. Rediit princeps e Gallia.

(21. Intercession der Reichsstände beim Kaiser für Herzog Wilhelm. Sac. Archiv V, 40.)

22. Mar. Magd. Fridrichs. Obitus optimi parentis. qui etiam calculo periit in praedio meo Lorwert cum me absente in comitiis uxorem invisere vellet, nocte.

28. Soluta comitia. abivimus Ratisbona.

29. Abiit Cesar in Italiam conventurus pontificem Luce. Tentatum Taurinum per Cesarianos sed frustra. Cesar abiit oppugnaturus Argillum (Algier).

Cal. Aug^t.

10. Laurentii Redii domum è Comitiiis.

(17. Zusammenkunft des Herzogs mit dem Bischof von Münster in Essen. Sac. Arch. V, 41.)

Cal. Septemb.

10. Obitus fratris Petri, Saterbach, decima Septembris vesperi circa nonam Francofordiae apostemate rupto.

15 et 16. *κειραλαγια* nescio ex qua causa. fui Dusseld.

Cal. Octob.

XI. Abii Dusseld.

XVII. Redii Wesaliam. Actum cum feudis.

XVIII. Nuptiae Antonii.

Redii Dusseld. mansique circa dies 8, post domum repetii.

(21. Zusammenkunft der kurfürstlichen Räte in Bingen, um den Herzog zur Nachgiebigkeit in der Geldrischen Sache zu bewegen.)

Cal. Novemb. Anglus novam uxorem superinductam in adulterio deprehendit festo Omnium S. (Archiv VI, 137).

7. Iussus literis principis interesse Dietae cum Monialibus Wesaliensibus.

16. Redii Dusseld. mansi circiter dies VIII.

(Drei Zeilen ausgestrichen. Dann:)

Redii Dusseld. mansi circiter dies X aut XII. usque ad festum Conceptionis Mariae cum Oliferio domum redii.

(Am Rande: Agitatum cum Comite Nuenaro. Es betrifft die im Nov. abgeschlossenen Vergleiche wegen der Grafschaft Moers. Lac. Archiv V, 41.)

Cal. Decemb.

VIII. Redii e Dusseld. cum Oliferio Wesaliam et quia Rheni exundatio¹⁾ Larinsulanum cinxit, uxorem perduxit Wesaliam ubi mansit usque 20. huius mensis h. e. Vigiliam Thome.

15. Reversus Dusseldorp.

20. Uxor rediit Larinsulanum.

21. Redii e Dusseld. cum Oliferio Wesaliam, postera die domum.

24. Vigilia nativitatis *κεφαλαλγία* ex intempestiva lectione ac scriptione.

26. festo Joannis. Reditum cum uxore Wesaliam. Ego inde Dusseldorpium propter Responsum²⁾ Cesari dandum super scripto in Causa Geldriensi (späterer Zusatz *Herresbachs*: et aliis negotiis, usque).

1542.

(Cal. Jan.)

12. Redii Wesaliam.

14 (!) Illinc solvimus ad Larinsulanum.

13. Calcariam cum uxore ubi reliquum temporis hybernatum usque ad ult. Martii.

Cal. Feb.

Vocatus a principe in aulam Cliven.

¹⁾ Das Wetter war schon im ganzen Sommer regnerisch gewesen (Höhlbaum, das Buch Weinsberg I, S. 158).

²⁾ Es ist der gedruckte Bericht. Vgl. Beilage F.

5. Comitia Spirensia vide quo die indicta.
 20. Monſterong 500 equitum ante Bedbur.
 Elocatum partiario praedium Lorwert.
 26. Henricus partiarius cepit suos facere sumptus.
 Comitia Spirae indicta.

Cal. Mart.

9. comitatus Cancellarium et Oliferium Xantas.
 15. fui Orsau.
 20. princeps abiit Arnemium.
 24. Vigilia Annunciat. Ego abii Arnemium, rediens
 28 Martii.
 31. Ultima Martii Rediinus ad Larinsulanum.

Cal. Aprilis

7. que erat parasceue accersitus subito a principe
 Clivas mansi ad Jovis post pascha.
 (Am Hande Soluta comitia).
 17. profectus domo iussu principis ad dirimendam
 controversiam Bommel et Aswin. assumptaque uxore
 Neomagium.
 25. Redii domum, postera die me secuta est uxor
 è Neomagio.

Cal. Maii

- IX. in controversia inter Wisch et Stiom in Elten.
 14. Abivi cum uxore Dusseld. et inde Coloniam.
 Greiß bykumft zu Essen.
 Ad medium Maii Copie ordinum imperii ad expe-
 ditionem Turcicam adfuturæ in Hungaria.
 21. Redii ego relicta uxore è Colonia Dusseldorpium.
 25. Conclusa sponsalia cum Catharina.
 (26. Brief des französischen Kriegskommissars Serrant
 in Düsseldorf an seinen Admiral: Herzog Wilhelm wolle
 nicht offen den Krieg gegen den Kaiser beginnen, der-
 selbe unterstütze aber den Marschall Rossen in der Samm-
 lung von Truppen, die bereits auf 14 000 angewachsen
 seien; Rossen beklage sich, daß der Hofmeister Longueval,
 mit dem er losbrechen solle, noch immer nicht da sei.
 Lac. Archiv V, 42. Beilage E.)
 28 (aus 29). altera pentecostes abii Hensberg ad
 recipiendum feudum.

Cal. Jun.

4. fuit uxor in Griethen apud sororem.

5. abii Dusseldorpio cum uxore navigio domum.
Eodema die venit Longeual Dusseldorpium.

20. Inspexi literas cum Iantſch. Wesaliae vñ S.
Tömmies bracht vesperi.

Collectio militum per Longeualum et Rossem apud
nos (Sac. Archiv V, 42).

21. Uxor egrotare cepit.

22. Gravissime egrotavit extrema sacramentum re-
cipit, ita ut de vita desperaretur cum tussi claude-
batur pectus ad syncopen diurnam.

Cal. Jul.

Expeditio Gallorum quaterna acie irruptionem
in Caesaris ditiones paraverunt (die Kriegserklärung
erfolgte im Juli, Rossem¹⁾ überschritt am 9. Juli die
Grenze von Brabant. Sac. Archiv V, 42).

16. fui unacum uxore Wesaliae fui ad quadri-
duum.

Hochstraten ab exercitu Gallorum capitur. Bur-
gundi 30 milia peditum et 400 equites irruptionem
parantes capiuntur.²⁾

23. ivi Clivas numeravi Mariscalco 80 florenorum
Franciae.

26. Accersitus à Cancellario Dusseld. inde ad com-
positionem controversiarum cum Scholero.

28. Compositae controversiae omnes cum Scholero.

29. Redii Dusseld. cum Cancellario. ibi triduum
mansi in negotiis principis deliberandis.

22. (?) Redii domum et inde Clivas.

¹⁾ Weinsberg bemerkt: In diesem zog, den Martin van Rossem bede, hat man auch große macht in Coln gehalten, dan man besorgten sich diß kriegens, man wußt nit, wie es ein gestalt hett. Es heiß, der keiser weir toit, er wußt toit sin und nit anders, daruff große wettungen geschahen. Hölzbaum, das Buch Weinsberg I, S. 171.

²⁾ Gemeint ist wahrscheinlich das Heer unter dem Prinzen von Oranien, das, nach dem Abzug des französischen Heeres aus Luxemburg, durch dieses Land hindurch einen Einfall in Frankreich machen wollte, aber durch die ungünstige Witterung große Verluste infolge von Erkrankung und Sterben hatte.

Augt

In Italia oppidulum quoddam terre motu absorptum iuxta Florentium. (Flugblatt: Ein erschrockenliche Neue Zeitung, So geschehen ist den 12 tag Junij, In dem 1542 Jar, in ainem Stättlin hanßt Schgarbaria leyt 16 Wälsch Meyl wegs von Florenz, Da haben sich grausammer Erdbidem Siben jnn ainer stundt erhöbt u. s. w. S. E. Weller, die ersten Deutschen Zeitungen S. 129 f.)

Moguntie horrenda fulmina templa feriunt.

Gallus ducatum Lucemburgensem occupat per filium ducem Aurelianensem (Karl Herzog von Orleans, zweiter Sohn von König Franz I., † 1545. Vgl. Lac. Archiv V, 42 f).

Wunderliche Houff van Heuschreden in der slesien involat Loben civitatem ut solem obtenebrarent et feditate pascua ac segetes vastarent, pecora (Durch ein Flugblatt wurde der Vorfall weit bekannt. S. die Titel der verschiedenen Ausgaben bei E. Weller a. a. O. S. 128. Das Ereignis fand statt auf Maria Himmelfahrt d. i. 15. Aug.)

19. Accersitus a principe Clivas.

20. Solvit princeps Clivis Dusseldorp.

XXII. Nomine principis interfui negotiis agendis cum Senatu Wesaliensi (betr. Jman Zelandus).

26. Comitia Imperialia Norimbergae.

29. Venerunt virgines affines Neomagienses ad nos.

Sept.

3. Accepi literas accersitus a principe Dusseldorpium.

6. Abii Dusseld. et Affines virgines abierunt Noviomag.

11 (aus 13 geändert) princeps abiit Dusseldorpio profectus Arnemium. Ego domum.

18. Egimus Wesalie nomine principis cum Senatu.

19. Invasit me gravedo quedam ut metuerem de graviori morbo (übergeschr. pestilentia), sed incisione vene convalescere cepi.

Ingens inundatio Rheni.

Octob. 1) umbtrint Michaelis synt die Burgondischen int lant van Gulich gezogen und Schonforst umb geworfen und sius groiffen schaden.

Duren upgegeben.

Gulich upgegeben.

16. Gynßberg upgegeben.

22. Zittart upgegeben. 2)

Cal. Novem.

ponte constrata ad Stoden Mosa occupatores civitatis Zittart munitionibus distructis noctu se subdixerunt.

Juliacum relictum à militibus Burgundionibus a nostris reparatur. (Am Ranbe: Cesi Burgundi ad Widen Item ad Ost.)³⁾

Frigus intensum.

1) Anno 1542 huius mensis (Octob.) primo invaserunt Burgundiones hostili manu terram Juliacensem, duravitque bellum — usque ad secundum diem Septembris anni 1543. G. Rattenclot in Tac. Archiv V, S. 239. — A. 1542 im Septembri hat die Gulicher wehede und freich iren ansatz. — Als diß geschrei, jamer und ellend uisprach, flohe menichlich uis dem lande van Gulich nach Coln mit weib und kint, wehe, wagen und karen, mit gelt und silber, bet, hausrait, fruchten und was sei flumen mogten. Ich hab gestanden umb diß zit vur der Haneporzen, hab gesehen in allen straißen vol fluwendes folkß, alles hondert und mehe wagen, karen nach einandern komen, das folk schrei und karmten, die beiften blairten und etliche wagen quamen vol beginen, nonnen, jonfern, monch, edelfrauen, traurlich, das es zu jamern war. Die gassen durch Coln waren allenthallen vol, die arme leut hatten nit alle kuntschafft in Coln, wusten nit, war sei hin inkeren solten. Diß dauret etliche tag, das sulch flumen kein ende nam. Höhlbaum, das Buch Weinsberg I, S. 172. — Etwas weiter erzählt Weinsberg a. a. D.: Ich hab uff dem raitstorn in Coln gesehen und der feur (von den verbrannten Ortschaften) sil bei abent gesehen.

2) 21. bis 24. Okt. wurden zu Rastricht Verhandlungen zwischen der Regentin Maria und dem Herzog gepflogen, die zur Verabredung eines Waffenstillstands vom 1. Nov. ab führten. Die Kaiserlichen führten diesen aber nachher nicht aus, worauf der Herzog Truppen sandte, um das Süllichsche zurückzuerobern.

3) Höhlbaum, das Buch Weinsberg I, 173: Und die Gulische schriben sich hie die selagt und uberwindunt hart zu (gemeint ist die Zurücktreibung der Burgundischen, als sie Duren mit Lebensmitteln und Verstärkung versehen wollten), machten ein leid (Lieb) darvon, das sei im lande allenthallen mit freuden sungen. Ich war disse zit oft zu Duffeldorf und anderswa im land Gulich, sei woften diß und ire hendel wol zu rumen (rühmen).

23. Clivis (ad übergeſchr.) Conventus generalis ditionis quo accersitus per principem adii.

Cal. Decemb.

XI. Ad conventum ditionum Clivensis et Marcie accersitus adii. Ibidem literas alias nomine principis scriptas accepi que Dusseldorpium me vocaverunt, ratione profectionis nomine principis.

XIV. Initium Comitiorum Norimbergensium. Adii Hersbachium rediique per Dusseldorpium quo princeps redierat, eo accersita per me fratria venit etc. Nix profunda circa natalem.

28. Ipso die innocentum Durensis urbs à militibus eam occupantibus dedita, à que nostris recuperata, militibus occupantibus dimissis.

Circa eadem tempore (ſo!) Crispinus cum suis aliquot latronibus qui Sustrum (Süſtern) oppidum Juliacense occupaverant, eo direpto incensoque, profugerunt ad Hensbergum. Vocatus per Olinerium Clivas adii poſtridie Cal. Januarii.

1543.

Cal. Jan. aī 43.

Intensum frigus atque nives altissimae.

κεφαλαλγία prope sex dierum circa Epiph. (am Rand.)

Rossem rediit cum suo exercitu è Gallia.

Arx Arborch a principe Juliacensi occupata violenta manu, occisis quotquot eam tuebantur. In ea multa praeda è vicinia illuc comportata.¹⁾

14. Tres Electores Palatinus, Moguntinus et Trevirensis cum Burgundionibus de pace inter principem Juliacensem et ipsos Burgundiones egerunt in oppido Aquensi conventu habito.

Κεφαλαλγία triduana.

Princeps Juliaci

21. Iterum nix profunda.

se continet.

¹⁾ Bgl. den Bericht bei Sac. Archiv V, 162: Anno 1543 Duci intimatur Arrenburgum munitissimum Eifliae castrum praesidio militari vacare, quare duobus isthuc missis militum signis 7. Januarii arcem occupat.

Et frigus intensum, ut putei glacie obducerentur, duravitque hybernum frigus ad cinr. (Mittwoch.)

21. pilulas 7 sumpsi vesperi 9 ho. iuxta praescriptum Gerardi apote.

Comitia Norimbergae habita.

Feb. 10. profectus cum uxore Wesaliam ubi constitimus ad VII. Martii, Nisi quod biduum abieram Orsaw.

Milites in Larinsulano.

(11. Bündnis zwischen dem Kaiser und Heinrich VIII. von England gegen den König Franz I. von Frankreich. Zeitshr. VI, 135.)

25. fui Orsaw.

Reverendissimus Coloniensis Hermannus accersito Bucero instituit Evangelicam reformationem.

C. Mart.

8. Redii Calcariam.

princeps conscripsit omnes vasallos.

(19. Der Herzog von Arschot überschreitet die Maas mit einem Heere, um Heinsberg Zufuhr zc. zu bringen.

21. Er schafft Karren mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen in die Stadt Heinsberg.)

23. Quae fuit parasceue, Burgundiones in oppidum Hensberg a suis occupatum commeatum invexerunt ad 200 plaustra, instructi 3000 bus equitum et circiter 14 000 bus peditum, cumque nostri sparsi essent tantum agmen subito prohibere non poterant.

24. Sed postera die que erat. Vigilia paschae nostri collecti ad 1000 equites et 9000 pedites, cum redeuntes oppidum Sittart obsidione rursus cingere tentarent, adorti sed iniquo nostris loco, cum illi colle occupato nostri inter angustias viarum et paludibus impedirentur atque illorum tormenta ter in nostrum equitatum iaculata multum incommodi intulissent, Sed tamen divina ope (nam nostri tesseram habebant militarem Hulff got, illi Ela boit) eorum aciem fregerunt caesis circiter 2000 bus captivos non minus 7000 abduxerunt, inter quos Monß de Semy (Chimay) filius Ducis de Arschot. Ipse quoque Dux

de Arschot.¹⁾ Item monſ Memorancy²⁾ (Monſ Corue)³⁾. Et Sommeroff cum aliis multis. E nostris pauci caesi ac etiam capti.⁴⁾ In ea strage 20 ingentis molis tormenta et 200 dolia pulveris occupata a nostris. Item 500 currus commeatu bellicoque apparatu instructos partim, pecuniarum non mediocrem vim, praeter argentea et vestimenta preciosa, cum tentoriis etc.

27. Abii Wesaliam — Wesaliae mansi cum uxore et familia ad 4. Julii.

29. Que fuit Jovis post pascha. Ego Clivas ivi è Calcaria, uxor Lorwert atque postera die ego veni Lorwert. Inde Sabato cum uxore Wesaliam ubi mansimus usque 4. Julii.

C. April.

17. Incendium Orsau, tertia hebdomade à pascha.

28. Solutis Comitiiis à quibusdam permanentibus principum consiliariis indutiae pacte inter Ces. et principem sed que irrationabiles à principe non sunt receptae (Sac. Archiv V, 47).

Cal. Maji. Inundatio verna que segetes et pascula universa texit (mersit übergeschr.) atque corruptit durans ad 14 ferè dies antequam decurreret.

6.⁵⁾ Nuptiae neptis Mariae Dominica ante pentecosten (die Tochter von Heresbachs Bruder Peter, verh. an den Rentmeister Genr. Bremgin in Wesel. S. Höhlbaum, das Buch Weinsberg I, S. 191 f.).

8. Deducta ad mariti domum.

10. Redierunt cum matre amici Coloniam.

Ego Clivas profectus, unde vigilia pentecostis redii Wesaliam (Am Rande: Hensbergium obsidione cingitur).

14. ad Conventum provincialem in Dinslaken praesente principe profectus, inde Hersbachium (a quo Coloniam, durchstrichen).

18. Veni Coloniam, ubi biduum.

¹⁾ Die Worte Ipse quoque Dux sind ausgestrichen.

²⁾ Am Rande: fuga sibi consuluit cum Monſ Corue.

³⁾ Ausgestrichen.

⁴⁾ Am Rande: vel capti sed post negatur.

⁵⁾ Am Rande, aber etwas höher: Redierunt Legati e Comitiiis Norimb.

21. Redeundo attuli pecunias dotis Marie neptis
(f. 6. Mai).

30. In Larinsulano.

Cal. Jun. Ivi cum affine Clivas ubi triduum substiti: redii
Wesaliam.

12. Menart occupavit Die Weirdenbroick quo post
relicto cum aliquot cohortibus.

21. Nostri in obsidione Hensbergii cum Burgundiones
in propinquo castramentantes cedere nollent infeliciter
pugnarunt, ita ut nostris partim in fugam versis
maxime equites, praeter quos nigros appellant qui
fortiter se gesserunt, partim cesis etiam, Brabanti
Hensbergium iam extrema penuria laborantes com-
meatu iuvarint.

25. quae est altera Jo. Babbistae cum uxore pro-
fectus Orsau quo et appulit uxor Hermanni, ibi man-
simus usque alteram Petri et Paul hoc est ultimam Junii.

31. Redii Wesaliam.

Cal. Jul.

4. Transivimus Calcariam cum familia atque ibi
instituta oeconomia.

9.¹⁾ Amersfort à Rosemo triduana obsidione cum
à quarta vespertina dominicae oppugnaretur sine inter-
missione mane circiter 3 et 4, cum amplius resistere
non posset, sese dedit.

κεφαλαλγία.

14. Wesalie fui.

17. Accersitus a principe Gladbachum.

19. profectus Coloniam. Inde Bonnam.

20. Bonnam veni. (Am Rand: etc. Lantbaç Bonnae
reformatio.)

23. E Colonia cum Oliferio Dusseldorpium.

25. De lantbaç Dusselborp. Mansi Dusseldorpii
usque 6. Augtm

Cesar Spiram venit Jacobi (am Rand.)²⁾

¹⁾ Nach dem gleichzeitigen Bericht bei Lac. Archiv V, 168 fand die
Einnahme von Amersfort am 4. Juli statt.

²⁾ Bericht bei Lac. Archiv V, 164: Interea Caesar ipse ex Hispania
in Germaniam rediens, sub finem Julii venit Spiram, ubi Archiepiscopus-

Cal. Augt̄i

E. Rod praefectus aulae Moguntium missus ad principem Dusseld. nuncios Cesaris propositum in Geldria reddenda (?)

7. Abii Dusseldorpio. princeps Ivit ad Rosemun (?) Brug. Et nomine illustrissimi venit Dusseldorpium.

VIII. Redii domum.

12. XX^m Cesarianorum secundo Rheno appulsi Sonef pagum incensum popularunt, praesidia illic collocati Dusseldorpium cesserunt.

Inde Bonnam occuparunt¹⁾, et Lechenich atque inde recta Duram²⁾.

22. Montioum (Montjoie) tercia oppugnatione princeps Arancius (Fürst Henatus von Cranien) occupavit occisis omnibus prope. tribus tantum servatis.³⁾

Coloniensis Caesarem pro Clivensi principe deprecatur, sed frustra. Caesar enim nullam pacis mentionem audire voluit, nisi ille prius Geldriensi principatu decederet. Similiter Saxonicus legatus iussu sui principis Granvelianum Moguntiae pro Clivensi precatur, sed nihil obtinet; siquidem Caesar nimium laecessitus tot ditionum suarum rapinis — nihil audire voluit, sed firmato animo Clivensem bello domare proposuit.

¹⁾ Bericht bei Sac. Archiv V, 164: Caesar Bonnæ ab archiepiscopo Hermanno aliquot diebus, donec e navibus tormenta bellica et reliqua armamenta exponuntur, lautissime exceptus est.

²⁾ Bericht bei Sac. VI, 164 f.: Post lustratum exercitum 21. Augusti ad subigendum Marco-Durum iter intendit, praemissis aliquot cohortibus, quas cum adventantes oppidani conspexere, e moenibus fortiter non absque gravi hostium damno tonantes ausi sunt, priusquam tota manus accederet, campo etiam se committere et venientem hostem turbare. Verum licet id principio captis hostium nonnullis non infeliciter cederet, terga tamen dare seseque portis includere coacti sunt.

³⁾ Die Einnahme von Montjoie fällt auf den 20. Aug., denselben Tag, an dem Karl V. in Bonn war. Vgl. Bericht bei Sac. VI, 164: Caesare Spiraë agente Montionium oppidulum simul et arx sub ditioe Juliacensi — per Brabantinos, duce Auriaco principe, gravi obsidione cingitur. Adducta sunt in editissimos ex adverso colles tormenta, diu fortiterque ex arce repugnatum est, donec Caesar Bonnam venit. Quo tempore cum saepius sed frustra obsessi implorassent auxilium, expugnatum est 20. Augusti, caesis non paucis. Quae res mali omnis Marcoduranis quibusdam non parvum incussit terrorem.

25. quae est altera Bartholomei Dura post quartam oppugnationem occupata (caesis universis qui in ea reperti).¹⁾

Occupata Dura, qui Juliacum²⁾ et Zittart praesidio tueri debebant, fuga sibi consuluerunt, Zittart urbe incensa.

29. quae erat Joannis Decollationis sacra, Ruremunda sese Burgundionibus dedit pacta vite atque facultatum conservatione ac etiam privilegiorum.³⁾

Eodem die fatis concessit Illustrissima principis Wilhelmi mater Maria Ducissa Juliacensis.⁴⁾

Cal. Sept.

(2. Karl V. zieht in Roermond ein und von da rückt er vor Venlo.)⁵⁾

3. Dies conventus generalis omnium ditionum ad Dusbürg, indictus, sed inde Dusseldorpium trans-

¹⁾ Die in Klammern stehenden Worte sind ausgestrichen. Die Eroberung von Düren fand am 24. Aug. statt. Am 23. Aug. ließ der Kaiser die Besagerten zur Übergabe auffordern. Diese wurde verweigert, z. T. unter Spottreden: se nequaquam formidare eum, qui iam pridem sit esca factus piscium. Der Sturm wurde nach heftigem Geschützfeuer am 24. Aug. um Mittag unternommen und beim 5. Mal (quinto incursu) drangen 8 Fähnlein zum Köfner Thor hinein. So der Bericht bei Lac. Archiv V, S. 165 f.

²⁾ Am 28. Aug. (ipso Augustini die) zieht Karl V. in Jülich ein, das fast ganz verlassen war. Dort frühstückt er und entsendet einen Teil des Heeres nach Roermond. Er selbst zog mit dem andern Teil nach Wassenberg; auf dem Wege senden Linnich, Erkelenz und andere Städte Gesandte an ihn. Nachdem er am 29. in Wassenberg übernachtet hatte, zieht er gleichfalls nach Roermond, wo er an der Roer sein Lager aufschlägt. So nach dem Bericht bei Lac. Archiv V, 166.

³⁾ Am 29. und 30. erschienen die kaiserlichen Truppen vor Roermond, Karl selbst am letzteren Tage. Der Einzug des Kaisers erfolgte erst am 2. Sept.

⁴⁾ Rattenlof bei Lac. Archiv V, 236: Anno 1543 huius mensis (Augusti) 29. die obiit Buricae intra 1. et 2. horas noctis illustrissima Maria uxor Joannis ducis Clivensis Juliacensis Montensis, filia Guilielmi ducis Juliacensis.

⁵⁾ Bericht bei Lac. Archiv V, 166 f.: Inde (von Roermond) Venloam oppidum munitum et bellica gloria olim nobile se offert, et castris applicatis obsidione cingit. Cives paucorum dierum inducias primo petunt, quibus principem Guilielmum, cui fidem dederant, consulant, quid sibi de eo sperandum sit. — Illo respondente, ut pro ratione temporis rebus saluti que consulant, se turbatis rebus illos sacramento sibi praestito absolvere. Venloenses vita et rebus salvis in Caesaris ditionem se dedunt. Idem faciunt alia Geldriae oppida, itemque Zutphanicenses per suos legatos.

latus conventus, ubi per Ducem Hen. Brunsvicensem et Coadiutorem conditiones pacis oblatae, quae ordinibus illic ditionum propositae.

6. Princeps profectus ad Cesarem, qui iam oppidum Venlo obsidione cinxerat, ibique in castris a Cesare reconciliatus infeudatusque. Ego à principe missus Dusburgium. Inde abii domum.

7. Redii Calcariam. Hoc die cum Ces. M^{te} acta et sigillata sunt (Die Bedingungen des Friedensvertrags Lac. Archiv V, 52. Der Vertrag ist abgedruckt Lac. Urth. IV, 547).

(11. Sept. Karl V. zieht in Venlo ein und schließt 12. mit Abgeordneten aus den Ständen einen Vertrag über die Aufrechterhaltung der Verfassung und Privilegien. Herzog Wilhelm verzichtet dabei persönlich.)

13. Cesar solvit cum Venlo et Geldrensis ditio se per pactum principis in Cesaris potestatem deditissent. Ipse Cesar tripertito exercitu obviam ivit Gallo ad ducatum Luceburgensem. Cesar relicto exercitu Bruxellas profectus ubi habendus conventus generalis. Princeps Aranae (Oranien)¹⁾ factus locumtenens Geldrie cum quibusdam copiis ad recipiendam fidem a Neomagensibus. et inde Arnemium, atque ceteras civitates. princeps noster ivit Orsau.

20. profectus Xantas a praeposito accersitus.

21. Inde Wesaliam etc.

22. Larinsulanum.

Cesar cum Landershe (Landrecy) recuperare vellet octies oppugnando magnam stragem atque iacturam accepit à Gallis.

Octob.

• 2. profectus cum uxore Coloniam ubi triduum mansimus u. s. w.

10. Redimus Dusseldorpium ubi ego apud principem dies 8. Inde Larinsulanum petii.

24. Remigravi cum familia Calcariam ibidem hibernaturus.

¹⁾ Renatus, Fürst von Oranien, war bereits Statthalter in Holland.

27—29. κεφαλαλγία ex legendo scribendoque, ut opinor.

Congressus exercituum Ces. et Imp. ad Landersce, cum Galli viderentur offerre praelium et miro stratae-gemate urbem comestatu iuvarunt. Inde soluti exercitus.

Cal. Novem.

XIII. Cepit frigus et gelu. Et Venti.

17. Nix profunda durans octo dies, inde regelatio et pluviosi plus quam 8 dies.

20. Gravissima pituita è scribendo et lect. ut auguror contracta.

Vocatus per consiliarios Clivas¹⁾ Sententiis super appellationibus ferendis, quibus triduum vacavi.

Cal. Decemb. fui in Larins. et Wesalie.

Communicatio Bruxellae inter Caesaris et principis consiliarios de rebus componendis paceque firmanda.

27. profectus Dusseld. sed cum propter glaciem non dabatur traicere, itum Coloniam. In reditu Dussel. adii.

1544.²⁾

AN. 44. 1. fui Coloniae Cesar solvit è Bruxellis

2. Veni è Colonia Dusseld. Spiram profecturus.

(2. Jan. Abschluß zweier Verträge durch die kaiserlichen und herzoglichen Bevollmächtigten, zur Herbeiführung eines Freundschafts- und Schutzbündnisses zwischen den kaiserl. Niederlanden und den Ländern des Herzogs und zur Vorbereitung einer Entscheidung über Lehns- und Pfandverhältnisse zwischen Füllich und Brabant.)

5. Redii domum ex Dusseld.

7. Reversi è Brabantia Legati missi ad communicationem.

8. Abii Dusseldorpium ad principem propter reditum Consiliariorum e Brabantia.

¹⁾ Zuerst schrieb S. ad Sententias, dann änderte er letzteres in Sententiis, vergaß aber ad auszusstreichen.

²⁾ Aus diesem Jahre entnehme ich dem Tagebuch nur die wesentlichsten Punkte.

A 9. die Jan. ad 14 perpetuae nebule.

12. Cesar venit Coloniam profecturus Spiram ad conventum Imperialem.

Eodem die princeps Coloniam abiit salutaturus Cesarem, ac propositurus quaedam, ac de sequendo Spiram.

13. Redii domum ex aula.

22. Iantbach Dinslaken.

Feb.

8. Iantbach to Essen der stede und Antwort up dat vorige voordragen.

15. Princeps solvit à Dusseld. iturus Spiram ad Conventum.

18. Convent. civitatum Clivensium Calcarie.

Frigus intensiss. et gelu usque ad 7 Feb. iam inde a medio Decembri sine intermissione atque post intermissionem dierum aliquot rursus gelu et frigus usque ad Martium medium.

Cal. April. (Der Kaiser verleiht zu Speier dem Herzog eine Leibrente von 10 000 Pf. jährlich.)

Cal. Maii.

(25. Mai. Zu Speier endgiltiger Abschluß des Freundschafts- und Schutzbündnisses zwischen dem Kaiser und Herzog. S. 2. Jan. 1544.)

Cal. Jun.

Reditus principis cum filio Regis Ro. à Comitibus Spirensibus.

Accersitus Dusseldorpium literis principis.

23. Adii Coloniam.

24. Abivi Novesium nomine principis in controversia cum Archiepiscopo Coloniensi.

Cal. Jul.

4. Conventus Dinslaken.

Ego abii Dusseldorp. iussus redire ad conventum Colo. indictum.

7. Conventus Dusseld.

XI. Indicta rursus Colonie controversiae Novesii non finite in qua ipse quoque nomine principis interfui.

14. princeps Araneae bombardae ictus in humero in der Schanzen vor Sent Degijr.¹⁾ postero die obiit.

Cesar 2 sturm verloren vor der selben stat. Comites Bichlingen et Torn (?) ceciderunt.

Anglus²⁾ cepit Boloniam (Boulogne) ac impositis praesidiis tutatur unde diuturna obsidione a Gallo oppugnata.

Cal. Aug.

(12. Aug. Herzog Wilhelm quittiert zu Düsseldorf über den Empfang von 20 000 Carolusgulden Pfandgelber, die ihm der Kaiser laut dem Vertrag vom 28. Mai ausgehahlt hatte.)

A Cal. Aug. ad XIX eiusdem mensis fuit continua serenitas et intensus calor, cum ante tota aestas pluviosa fuerit. Inde rursus serenitas cum pluvia interdum mixta.

28. Accersitus à principe Dusseldorpium, quo abii.

Cal. Sep. Conventus provincialis Dusborch.

7. Coloniae interfui conventui componendae controversiae cum Clero.

14. Redii Wesaliam.

17. Princeps ivit Juliacum.

Cal. Oct. Rediit princeps ex Juliaco Bensberg.

4. fui Wesal. Gelu et frigus intensum cum glacie.

5. κεφαλαλγία ex frigore.

Nov. XVI. Santbaç Buriç, ubi fui cum principe, et princeps ibat Dusseld. ego redii Calc.

Gelu cum nive ab initio Noveimb. ad 20. usque.

Cal. Decemb.

25. Ipso die Steph. remigravimus Calcariam. Ego postero die abii Clivas sic iussus a principe.

— Cesar solvit Gandavo iturus Vormaciam ad conventum.

¹⁾ Renatus von Rassa, Fr. v. Dranien (f. o. S. 80), fiel vor S. Dizier. Er vermachte alle seine Besitzungen seinem Better Wilhelm Gr. v. Rassa-Dillenburg, der seitdem am kaiserlichen Hofe erzogen wurde.

²⁾ Heinrich VIII., der im Bunde mit Karl V. Frankreich bekriegte. Es folgte bald darauf der Abschluß des Friedens von Crespy (18. Sept.).

B.

**Des Kurfürsten Johann Friedrichs von Sachsen Erwiderung auf
die Anzeige von der Annahme der Erbfolge in Geldern,
6. April 1538.**

Von Gottes Gnaden Wir Johans Friedrich Herzogt zu Sachsen zc. und Churfürst zc. Bekennen für uns und unsere Erben und thuen kund gegen menniglich, Nachdem der hochgeb. F. Her Johans Herzog zu Cleve zc. unser freundlicher L. Dheimb und Schwäher uns hatt berichten und zuerkennen geben lassen, welchergestalt zwischen S. Vden, auch derselben Sohn, Herrn Wilhelmens Herzogen zu Cleve zc. unserm freundlichen L. Dheimben und Schwager an einem, und dem auch hochgebornen F. Herrn Carln Herzogen zu Geldren, unserm freundl. L. Dh. und Schwagern, und Bannerhern, Rittertschaftt und Städten, sambt der ganzen Landschafft des Herzogthumbs Geldren und Graffschafft Zutphen am andren Theill, handelungen ergangen, und endlich verträge und transaction aufgerichtet worden, Unter andern des vermögens, daß hinfurter das Herzogthumb Geldren und Graffschafft Zutphen bey den Furstenthumben Cleve Gulich und Berge und den Graffschafften Marck und Ravensberg ungesondert bei ein, und bey dem heiligen Römischen Reich bleiben sollen, Inmaßen dem genanten Herzog Wilhelmens — von gemelten Bannerhern, Ritterschafften, Städten und Untertananen des S. Geldren u. Gr. Zutphen darauff bereit an Erbhulbigung geschehen were, Mit freundlicher bitte, daß wir, als ein Churfürst des heiligen Römischen Reichs, berurte handelungen, zuesammensetzung, verträge und transaction, welcher uns drey furgetragen und von S: Vden gesandten furgeleget sein worden, unsers Theils wolten consentiren, und umb mehrer sicherheit willen unser Insiegel an unserm Consentbrieff hengen lassen.

Weil wir dan berurte handelungen, z., v. u. tr. dahin gerichtet befunden, daß obgemelt Herzogthumb Geldren u. Gr. Zutphen hinfurter zue ewigen Zeiten bey den Furstenthumben Cleve, Gulich und Berge, sambt den Gr. M. u. R. und mit denselbigen Landen ungetrennet bey dem heiligen Römischen Reich bleiben sollen, So haben wir, als ein Churfürst d. h. R. R. und in betrachtung, daß solche verträge und transaction bemelter znssetzung und vereinigung gnanten Reiche in viel wege zue nuß und gutem, Auch

zwischen vorgenannten Landschaften zue frieden und ruhm gereichen will, dieselbigen verträge, tr. und z. gewilliget und consentiret, willigen consentiren, und vollworten als ein Churfürst des Reichs, und zue deselbigen wollfahrt, vielgemelte verträge tr. u. z., so viel wir, von unsers Churfürsten Ampts, auch Rechts- und Billigkeit wegen, dasselbe zuthuen haben, hiemit gegenwertiglich, und in krafft dieß briefes, Doch unvergreifflich, unschädlich, und ohne schwchung der Verträgen, Brieffen und Siegeln, so von unserm lieben Oheimben und Schwäher Herzog Johansen von Cleve — — auf den heyraht zwischen uns und der hochgebornen Fürstinnen Frauen Sibillen, gebornen von Cleve, Herzogin zue Sachsen zc. S. Iden Tochter, unser freundlichen I. Gemahlin, vormals aufgerichtet, volnzogen und uns zuegestalt sein worden, Welche wir durch angezeigte verträge und tr. mehr erbreitet dan geschwehet, ober geringert achten, und bei uns geacht haben wollen, Auch des 33sten Articuls ¹⁾ halben, in vielgemelten verträgen u. tr. begriffen, daß wir solchen anders nicht wollen approbirt haben, dan sofern derselbe Gottes wortt, seinem heiligen Evangelio und unser darauff zue Augsburg vor Kay: Maytt: bekanten Christlichen und wahrhaftigen Lehre nicht zue wieder gemeint, noch sein soll, Und haben daß zue urkund unser Insiegel an diesen unsern Consensbrieff wissentlich hengen lassen; Der geben ist zue Braunschweig Sonnabends nach Laetare, nach Christi unsers lieben Herrn geburt 1538.

Jo. Friederich Churfürst,
m. pr. ss.

(Düsseldorfer Staatsarchiv A. I. Fürstliche Familiensachen ad Nr. 11, Bl. 174, spätere Kopie.) Nach einer Abschrift Bouterweks. Vgl. Zeitschr. des S. G.-B. VII, S. 128 f.

C.

Schreiben des Herzogs Wilhelm vom 28. Januar 1539 an seinen Gesandten beim Kaiser.

Wilhelm zc. Liever get: Wir haben us beynem schreiben under andern vernomen, das key: Mat. unser allergnebigster her dir angezeigt, wie Ire Mt. sich nit versehen, das wir das furstendomb

¹⁾ S. Sac. Urth. 4, 664.

Gelre und Graffschafft Zutphen on Irer key: Mt. belehenong und bewilligung ingenomen haben solten, und wie Ire Mt. bericht das obbestimte furstendomb und Graffschafft Irer Mt. als Ro: keyser heymgefallen, dwyll unser Anher herzog Wilhelm seliger gedechtenys keyne menliche leibserben verlassen und seine L. auch unse frauw mutter damit nit belehent, und wie wir damit gegen Ire key: Mt. damit und sunst sulden gehandelt haben mit wyberm anhand zc. Nachdem wir nu daruß vermirden das Ire Mt. wie es mit geroirten unserm furstendomb und Graffschafft allenthalben gelegen und unser annemong und gerechticheit derselvigen nit genochsam erinnert, ouch unse Mißgonner villicht die dingen anders dan die waerheit angeben, und uns understain zuverunglympffen, uß wilchem Ire Mt. gegen uns zu ungnaden bewegt mocht werdin, Damit aber Ire Mt. der waerheit und gelegenheit gruntlichen bericht entfangen mog, So wollen wir Dir nit verhalten, das unse fureltern und wir die rechte Erben sein in obgeroirten furstendomb und Graffschafft und das obberoirt furstendomb und Graffschafft van sulcher natuyren sein und ouch also van alders herkomen und gebrauch, wan kein mans erben mehr furhanden, das dainnen als dan die doechter erben und succediren zuglych als ouch die ander lehen van derselbigen natuyren sein und gehalten werden, wie sulchs alles im fall der notturfft mit genochsamen brieven und Sigell sonderlichen fryheiten und privilegien unsern fureltern verlihent und uß altem lang hergebrachtem gebrauch kan dargedain und bewiesen werden. Dweyll nu unser Uber Ancher herzog Gerhart seliger van keyser Friederich hoch loblicher gedechtenis mit dem furstendomb und Graffschafft Zutphen als der rechter erb und successor belehent und keine andere leibs Erben dem bestimpten unserm Anchern herzog Wilhelmem verlassen, So ist klarlich ab zu nemen, das vilgemelte furstendomb und Graffschafft key: Mt. und dem Reich nit heymgefallen, sonder durch mittell und refutation unser frauen Mutter an uns als den Eynigen rechten erben und sunst nymanz anders billich gefallen und vererbt sein, und wir also mit der Innemong gegen Irer key: Mat. nichz gedain ober verwirckt haben. Dan so wir damit nit genochsam gegrondt ober gefast weren, hetten wir uns der Innemong und alles andern das key: Mat. zu ungnaden bewegen mocht woll wissen zu enthalben, So wir mehr (?) anders gefindt gewest und noch, Dan Ire Mat. alle unberdenige gehorsam treume

und gutwillige dienst zu erzeigen, und was Irer Mt. zu genebigen gefallen erreichen mocht furzuwenden, und uns ouch in aller billigkeit wyfen und vernemen zu lassen, Und sein ouch her und darumb der underdeniger vertroestung Ire key: Mt. als eyn genebiger her und keyser, der ouch den vhanden und wol verschulbten gnab und gutthat zu erzeigen hochberompt, wird in ansehong der billigkeit, unser fureltern truer und vilfelbiger dienst und unsers underdenigen erbedens uns und die unser widder Recht und den Santfridden nit besweren lassen, sonder fur gewalt genebiglich schutzen und schirmen. Wir verhoffen ouch durch mittell gotlicher hilff uns gegen Ire Mt. in sulcher underdenigen gehorsam und dienst und gegen derselvigen erblande in naberlicher fruntlicher guetwilligkeit dermassen zu erzeigen das Ire key: Mat. unser genebigis und gut gefallens haben werden.

Und ist demnach unser bevelh und gesynnen, das du hochberompter key: Mat. dissen unsern bericht uff das allerunderdenigst und best anzeigen, Mit underdeniger bidt das Ire Mt. sich uns und der unser gnebiglich will lassen bevolhen sein und so dir ichtwas wyber furzweme das key: Mt. unserthalben mißfallen mocht, oder daimen wir verunglympfft wurden, hettestu biß an uns zu verantworten und im fall der notturfft zu ubersehen (?), Wullen wir mit Gotlicher hilff sulchen bericht doin lassen, das van eynem iberem Erbers und verstendigs gemoek gespurt soll werden, das wir uns gegen key: Mat. nit anders dan geburlich gehalten oder noch zu halben geneigt sein. Wir uberschiden dir auch hyby eynen Rathschlach etlicher verstendiger und erfarnier Rechtsgelerten, daruß du wybern bericht zu nemen, und key: Mat. und wa es sunst van noeden anzuzeigen hast, das wir oder unser foralteren fur der erlangter possession das lehen zu untfangen nit schuldich noch damit verjumpt haben und ouch die possession on bewilligung key: Mat. als des lehenhern in zu nemen gut fog und recht gehabt.

Gegeben in unser Stat Ruremund am 28. dage Januarij
Armo x. 39.

(Düsseldorf Staatsarchiv: Jülich Berg Nr. 17a und b. Korrespondenz mit Karl Harst. Nach einer Abschrift Bouterwels). R. Harst war schon 28. April 1538 von Herzog Johann an den Kaiser abgesandt und nach dem Tode des Herzogs Karl von Gelbern beauftragt worden, um die Beilehnung des Jungherzogs Wilhelm mit Gelbern zu bitten.

Es mögen einige von den Berichten Harfts aus denselben Alten des Düsseldorfers Archivs (nach den Abschriften Bouterwets) folgen.

1. 23. Aug. 1539.

Meynen willigen dienst zuvor, gepietender gunstiger Her Cansler, das lest schreiben den 21. Augusti zu Madrill (sic!) ußgangen werden Ir wol verston, was mich mein g. h. von V¹) hat heissen schreiben, Nemlich wie die Φ widder bevel hat mit meim g. h. zu handeln, und es sol sich mein g. h. noch zur zeit nit lassen erschrecken, dan der Ξ ist noch nit resolvirt, es get dem Ξ nit alles nach seim sin, als ich darfur hadde zc. Derselb sagt mir auch, nos viuros mirabilem mutationem, wu aussen, weyß ich nit, wolt auch nit weiter fragen. Hiemit will ich uch alle Got dem almechtigen bevolhen haben. Datum zu Madrill den 23. Augusti Anno zc. XXXIX.

E. L. quitwilliger Diener

Karl Harft.

Auffschrift: Dem Ernvesten und frommen Herrn

Johan Hogreff, meyns g. Hern Herzogen zu Gulich, Gellern, Cleff und Berg zc. Cansler

Meynem gepietenden und gunstigen Herrn.

Der Brief ist fast ganz in Chiffren geschrieben: Φ = Maria Königin-Regentin der Niederlande. Ξ = Kaiser.

2. Löwen 4. Jan. 1540.

Mynen willigen dienst zuvorn, Gepietender her, Meyn kunt-schafft lauth, das Gotschalculus selbvierd uber nacht hie zu Loven ist gelegen, by ime gehabt eyn wagen mit etlichem gelbe geladen fur die knecht und rest uff Rammen die domit zu bezalen, der knecht sollen 7000 sein. Der Keyser ist zu Paryß, man ver-wart seiner zu Bruißell den 15ten dyß monatz ungeferlich. Ich besorg sie werden meynen g. hern uberraschen, und wa sy synen g. nicht abschrecken konnen, also unversehenlich abtringen, sagen uch hie, die Gynlger wollen keyn uberkzug noch krieg leiden des Lanß van Gellern halben. Wu im also ist, das solt man zeitlicher bedacht hebben, dan wa nit eindrechtigkeit, so wird myn g. her nit alleyn schaden nemen, sonder zu besorgen, das seiner verderbnis wirt sein, sonder uch seiner g. und deren nachkommen zu ewiger verkleinerong, soll myn g. her dan knecht annemen und darf nit mit den handeln noch usrichten, widberteyl greyff dan vorhin an,

¹) Bouterwet schreibt zur Erklärung über diese Chiffre: Lunder.

wirt myn g. h. swerlich fallen und grosser kosten daruff louffen. Das sucht ouch widderdeyl. Ich sag noch die Brabanter muessen sich etwas uffspizigen und vertroesten, es sie was es wolle, sie wurden sunst in diesen seltsamen leuffen myns bedundens nicht ansehen. Der babst schickt einen legaten zum Keyser, schreibt man von Rom, wirt nicht guts lochen, als ich darfur habe. Hiemit munsch ich uch allen ein new gotselich jar. Gebben zu Loeven uf sondag den vierden januarii Anno virzig ewer diener Karl Harst.

Von außen: An her Johan Ghogreff Cantler ic. Auf dem Umschlage steht noch aufer der vollen Adresse: In seiner L. abwesen Dem von Blatten Probst oder dem von Wachtendung Marschald.

(Übertragung aus einem chiffrierten Briefe.)

Der Herzog hatte nach einem Erlaß an Ghogreff (d. d. Hamm 18. Febr. 1540) Harst zu seinem Gesandten nach England ernannt (der Credenzbrief an den König von England ist 12. Febr. ausgestellt) und befiehlt, demselben soviel Gelds zuzustellen, „das er eyn damasten cleydt machen lasse“. In einer Nachschrift zu dem Erlaß befiehlt er, dem Kurfürsten zu Sachsen „van unsertwegen schriftlich zerkennen geven die zeydung van dem pabstlichen legaten, so in Frandrich antomen sey umb des wissens zu haben“.

3. Antwerpen 5. März 1540.

Meynen wiligen dienst, Heut hab ich angesprochen Herzog Wilhem van Heieren gesanten, der ouch im vergangnen jair in Hispanien geweset, mir vor villen jaren belant, hat mir alsbald gesagt, trug ein mitleyden mit meynem g. h. Und sagt, er wuste es wol, schwur¹⁾ hoch, sein g. h. verlore noch blut umb meins g. h. willen, were nit allein bekummret umb meins g. h. willen sonder ouch propter libertatem Germanie und sagt Hodie illi cras mihi. Was mittel man hette, solt man Herzoch Wilhelm anzeigen, wirde er on gwivel ernstlichen fleiß anteren. Doch moift es verhoet²⁾ werden, das sein her yn kein suspition nit keme, dan sein her gunt meynem g. h. uf herzen guts und sagt, obichon syn f. g. nit in perschon keme, so worde doch ein trefflicher von Räten hie ab geschickt werden, dan mit namen der Edel Doctor Ed, der dan myn g. h. ganz geneigt were von im selbs. Derselbige Beyerisch gesante heischt Accursius van Grein, hat sich in geheim gegen

¹⁾ im Original steht schwut.

²⁾ verhütet.

mir¹⁾ erbodden, und erofnet, was er kon erfahren, es sey van . . .²⁾ oder Doctor Matthys Gilt, wil er mir als vertrauten frunt erofnen. Da ich moiß in verftendigen, ich reynt zu mein g. h. und werd widder an keyferlichen hoff komen, dergegen sagt er myr ouch, was ich wiste, solt im anzeigen, das er es seinem g. h. mocht zu schreiben, so weid werd ich mich nit verdieffen, der welt verdrü ich nit so vil, wie woll das ich me gloub, das er und syn her yn sonderheit wol gemeynen, dan ych vermerdt van ym wol also viel, sein her forcht, meyn g. h. werd lutrichs.

Wir worden ouch reddden vom Schepero, sagt er Scheperus hette uf gespreit, seyn her der herzog solt einegung by dem Turken gesucht haben, sagt das het er seynem herren oberlogen, Aber mit dem Weba³⁾ wol, das were ein Chriftlicher koning. — — —

Weiter her wil mich bedunden, wan die sachen zu Gent geendet syn, dan man sol praesidia da lassen bis man ein fortlese hat dahyn gesez, so wolt man dan uff Maftricht komen und als dan on zweivel werden die Brabander underston eine vestung in der stat legen, als dan hebben sye die Maß yn, dordurch in kurtem das bistum erobert und wirt der vol (!) bischoff zu segen syn⁴⁾. (?) Es wirt der keyser on zwivel ein uffmerckens hoben ob fulchs myn g. h. etwan ie⁵⁾ onderwinden wolt, uff das er alsdan ein besser oirsach hette willen. Auch sagt einer guant Herst sol me knecht annemen. Das sich myn g. h. der van Maftricht solt annemen, wolt ich nit roten, die will myn g. h. fleden noch nicht gesterdt syn, wa aber die gesterdt weren, weis ich nit was ich tette. Dan wan die Brabanter ein vestung dyn haben, mag meym g. h. groiffer schaden gescheen, das sunst onderlaissen wordt. — — — Datum zu Antorff den funften Martii a^o 40. (Aus Chiffren übertragen.)

Hierzu gehört vielleicht noch folgender chiffrierte Zettel:

Mein kuntschafft laut, der keyser hab sein gerechticheit den deutschen fursten zugeschriben. Ferrer das der keyser uf dry oder vier orten wil meynen g. h. bekrigen, seyn g. also mied zu machen, als ichs versta uf den brabandischen bodden, als Grave und villicht anderen fleden als Maftricht. Halt man vleiffig an by den fursten von Beiern, es hilf als viel es mag.

¹⁾ im Original steht mit. — ²⁾ hier steht eine Chiffer, wie Bouterwet meint, für Granvella. — ³⁾ Wol der Boiwode Johann Zapolya. — ⁴⁾ Eine zweite alte Abschrift (D. St.) hat: erobern, und wirt der vol bischof zusehen, es wirt der keyser u. s. w. — ⁵⁾ In der andern Absch.: ob sich mein g. h. etwan ir.

4. London 15. März 1540.

Meynen willigen dienst, her durch der Burgunder lant hab ich mich heymlich als eyn unbekandter gestolen, Aber mit gesuntheit, Got sey lob, komen. Crumfel hat mich zu Lunden uff stundt begert zu sprechen, dan der *f* und die *d* findt 15 mylen von hinnen. Heut reynt ich zu Irer Mat. Crumfel hat sich meym g. heren vill erbotten, ist mit der koniginnen woll zu fridden, sie nent Crumfeld iren vatter, do er eyn groß gefallen an hait. Er lost den abschidt zu Paterborn etwas sein, gefelt ime, sagt es were ime leit das ir gefanter nit zom dag komen were.

Es sagt Crumfel, er hette yn dieser stund von Gent brieff empfangen, die inhilten wie an des *E* hof ein gewis rumor und geschrey ging, das mein g. h. solte hebben die *S* und sagt Crumfeld, er host es nymmermehr das myn g. her solchs thun solt sonder furwissen und rait guter freunde.

Ich hette gern gesehen, das mir Doctor Born sein abschidt von Gent het heymlich zugeschickt, ursach hat er villicht nit verstanden Wo van noethen solchs und anders, das man mirs noch zuschide.

Ich hab uch ouch von Antorff geschriben, wie Herzog Wilhelm von Beyeren Gesandter mit mir hat geredt — — —¹⁾. Der von Blatten were der rechte man mit Doctor *E* zu reden.

Wo die antwort Doctor Born nit gut ist gefallen, als ich besorg, solt er nit daruff gebrongen haben, uff das er sich bester lenger am hoff hette gehalten, sonderlich in dissen leuffen, dwyl eyner zu, der ander ab zungt in dissen leuffen.

Es hat sich in 8 eyn trefflicher lassen merden gegen mir, mein g. h. hette hertnegtig und hochmutig Räte, solch bilden die Scheld on zwifel dem *E* in, der nun nyt ein kleinen, doch einen verborgnen geist hat. Derselb sagt mir ouch, wo die *S* von Meylant mit eynem andern und nit meinem g. h. verhylicht wurd, so wiste er zuysschen mein g. h. und dem *E* kein mittel mehr. Symit sydt Got bevolhen. Geben zu Lunden den 15ten Martij Anno 40.

Eur williger Karl Harst.

(Uebertragung eines chiffrierten Briefs.)

Die beibehaltenen Chiffren sind z. L. schon bei 1 erklärt. *f* bezeichnet den König von England, *d* die Königin Anna von England, *S* Brabant und Brabanter, *o* die Herzogin-Witwe von Mailand.

¹⁾ Es folgt ein kurzer Auszug aus den Mitteilungen des Briefs vom 5. März.

D.

Brief der Räte an W. v. Harff und Heint. Olyleger, die auf der Reise nach England waren, über die Verschwörung in Geldern gegen den Herzog. d. d. 24. September 1539.

(Düsseldorfer Archiv, Abschrift von Bouterwel.)

Unser fruntlich groß und dienst zuvorn Ernvester und hochgelerter besonder gude frunde. Dieser bringer ist hy zu Rymwegen zu komen umb vort hinin zuzehen und haben demnach nit wollen underlassen uch zu schryven wie sich die sachen alhy zugebragen.

Und geven uch demnach zurfennen, wie der Heuver zu Arnheym und Dunwalt zu Wagening rechtferdigt und gefirdelt syn.

Aver Ryemßdic soll dissen dach rechtferdigt werden und blyfft vast by ehner meynong, wie er fur innicher pynen bekant hait, insonderheit das man Wagenind und etliche andere Stebe innemen und die Gulffer darzu bewegen sult in namen der Lotringschen doch zu behdiff der Burgondischen.

Der van Bueren und Lubbert Turck doin der sachen in etlichen puncten geyn gestant und haben hyher geschreven.

Die Bastarden haben glichßfals geschreven aver ußbleven.

Joachim van Wyehe und syn Schon syn Rymßdic underougen gestalt und er blyfft by synem bekenteniß das er fur Scheffen, Notarien und gekungen frywillich bekant hait.

Die Burgermeister Scheffen Rait und gemeynden der Stebe Rymwegen und Arnheim haben sich underdenich und eyndrechtich zu unserem gnedigen herren erboden, wie ouch die verordenten der anderer Stebe uffs underthenigst gebain.

Die Zwenspalt so noich furhendenden syn in den Steden will unser gnediger her nederlegen lassen das umb und umb eyndracht geplankt mog werden.

Johann van Essend zunt zu der koniginnen belangen Wynendoll und dissen handel, Got schicke alle sachen zom besten.

Geschreven am 24^{ten} dage Septembris Anno 2c. 39.

E.

Der Einfall Martins von Rossen in die Niederlande 1542.

Die Einzelheiten über den Einfall, den Martin von Rossen, im Solde des Königs von Frankreich, von dem Lande des Herzogs von Jülich, Berg und Cleve aus unternahm, theile ich mit aus der Beschwerbeschrift, welche die Regentin der Niederlande 31. Jan. 1543 auf dem Reichstag in Nürnberg überreichen ließ. Dieselbe erschien im Druck unter folgendem Titel:

„Der Durchleuchtigsten, | Hochgebornen, Fürstin vnd Frauen, | Frauen Maria zu Hungern vnd Be- | hem Königin zc. Wittib, der Röm. Kay. | Kay. Statthalterin, vnd Regentin der Nidern Erb- | lande, grundtlicher bericht, so der Röm. Rō. Kay. | Auch den Kay. Commissarien, Churfürsten, Fürsten, vnd gemeinen | Stenden, des heyligen Römischen Keychs (Belangend den Ubergug | vnd ein- | sal, durch Martin von Rosshem, vnd andere des Herzogen | von Cleue Diener, Amptleut, vnd unterthanen, mit desselben Her- | zogen vorwissen, fürschub vnd hilff, verchinen Sommer des 1542. | Jars. In der Röm. Kay. Kay. Fürstenthumb Brabant, vnd an- | dern Erblanden geübt) sambt rechtmessigen vrsachen, der getrunge- | nen not vnd gegenwehr, hochgedachter Königlicher Wirde. | Wider denselben Herzogen, durch jr Königliche Wirde | gesandte, Am letzten tag Januarij, in neß lauffendem | Dreyvndvierzigisten Jar, Auff dem Keychstag | zu Nürnberg fürgetragen worden. | 1543.“ 4°.

Die Erzählung über den Einfall Martins von Rossen lautet folgendermaßen (von Blatt b² an):

Yedoch des alles unbetrachtet, seind alle seine¹⁾ gedanken dahin gestanden, sich wider ire Kay. und derselben Land und unterthanen aufzuwerffen, newe verpunnuß zu machen, und des Königs von Frankreich unrühig und kriegsüchtig gemüt widerumb aufzuwecken. Und sollichem nach, in zeyt jungst werenden Reichstags zu Regenspurg, Dahin ime, wie andern Fürsten des Keychs, wol gezimbt, gehorsamlich zuerscheinen, vorab in ansehung, das die Kay. Ma. ine des Gelderischen Lands halben vor gemeinen Stenden in sonder- heyt für gefordert, So hat er aber mit erdichten ursachen sein außbleyben lassen entschuldigen, und derselben zu wider, und zu-

¹⁾ Des Herzogs Wilhelm v. Cleve.

verachtung der Key. May. persönlich in Frandreych damals gezogen, mit des Königs daselbst Schwester tochter, der von Albreth, ein heyrat (6^{te}) damit er dardurch dem König mehr verwandt würde, und ferrer zwispalt mit der Key. May. des Königreichs Navarren halben erweckete, und auff sich bröchte, fürgenommen, und darauß sich mit dem König von Frandreych in handlungen (die sich unlangß dermassen beschwerlich erzeyget haben) zu großem nachtheil des heyligen Reichs, auch Key. May. und verderbung derselben unterthanen, damals eingelassen. In welchem auch gemelter König durch ine und seine Diener dahin gewisen, und beredt worden, das er der Key. May. Nider Erbland nit neher erobern, und in seinen gewalt bringen konte, Dann so dieselbige an einer seyten auß Frandreych gegen Lüzemburg, und daselbst umb, und an der andern auß den Landen Gölch, Cleve, und Gelbern (bevorab durch die seine, so etwan darvor in diensten der Key. May. gewesen, und die art und alle gelegenheyt der Nidern Land am besten bericht und kundig weren) angegriffen, überzogen, und erobert, und also die Kron Frandreych mit den Niderlanden erweytert, und dem Gölchischen und Clevischen Landt zugegrenzt würde.

Und auff obgemelte anweysung und gemachte fürschleg, auch zu volziehung solliches vorhabens (bij^{te}) hat seyzt derselben zeit hero der König von Frandreych an des Herzogen von Cleve Hoff alweg ein eygnen Ambasaten (welches bey keinem Fürsten des Reichs diser zeit gestattet) gehalten, der dann one unterlaß den Herzogen in solchem widerwillen und abgunst wider Key. May. zuerhalten, und mit desselbigen Herzogs und seiner Rethen und Diener hilff und fürderung solche unbilliche practiden ins werdt zubringen, und derhalben Haupt und andere kriegsleuth gegen und wider die Key. May. zubestellen, sich zum höchsten beflissen.

Und nach dem sie ire anschleg also gegen einander gemacht, sich auch der König berhümbt, welcher massen er mit dem grossen Herren (unserm Erbfeindt den Türcken bedeutend) verbunden, und der hoffnung gewesen, von ime grosse hilff zu haben, also das er auff verschinen Summer mit gewaltigen Armade Italiam und Hispaniam überziehen solt, hat bemelter Franzhöfischer Ambasat, mit namen Magdalen von Brie (der sich anderst Serrant nent) und Martin von Rossheyem, sein des Herzogen Diener und Amtman, mit seinem zusehen, zulassen, und in den Landen seiner Gebiethen, ein grosse versamlung kriegß Soldts, die Keyser-

lichen Erblande, unversehener ding, zu überfallen gemacht, Der hoffnung allerley verstandt (bij?) und verretterey in den fürnembsten Stetten Rey. May. als Anttorff, Genth, und andern, anzu-richten und zu finden, darzu sie willige und bequeme leut, an denen so aus Genth des angekliffen aufftreuens halben gewichen, und in des Herzogen gebiet frey und sicher geseffen, gehabt. Derhalben yezgemelter Ambasat damals an seinen König geschriben, mit beger, das er auffß erste den Herren von Longeval, seinen Hoffmeyster, mit gelt dahin thet abfertigen, Dann so das geschehe, und das gelt vorhanden, alle sachen recht stehen wurden, Das auch er und der von Roßheim in keinem zweyffel stunden, alle dieweil ir verstandt und practick, so sie in der Rey. Ma. Landen hetten, noch nicht entdeckt, und die yenigen, so zu solchem zugebrauchen, nichts höhers begerten, dann das solchs ins werck gebracht, es würden ire anschleg den verhofften fürgang glücklich erreichen. Nun hat aber die Rö. W.¹⁾ sich damals eines sollichen in keinen weg ver-sehen, noch besorgt gehabt, Sonder dem jüngsten zu Regenspurg beschlossnem Reichs Abschied nach genzlich verhofft, es solt sich hinfortan keiner auß dem heyligen Reich wider die Rey. May. in kriegs dienst leichtlich bewegen, oder gebrauchen lassen. — — — — (bij?) — — —

Und hat auff solche hoffnung die Kön. W. zu fürderung angefangener Türcken hilff ongesaumt ein anzall kriegs volcks wider den Türcken zu schicken, bestellen lassen, und sich anheym²⁾ keiner unfriebe besorgt, ehe und zuvor dann ir Kön. W. des obgenanten Franzhöfischen Ambasaten Brieff, sambt einem schreyben, von dem Herzogen, mit Biffern, an seinen Dratorn³⁾ in Frandreich Doctor Herman Cruiser außgangen (welliche auff den Grenzen im Lande Rügelsburg durch schickunge des Allmechtigen befunden) zukommen. Darburch dann also allererst ir Rö. W. des Königs und Her(bij?)hogen, auch irer beder Diener erschreckenliche anschleg erfaren und vernommen. Und derhalben mit allem fleiß zu beschirmung der Landen irer verwaltung zusehen, und zu der gegenwehrt zugreyffen verursacht, und die bestelten kriegs leuth zu widerstandt solcher geschwinden und gar sorgklichen und unerhörlichen

¹⁾ d. h. königliche Würde, worunter König Ferdinand, des Kaisers Bruder, gemeint ist.

²⁾ anheims, anheimlich, d. i. in der Heimat, zuhause.

³⁾ d. i. Abgesandten.

practiden anheims behalten müssen, und noch mer darzu anzunemen genotdrangt worden. Damit aber ir Kön. W. dennoch den unrath, so daraus erstehen möchte, sovil an ir, verhüten und fürkommen, und was zu erhaltung gutes friedens und eynigkheyt im heyligen Reich, und zu fürderung der löblichen und Christlichen expedition, auch abwendung der vorstehenden gefehrlichkeyt dienlich, nichts unterlassen, hat ir Kö. W. alsbald gemeltem Herzogen solches alles schriftlich fürgehalten, hoffende, ine mit ernstlichem ersuchen und warnen dahin zubewegen, das er solliche unlöbliche anschlege, die weyl die durch schickung des Allmechtigen an tag kommen waren, nochmals bey zeyten abstellen, und sich eines bessern thet bedencken.

Wie daneben gleicher weyß die Kön. W. etlichen Chur und Fürsten im heyligen Reich solliche beschwerliche handlungen auch entdeckt, damit sie (64^e) der zeytlichen warnung irer Kön. W. werden kunfftiglich zeugnuß geben möchten, Und auch, ob villeycht dieselben mer ansehens bey ime möchten haben, und er durch sie von solchem unfürstlichen vorhaben gewendt, und dem von Roßheym sollichs zu wehren und abzuschaffen, möchte gemisen werden. Wie dann durch den Churfürsten zu Mainz 2c. auff jungstem Reichstag alhie gemeinen Stenden davon ferrer anzeigung beschehen, und zwey schreyben, von Dato am neunten tag Junij, und sechsten Julij, des verßchinen Zweyundvierzigsten Jars, vorgelesen worden.

Es hat aber alles bey gemeltem Herzogen nichts helfen noch würden wöllen, Sonder wie wol die sachen teglichs mehr offenbar worden, So hat dennoch er in hoffnung, das die Kön. W. sollichen ungewarneten gewalt an sovil orten nit solte können widerstehen, nicht allein würdlich ab zustellen kein ernst gezeuyt, Sonder dem allem zu dissimuliren, und nur mit verlaugnen und vernaynenden worten sich hierinnen zu entschuldigen beharret, Auß welchem dann die Königliche Wirde seinen betrug nur desto mehr (Dieweyl der von Roßheym mit annemung des kriegß Volcks teglichs fürgefahren) gespüret, und der Argkwon und verdacht noch gröffer gewachsen, (64^b) Nemlich, als geschehe sollichs nur allein darumb, der Kay. May. unterthanen desto unversehenlicher zu iberfallen, wie dann sein schreiben und die gevolgte that des genugsam anzeigen gegeben haben.

Dann gleich als der von Roßheym im anzug gewesen, hat bemelter Herzog ir Kö. W. zugeschriben, wie des Franzhosen Bottschaftt, so bey ime am Hoff, ime gesagt, das der König die kriegs-

leuth allein zu bewarung seiner Lande, und zu der gegenwehr, het lassen bestellen, Und das ir Kön. W. sich keiner beschwerung noch ubersals von den seinen solte besorgen, wie dann gleicher weyß des von Roßheym antwort, so ir Kö. W. von gemeltem Herzogen zu geschickt worden, zum teyl auch gelautet.

Aber das werd hats vil anderst angezeyget, Dann an demselbigen tag, Nemlich den neunnden Julij, da gemelter Herzog der Kö. W. sollichß zugeschrieben, hat er zum andern mal seine gesandten zu dem hochwirbigen Fürsten, dem Bischoffe zu Lutlich, und desselben Thum Capittel, die Neutralitet und Stillsig mit dem König von Frandreych wider die Erbeynigung der Key. Ma. Landen zu werben (darvon hie unten weyter vermelt sol werden), geschickt¹⁾.

So ist auch gleicher gestalt wenig tag darnach (c) und ungeferlich am 15. tag Julij, Martin von Roßheim auß Selbern und Cleve, im gegenwarth und zusehen gemelts Herzogen, in Drabant feindtlicher weyß, one eynige absag, mit Heres krafft, und mit aller Kriegß rüstung wol versehen, eingefallen, daselbst vil schöner köfflicher Schlöffer und Fleden jemmerlich außgebrant, geschetzt, und beschebigt, Auch fürter nach Anttorff (Antwerpen) gezogen, sein Leger daselbst umb nbergeschlagen (d. i. aufgeschlagen), die auffgefordert, des genßlichen willens und vorhabens (wo es der Allmechtig nit hette verhüt), solche hochberümbteste Stat (so nit allein der Ribern Landen, Sonder auch gemeiner Teutscher Nation Tresor und Schatzkammer ist) zuplündern und zuverheren, und als es inen daselbst gefelht, sind sie von dannen ghen Löven geenlt, hoffende, dieweyl in der selben Stat eine der fürnembsten hohen Schule des Teutschen Landes ist, und daselbst die jugent in grosser anzall von Herren, denen vom Adel und andern, so irem studiren obgelegen, und zu der gegenwehr nit geschickt gewesen, dieselben leychtlich zu erobern, und ein gute heut alba zu gewinnen. Aber sie feindt damnoch mit Gottes hilff, nit on geringen iren schaden, davon auch abgetriben worden. Und als sie gesehen, das inen die verreterey und Anschleg, so allenthalben auff die Stat zuvor gemacht, hinderlich gangen und die Kön. W. sich mitler weyl in statliche gegenwehr geschickt, haben sie ire weg mit grossen zuge(c)fügtem schaden, hingonnenem Raub, gethonem Morbt, Brandt, und schagungen, auff Frandreich gewendet. Wiemol nun als auß Göt-

¹⁾ geschickt d. i. geschickt.

licher verhütung solliche unerliche und unlöbliche practick, und gewaltfam fürnemen, gefehlt und umbgeschlagen, gemelter Herzog seinen kopff auß der schlingen zu ziehen und rayn zu machen, sich vermeintlich angehaft, und derhalben auff jungstem Reichstag allhie, auch sonst allenthalben im Reich hat lassen außbraiten, gleich als het er darumb nichts gewußt, noch solches können wehren, So zeygen aber alle umbstende, that, und geschicht selbs, auch das gemein geschrey, weyt und preyt anderst und das widerspil an. — — —

Zum andern, das der Herzog des Frankhofen (c 4^a) anschlege und fürhaben nit allein wol gewußt, sonder auch mit höchstem fleiß gefürdert, erscheinet darauff das er erslich ein gute zeit vor disem uberfallen, und zum andern mal widerumb wenig tag vor des von Roßheim anzug seine gesandten zu Luttich gehabt, daselbst dem hochwirdigen Fürsten und Bischoff, auch ein Erwirbig Thumb Capittel von wegen des Herren von Longeval, Frankhöfischen Hoffmeysters, ein Stilfizen und Neutralitet angemutet, und sie von der nachbarlichen Erbeynigung und puntruß (darinnen sie mit der Ray. May. Ribern Erblanden vil Jar hero gestanden) abzuwenden, und durch solliche Neutralitet, dem Frankhofen die Paß daselbst zuerlangen, auffs höchst beleyfigt. Und wiewol die von Luttich sich daran anfenglich nit wöllen keren, noch dann ist zum letzten sovil bey inen außgericht, das sie sich in handlung eingelassen, Darauff gemelter Herzog (als Martin von Roßheim, und der von Longeval vor Löwen gelegen) für bemelte von Luttich an den von Longeval geschriben, und auff die zuvor gepflegte handlung dreyer Monabt versicherung, sich auff die angebotne Neutralitet zubedencken, bey dem von Longeval außgebracht, und die Luttichischen gesandten durch Rey. May. Erblandt in des von Roßheim Leger zu dem von Longeval mit eygnen Botten beleyten lassen, Auß welchem abermals öffentlich abzunemen, das er Herzog nit allein des (c 4^b) Frankhofens fürhaben gewußt, Sonder auch sollichs alles selbst gefürdert, gesterdt, und darzu Rath hilff und fürschub gegeben und gethan hat.

Und ob er wol dem allem geren ein Mantel hat wöllen fürhenden, als geschehe es darumb, das der Türdenzug nit würde verhindert, So will sich doch das mit nichten reymen, Sonder es kan meniglichen wol verstehen, was die Stilfiz und das wort Neutralitet auff sich tregt, was es auch bedeutet, das er auff begern des Frankhöfischen Hoffmeysters solchs lassen werden, und mit dem-

selben, so sich nachmals in des von Roßheym Heer, des Königs Statthalter genant, solcher sachen sich so oft und hart angenommen, Und wann es des Türkenzugs halben were gewesen, het er wol können gebenden, das es wenig vortheyl würd bringen, das er dem eynen einen frieb oder stillstandt geschafft, und dem andern als der Kön. W., die nit weniger wider den Türcken zuschicken, und zu helfen genaygt, in der schlingen steckte. Es hat aber bey dem Herzogen und dem von Longeval gewißlich vil ein andere meynung gehabt, wie dann auch die versicherung nur drey Monat hat sollen weren, damit wo er sie dahin het können bereben, dasselbig Landt an leuten und gelt emplößet, und wann der Franzhoß die Niderlandt erobert, und er den Paß durch das Luttichische Landt zuvor gehabt, daselbst sein mutwil(b^d)le gleicher weyse desto leychtlicher het mögen schaffen. Dann es acht ire Kön. W. es haben noch nit alle im Reich vergessen, wie oft die Franzhosen, und auch veziger König dieses Stifft dem Reich zuentziehen, und der Kron von Frandreich zuzueygnen unterstanden. Und wo im die Türcken hilf zu herzen were gangen, und im ernst gewesen, het er seine eygene leut zeytlicher dann geschehen, und mit besserer ordnung wol wissen zuschicken.

Zum dritten, ist auch zur selben zeyt die Kö. W. von etlichen orten bergleich getrewlich gewarnet worden, mit anzeygung, das der Herzog von Holstein, Innhaber des Denmarckischen Königreichs (welcher durch anzeygung des Königs von Frandreich, on eynig verurfachung irer Kön. W. und den Kay. Erblanden derselbigen zeyt thet absagen) an einen Erfamen Rath von Bremen, und andere Stet mehr geschriben, wie er etlichen Fendlin Landtsknechten, die dem Herzogen von Cleve zuziehen wurden, erlaubet. Derhalben von inen begert, den selbigen Paß zuvergnönnen. Daraus ye abermals ir Kön. W. befunden, das des Herzogs verlaugnen zu einem andern ende wolt reychen, und er diser knecht halben guts wissen gehabt, und genßlich mit dem König von Frandreich samptlich in sollichem spil, und unter einer decke gelegen, Dann eben dieselben knecht mit Martin von Roßheym (b^d) in Brabant eingefallen, und dise unehrliche anschlege haben helfen volbringen.

Zum vierdten, damit dem Herzogen seine vermeinte außflucht abgeschnitten, und das in vilgedachter seiner angemasten entschuldigung die unwarheyt (in dem das er nit ehe umb disen handel, dann da alles schon im werck gewesen, gewußt haben solt) fürge-

tragen, öffentlich werde gespürt, und dargegen stracks das widerspil erschinen, nemlich das er lange zeit zuvor solches alles wol bericht und erfarn gewest, und das er auch im dem selben, dem König von Frandreych, seinen guten und genaygten willen erbotten, und angezeygt, noch klerlicher an tag komme, So zeygen die gesanten hieneben der Kön. May. und gemeinen Stenden desselben Königs oftgerürter Bottschaft (des Serranten) eygene hand und Brieffe, die er an seinen König und den Admiral von Frandreych geschriben, Darauß die Kön. W. nicht one sondere gnad des Almechtigen des Königs oberzette und ander geschwinde anschlege, und dann sein, des Herzogen von Cleve geverlich dissimuliren, am ersten innen worden, zum unterthenigisten und fleystigisten darbey bittende, dieselbe Brieff, so hieneben in Teutsche Translation gezogen und außgeziffert seyen, verlesen zulassen. — — —

Zum lezten, erscheint auch weyter, das es alles (b 4^a) nur ein verdeckt angelegt ding gewesen darauß, das der Herzog den von Roßheym, und desselben verwanten, hernach da sie feindtlicher weyß das Fürstenthumb Brabant anzugreyffen unterstanden, nicht abgefordert, sonder daruber des von Roßheim antwort (welche er etliche wochen ehe der uberzug und einfall beschehen, schon gehabt) auff jungsten allhie gehaltenem Reichslag hochfürgezogen, und menigentlich damit ein nachgebenden gemacht, als ob dieselbige in seinem Hofe geschmidet, und daselbst angeben worden. Nun ist die aber nicht allein freventlich und verechtllich, Auch öffentlich wider die Reichs Abschiedt gewesen, sunder auch sonst zum teyl erdichttet, und unwarhafftig. — — —

(e iij^a) Nach dem aber seine (des Herzogs) Gesanten unter andern sein unschuld damit haben wollen beweysen, das er sich als bald er diser sachen erinnert, aller gebür gehalten, und demnach allenthalben verbots Brieff hab lassen anschlagen, solches bringt im geringen behelff. Dann — solche verbots Brieff seind ganz bloß, schlecht, und allein zu einem schein gestellt, darin gar kein meldung beschehen, das niemand auß dem seinen, oder in seinem Gebieth dem König von Frandreich solte zuziehen, noch wider die Rey. May. sich in krieg gebrauchen lassen — — sonder es ist in oberürten geschefften nichts anders gebotten dann in gemein, das man wider den Landtsriden, oder des Reichs Abschiedt nichts thun oder fürhaben solle. — — (e iij^b) —

So aber sollich fürseßlich von ime unterlassen, und Martins von Rößheym, als rebteinfürers diser empörung, verachtliche, frevelliche antwort durch ine dermassen gebilliget und ungeandtet geblieben, auch er einige abforderung nie gethan, So hat er daburch ye ein offentliche anzeigung gegeben, das ime das widerspil und die Franzhöfische practick vil besser gefallen, wie auch wepters darauf gut abzunemen ist, das er der jenigen, so offtbemelten uberzug und einfal thun helfen, keinen bißhero gestrafft, ungeachtet das auff jungstem Reichstag alhie von newem beschloffen worden, gegen sollichen verbrechern mit der gesazten ernstlichen straff und nemlich mit nachschickung weyb und kinder, auch entziehung irer güter, darzu irer person, wo sie betreten wurden, fenglicher annehmung und bestraffung an leyb und leben unverzogenlich zuverfarn — — — (P) —

Das aber der Herzog eine andere außflucht auch darwürfft, und vermeintlich sagen will, er sey derselben kriegsleut nicht mechtig gewesen, ist gar spöttlich zu hören, das er eines schlechten Edelmans und seines eygenen Dieners und Amtmans, der biß spil fürnemlich angericht und getriben, nit het sollen oder können mechtig sein, und gewißlich wo er gewölt, het er on eynige beschwerd dem von Rößheym die weg zeitlich wol können versperren, und solliches alles leychtlich fürkommen und abwenden. — — —

(hiij^b) Copey etlicher schreyben, Hieroben gemelt, durch Magdalen von Brie, anders Serrant geheßsen, des Königs von Frandreych Bottschaftt bey dem Herzogen von Cleve, an den König von Frandreych und desselben Admiral. Welche aus der Französischen Sprach in Teutsch transferirt sein, Darin zu merken das die Wort mit diesem zeychen * gezeychent, bis an solches) zeychen, in der Französischen Original Brieffen in Ziffer geschriben stehen. ¹⁾

An den König von Frandreych.

Allergnedigster Herr, nachvolgend das ihenig, so ich euch bey meinem Herren dem Leutenant von Sens geschriben, Ist mein Herr von Cleff den 15. diß Monats gen Essen verruckt, an welchem ort er ein entlichen abscheidt gemacht, der hilff halben, so er und sein kreysverwanten im Teutsch Land wider den Türcken schicken sollen, von welchem er euch nach lengst durch seinen Bottschaftten

¹⁾ Im folgenden Abdruck sind diese Zeichen weggelassen.

Hermannum thut berichten, und daneben auch wes er (h 4^a) sich auff diesem Reichstag zu Nürnberg und in dem Heer, so gegen dem Türcken ziehen würdet, zu handeln entschlossen. Derhalben wil ich euch darvon nit weyter schreyben, anders dann das ir durch dasselbig schreyben erkennen werden die gute begird und naygung, so er zu euch tregt. Er hat auch die Büntruß zu beyden seyten und zur gegenwehr zwischen ime dem Bischoff von Münster und seiner Landtschafft vollendet, und sein lebenslang die bestettigen lassen, mir bevolhen euch solchs zu wissen zu thun, bittende das ir vermöge des so ir ime bey dem Herrn von Estrange entbotten, in Geystlichen Lehen geben wöllet, den wert Viertausent Kronen, damit man ine dester besser in berürter büntruß Wonne erhalten, dann dieselbige gentslichen alle Buntßverwanten meins Herrn von Cleff begreiffet, Also das es on not sein wirbet, andere vertrag zwischen den zweien zumachen.

Weyter, als mein Herr von Cleff den tag gehalten, ist er wider hieher gen Dusseldorf kummen, daselbst ich dann bey dem Herrn von Fontenay die antwort des Marschalcks von Selber, der nit zu mir kundt kommen, gefunden. Derhalben ich dann von stundt an nach Cleff gereyßt, und von dannen (h 4^b) in sein behausung zu Brevort, daselbst ime den 22. dieses Monats gefunden, und als wir uns unterredeten des Anschlags auff Gendt, und das er bekümmert was der ankunfft des Herrn von Longeval, Ist mir ein Packet von ime zukommen, darin geschlossen waren die Brieff, so ir meinem Herrn den Ambasaten in Schweden sendet, mit samdt einem gedend zettel, was ich handeln solt, so hab ich vermöge desselbigen inen das Packet zugeschickt. Mein Herr von Longeval hat mir auch ein Brieff geschriben, darab wir noch kein gegen Ziffer haben, Derhalben ich nichts darauß hab verstehen können, welches dann dem Herren Marschalck und mich in noch mehr bekümmernuß stelt, und für das mal thetten wir nichts anders, dann zu beschließen das wir uns den 24. diß Monats widerumb hie finden solten, verhoffend, der Herr von Longeval würde hie sein, wie uns der Herr von Fontenay sollich entbot. Als ich aber hie ankummen, hab ich vernommen das der von Blanche hie des vordern tags durchgezogen und hinder ime die gegen Ziffer des oberürten Brieffs, so mir hemdt ubergeben ward, gelassen, und als ich den verstanden, hab ich meinem Herren, dem Selberischen Marschalck, denselbig mitgethaylt. Welcher in seer großer bekümmernuß ist des

langen außbleibens halben meines Herren von Longeval, der dann nit eher (a) kommen wirdet, dann im anfang des andern Monats, wie er mir zuentbeut, und berürter mein Herr der Markschald kan sein Volk nit lenger auffhalten. Wiewol er auff mein wort mehr dann 2 Tausent Gulden hat lassen auffgehn. Daruber bewirbt er sich bey etlichen Graven und grossen Herrn, damit sie sich der Hauptmannschafft uber das Keyffig Vold unternehmen, und von denselbigen sein schon bereits etliche die versicherung von ime begeren, welche wir nit woll thun können, Dieweyl der Herr von Longeval mir nichts außtrüdlchs des Keyffigen Volds halben bevolhen hat. Nicht destweniger dieweyl ich stets auff dem das ir die annemen würden geblieben, so unterhelt er sie noch, werden aber noch sovil kosten, als sie gethan hetten, wo man bey zeyten darin verfehung gethan. Dann yezo hayschen sie Pension, Als der Herr von Arjes, welcher meins Herrn von Cleff Rath ist, und verheyst er wölle Tausent pferde führen, und der Grave von Hove Fünffhundert, Sie wölle aber yezo alsbald versichert sein. Darzu hofft er auch mittel zuhaben, etliche auß Denmark zubekommen und es seyen auch noch ander Hauptleut, mit welchen ich darvon gesprochen, und verhoff die zu unterhalten bis zu meins Herrn von Longeval ankunfft. Es wirdet aber darin ein verlengerung sein, dieweyl sie noch in einem Monat nach (b) der ankunfft meins Herrn von Longeval nit angenommen noch versichert mögen werden. Und das ist das jenig, das uns mayst bekummert, dann sovil sein Fußvold belangt, das ist bereit, und haben merer teyls gelt empfangen. Aber des unangesehen dieweyl sie spüren das die zeit außgeht, so man inen zugesagt hat, verlauffen sie, Und wo wir noch acht tagen warten, wirt es seer schwerlich sein, die zal des Volds, so von nöten ist, zubekommen, derhalben ist mein Herr, der Selberisch Markschald, der meynung das ir etwa eynem Oberlendischen Obersten Hauptman entbietet, der sich gerayt halt ime zu hilff zukommen, dann er besorgt, er werde sein anzall nit finden. Nicht destweniger will er euch vollkumlichen bericht thun, sobald als mein Herr von Longeval wirt hie sein, von welchem er dann seer begirlich ist, zuverstehen ewer fürnemen, und wartend auff des antommen, will er dannoch thun was er soll.

Sovil belangen mag die volziehung darab macht er weniger beschweruß, dann er ye gethan, so ferr alle sach angericht were. Er hat auch noch ander mittel und durchzüg, welche er auffgeschoben,

meinem Herrn von Longeval selbst anzufagen und wirdet nit von nöten sein meinem Herrn von Cleff, wie er mir gesagt hat, zugebrauchen, und be(iij^o)kummert ine yego kein ding so hart, als die lengde und verzug. Belangend unser verstantnuß die ist noch nit entbedt, und beharret stets. Die Botten sein hie, die will ich auffhalten, biß zu meins Herren von Longevals ankunfft, damit er die in werd stelle und verstehe, dann sie begern nicht anders, dann das sie gebraucht werden. Hiemit wil ich ein end machen, bittend den Almechtigen, das er euch meinem Herrn ein seer gutes und langes leben verleyhe. Von Duffeldorff den 25. May 1542.

Ewer Demütiger und
gehorsamer unterthan

Serrant.

An den Admiral.

(iij^o) Mein Herr ich will euch keine vermanung thun des ersten Artickels des Brieffs, so ich dem König schreyb, dann ir werden wol nach lenge verstehen durch Herrn Hermann die meinung meins Herrn von Cleffs, die dann seer gut gegen dem König ist, so ferr das sie wol geleyt werde, Und ist war, das er kein begird hat sich in den krieg zubegeben, auch bedunckt mich, das on not sein werde ime darin zugebrauchen, und er wirdet nit unterlassen in andere wege sein gebür zuthun, wie ich dann verhoff, euch weyter zu schreyben, doch das ich mit meinem Herrn von Longeval davon geredt hab. Uber das Heer gib ich Rechnung durch denselbigen meinen Brieff von aller der zeyt so vergangen ist nach der widerkunfft des von Fontanay, damit ir erkennen kunnet, und durch ewer mittel der König, das kein nachlassenheynt in mir ist, noch dises orts, und ir soltet nit können glauben, in was bekümmernuß mein Herr, der Gelberische Marschalck, und ich sein des langen außbleybens halben meins Herrn von Longeval. Dann wir können (iiij^o) dises orts nit so wol handeln in seinem abwesen, als so er hie were, so wol umb recht und nach der lenge zuwerstehen die meynung des Königs, als auch anzurichten das ganz fürnemen und gelt zuverschaffen für das Bold und Hauptleute, Und glaub het man ein wenig vorsehung gehabt, das alle dinge leychter weren volbracht worden. Doch so stehen alle dinge noch wol, und wir wöllen dises orts unser bestes thun, Aber wöllent auffsehens haben auff zwen Artickel gedachts meins Brieffs. Der ein ist, das der

Selberisch Marschald begeret, das der König etwan einem von seinen
 Oberlendischen Obersten Hauptmännern wissen laß, das er sich gerait
 halt, ime zuhilff zukommen wo er gebrech von Bold wlrde haben.
 Er versicht sich auch ganz, der König werde darin vernehmung thun.
 Der Ander Artikel ist belangenb seine Hauptleut uber das Rayßsig
 Bold, so Pension begeren. Ich bin dargegen gewest so vil mir ist
 möglich, und zum letzten hab ichs geschriben zum wolgefallen meins
 Herrn von Longeval. Biewol das mein Herr der Marschald dem
 König sollichs rhet, (dann er sagt wa er dasjenig, so er fürhat,
 vollbringet, und das er diß Riberland gewinnet, das man es von
 not wegen bewaren muß, von diser seyten her, und das ir darzu
 kein besserer mittel habt, als eben dise). Ich kan auch nit unter-
 lassen, euch anzuzeygen, das mein (iij^b) Herr von Kreuz, als
 er hieburch zug, mir nit verflert hat, das er nach dem König
 von Denmark umb das Fuß Bold hieher zu thun kommen gezogen,
 wie wol wo ers meinem Herrn dem Marschald und mir angezeygt,
 die handlung dardurch nit were erger worden, doch so kan kein
 nachteil darauff entstehen, er hat von Lünenburg meinem Herrn
 von Longeval geschriben, und ich hab das Padet unter meinen
 handen. Derhalben so bald mein Herr von Longeval wirt kommen,
 will ich dem König ein ganzen entschluß zu senden, von aller diser
 handlung. Desgleichen ist mein Herr von der Blanche auch hie
 durch gezogen (wie ich das dem König schreybe) und hat mich ge-
 sucht, und bin seiner von tag zu tag wartend, hoffend das er uns
 newe zeytung bringe, so bald ich der haben wird, wil ich nit faul
 sein zu euch zufertigen.

Mittler zeyt wil ich euch nit verhalten, das gemelter von der
 Blanche nit wol empfangen wirt werden von meinem Herrn von
 Eleff, doch so will ich thun in dem alles was mir wirt möglich
 sein, und von diesem und allem ander meinen Herrn von Longeval
 berichten.

Damit bit ich Got euch eins guts und langs leben zu ver-
 leyhen.

Bon Duffelborff den 26. May im Jar 1542.

Ewer unterthenigster und gehorsambster Diener
 Serrant.

F.

1. Handlung auf dem Clevisch-Märkischen Landtag zu Dinslaken
23. Nov. 1541.

(Düsseldorfer Staatsarchiv A II. Fürstl. Familiensachen 25 1/2
nach der Abschrift Bousterwels.)

Furbraegen in Novembri der landschafft Cleve ind Mark
geschiehen.

„Naedem der burluchtiger her f. myn g. her herthoug to
Guplich Gekre Cleve ind Bergh 2c. nae affsterven syner f. g. hern
vaeders to regierong der naegelaetener Furstendommen ind Landen
kommen, heb syn f. g. sich altyt geflehen voirtowenden, wes to
Goebes ehren, nuß ind vreden syner f. g., syner g. landen ind
lynden heb dienen moegen, Wie sy numehr oich ungezwivelt van
syn f. g. bestetnis in Frandrich, ind wes sich op den Rixstag, in
Frandrich toegebragen verstanden. Dwiel es aver villicht anders
ind ander gestalt (dan es an oen selffs) an sy gelangt, hefft syn
f. g. niet willen onderlaeten oen den bericht dairvan to doin.

Nementlich Wie syn f. g. sich durch angeven etlicher syner
g. hern ind frunde in onderredong des hylidz doemals der we-
duwen van Meylain gelaeten, der verhaepnongh dat by key: Mt.
dairdurch ind sus sulche wege ind middelle solden syn getroffen,
dairmit alle irdommen ind ongemaect heb moegen nebergelacht ind
syn f. g. syn g. landen ind lynden thom besten einen g. h. erhalten,
Ind sy oich der wegen op erfordern Roe: koe: Mt. eigner persoen
to Ghent erschenen, ind niet onderlaiten, dairmit key: Mt. gemuet
ind der vred heb moegen erhalten werden. Aver syn f. g. syn
sulche besweirliche onliebliche wege ind middel die syn f. g. aen
(ohne) raet syner f. g. frau moeder ind der lantschafft niet anto-
nemen geweest, als dan hier bevoeren oich an sie gelangt, ind by
denen besonden, dat syner f. g. niet stundt to raeden, in die mid-
delle to bewilligen, innd wer mit onder ander des bedendens, Dwiel
myn g: her numehr in synen jairen kommen, dat syner f. g. ind
der landschafften noitturfft raith ind bedunken wer, kont es an den
oird niet syn, dat syn f. g. sus (sonst) ein bestetnus ind ruggen
sucht, Ind als van den heyrat der konig ind koniginnen van
Navarren eynigen dochter durch onderhandlong ko: Mt. van
Frandrich an syn f. g. gelangen, hab syn f. g. niet onderlaiten,

darinnen to schiden, omb to verneemen off syn f. g. den hylich doin macht, aen eynige beswerliche conditionen, die syner f. g. an syner f. g. ehren ind dem Reich an syner gerechticheit, aber oich syner f. g. Landen ind luyden to beswerenich rechen mochten. Naedem nu syn f. g. besonden, dat loe: Mt. gemuet niet darhin gestanden, noch voir aber nae des igwoes (etwas) in syner f. g. intompfi begeren aber voirstellen laeten, heb syn f. g. to Gaedes ehren, den landen ind luyden tho waifart den hylich gebain, ind niet allein syner f. g. persoen bestaeden, Sonder oich darmit den Landen ind luyden troest bystant ind forderong suchen willen. Ind sy oich loe: Mt. geneigt syn f. g. gemaechel furderlich ind anstonbt nae deser winterlicher tyt hinuith to schiden, So es omb des koninkz affwesen ind der winterlicher tyt niet ehr geschien gesont.

So veill die handlong op den Rixdag belangt, heb key: Mt. mynen g. hern als oich eynen andern stant dairtoe beschryven ind forderen laeten, ind dairneven in einen sonderlingen mandait in der Gelrischer saichen, omb to hoiren key: Mt. fuge ind gerechticheit, ind dat myn g. her oich ind bevoel der Gelrischer lantschafft, die oir volmechtigen oich dair to schiden, wie derselwiger berglichen mandait ind uithschrievien durch den Heralten tho kommen. Derhalven myn g. her syn f. g. Rheb ind diener vermoeg des uithschrieviens ind etliche tho der Gelrischen saichen dairhin geferdicht als oich etliche van der Gelrische lantschafft verordent, — die allet vermeynt, sy sollen nae inhalt des uithschrieviens forderlich verhort syn worden. Awer wiewoill sie sich vielselbich presentirt ind angehalben, So hebben sie doch to genuen verhoir kommen konnen, bis to lest als der Rixstag schier oir entschafft erreichen, hebben key: Mt. Churfursten, fursten ind Stende laiten voir bescheiden ind in syner key: Mt. gerechticheit vurbraegen laeten, Als dat syn Mt. ganz to den Furstendomben van Gelre ind Graffschafft Zutphen, ind myn g. her niet gefuegt aber gerechicht, Mit erinnerong ind gesinnen, syn f. g. to berichten, des Furstendombs ind Graffschaffz affstoin, ind heb oich den Churfursten, fursten ind Stenden ein Druck to stellen laeten, dairuith sy sich key: Mt. waigegrundter gerechticheit ind myns g. hern onfoegen konden berichten. Ind syn myns g. hern geschichten, die van den Gelrischen oich bevel hadden, bergelichen die Gelrische gesanten, dartoe niet gefordert worden. Als nun myns g. hern gesantten, die doch syner f. g. plaz to vertreben

dar waren, angaven, dat myn g. her mit eynen andern bericht
 darop to doin wußt, mit beger dat oen van der gedruckt
 schrift einer mußt toegestalt werden, sy verhaepten dieselvig
 dermaeten ind mit solchen grond afftoleggen, dat Churfursten ind
 Stende des Richs guede fueg solden afftoneemen hebben, Ind syn
 oen die begerten affschriften gewegert, ind key: Mt. ind
 syner g. broeder den Römischen konynck mit der Handt
 genoemen, ind uith gegain. Awer myns g. hern gesandten
 heben gelichen wail niet onder laten den Churfursten, fursten ind
 Stenden den klaren bericht to doin, schriftlich nae eins yberen
 gelegenheit, dwiel sy niet cynes raig, dan die eyn van der pro-
 testirenden syden waren. Ind syn also die Churfursten, fursten
 ind Stend sementlich ind yder besonder die drin waren in per-
 soenen ind der affwesender boitschafft fur key: Mt. erschenen ind
 oirer Mt. onderdeniglich angeheigt: Wie sy den irdomb tuschen
 syner key: Mt. als den Hoefft ind mynen g. h. als dem gleich ind
 stant des Reichs vernamen, ind dair mit daruith geyn wyderong
 aber beswereniß erwas (erwache), segen (sähen) die Churfursten,
 fursten ind Stende onderdeniglich voir guit an, ind beden (häten)
 oir key: Mt. die irdomben thom gutlichen verhoir ind handlong,
 aber woe die onstunde, in rechtliche erkentnis kommen to laeten,
 in ansiehung dat sich doch sus vil opliggenheit ind besweerenis des
 Rycks, als den Turcken, die twyspailt in der religion ind anderen
 sachen halven erhaben. Darop key: Mt. wederomb antworten
 laeten, wie myn g. her des gutlichen verhoirs ind handlong fall
 hebben affgeslagen, so weir key: Mt. ouch niet schuldich die sachen
 to erkentnis des rechten kommen to laeten, in ansiehung der gewalt,
 die myn g. her gebruyckt, mit erinnerong der plichten, darmit oir
 Churfursten ind f. gnaden ind gunsten oirer Mt. weren togedain,
 ind dat sy mynen g. hern darher wisden ind berichten aff to stain.
 Dan wan syn f. g. dat Furstendomb ind Graffschafft affstunde, ind
 oirer key: Mt. toestalde, asdan were oir Mt. willich die sachen to
 recht voir den Stenden, wie Nauis redte — aver key: Mt.
 zuecten ind sagt selffs, niet voir die stend, sonder dar-
 hin es sich geboirt, — kommen to laeten. Ir Mt. geeff oen
 den Churfursten, Fursten ind gesandten aver dairneven to bedencken,
 wie sy nu in deser sachen, die tegen oir Mt., so eynich weren ind
 samender handt erscheinen, ind in des Richs obliggenden ind hoch-
 beswerlichen sachen hebben sy sich nyhe tofamen vergaederen willen.

Darop die Churfursten, Fursten ind Stend nae gehadten be-
 dacht ley: Mt. wederomb onderbeniglich angezeigt, wie sy niet
 rybes voirgenaemen. Dan oir fuegisten plegen altyt, dair sulche
 irdommen furhanden, oich der geliechen voirbith tho doin, So hebben
 sy oich gebain, ind die vorige ley: ind koeningen hebben ditselvige
 altyt in gnaiden affgenaemen ind verstanden. Dan weß sy gebain,
 wer uth treuwer onderhandlong ind wailmeynonge geschiet, Wan
 aver dairop erkant, wusten sy sich wail der geboit to halben.
 Antwort oir Mt., wie oir Mt. gebrud niet wer, sulchs in on-
 genaeden aff to neemen, Aver heb dannoch oen der handlong ind
 gelegenheit erinnern willen. Ind syn also die Stend affgetreden,
 ind is niet verner verhandelt. Darmit is nu ley: Mt. niet ge-
 frebigt gewest, sonder in oirer Mt. vertreden mynen g. hern palz-
 graven Frederichen ein Instructioin behanden laeten, mit ge-
 sinnen dieselvige den 4 Churfursten by Rhyne fur to draegen. Aver
 palzgraff Frederich hab dieselvige durch toegesfallen verhinberong
 niet selfs voirdraegen, sonder synen Broeder den Churfursten
 palzgraven Loebewichen toegeschickt, die heb die vort den an-
 deren 3 Churfursten toegesandt, ind syn die 4 Churfursten vurs
 to Binge tosamem gewest ind sich bespraeken, mynen g. hern toer-
 suchen. Wie sy oich neistvergangene Sent Superti dach (3. Nov.)
 by mynen g. h. to Duffeldorp erschenen, ind is oir Instructioin
 ongeserlich dairop gestanden, dat die Churfursten den onwillen
 tusschen ley: Mt. als den huefft ind mynen g. hern ongern segen,
 ind begerten dat myn g. her die hoichwichtigheit des handels woll
 bedenden, ind wat dair uth ontfain macht, ind selfs off midbell
 ind wege gebinden, wie die hintoleggen, vreb ind ruwe im heiligen
 Reich to planten syn macht. Dairop oich myn g. her sich thom
 hoichsten oirer geneigten gemueß slyt ind ruwen bedandt Mit
 ertellong myns g. hern rechtmessichen besitz, ind dat syn f. g. geyne
 beqwem noch bether myddel wust, dan dair eyn irthomb wer tusschen
 parthyen, dat beselwigen mit gultlicher handlong aber mit den
 rechten hingelacht wurde, Nun weir men an desen oirt der beyder
 weg einfredich, doch begerten men die gultliche handlong am lieffsten,
 ind woe die niet stat wold hebben, dan erkentniß des rechten mit
 verner vertellong, wie ongeserlich die Instructioin der Churfursten
 ind myns g. hern Antwort darop gestalt, und mit dem anhangen,
 dat sy mynen g. hern oiren trouwen raith wulden mitbeelen, off
 myn g. her sich genochsomb erbaeden, wieders aber weniger soll

inlaiffen ind doin, dan fyn f. g. wie in alweg geneigt gewest to fordern wat freb, ruwen ind ehndracht mußt geberen.“

Ein dritter Punkt des Vortrags betraf eine erneute Versiegelung des Heiratsvertrags zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und der Prinzessin Sibylle von Cleve, des Herzogs Schwester, wie er bei der Vermählung abgeschlossen war, wegen dessen die Abgeordneten der Städte die Genehmigung von seiten ihrer Ratsverwandten (der Stadträte) einholen wollen, deren Antwort sie bis zum 9. Dezember einzubringen versprechen. Auf die andern Punkte erklären sie:

„Angande die sachen mit den hyllich zc. hebben sy onderdeniglich geantwort, wie sy erkremet die dingen sich dermaecten togedraegen ind so wit kommen weren ind wunsten (wünschten) fyn f. g. ind landen geluck ind selicheit, ind wusten oich in aller onderdenigheit afftonemen, dat fyn f. g. die 2 ferliche reesen syner f. g. landen to gueb gebain, des sy oich fyn f. g. danck sachten, Awer sy wolten fyn f. g. onderdeniglich uith truver schuldiger gehorsam ind meyninge erinnert ind gebeden hebben, dat fyn f. g. hinvort sulcher geferlicher reesen gnediglich woll onthalden, ind oich sus (sonst) op allet dat ghoene acht hebben ind darfur hueden, dair uith fyn f. g. an lieff ind gesontheit schaid ind beswernis outflain muhte.“

So veill die handlong op den Rychsbadch belangten, hoerden die Rhebe Ritterschafft ind Sted gern, dat sich dieselvige der maeten, wie ertaelt, to gedraegen, ind furnementlich dat die Churfursten, fursten ind Stend sementlich die voirbith voir syner f. g. gebain ind oich syner f. g. bericht ind erbeden williglich angehoert, kunten (sic!) dair uith niet anders bedenken, dan dat fyn f. g. desen all genoch gebain. Weren doch begerich dat fyn f. g. hinforder niet onderlaiten wolben, myhdel ind wege voirtonemen, Darby fyn f. g. ind die landen in vreden erhalben. So aver sulx (solches, dieses) syner f. g. ontstandt,¹⁾ ind darbaven avertaegen worde²⁾, wolben sy, wie den gehoorsamen gehoirt, lyff ind guit by syner f. g. opsetten, mit wiederem worden aen noet to verfaelen.“

„Dese der Rheb Ritterschafft ind Stet antwort hefft myn g. her in gnebigem danck angehoirt, ind dairby denselwigen to be-

¹⁾ entstünde d. i. sich entziehe, nicht gelänge.

²⁾ und sie (seine fürstliche Gnade) deshalb (mit Krieg) überzogen würde.

denden angezeigt, Waneer ley: Mt. sich niet erbidden, noch op die beyd oirer g. weg inlaeten wolde, oft dan niet noedich, allerhandt gefelichheit, so derhalven ontfain muchten, to verhueben, dat weg ind ordnong gemaikt, dairmit die oirt fleden ind grenß mit noitturfftigen bouwen verholpen. Dan syn f. g. heb bis anher niet onderlaeten, wie syn f. g. oich noch begeren doin soll, des ghoenen by syner f. g. moeglich, dairtoe antoleggen. Ewer dwiel es darmed niet uithgefuiert ind syn f. g. allein die dingen niet volbrengen muicht, sy neven syner f. g. oir bedendens darop ouch morgen neemen ind den Avent by syner f. g. to eten verblieven wolden.“

Am folgenden Tag wurde die schriftliche Antwort der Ritterschafft und Städte in dem oben angegebenen Sinne in einem von Dr. Dislegers Hand niedergeschriebenen „Vertechnis“ überreicht. In demselben wurde wegen der vorgeschlagenen Befestigungen folgende Erklärung abgeben:

„Hier neigt is der lantschafft oich vurgehalven van den ortfleden und Steben tho bouwen, dwiel dat sy vermirken ley: Mt. und des hous van Burgundien verbitterong und verdemen, und derhalven dan syn f. g. und dye lande myt gewalt angegrepen wurden, dat by ortfleden und Stebe up den Grenzen und frontieren nyt (nae)¹⁾ notorfft gebowt noch bevestigt en weren, dairdurch im val des avertochs den gemeynen landen und underdanen nyt geringe gefelichheit und verderven entfaen mocht, dye nu in thden myt vurrat ind vestong wail kont vurkommen werden, so were denselwigen bewust, dat myn g. her uyt syner f. g. gulden, Renthen vast an bouwen tho Ravensten und Genp gelaicht, also dat in syner f. g. vermoegen nyt weer, by andern fort als Goch und Cranenberg im landt van Cleve und andere im landt van der Mark up synen kosten tho bouwen ind tho festigen. Und nachdem dye landen Guylich ind Berg in gelicher maeten dye notorfft ind gelegenheit bedacht, ind tho vestong und bew der landt und voirtalen syner f. g. ansehnliche anlaeg und stuyt onderdanidlich ingeruempt und bewillicht ind innen sementlich ind sonderlich bewust, dat innen myt und nyt weniger dan syner f. g. daran gelegen, so weir syner f. g. gnebigis gesinnen, dat sy oich dem nae wolden denden, ind gelidder maeten weig ind middel

¹⁾ ergänzt.

vurflaen umb eyn guede notorfftig volleeft¹⁾ tho den bouwen und vestnis der oirt fleden ind Stebe tho erleggen. Und bweil dye heufftstebe villicht in desen val selffs tho bouwen geneicht, mochten dieselbige in deser anlagen verschoent, ind doch dye andere kleyne stebe myt angeflaegen werden an den Enden und plaetzen, dair dat am besten gelegen, ind dye gelegenheit der plaetzen erforderen bede, und syner f. g. ind den sementlichen landen am besten ind vurbreglichsten gefinn kunde. Up desem vurdragen ist dat bedendens genaemen bis am folgenden morgen und na allerley bewegen ist deser affscheidt genamen, dat sich beyde lande sollich bewegen ind bedenden wall gefallen laeten, ind dat myn g. her ther irster gelegenheit etliche verstenbige ind daertho dhenliche Rhebe ind verordente schiden bede int landt van der Marck umb tho besichtigen dye plaetzen, dair dye bew und vestongen am bequeymsten thom besten syner f. g. und der lande angelacht werden mochten, ind wanne sollichs geschiet dat alsdan syn f. g. dye sementliche Ritterschafft (sonder ymant uyt tho laeten) und dye Stebefrunde tho Wickebe up gewoenlicke maltrat bescheiden und dair nae gelicher maeten die Ritterschafft ind Stebe tho Cleve verschreven wurden, wollen sye alsdan dye gelegenheit bedenden und sich tegen f. g. myt underdaniger ind geboerlicher antwort vernemen laeten. Et ita est decessum.

Et ist aver wal gesacht, dat dye vher hoefftstebe ongherne wolten innighe behoufong (onangesehen off syn f. g. daer houser inhebben), wolben tegen dye Stebe vast gemacht hebben. Aver dye Ritterschafft meinben eindrechtlich, wan dye fleden gefestigt werden sollen, so solten syn f. g. der meister darvan syn, und die Sluteln darvan hebben, anders wolten sy dartho nyt willigen. 2c.“

2. Eine Verteidigung der Rechte des Herzogs auf Geldern

erschien 1542 unter dem Titel „Warhafftiger vnd gruntlicher bericht der | gerechtigkeitt vnnb rechtmessiger possession des Durch- | leuchtigen hochgebornen Fursten vñ Herrn, Herrn Wilhelms Her- | zogen zu Gulch, Geldren, Cleeff, vñ Berg, Grauen zu der Marck, | Zutphen vñ Rauensberg, hern zu Rauens- stein etc. zu dem | Herzogthumb Geldren, vñ Graffschafft

¹⁾ mhd. volleist b. i. Rithilfe, Unterstützung.

Zutphen, | auff dem Reichstag zu Speir im Jar | M. D. XLII.
 übergeben. | Mit sampt der ableherung vnd gegenbe | richt der
 Affertion so v̄o wegē keyserlicher Maiestat auff | dem Reichstag zu
 Regenspurg im Jar M. D. XLI. | Churfürsten Fürsten vmb
 Stenden des | Reichs vorgebracht. (Wappen.) 52 Bl. 4°. Am
 Schluß: Gedruckt im Fürstenthumb vonn dem | Berge, bey Solingen,
 im Jar | M. D. XLII.

Daselbe Wert erschien lateinisch als Defensio iuris et legitima^e possessionis Illustrissimi Principis et Domini, Domini Wilhelmi — in Geldriae Ducatu atque Zutphaniae Comitatu, Anno M. D. XLII. in Comitibus Spirae aedita. Vna cum dilutione assertionis, Caesareae Maiestatis nomine in Comitibus Ratisponensibus Anno M. D. XLI. exhibitae. (Am Schluß: Excusum in Ducatu Montensi, apud Solingen, Anno M. D. XLII.)

Die Vorrede besagt: „Dieser gegenbericht ist fertig gewesen, und doch uff dem Reichstage zu Speir nit uberantwort worden, Diemeill neben dem gemeinen fridstande, hochgedachter Herzog zu Gulich zc. von Churfürsten, Fürsten und Stenden des Reichs insonderheit versichert, und seiner F. G. Gesandten angefragt, Das sein F. G. sich keines ubertzugs oder gewalt besaren durffte, sovern sein F. G. ordentlich Recht erleiden woll und möchte. Diemeill dan sein F. G. des altzeit willig gewesen, und zugeschrieben, Sich auch uff die versicherung entlich vertroestet: So ist doch sein F. G. von den Burgundischen widder des Heiligen Reichs Recht und Landtsridden, widder alle erbarkeit und billigkeit ubertzogen, und seiner F. G. Lande und unterthanen mit krieg, raub, mort und brandt verwuestet, Und darzu neben andern ungegruntem zümessen außgebreitet worden, Als solten seiner F. G. Gesandten zu Regenspurg, widder die übergebene Affertion nichts gewist haben zu antworten. So doch das widderspill allen Churfürsten, Fürsten und Stenden des Reichs, so daselbst gegenwertig gewesen, woll bewust. Der ursachen auch die verantwortung, hochgedachtes Herzogen notturfft nach, nitt lenger verhalten.“

Bei der Ausarbeitung dieses Berichts war Heresbach wesentlich beteiligt, s. o. S. 69. Der Bericht sollte die 1541 auf dem Reichstag zu Regensburg im Namen des Kaisers übergebene Affertion widerlegen. Er wurde zu Anfang 1543 auf dem Reichstag zu Nürnberg vorgelegt und es erschien dagegen:

**Confutation vnd wider=
legung der Königin Marie Gesandten,
auff des Herzogen von Cleue vermeint Defen=
sion, das Herzogthumb Geldern, vñ Graff=
schafft Zutphen, betreffent, am xxi. tag
Martij des xliij. Jars. Der Römi=
schen Königlichen May.
vnd gemainen Sten=
den des Heyligen
Röm. Reichs, zu
Nürnberg
vberge=
ben.
1543.**

14 Bl. in 4°, ohne Druckort (1 Ex. im Besitz des B. G.-B.).

**3. Abmahnungsbriefe, von der Regentin in den Niederlanden
erlassen im Febr. 1542.**

Sie erschienen im Druck unter dem Titel:

„Copia der warhafftige | vnd fridlichen warnung, gesandt
an die | Lender vnd Stett zu Sellen vnd Zutphen, | durch vnser
gnedige frawe Königin Do- | uagiere zu Hungern vnd Böhemen zc. |
Regente zc.

Item ein andere Copia | aus wahrhafftigen vnd offent=
liche brieuen | vnser allergnedigsten Herrn Kayfers, darin | sein
Majestat jrē Kriegsvold befehl gibt, | den Fürsten von Cleue, vnd
seine Erb- | lender vnd Unterthessen, feindlicher | weiß zu überziehen,
beschedigē | vnd das ir zunemen zc. |

Im September 1542.“

(a ij^o) Copia der fridlichen warnung an die Lender
vnd Stett Geldern zc.

Maria von Gottes gnaden Königin Douagiere von Ungern
vnd Böhemen zc. Regente. Ernvesten, lieben, besondern, Wir
zweyffeln nit, euch ist wol wissent (wie dann aller welt offenbar
ist), das der Kayser, unser Herr vnd Bruder, ymmerzu begeret hat,
vnd alle mittel gesucht, frid vnd ainigkeit zu halten mit allen

Chriſtlichen Rönigen, Fürſten und Herren, Aus ſolchen, mit anſehend und ſuchend ſein eigen nutz, ſonder mehr nutz der gemeinen Chriſtenheyt, neß allermaißt, und das die Stende des heyligen Römischen Reichs zu Speyr verſamelt und verainigt ſeyn, ſamentlich zu widerſtehn dem gemeinen Chriſtlichen Erbfeind dem Türcken, hoffen also einmal durch hilff des heiligen Römischen Reichs hilff zu überkommen, und die Chriſtenheyt von ſolchem feind zu entledigen. Solches alles hat ſein Maieſtat bewiſen dem Fürſten von Cleve, mit welchem er gute nachbarschafft gehalten hat, mit anſehende den groſſen hochmut und uberlaſt, die der ſelbe Fürſt ſeiner Maieſtat bewiſen und gethon hat, ime wider alle recht und billigheyt innhaltend ſein Herzogthumb von Gellern und Zutphen, Davon ſein vorſordern Fürſten von Göllich, durch ire offene brieve mit irem (a ij^b) Inſigel beſigelt, und mit ein eid confirmirt, durch groſſe ſumma Gelts, für ſich und ire nacherden renunciert und abgangen ſind, welche Renunciacion confirmirt iſt durch die Römischen Kayſer und König, wie ſein Maieſtat ſelb ſein recht, welches ime zuſtehet, aus renunciacion des Fürſten von Göllich, und ubertragung von Escolo von Egmund, zu lezt geſtorben, hat bewiſen, und in Schriſten ubergeben auff dem Reichstag zu Regenspurg gehalten, Welches alles ſo öffentlich und bekentlich iſt, das der Fürſt von Cleve von der zeyt her nit hat wiſſen etwas darwider auff zubringen, wie er auch mit rechte nit thun mag, der gute Brieve und Sigil halb, welche der Keyſer davon hat, bei uns ligende, da von wir auch allezeyt bereyht ſind die Originalia laſſen zuſehen und für augen zubringen. Und wiewol es dem Fürſten von Cleve nicht wol gezymbt, merckende die groſſe ſenfftmütigkeit Kayſerlicher Maieſtat, die Land und Fürſtentumb Kayſerlicher Maieſtat einzunemen und beſchädigen (auff ſolche zeyt, da alle Fürſten und Herren des Römischen Reichs allen fleiß, mühe und arbeyt thun, umb widerſtand des Türcken, nach volgendem Abſchied zu Speyr), So hat er doch das Land von Brabandt beſchädiget, nicht achtende den Eyd und gelübnuß, welchen er dem Kayſer, als Herzogen in Brabandt, gethon hat, Aus welchem er nicht allein ſchuldig iſt, das (a iij^a) Herzogthumb von Brabandt nicht zu beſchädigen, ſonder an tag zu bringen alles fürnemen von andern, die daſſelbig Herzogthumb begeren zubefchädigen.

Solichs alles nicht achtende, hat er gehandelt mit den gefandten des Königs von Frandrench, (welcher in verbündnuß iſt mit dem

Türcken, die gemeyne Christenheyt zubeschädigen) das man das Herzogthumb von Brabant, und andere Kayserlicher May. Lender beschädigen solte, darzu rath und that gegeben, zugelassen, das man an den orten in seinem lande versamlung von Reutern und Kriegsknechten gemacht, welches wir wöllen offenbar machen durch Schriftlichen beschaid bey uns ligende, Unter welchen kriegsleuten vil von seinen Ambleuten, Dienern, Hauptleuten gewest sein, wie euch auch offenbar ist, welche im Monat Julio das Herzogthumb von Brabant feindlich angegriffen und beschädigt haben, meyndt und hoffent das er dann Fürst von Cleven (wenn der König aus Frankreich das Herzogthumb Brabant het können erobern) die unterfessen von Gelsen und Zutphen wölt bezwingen, und durch hilff des Franzosen in ewigs eygenthumb und unterthenigkeyt zu bringen, und die dermassen zu tractieren, wie der König von Frankreich gewonet ist, sein unterfessen zu halten und zu tractieren.

Und man sagt das er als dann das Herzogthumb zu Gellern und Zutphen wöl (a iij^b) übergeben dem König von Frankreich, bleybend allein Gubernator und Statthalter, welches ir alles wol wissen mügt, durch welches alles vorgeschriben offenbar ist, das der von Cleve nicht allein gethan hat wider sein eydt, ehre, und trew, Sonder wider den abschied zu Speyr und Nurnberg gehalten, gunnend und sendend seine Amptleute, diener und unterfessen zum dienst des Königs von Frankreich, welcher allen fleiß und arbeit thut die Christenheyt in unfried zu halten, durch solche mittel zu resistieren die gemeyne hilff wider den Türcken, darvon der von Cleve principal ursach ist. Dann er hat dem König aus Frankreich zuverstehen geben, das er solchen aufflauff thun solte, auf sein Niderlande, auff das sein Maiestat nicht solte behülfflich sein zu widerstand dem Türcken. Und darumb ist derselbig Fürst gefallen in die peen des verschribnen Reichstags zu Speyr.

Über diß alles haben wir im warnung gethon, das er sich enthalten solt, von solcher practiken vnd verreterey, mit öffentlicher erklerung, wo er nit abstehen wolt, dasselbig auff in wolten erholen, und uns wider ine, seine Lender, und Fürstenthumb halten, wie er, seine diener und unterfessen wider uns und unsere Land, Regiment und Inwonern derselben gehandelt haben. Aus welcher ursachen und umb zukunfftiger zeyt die Lender, Fürstenthumb Kayserlicher (a 4^a) Maiestat zubeschützen und beschirmen, nicht leyden wollen solchen grossen hochmut, uberlast, rauberei, mordbrennerey

und auffzur, wie diesen vergangen Sommer der Herzog zu Cleve durch sein Ambtleut, Diener und Unterfessen (nicht achtende mancherley trewliche fröbliche warnung) gethon hat in den Landen unsers Regiments, Und wir werden unserer ehr und würdigkeit halb bezwungen, den Fürsten von Cleve und seine Patrimonia erbliche leude zu halten und zu achten als feinde des Keyfers, und sind in der Aht des heiligen Römischen Reichs. Solichs mit ime zu handeln, und seines Lands unterfessen, und die ime hilff thun wollen, zu beschedigen, wie man dann gemeiniglich im krieg zu thun pflegt, Welches wir euch nicht haben wollen verschweigen, auf das ir euch enthalt dem vorgeschribnen Fürsten von Cleve oder seinen erbliche lande in disem kriege einige hilff oder beystand zu thun. Welches so irs thun werd, wollen wir die unterfassen des Herzogthumbs von Gellern und Zutphen halten als andere Kayserlicher Maiestat unterfessen, und dieselbige in keynerley weg zu beschedigen, zu uberfallen ober an zu greiffen gestatten, Wöllen sie auch ire narung, handtierung, und lauffmannschafft in den landen uns unterthenig thun lassen, Hoffende das ihr gewar werden und erkennen solt die grosse unwarheit, böse practiken und lose tüden, mit welchen der Clevisch im self (a 4^b) geholffen hat, euch und andere unterfassen des Herzogthumbs von Gellern und Zutphen damit in ewige eygenthumb und dienstbarkeyt zu bringen und zu halten. Hoffen auch, das ir den Keyser ewern naturlichen und Oberhern solt erkennen und annemen für ein warhafftigen Herzogen von Gellern und Zutphen, wie er auch in der warheyt ist, Welcher euch mit sol lassen bringen in das eygenthumb und unterthenigkeyt der Franzosen, Sonder sol euch tractiren, halten, beschützen und beschirmen in allen eweren Privilegien, Freyheytten, Libertaten, und gewonheytten und herkommen, welche ir und ewre vorfodern gebraucht, und besessen haben, wie seine Maystat die getrewe unterfessen von dem Lande Dverhffel ewre nachpaurn, welche sich willig unter seine Maiestat gegeben haben, thon hat.

Und wo ir wider dise unser warnung dem Fürsten von Cleve und seine erbliche Lande und Fürstenthumb in seim hochmut und uberlast in disem gegenwertigen krieg (welcher allein herfleußt uns zu widerholen den grossen schaden, welche seine unterfessen mit Rauberey, Brand und anders besglichen gethan haben in den Landen uns unterthenig) einige hilff oder beystand thut, ober self furnembt zu beschützen ober beschirmen, wider den Landfriben und

abschied zu Speyr und Nürnberg, so sollen wir veruracht sein euch zu halten vor feind. (b^r)

Darumb wir von euch begeren mit dem botten unverzogenliche antwort, Auff das wir uns darnach wissen zu halten, Erwehete, liebe besondere, Gott sey mit euch. Geschrieben zu Löwen den letzten Septembris Anno domini MDXLII.

Also unterzeichnet.

Maria.

Berreyken.

Volget hernach die ander Copia, aus warhaftigen und Offenlichen Briven unsers allergnädigsten herrn Keyfers, Darinn sein Maiestat irem Kriegsvold hat befolhen, dem Fürsten von Cleve und seine Erblender und Unterthessen feindtlicher weyse zu überziehen, zu beschedigen, zu rauben, und das ir zunemen zc.

(b^r) Wir thun zu wissen allen denen, die diese unsere brievie sehen, oder hören lesen, das Merten von Rossen, und andere Ambtleute, Diener und unterthessen, und etliche von dem haußgesind des Fürsten von Cleve, mit willen und wissen und erlaubung des selben Fürsten im Monat Julio vergangen, grosse versamlung von Kriegsvold, zu roß und zu fuß, gemacht haben im land und Fürstenthumb des Fürsten von Cleve, und feind von dannen komen in unsere land von Brabant, stelend, raubend, brennend, die leut gefendlich annemend, und den armen unterthessen das ire nement, on einiche feindschafft vor anzeygent, wider alle ehr und redligkeit, und biß alles durch begerung des Königs von Frandreych Türckischen bundgenosß. Durch solches mittel den Göttlichen und tugentlichen beschlus des Römischen Keychs, zu Speyr beschlossen, verhindert solt werden, und auf das wir nicht solten mogen kumen in die Teutsche lande umb den Türcken mit dem Frankoser verbunden widerstand zu thun, welches alles uns nit zustehet zu leiden, Sonder wöllen unsern landen und unterthessen fürstehen, beschürzen und beschirmen. Auch auf das in zukumenden zeiten nit beßgleichen geschehe, so haben wir geordintret, das unser kriegs vold, welchs wir yezo bey uns versamlet haben, den Fürsten von Cleven und seine Patrimonial Landen und unterthessen (b ij^r) oder die im hilf thun wöllen, feindtlicher weys zu überziehen, zu beschedigen, zu rauben, und das ire zu nemen, So lang biß er uns, und unser unterthessen, volgnügt und bezalt hat solchen schaden als der vorschriben Merten von Rossen und andere seine Ambtleute und diener mit iren ver-

wantzen und mithelfern uns und unsern untertessen gethan haben, Triffst mehr dann zwo thonna golts. Geben in unser stat zu Löwen den letzten tag Septembris Anno Domini MDXLII.

Verreyten.

6.

Bericht über den Kampf im November 1542.

Der Herzog von Julich soll sein Landt wider inn haben bis uff Teurn (Düren) und Heinsberg, welchs er bisher aus allerlei bebenden nicht beschiffen nach (noch) mit gewalt gewinnen wollen, und sol der Herzog bis in 32 fenlein Knecht und seins Landtvolks und bey drey tausent pferden im selbe haben. Und wiewol die Burgundischen abegezogen, haben sie sich doch wider gesterdt und seint dem Herzogen wider ins landt gefallen. Aber des Herzogen sold ist inen unter augen gezogen, und wiewol kein Schlacht gesehen, seindt sie doch von beyden teylen zum angriff komen, ungerlich ein Weilwegs über Ach herauff, Aber die Burgundischen seint zur flucht komen bis in Ach, Seint auch daselbst nicht blieben, sondern des andern Tags forder gerudt und hinder inen ein geholze vorhauen, damit die Julichschen nicht hinnach komen mochten. Man helts darfur, wan die nacht den Scherzugel nicht geschieden hette, es solten der Burgunder hauffen gar erlegt sein wurden.

Herr Hans von Dolzigk Ritter hat gleichwol geschriben, das den Burgundern bis in zwei Tausent man abgeschlagen seindt.

Der Herzog sterdt sich teglich, und weil der kunig von Frankreich vernomen, das der Herzog seintthalben in die beschwerung kompt, schickt er ihm zehen tausent man zu hulffe, die er seins gefallens uffs konigs besoldung den winter über gebrauchen mag. So wirt M. gft. Hern hulffe nuhmals auch antomen sein, auch anderer des Herzogen hern und freunde hulffe. Die Gellerischen sollen dem Herzogen aus eigener bewegnis $1\frac{1}{2}$ hunderttausent gulden gegeben, und gebethen haben sich in kein Richtung einzulassen, es geschehe dan durch einen bestendigen gewissen frieden, mit erbietung das sie bey ime als die treuwen unterthanen treulich zu setzen wollen.

Der Herzog hat in Selbern den Burgundern ein Schiff auf- gehalten, das sich erbotten hatt 20 000 fl. zu ranzon zu geben.

Aus einer h. Zeitung in der Bibl. zu Meiningen (nach einer Abschrift des Herrn Prof. Dr. Bernhardt in Erfurt).

Die obige Zeitung ist einem Briefe Spalatins an Jonas d. d. Alten- burg 1542, Dec. 16. beigelegt. Sie ist bereits abgedruckt bei Kawerau, der Briefwechsel des Justus Jonas II S. 88, aber nach der Abschrift im Reu- bederschen Nachlaß, die sehr fehlerhaft ist. Ich habe sie deswegen noch einmal vollständig veröffentlicht.

H.

Brief Spalatins an Herzog Albrecht von Preußen vom 29. Jan. 1543.

Georg Spalatin meldet dem Herzog Albrecht den Empfang seines Schreibens vom 15. Dez. 1542, und daß er, ungeachtet seiner Bemühung, die Protestation wider das vermeinte Concilium zu Trient nicht hab erhalten, klagt über die unruhigen Zeiten und erinnert an den Ausspruch, den Kurfürst Friedrich von Sachsen kaum 14 Tage vor seinem Abschied aus dieser Welt gethan: Liebe Kindlein, was soll ich länger hie auf Erden machen, ist doch weder Liebe, Treue noch Wahrheit mehr in der Welt. Dann fährt Sp. fort: „Ferner thun E. F. G. ich auch dienstlicher Meinung zu wissen, daß näher denn in 8 Tagen der gestrenge und ehrenfeste Herr Hans von Dolzig Ritter, mein sonder günstiger her und Freund nun von dreien Churfürsten zu Sachsen her, hie zu Alten- burg bei mir gewest und E. F. G. wie allzeit aufs treulichste und best gedacht, und mich auch endlich im Beschluß fleißig gebeten, E. F. G. sein dienstliche getreue Dienste mit demütigem Fleiße zu vermelden, daneben auch E. F. G. hernach folgende Zeitung von ihm mitzuteilen, als nemlich,

Daß der König von England ein hundert und XXV^m stard dem König von Schottland in sein Königreich gefallen sei, in Hoffnung das ganze Reich einzunehmen und den König zu ver- treiben. Die Schotten haben aber die Engländer wol ins Land lassen kommen und sie also umzogen, daß die Schotten dem Könige von England ob denn XIII^m, den Kern von Adel und andern guten Kriegsleuten abgeschlagen haben.

Daß der Herzog zu Jülich im härtesten Winter und tiefsten Schnee die Stadt Teuern (Düren) habe an Sanct Thomas lassen belagern und bis auf der unschuldigen Kindlein Tag also beschießen, daß ihrer dreißig neben einander in die Stadt gezogen, so hart sei dieselbe Stadt samt dem Burgundischen Zusatz darin bedrängt worden. Daß folgend des Herzogs von Jülich Leute etlich Kriegsvolk habe das feste Schloß und Haus Arnheim¹⁾ des Herrn von Arnberg voller Guts Gelds und Kleinode dahin geflüchtet, mit Gewalt erobert.

Daß der König von Frankreich dem Herzog von Jülich zehntausend Mann zu Fuß und zweitausend zu Ross zu Hülf geschickt habe, daß also dieser Zeit der Herzog von Jülich ob XXX^m Mann in Rüstung habe, ausgenommen all sein Landvolf. Die Burgundischen haben dem Herzog von Jülich und seinem Abel 220 Schlöffer und Häuser eingerissen und verbrannt. Der Herzog von Jülich habe Gott Lob das hochwürdige Sakrament unter beider Gestalt nach Christi unsers I. Herrn und Heilandes Einsetzung am h. Christtag zu Düsseldorf empfangen²⁾, daraus zu verhoffen, daß nicht allein er, sondern alle seine Landschaften in seinen Fürstentümern das h. Gotteswort zu ihrem Trost und ewigen Heil bekennen und annehmen werden — —

Herr Hans von Dolgisd Ritter ist freilich kaum über 14 Tage her oben gewest und auf des Herzogs von Jülich emsig Ansuchen wiederumb eilends ins Land zu Jülich müssen reiten.

Samstags Fabiani und Sebastiani soll König Ferdinandus mit zweien Söhnen zu Nürnberg ankommen sein. So hat Herzog Ludwig zu Baiern und Herzog Heinrich zu Wolfenbüttel die folgende Woche auch sollen ankommen.

Dat. Mont. nach S. Pauls Belehrung den 29. Januar 1543.*

Aus den Voigtischen Papieren in Reubeders Nachlaß (Bibl. zu Gotha).
Nach einer Abschrift von Bouterwel.

¹⁾ Vielmehr Arnberg in der Eifel, welches durch die Erbtöchter Mathilde, Gemahlin des Grafen Engelbert II. v. d. Mark, an deren zweiten Sohn Eberhard († 1387) gefallen war. Als die Älteste der von ihm stammenden Vinten 1541 mit Robert III. ausstarb, fiel Arnberg an dessen Schwester Margarethe, verheiratet an Johann v. Signe (seit 1549 Graf und seit 1566 Fürst von Arnberg). Vgl. Archiv V, S. 162.

²⁾ Dieselbe Nachricht steht in einem Briefe Spalatins an Jonas (Kawerau, der Briefwechsel des Justus Jonas II S. 93) mit Berufung auf Johannes von Dolgisd.

J.

Über das Treffen bei Giltard, am Ostersamstag 1543,

hat sich eine Reihe von Berichten erhalten, welche theils von den Kaiserlichen, theils von den Herzoglichen ausgegangen sind. Ich theile die wichtigsten, die mir bekannt geworden sind, hier mit.

Auch in gleichzeitigen Liedern ist es gefeiert worden, von denen R. v. Billencron (die historischen Volkslieder der Deutschen IV, 211 ff.) vier zusammengestellt hat.

1.

Ein Bericht über die Schlacht, von Jülich'scher Seite erstattet, ist von Lacomblet (Archiv V, 168 ff.) veröffentlicht worden. Er befindet sich im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Jülich'sche Akten: Herzogtum Gelbern Nr. 31, als Handschrift unter B. 220). Derselbe erschien schon 1543 in Druck (E. Weller, die ersten deutschen Zeitungen S. 135). Ich gebe ihn hier nach diesem Drucke (Exemplar in der Königl. öffentl. Bibl. zu Dresden) wieder. Die wesentlichen Abweichungen bei Lac. sind in den Anmerkungen mit Zufügung von L. angegeben.

(A*) **Copey newer Zei-**
tung vnd bericht, welcher ge-
stalt die Burgundischen, Herzogen Wilhelm zu
Gülich, Gelbren, Cleue vnd Bergen etc.
widerumb gewaltiglich vberzogen,
vnd die Felbschlacht ver-
loren.

Anno 1543.

(A^b)¹⁾ Auff Montag nach Palmarum sind die Burgundischen aus Mastricht gezogen mit einer grossen anzal Reuter, Knecht, Profand, Geschütz, und anderer Kriegsrüstung. Zu der selbigen zeit sind Hochgedachtes Herzogen Reuter der mehrer teil von einander geritten, und nicht bey ein gewest. Der Hauptman vom

¹⁾ Zunächst wird der Titel nochmals wiederholt.

Samme¹⁾ mit mehr denn zwey hundert Pferden im Land zu Cleve, und auff der Felaw gelegen²⁾. Johann von Zellbach mit etlichen Bergischen Reuter über Rhein, nach dem sie sich daher auch eins Übergugs besorget. Die Ravensbergischen in der Graffschafft, weil an dem ort auch Knecht von den Burgündischen versamlet waren³⁾. Und sonst viel vom Adel und ander Reuter, fintemal es nach den Ostern⁴⁾ gewest, und ander ursache halben, auch etliche sich zurüksten heimgeritten, also das man sie in der eile nicht hat können zusamen⁵⁾ bringen. Zu dem sind auch hochgedachtes Herzogen Knecht fast verstreuet⁶⁾ gewest, zubesezung der Sted und Flecken in allen des Herzogen Landen. Und die so bey einander verhanden gewest, haben gemustert und bezallt sein wollen, ehe man sie auff den Zug hat können bringen. Der ursachen die Burgündischen vielleicht⁷⁾ aus ersa^(Kij)rung solcher gelegenheit fürder⁸⁾ gezogen, und auff Donnerstag nach Palmarum⁹⁾ Hinsberg gespeiset¹⁰⁾.

Des Herzogen Reutter sind auffgewest¹¹⁾ mit sieben Fenlein¹²⁾ Knechten, und doch abziehen¹³⁾ müssen. Denn¹⁴⁾ etliche haben mit in ein Scharmügel gehalten¹⁵⁾ und unter andern Hoen von Ansgenrait¹⁶⁾ nidergeworffen, zu Romünde¹⁷⁾ eingebracht und keinen schaden gelitten.

Die Burgündischen sind die nacht zu Dremmen und sonst umb Hinsberg geblieben, und des Freitags hart vor Sittert gezogen, darinn etlich Geschüz eingefallen¹⁸⁾, und sind der meinung gewest, Sittert zu beschliessen¹⁹⁾, einzunemen, und nach folgendes in des Herzogen Land fürder zuziehen²⁰⁾.

Bey dem Burgündischen hauffen sind gewesen die Obersten befehlhaber des Herzogen von Arschot, der Herre von Rodendorffer oder Contwy, der Herre von Croenth, der herre von Durbangen²¹⁾,

1) der Droft van Hamme L. — 2) inq landt van Cleve und uff die Belaw L. — 3) Johan van Selbach mit etliche Boernschen über Rhyn, nachdem sich etliche auch da eins Übergugs besorget der Ravensberg und graffschafft, so des ort auch knecht van den Burgündischen versamlet worden L. — 4) gegen des Hochzeit und in der Statt gewesen L. — 5) zu wege L. — 6) verspreit L. von verspraegen oder versproiten d. i. ausbreiten, zerstreuen. — 7) welich L. (Bese- oder Schreibfehler). — 8) nur sich L. — 9) uff gueden Donresdach dem morgen L. — 10) gepastet L. — 11) uff den bevel gewest L. — 12) Fetleiten (im Druck). — 13) abstehen L. — 14) aber L. — 15) scharmügel L. — 16) Hugo van Anstelroden L. — 17) Ruremunde L. — 18) ingesetten L. — 19) beschliessen L. — 20) voerders zu gehen L. — 21) Besser bei L: By den B. hauffen sein gewesen Ueberster der Herzog von Arschot, Bevelhaber der

der herre von Brenz, des herren von Molenbas soen²²⁾ und ander mehr Herren. Sombrieff ist Brantmeister gewest und im zugegeben Anzenraib und Stridhagen, Asmus von der Hauben Regent mit den oberlendischen Knechten, aber der Niderlendischen Knechte ist mehr gewest²³⁾.

Auff die selbigen zeit und folgendes ist Zeitung gekommen, wie der Prinz von Kranien, und der Herr von Bueren mit fünf hundert Pferden zum Busch weren²⁴⁾, zwelff Fenlein Knecht aus dem Stiffit Utricht und Holland komen lieffen, und bey einander hetten, der meinung, zu Grave uberzu-(Nijb)schiffen und in das land Cleve zu wollen²⁵⁾ uber die Maßs.

Der ursach halben und zu errettung der stad Sittert sind des Herzogen Reuter und Knecht, so man in der eile hat können zusamen bringen, des nachfolgenden Sambstages am Osterabend den morgen zwischen sechs und sieben aus Romunde²⁶⁾ gezogen, und umb 1. oder 2. uhr nach mittag zu Sittert angekommen, Und die Burgündischen haben den berg fur Sittert mit irem verlornen²⁷⁾ Hauffen einnemen lassen, das sie des Herzogen Kriegsvold hat abegetrieben, und ein Renfenlein ubertomen²⁸⁾.

Zu dem²⁹⁾ sind vier Fenlein Knecht aus Sittert zu den andern komen, und die Schlachtordnung allenthalben gemacht, und ist ein gros zimlich Feld fur Sittert gewesen³⁰⁾.

Die Burgündischen sind in irem vortel blieben, an einer seite langes den berg einen hollen weg fur sich gehabt, an der ander seiten des muer³¹⁾, und fur sich³²⁾ ein gros Geschütz, welch drey mal auff des Herzogen reifigen Zeug abgangen und schaden gethan.

Des Herzogen Vold hat sieben stück Feldgeschützs an dem Berg gehabt, hat aber nicht getroffen³³⁾.

Die alten Kriegsleute, so von Reuter und Knechten zu besichtigung der Feinde verordent, haben also uberschlagen, das der

Her von Roggendorff oder Conduy, der Her von Crovuet, der Her von Bourboren. — ²²⁾ So nach L., der Druck hat: des herren von Molen Bassoen. — ²³⁾ Asmus von der Henpen regnert mit den oberlentzen Knechten, uber der nederlentzen Knecht ist mehr gewesen L. Im Liebe Nr. 494 bei Liliencron steht auch Asmus van der Hauben. — ²⁴⁾ sein L. (ohne folgende Interpunktion). — ²⁵⁾ zu vollen L. (mit Auslassung der folgenden Worte: uber die Maßs). — ²⁶⁾ Ruremund L. — ²⁷⁾ mit ihren verlornen houffen L. — ²⁸⁾ aber des Herzogen luyde haben sie abgedreven und das vorfenlein erobert L. — ²⁹⁾ Indem L. — ³⁰⁾ ist ein ziemlich groß velt vor Sittart L. — ³¹⁾ das broich oder moer L. — ³²⁾ furhaupt. — ³³⁾ gehabt an den Berg oder nit daruff (!) L.

Burgundischen Knechte noch so viel als der iren, und der Reifigen mehr denn noch so viel gewest, und haben zu einer viereckichter³⁴⁾ Schlachtordnung gehalten, das vurder teil³⁵⁾ und beide seiten mit Kürrißer wol bedeckt (Xijj³⁶⁾) still gehalten und auff sich treffen lassen, Und man hat ire Ordnung nit brechen oder zertrennen³⁷⁾ können.

Wiler zeit sind des Herzogen Knechte, welche ein kern von guten Kriegsleuten, darunter der meiste teil in etlichen viel³⁷⁾ Schlachten gewest, durch den hollen weg komen, und ire Ordnung widerumb gemacht, Und mit³⁸⁾ solcher freidigkeit die Feinde angegriffen, das mit gnade des Unmechtigen die drey ersten gelieder umbgestochen, die andern Burgundischen Knechte von dem Geschütz gedrungen, in die Flucht geschlagen, welche uber den langen hals des Berges gewichen, doch hinder den Berg widerumb zusamen greiffen wollen³⁹⁾, aber des Herzogen Knechte haben in der Schlachtordnung nachgedrückt, und die Feind mehr denn eine grosse meile⁴⁰⁾ lang in die Flucht geschlagen und nachgeilet.

Darunter in solchem angriff und tumling⁴¹⁾ sind des Herzogen Reuter ein teil hinder sich⁴²⁾ gedrungen, und die Burgundischen Reuter haben das Geschütz widerumb uberkomen⁴³⁾. In dem sind des Herzogen Knechte in der Schlachtordnung widerumb gewant, und etliche hundert Pferde bey sich inen⁴⁴⁾ versamlet, und den Burgundischen Reutern widerumb unter augen gezogen. Als sie das gesehen haben, sind sie gewichen und flüchtig abgezogen.

Des Herzogen Kriegsleute haben all der Burgundischen Geschütz, munition, zugehör, wagen, des Herzogen von Arschot Maulesel⁴⁵⁾ mit den lasten⁴⁶⁾, und sonst gros gut genomen. (Xijj^{b)}) Man sihet die Knechte in Marbern, Sammit, Damascon⁴⁷⁾ und Seiden Schauben⁴⁸⁾ gehen, der Herren Silber gezier antragen⁴⁹⁾.

³⁴⁾ vierkantigen L. — ³⁵⁾ so ist nach L. (vurhaupt) zu bessern statt des Druckfehlers „das vnser teil“. — ³⁶⁾ im Druck „zertrennung“. — ³⁷⁾ viel fehlt L. — ³⁸⁾ mit vursichtigkeit und sulicher fridigkeit L. — ³⁹⁾ wederumb stand griffen wolben L. — ⁴⁰⁾ eyn groß vierdel mille wegs L. — ⁴¹⁾ mangelong L. — ⁴²⁾ sich fehlt L. — ⁴³⁾ erobert L. — ⁴⁴⁾ by inne L. Wahrscheinlich ist zu lesen bi ein d. i. beieinander. — ⁴⁵⁾ L. interponiert: „zugehoer, wagen des Herzogen von Arschot, mule eselen“ etc. Jedefalls muß man es so fassen: Zugehör, Wagen, des Herzogs von Arschot Maulesel“ (s. unten die entsprechende Stelle im 2. Bericht). — ⁴⁶⁾ Rosseren L. — ⁴⁷⁾ damasten L. — ⁴⁸⁾ sattinen schonen L. Schauben ist ein langes weites Überkleid — ⁴⁹⁾ silbergescher umbdragen L.

Und haben auch ir etliche viel Gelts uberkomen, darumb das⁵⁰⁾ die bezalung der Burgundischen Knechte dabey gefunden sein sol, nach dem man ir etlichen⁵¹⁾ drey Wonden schuldig ist gewesen.

Des Herzogen Kriegsleute sind die nacht bey dem Geschütz und auff der Walfstat im Burgundischen Leger blieben, und am Ostertage hat man das geschütz, Pulver⁵²⁾, gelöte⁵³⁾, und ander Kriegsrüstung versamlen lassen, und zu Sittert⁵⁴⁾ führen lassen, der ursach, das⁵⁵⁾ man es umb schwachett⁵⁶⁾ willen der Brück in die Stad nicht hat bringen können, Und ist verordnet die Todten ab-zuzellen und zubegraben, Und sind also des Herzogen Reuter und Knecht widerumb zu Romunde eingezogen. Doch Reinharth vom Hamme ist mit seinen⁵⁷⁾ Knechten und etlichen Reutern zu Sittert blieben⁵⁸⁾.

Des nachfolgenden Montags des morgens hat Reinharth einen geschicht zu dem hochgedachten Herzogen, und beschreiben lassen, das der Todten auff der Burgundischen seiten sind geblieben sechszehen hundert, und der Gefangenen ongeferlich zweitausent, und des Geschützes, so uberkomen und gewonnen⁵⁹⁾, sey 22 oder 24 grober stücken, das geringste ein halbe schlange, darunter 14 Kartthaunen⁶⁰⁾ und Scherpenteiner⁶¹⁾, zweyhundert tunnen Pulvers, mit viel wagen, viel Wagelen,⁶²⁾ etliche Wagen mit steigleibern⁶³⁾, auch viel Provand und ander notturfft zum Krieg.

Es ist auch⁶⁴⁾ Hochgedachtem Herzogen (A 4?) und seiner F. G. Neten aus Romund geschriben worden, wie die Burgundischen, so in Susteren gelegen, in der nacht ausgezogen sind nach Mastricht, und die Stad also verlassen von des Herzogen Kriegsvold widerumb sey eingenomen. Der Burgundischen Hauptleute, Fendrich und Bevelsleute uber die Knecht sind der mehrer teil alle gefangen und tod blieben. Des Herzogen Oberster uber die Knecht,

⁵⁰⁾ etliche wollen sagen, das L. — ⁵¹⁾ inen etliche L. — ⁵²⁾ crut L. — ⁵³⁾ loder L. — ⁵⁴⁾ L. schiedt noch ein „für das thor“. — ⁵⁵⁾ dweyl L. — ⁵⁶⁾ uff mangel L. — ⁵⁷⁾ mit seben venltn L. — ⁵⁸⁾ verlassen L. — ⁵⁹⁾ zu erobert und davan thomen L. — ⁶⁰⁾ cartowen L. — ⁶¹⁾ Scherffe messer L. Fronsparg nennt: Scharpfentiner oder Scharfatinen ein Geschütz auf Keinen Rädern, 6—7 Schuh lang, das eine Bleitugel von $\frac{1}{2}$ Pfund wirft. — ⁶²⁾ Wesser bei L: mit vil wagen von cogelen (d. i. Kugeln). Obgleich auch eiserne Flegel oder hölzerne Flegel mit eisernen Spitzen unter den Kriegsgeräten vorkommen. ⁶³⁾ Stichloberer L. Rhb. stioleiter (Steigleiter) d. i. Sturmleiter. Leiter ist niederdeutsch lodder. — ⁶⁴⁾ Gelichstals zeigt auch derselvoiger diener an und ist sunst auch L.

Wilhelm Dumscherr⁶⁵⁾, ist mit einem Spies in das Maul gestochen, und in eine Seiten geschossen, man verhofft, er sol an dem Leibe⁶⁶⁾ keine Not haben.

Des Herzogen Quartiermeister ist tod blieben, sonst von seiner F. G. Knechte nicht viel⁶⁷⁾ umbkomen. Der Bergescher Ritmeister Eugenrait, Drost zu Wandenberg, ist mit etlichen guten Kriegseuten vom Abel und anderen aussenblieben⁶⁸⁾, darunter des Landdrosten Bingsfelt elteste Son, Lied Kerhawan, Bord von Parteren⁶⁹⁾ und anderer mehr gewest, die man noch nicht weis. Der Herr wöll inen auff beiden seiten gnedig sein.

Von den Burgundischen weis man noch eigentlich nicht, welche umbkomen oder gefangen sind. Doch sind gefangen, die man am besten kent⁷⁰⁾, der Prinz von Simay⁷¹⁾, der Herr von Remoraugi⁷²⁾, der Junger von Nassaw zu Wiszbaden, und der Junger von Breer, Friderich von Somberg, mit noch mehr anderen Burgundischen Herren, gleicher weis gefangen sein sollen, davon man noch teglichen, gründlichen bericht erwartet. Denn man hat etliche vergüllte Helm ubertommen.

(A 4^b) Des Herzogen Kriegseute haben 17 Knechtselein, und 3 Reuterselein gewonnen. Zu dem⁷³⁾ hat auch Weinhart vom Ham mit seinem Kriegsvold noch zwey starcke Fenelein Knechte, die uber die tausent starck gewest, welche die Burgundischen auff new in Hinsberg meineten zuschicken, nitbergelegt, den mehrer teil umgebracht, das ir nicht viel lebendig davon sind komen, und haben beide Fenelein zu Namunde eingebracht.

Der allmechtige Gott wolle sein gnade, friede und eintracht verleihen. **ANEN.**

⁶⁵⁾ Domschern L. Wilhelm Thumbshirn oder Domschirn ist wol bei den Soldtruppen gewesen, die der Kurfürst von Sachsen seinem Schwager sendete. Er ist auch im Schmalkaldischen Krieg Corpssführer. — ⁶⁶⁾ leben L. — ⁶⁷⁾ nicht uber 20 L. — ⁶⁸⁾ hieven L. — ⁶⁹⁾ Voerck neerhagen, hock van Patteren L. — ⁷⁰⁾ Bei L. lautet die Stelle: „doch sein gefangen, die man am besten kent, Sombress, Gulpen, Dist, und man sucht auch das der Jongher van Nassaw zu Wiszbaden und der Jungher van Bremit mit noch mehr andern Burgundischen hern gleichfalls gefangen sein sollen.“ — ⁷¹⁾ Philipp III. Grov v. Chimay, Sohn des Herzogs von Arschot (Philipp II. Grov). Vgl. oben S. 75. — ⁷²⁾ Einer der 2 Brüder Philipp und Florentius von Montmorency, denen ihr Stiefvater Graf Johann II. von Horn die Grafschaft Horn vermachte. Der erstere ist der bekannte Graf Horn, der 1568 mit Egmond hingerichtet wurde. S. oben S. 76. — ⁷³⁾ Von hier ab fehlt der Schluß bei L.

2.

Einen Bericht über die Schlacht sandte auch Herzog Wilhelm von Jülich seinem Schwager, dem Kurfürsten von Sachsen, mit einem Begleitschreiben, worin es heißt: „so ist uns von unsern bevelhabern und kriegsleuthen durch ainen unsern diener, der glaubig und mit inn der handlung gewesen, fur gewiß zuentbotten.“ Abschrift der Zeitung und des Begleitschreibens schickte der Kurfürst d. d. Torgau Sonntag Quasimodogeniti 1543 an Landgraf Philipp (im Staatsarchiv zu Marburg). Daraus teile ich sie hier mit.

„Ich gebe euch zuerkennen, das die Burgundischen das Schloß und Stadt Heinsperg, welchs sie im Landt zu Gulich noch in besetzung, mit gewalt gespeist haben, eher des Herzogen von Gulichs und Gellern kriegsvold von wegen grosser ubereilung uffthomen.

Die Burgundischen seint ungevarlich 2 $\frac{1}{2}$ M stard zu Ross gewesen, wiewol ezliche kuntschafft uf drei tausent stard und auch wol hoher lauten, aber man hat sie uberall bis in zwei oder 2 $\frac{1}{2}$ M stard zu selbt geachtet. Darzu 26 fenblein knecht, uber das noch ezliche hundert wagen mit aynem statlichen geschuß.

Als nhun die Burgundischen am Karfreitag Heinsperg gespeiset, seindt sie wiederumb aus Heinsperg gezogen, und bei die Stadt Sitters, so der Herzogt von Gulich in besazunge hat, welche Stadt zwo Meilh wegs von Heinsperg gelegen, ir selbtlager geschlagen, in der maynung, die besetzung Sitters zubelegern und zubeschießen. Darzu sie auch gefast gewesen.

Am berurten Karfreitag seint des Herzogen von Gulichs Kriegsvold zu Ross und fueß, als vierzehnhundert Raifige und 19 fenblein knechte, den Burgundischen unther augen gezogen. Aber die Burgundischen haben einen vortailh an einem Gehulz und Rossichten Grunde eingehomen, das des Herzogen von Gulichs vold nicht wol zuraten gewesen, die vheinde anzugreifen. Sie haben aber ainen Scharmuzel gehalten, in welchem die Gulichschen etliche erlegt und gefangen, aber baider seitz mit kainer macht gegeneinander vortdrucken wollen. Derwegen die Gulichschen iren abzugt nach Normundt genhomen, welchs ungevarlich drei Meil wegs von Sitters gelegen.

Uff den Sonnabend am hailigen osterabend seindt die Gulichschen mit der Morgenden stunde wiederumb angezogen, und die vheinde weither besucht, die sie im lager zu nahendt an der

Stadt Sitters befunden, und nach Mittag umb drei uhr seint sie in ayner Schlachordnung mit eynem gemaynen vhelbtgeschuß den Burgundischen stracks unther augen und entgegengezogen, obwol die vheinde ein vortailh gehabt, als uf der ainen seiten ain gemoer ober gesumpff, darzu ein zimliche hohe, und auch ein statlich geschutze. Und als der scharmugel gescheen, haben die Gulchischen hefftig uff die Burgundischen gedrungen, das sie gegeneinander angriegffen, dadurch die Gulchischen die Burgundischen geschlagen und obgesigt, das vhelbt behalten, und alsbalbt den Burgundischen das geschutz abgedrungen, haben die Burgundischen sonderlich die Reifigen geflogen. Und haben also die Gulchischen dreizehen fenblein knecht und darzu das fenblein der raifigen erobert. So seindt auch der knechte sonst viel gefangen, darzu haben die Gulchischen den vheinden wol uff ein viertel meilhwegs nachgevolget, darunter epliche tobt plieben. Uber solches ist den Burgundischen das geschutz, nemlich zwanzig stuch, darunter dreizehen Carthaunen und epliche Schlangen gewesen, darzu epliche hundert Wagen mit Munition, provianden und anderet zugehorung, auch des Herzogen von Arschott, welcher aigener person mit eplichen herren unther den Burgundischen gewesen, Maulesel mit den Reufferen abgedrungen worden, welcher Herzog Arschott der oberst vhelbherr, und der Her von Sumering kriegsrath sein solle. Und sollen also die Burgumbier uff das Landt Falckenberg, welchs Burgundisch ist, ire flucht uff $1\frac{1}{2}$ meilh wegs lang genhomen haben. Wiewiel aber der Todten sein mogen, so allerseitz in dieser schlacht mugen plieben sein, solichs hab ich dießmalhs nicht schreiben konnen. Und nachdeme die Burgundischen vor sich und mit irem geschutz ain gueten vortailh gehabt, do die Gulchischen sie angriegffen und also dem geschutz gar zugegen ziehen müssen, so ist der Burgumbier geschutz zum wenigsten dreimalh uff die Gulchische Reuther abgangen, damit sie epliche Raifige getroffen und schaden gethan, derhalben sie die haufen der Reuther getrent, das sie sich wenden müssen. Aber gleichwol haben die andern des Herzogen von Gulchs Raifigen sampt den hauptleuthen und fueßvold so gewaltig angriegffen, das sie dadurch mit hulf des Almechtigen die vheinde in die flucht bracht und geschlagen, Also das die Gulchischen das vhelbt behalten, und uff der Rathstadt wieder in die schlacht ordenung thomen, dreizehen fenlein knecht und das Renfenlein der Reuther gewonnen, und also gegen den vheinden ehrlich und rumlich ge-

handelt. Der oberste Thumbshirn und andere hauptleuthe haben ein guets Gerucht erlangt. So ist auch des Herzogen von Gulichs Kriegsvold ein weiblicher haufe Knecht, der sehr viel mit gueter rustung und harnisch vorsehen. Weil auch des Herzogen Reuther zum tailh zuspat ankhomen, das also derselben nicht mehr dan 1400 in der schlachtordnung gewesen, so ist aus solichem spatten ankhomen verwarlost das Heinsperg von den vheinden gespeist worden. So seint auch uber obberurte des Herzogen von Gulichs vhenlein knechte noch 12 fenlein im handts (Landt) zu Gellern, die in der besetzung und uff den Grentzen liegen. Solichs hab ich euch in eilh nit bergen wollen. Datum 2c.“

3.

Von Niederländischer Seite erschien ein Bericht über die Schlacht bei Sittard im Druck, der mehrfache Auflagen erfahren hat. E. Weller, die ersten deutschen Zeitungen, S. 134 führt 2 Ausgaben¹⁾ an, eine dritte ist im Besitz des Bergischen Geschichtsvereins. Diese lasse ich hier abdrucken, getreu nach dem Texte, nur habe ich die Interpunktion und Satztheilung durchaus ändern müssen, um den Bericht lesbar zu machen.

**Ein warhafftige vnd ge
wiße Neme zeytung, wie der Königin
Maria, vnd des Herzogen von Cleue, bayder
Kriegsvold, neh auff den 24. Marcij des 43. Jars
Ein treffenliche Schlacht gethaon, so inn freyem
selb, zwischen Sittart vnd Remunde vmb
die neunbte stunde des tags, im
Land zu Gelbern geschehen.**

Ist copiert auß ainem Brieue, dem Hoff
von Brabant zugeschriben.

1543.

(Holzschnitt.)

¹⁾ Die im Nürnberger Museum befindliche ist, wie ich nachträglich sehe, mit der im Besitze des Bergischen Geschichtsvereins ganz gleich und rührt von demselben Saß her. Nur ist der Druckfehler in Z. 5 des Titels gethaon, der in der letzteren vorkommt, im Lauf des Druckes verbessert worden. Das Nürnberger Exemplar hat richtig gethon.

(Xij^b) Auff den Oster abent gieng der Graff von Hochstraffen*) umb, ein sprung reiß zuthun auff die Clevische, welches kützweilich was zu sehen, aber wider gewendt und zum essen zogen. Mittler zeit diser malzeit, sandt ober schickt man zwey Fenlein die tagwacht zuthun. Die selben sein angerendt¹⁾ oder gesprenget worden von den feinden, aber von den unsern in sonderheit vom Graffen von Rogendorff wider entsetzt und gewunnen. Auff der selben reiß²⁾ bleib der Herr von Lintre, des Herrn von Mollenbeiß Cornettrager. Nach disen sachen sie schnell herein wischten, vor Löffers, die ringenpferdt³⁾ der feind von Remunda⁴⁾ nach Bittart kamen in guter ordnung. Da ließ der von Rogendorff ein Lerman zu veldt schlagen⁵⁾, und sich auffs behendigste gerüst, und das geschütz zugeführt sampt den wegen⁶⁾, und die wagenburg lassen beschließen. Nach diesem ongefer umb ein ur nach mittage erschinen drey Trummeter von feinden zu roß auff dem berge, da hetten sie gericht fünfz grosse hauptstück auff unser veldt, und von stund an angefangen gegen unserm hauffen gewaltiglich schiessen, Entgegen wir zwey hauptstück auff sie gericht mit welchen wir den feinden abbruch thaten, mit verlierung viel volds, Wiemol (Xij^b) die feindt zwen grosse vorthail gehabt haben weder⁷⁾ wir, nemlich den berg und die Sonn hinderruck zc. Nu so ich weiter schreib, von wegen klarers verstands diser schlacht zugeben, so bedunck mich auch notwendig die ort ober gelegenheit der getonen⁸⁾ schlacht zumelden, dann man vermeint auch und warheit ist, das dise schlacht on allen betrug und trewlich mit so grosser künheit, als noch in hundert jaren dergleichen nie gesehen ist. Das Dorff, da wir unser Leger hetten, ligt nach Nort Ost, vor dem gemelten Dorff gegen Sud West ist ein eben feld, und auff die Nort des Dorffs auch eben land, auff der andern seiten, Sudwärts, ein langer hoher berg, und den weg auf Mastrecht zu an der Grenz von Gällich waren

*) Anton v. Salaing heiratete Elisabeth von Culemburg, Beerb und Hogstraten, und wurde so Besitzer von Hogstraten in Brabant (östlich von Antwerpen).

¹⁾ angerennt d. i. angegriffen. — ²⁾ Reife d. i. Kriegszug, Heereszug. —

³⁾ ring = gering, leicht; die ringen Pferde d. i. die leichte Reiterei. —

⁴⁾ Roermond. — ⁵⁾ einen Rärmen aufschlagen d. i. die Trommel rühren (aus ital. all arme). — ⁶⁾ Wagen. — ⁷⁾ weder steht alter nhd. für als nach dem Komparativ z. B. bei Luther in der Bibelübersetzung Spr. Sal. 16, 16: besser weder Gold. Hier also: die Feinde hatten zwei große Vorteile vor uns.

— ⁸⁾ geton, gethan.

zum eingang zwo pruden, die welche der Graff von Hochstrassen hat lassen nider werffen. Am ende des gemelten bergs, und eben selbs West warts, ist ein stat geheissen Zittart. Nachmals uber das eben feld, so voller frucht baumen und mit getreid geseet ist gewest, kam das Clevisch heer zu dem hie obgemelten berg, aber verliessen in⁹⁾ kurglich, kerten nach Zittart zu, vom berg zu thal gegen North warts. Wie sie nun zum understen quartier des vorgeschribnen felbs waren, so kerten sie widerumb gegen Sudosten, sampt irem geschutz, so sie auff dem berg gehabt haben zc. Diweil hat der Herzog von (Aijz) Arschott und der Graff von Hochstrassen unser volda mit grossen fleiß und ernst in gute ordnung geschickt und bestelt, auch das geschutz mit verschanzung wol versehen, in welchem verschanzen die fußknecht waren gefert, das in¹⁰⁾ die Sonn zuruckschine, sempt den berge, und hetten den wind auff der seyten, und stelten die Teutschen und Niderlendische knecht in ordnung zusamen, was fast lustig anzusehen, und weren sie dem jenigen nach kommen wie sie geschworen haben, und wie man inen vertraut hat, do het man was nutzliches außgericht. Denn kein mensch so lebt vermeint zu zweyffeln, unferthalben wir den sig ober victorie nit solten gehabt haben, Dann meniglich gedacht den sig gewiß in henden zuhaben. Die Hochteutschen stunden auff der höchsten setzten West warts, die Niderlender bey inen North warts gefert, und das geschutz was nach nider, bey den Raifigen alda die wagenburg geschlagen, auff solliches die Feind entgegen kamen, was unser wagenburg noch hinder dem Raifigen zeug, und alle unser Höres krafft in einem hauffen, und der feind in zwen hauffen, und ein Dritttheil auff dem berg bliben. Da hatt man erst nit vermaint die unsern niderlage zuhaben, sondern opinionen gemacht die feind zubestriden und den paß entnemen, das sie in der klippen weren gleich wie ein hase imm garn. (Aijz^{b)} Aber hie muß man gut rund bekennen, das die feind zu unserem volda so trüglich und mit grossen ubermut kommen sind, das man inen deßhalb keines wegs unehr oder nachred zuziehen kan. Dagegen haben auch unsere oberste Hauptleut und die vom Adel mit solcher fremdigkeit und freyem mut in rechter kriegs ordnung alle sachen gestellt, und theten den ersten angriff, nemlich der Herzog von Arschott, der Prince von Chimay, der Graff von Salaing, von Hochstrassen,

⁹⁾ ihn (den Berg). — ¹⁰⁾ ihnen.

von Rogendorff, von Falkenberg, Die Herrn von Barbansen, Liques, Forcoing, Bettefchaim, Gälwein, Philomen, Beersel, Fschle, Carnem¹¹⁾, Sombress, Die Balliu von Avesnes, der von Difsage, beleitet den von Runburgens von feinden, fuß für fuß für über eins stain wurffs weit, dann dazumal kein scharmizel auf baiden tailen was¹²⁾. Hernach theten die feind iren anlauff mit lanzen, nachmals mit ihren Haden schützen, die da grossen schaben under unserm volck theten, an den flüglen der feind waren schützen bayd zu roß und fuß, das also der erst angriff seer rauch was, und vil Roß darnider geworffen sein. In dem selben der Herzog von Arschet, und der Graff von Lauling¹³⁾ männlich stritten, ungefährlich ein viertel stund, mit grossen glück, dermassen, das die Clevischen am ersten flucht gaben, doch stettigs mit werender (A 4^a) hand, waren getriben nicht weyt von Bittart, in ein Moß¹⁴⁾, wellichs ligt nach Nort Ostwest, ein grosse viertheil Meyl von dem ort des ersten angriffs, und ire Roß funden in das gemelt Moß, biß zum bauch. Verliessen also stedeude ire Pferd und sich zu fuß behulffen, auffß best sie mochten. Die andern luffen nach Remundo die zeitung zuwerkündigen, wie es inen ergangen ist in diser schlacht, als die gefangen anzaigen, das mer dann fünfzig treffenlicher personen under den feinden tod bliben und biß in zweyhundert vom Abel, auch ungefährlich in sibenhundert Raifiger, und die Haden schützen, so an den flüglen neben den Raifigen angehendt gewest, von den selben ist nicht ainer davon lomen, und biß inn vierzeihen hundert pferd umbtkommen und verwundt worden, dann die unsern haben umbter dem volck nicht so grossen schaben, als under den pferden gethon. Ich sag darneben frei öffentlich, das sich unser Obersten Hauptleit und gemain Abelschafft, Raifigen dermassen so Ritterlichen gehalten, als ayng Ration. Derhalben ihnen kayn uneer mag zugezogen werden, glaub auch die Clevischen ain ander mal sich für uns Samaten Jundherren, und wöllen so sie Roßbuben gehayssen, hin-(A 4^b)fürtan hütten werden, dann sie wolten uns alle henden, aber meins erachtens vermitteln bliben, dann wir sie, und sie nicht uns Reuterey¹⁵⁾ gelernet haben. Nach dem wie die Schlacht

¹¹⁾ Corue, Corvet. Vgl. oben S. 76 und S. 123. — ¹²⁾ die ganze Stelle ist unklar. Ich habe deshalb nichts daran gewagt zu ändern. — ¹³⁾ Lauling (f. o. S. 131). — ¹⁴⁾ Moß. das mos, mittelniederländisch ebenso, Sumpfland. In Bericht 2 ein Moßichter Grund. In Bericht 1: muer (Moor) und Broich d. i. Bruch, Sumpfwiese. — ¹⁵⁾ Reuterey im Original.

vollenbt, und geschēhen ist, do die Herren das geschūtz noch sahen, do machten sie ein geschray unter dem ganzen hauffen, Sig sig, und lieffen blasen zuverruden zum ersten plaz, do der erst angriff geschēhen ist. Dasselbt ihr geschūtz funden, Allein sonder Diener oder Kriegsvold ston, welches inn freude und trawrigkēyt gewendt hat, das sie also mit unglūckhafftigen Knechten beladen gewest, die so schēndtlich geflohen seind, nichts bestuninder blib unser hauff, die Raitzigen biß an ein halbe stundt dabey im feld stan, von wegen irer Ritterlichen gerechtigkeit gnug zu thon, als die jenigen, so das feld haben wōllen behalten, wie wol man sagen muß, das sy es verlorn haben. Aber kann Feind sy gesucht oder außgetriben hat, Sy hetten alles geschūtz behalten und hinweg¹⁰⁾ gefūrt, wa nit mangel an pferden gewest wer, wiewol durch nahung des abents, und der flucht ires Fußvolds von Langknechten was von nōttn unser Raitzigen zuentweichen, und den nechsten weg auff Mastricht zurucke, von wegen sy inns leger kommen, das sy on sorg vor den feinden gewest seind, und nu wol zu muth gewesen, als vor nie.

(B²) Beyter von dem Fußvold, ires schlemmens und demmens nit genugsam darvon zuschreyben ist, vil mer sie es begangen, Dann bey der warheyt sie kein ursach gehabt, auß der Schlacht ordnung von irem Plaz zueweichen. Dann unser hauff in der zal vil mer gewest, als der feind, seind auch in gutter ordnung mer als ein halbe stund beharret, und bestendig bliben, und sahen vor iren augen den Clevischen hauffen fliehen und weichen. Dann der erst angriff was mit dem Geschūtz, das wir den feinden vil Pferd darnider worffen, noch flohen sie, und was noch kein angrif dazumal beschēhen. In summa, wie die Hadenschūzen, bayd Niderländer und Hochteutschen die flucht sahen, so fliehen sie auß den flügeln gleicher weyß. Derhalben von Hochteutschen und Niderländern nicht eerlich gehandelt. Von den Hochteutschen kan ich mit grundt der warheyt nicht anzeygen, warumb sie geflohen seind, dann sie des andern orths gestanden seind, das ichs nicht hab mügen sehen, Aber nach der gemain sag, so sollen sie die ersten sein, die die flucht geben haben, das halt ich auch für die warheyt, wann die feind bekennen solchs selbst, im also sey. Derhalb ist die sag, das die Clevischen sich unterstecken wōllen, alle die Hoch- (B²)teutschen, so sie gefangen haben, unzubringen, von wegen

¹⁰⁾ hinweg im Original.

ihrer unredlichkeit des fliehens, zu der zeit hat man wol gespürt an den häuptern, das sie nicht so freybig noch Sighaftigkelt erzeuget haben, wie sie dann zuvor gethon. Dann es ist ein punct unter den Hochteutschen, daran niemandt gefallen tregt, Ja man will sagen, es sey ursach, das sie nicht gerüst mit waffen gewest seind, und ihr Edelleut führen den meysten theil Hadenpüschsen zu roß, und wöllen stetigs in allen scharmüglen sein. Wenn sie wolten recht dienen, so solten sie bey irem Fußvold bleyben, und beharren im ersten ankommen. Derhalb seind mer Hochteutsch bliben und gefangen worden, dann Niderländer, man vermeint, das von beyden teylen biß inn tausent vierhundert menschen tod bliben seind, darunter von grossen Herrn, Nemlich, der Herr von Frens Obrister uber die Niderländer, und sein Leuttenand, Christoph von Dett, seind beyde verwundt und gefangen. Der öbrest von den Hochteutschen ist entlossen, heyst Almus von der Hauben, auch seind biß in acht Hauptleut, beyd Niderländer und Hochteutscher sehen¹⁾ worden, von Edelleuten hohes stammes auff unser seytten seind umbkommen, der jung Herr von Elöttingen, der Herr von Ron(Dij:)gi, Loningin, Corteuille der jung, und Caspar von Hoenstain Cornettrager des Ballin von Avenes, auch biß inn 40 Hartschir, on die jenigen, so man noch nicht wissen kan, dero man täglich daß innen wird. Die unsern haben mer seind gefangen, dann man vermaint hat, unter welschen ist der Graff von Rütberg, und der Oberst uber die Rürisser. Wiewol unter unsern Kaystigen vil verwundt seind, unter welchen wol niemand so hart, als der Herr von Fsche, und der Bastard von Wigarten, der jung Laurin, der Graff von Hochstrassen hat vier wunden im haubt zc.

Sonder zweyffel tragt ir gut wissen, wie stark wir auff unser seytten seyen. Dargegen gib ich euch zuerkennen, wie stark die Feindt seind, nämlich 12 Fendlein²⁾ Landstknächt, 12 Fendlein Niderländer, wol buzt und in gutter rüstung, auch bessers gemüts, dann die unsern, ursach, sie habens mit dem werck bewisen zc. Wie uns etlich berichten der unsern, so von feinden gefangen, und wider entlossen seind, das sie in drey tausent Pferd auf dem berg, hievor gemelt ist, noch auff der wacht gehalten, und nie fürkommen, aber die ander zwen Elevische hauffen zogen zurüch, und wichen, wie solchs unser Kaystigen ersahen, das die Elevischen flohen, (Wij³⁾

¹⁾ Im Original ohne Trennung: Hochteutschersehen.

²⁾ Im Original: Fendlich.

machten sie ein manier, als wolten sie mit ihnen schlagen, wiewol sie sich besorgten für den jenigen auff dem Berge, und verrucken. An dem künd ir wol ermessen, das unser Adelschafft inn aller maß, wie vor gemelt, sich reblich gehalten, iren eeren genug thon, wiewol die untrew des Fußvolcks, wie gemelt, ursach ist, das Selbst müssen verlassen, und juruck unschuldiglich mit grossen uneeeren gezogen.

Weytter mag ich mit der warheyt anzeigen, das in der Schlacht nicht mer dann zwey tausent Pferd gewest, der ander theyl auf die futterung geritten, auch etlich krank, deren in acht hundert waren. In summa, biß in acht und zweynzig hundert Pferd, auch biß in dreyhundert Hartschir, da vil angelegen ist gewest, auß der Schlacht ordnung, da die gröste not vorhanden was, verruckt und geflohen sein, aber seind wider von den Clevischen zum hauffen der meyist theyl getriben worden, davon vil zusagen wer zc. Nach disem hat der Graff von Hochstrassen zeytung durch einen seinen underthonen gefast, welcher von Clevischen gefangen, und wider entlossen ist. Der zeyget warhafftig an, das die Clevischen offentlich be- (Bijj)kennen, sie inn fünffzehenhundert Pferd verlorn haben, und den meyisten theyl irs Adels, hat auch sehen bringen sibenzig wegen mit todten Cörpern, auch noch uber ein weyl zwölff wägen, sollen Edelleut sein, die alle gen Göllich gefürt seind, sonder do hab er, noch wir kein wissen, was anderstwo hin gefürt ist worden.

Noch ist ein andere Post kommen, die mit dem vorigen fast gleich concordiert, wie hernach volgt.

Der oberst Feld Hauptmann von den Clevischen, geheysen Dieterich Hoen, herr von Arsen, ein Selbrischer, ist todt bliben.

Die Clevischen bekennen, das sie den maisten theyl ihrs Adels mit fünffzehenhundert Pferden verloren haben. Zeygt auch an, das sibenzig wägen mit todten Cörpern gen Göllich gefürt seind, und noch zwölff wägen mit Edelleuten, die inn seim (?) da sein, hynein in die Stat bracht sein worden.

In diser Schlacht seind umbkommen zwen Herren von Palandt, ein Herr von drey Brunn, (Bijj) noch ein Herr von Palant, ist ein Canonicus zu Ach, seind all treffenlich Herren zc.

Noch ein Edelmann, geheysen Johann von Buern, Herr zu Talhuis, wellicher vergangner zeyt mit Martin von Kessum in Frandreich gezogen ist zc. Der jung Hauptmann, Hadeserf, und ander vil treffenlich, do er die namen nit waißt.

K.

Ich stelle in dieser Beilage eine Anzahl von Berichten zusammen, welche die Ereignisse während der Zeit nach der Schlacht bei Sittard (23. April 1543) bis zum Anrücken des Kaisers betreffen. Sie stammen größtenteils aus der Korrespondenz zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und dem Landgraf Philipp von Hessen (Staatsarchiv in Marburg).

Der Kurfürst von Sachsen schreibt an Landgraf Philipp d. d. Torgau Sonnabend nach Graubi 1543 (Staatsarchiv zu Marburg):

„Als wissen wier E. L. freuntlicher und vertrauter meynung nit zubergen, das uns gestern vor Dato von gemeltem unserm schwager (Herzog v. Jülich), auch unserm Rathe Er¹⁾ Hansen von Dolz ritter schrifftten uff der post zukommen sein, daraus wier unter andern vermercken, das s. L. uber solchen anstand²⁾ ubel zufriden, auch nicht bedacht sein, denselbigen anzunehmen. — So vermercken wier auch, das Franckreich unserm schwager abermals ein stadtliche Summa gelbes sol zugeschiedt haben, davon sie ir krigsvold bezalt und das sich s. L. vielleicht mehr hulff und beiflands vorsehet, dann s. L. bißhier gehabt, Dan was uns Er Hans von Dolz vor zeitungen darneben zugeschiedt davon finden E. L. hirbei ein abschrifft. Solten sich nu dieselben krig also, wie des von Dolzig zeitungen lauten, erweitern und der Turck auf Ungarn mit solcher macht wie davon geschriben wirdet auch ziehen, so ist wol zugebenden was allenthalben vor Elend und Jammer ervolgen wirt.“

Gemeine zeitung 1543 Abj 25 aprillis inn der wider ankunfft eines gemeinen streiffzugs (?) des Herzogen von Gulichs und Gellern 2c. krigsvold haben einen Streiffzugt inn der wochen Jubilate furgenommen und ansendlichen inn das Landt Simperck den Burgundischen zugehorig und also bald inn anguck des Landes feindt inen die vheindt an einem vorteil der Landtwehrrn solcher Grenniß³⁾

¹⁾ Abkürzung für Herr.

²⁾ Geht auf den Waffenstillstand, den des Herzogs Räte am 28. April 1543 mit Granvella auf dem Reichstag zu Nürnberg abgeschlossen hatten. Der Herzog wollte ihn nach der glücklichen Schlacht bei Sittard nicht genehmigen. E. am Schluß dieses Abschnitts.

³⁾ Grenze.

entgegen gezogen, dorunder zwey vhenlein knecht gewesen, das ander Landtvold, welchs wol gemeinen krigsleuten zuvorgehen, sie seindt auch deselben in gebrauch und übung, der igiten und vorigen vheben, vieler mutwilligen Trugkait und erweisten handlungen bekandt, und herkommen. Solch vold haben des Herzogen krigsvold angegriffen, und durch gots gnade und hulff auch geschlagen und sechs Fenlein abgewunnen, das also toter und gefangener abermals ungerlich inn 1500 erlegt seindt. Nachvolgents haben sie den Brandtschaz gebinget, auch zum teil an den Enden, da man sich zuerwehren understanden, gebrandt.

Do bannen ins Landt Talhaim (Dalem) geruckt, welchs ein fruchtbare wolerbaute und besagte kleine Landtrefir, ungerlich inn der anzahl auff dreissig besagter dorff stark. Dasselb Landlein haben der Gemeine Mann und Einwohner durch den erschreden gereumbt gehabt, das also die dorff an den leuten ganz ploß befunden sein, und niemands von Manspersonen vorhanden gewesen, der sich inn Rede und Sprach zu gebinge der Brandtschazung hette begeben wollen, ausgeschloffen ein guter Klosterhoff, welcher sich auch mit seinem anbieten verseumbt und zu langsam kommen. Dadurch und aus solchem abweichen und flucht der leute des Landtkreis Talheim, und auch durch die wegerung der Brandtschazung, so aus vorbot der Burgundischen bevehlhaber bescheen sein soll, welche sie zuretten und zuschutzen vortrost gehabet, soviel erfolget und geursacht, das die dorff geplundert, dorinnen viel großes vorrats furnehmlich an getreide und vhe befunden, aber der wenig theil zu nutz oder fromen kommen ist. Darzu vast alle dorffe mit der Eyl und hast gebrandt und mit Erbarmung viel armer hausleut gemacht, sonder ainige schaffung der furstlichen obrkait, frommen nach besten. In solchen zuch ist die Graffschafft Bianden mit berurt, auch Wilhelm von Holzhausen, welcher seine behausung zuerwehren understanden, gefangen, und solche sein und seiner bruder behausung, so Marggraff Heinrichen von Nassaw seliger irem vater auß genaden geben, gebrandt, wie wol es wieder bevehl des obern bescheen, dann es ist auß gnade und ungenade auffgenohmen gewest. Derhalben auch dieselben verbrecher etliche ire Leibstraffe empfangen haben, der eine ins Feuer geworffen, und zwene mit gericht des krigsregiments ordenung durch die spies gejagt, Got genade der selen.

Und ist also mit handszugung Gottes diese abermals ergangene handlung der dritte abbruch, manglung und niderlag, so den

Burgundischen feindt der hauptſchlacht vor Sittert am Oſterabent beſehen, furgestanden und begegnet iſt.

Item es ſeint mündliche bericht und ſchriſte ankommen, den ſtatt und gelauben zugeben, das der konnigt zu Navarra, mit zuſagung und hulff der Francoſen völd, an der Fronthir deſſelben konnigreichs inn 9000 Spannier geſchlagen und gefangen ſollen haben, Welchs Spanniſch völd durch practiken einen anſchlaß auff die Stadt Navarra gemacht, der inen aber mißgelungen, und alſo darob die niederlag des Schadens empfangen haben.

Des Francoſen krigsvöld eines gewaltigen anzugs feindt inn Arthons ankommen, darüber der von Vendum¹⁾ Oberſter und velt-her geordent iſt, und man vermuth ſich, das er nunmahls des orths gegen den Burgundischen auch veintlich angegriffen hadde, und nach erlangtem bericht ſo hat er ſich am ſontag^t Jubilate erſtlich zu ſelbe geſchlagen.

Und der konnigt ſey zu Paris ankommen und thut ſich alſo dem krigsvöld mit ſterck und zuſatz in furſfallender gelegenheit und notturfft ſeiner perſon nahen.

So ſey auch des konnigs Armada mit ſtädtlicher furſehung zu waſer auff Sehelandt und Holandt verordent.

Desgleichen der beyder konnige zu Lennemard und Schweden Schiff Armata auch zur Sehe ausgeloffen. Was vorſtandts ſie allerſeits mit einander haben ſollen oder mugen, davon iſt allerley gerucht und reden.

Monſier de Guſa (Guiſe) haben ein furnehmen gegen Graff Wilhelm von Furſtenberck begunſt inn der herrſchafft Goſe, bey der Landt gelegenheit der Stadt Metz gelegen, So der Francoß dem ermelten Grafen hievor mit Condicion undergeben hab, der Endeberurter Graff Wilhelm das gotlich wort auffzurichten und anzuffiſten underſtanden, welchs ime dem von Guſa zu großem unſueg, nachteil und ungelimpf beſchwerlichen auferlegt wil werden. Was uncriſtlichs und unſueges durch ine und ſein völd begangen und geubt ſein ſoll, gleich inn der ſtunde und zeit, als die leut, Manns und weibſperſonen nach gottes ordenung und auffſagungen das Criſtlich abentmahl haben genieſen wollen, welchs der konnigt zu Frandreich mit beruchtigt wil werden, ſam wer es aus ſeinem

¹⁾ In meiner Abſchrift ſteht Beirdum. Gemeint iſt Anton, Herzog von Vendome, aus dem Hauſe Bourbon, welcher durch Heirat mit Johanna von Abret König von Navarra wurde.

bevehl bescheen, des er doch mit ursachen und verantwortung umbwenden und dermaßen nicht gestendig sein will. Aber in Suma, das unchristlich werd der todlichen Handelung, wie es der Graff beclagt, sol vast in der Manier geubt sein, Welchs wo dem also, mitleidlich zu vernehmen und anzuhoren ist.

Der Erzbischoff und Churfurst zu Colen, die faren forth, durch gots gnade und hulff, mit iren Cristlichen auffgerichteten Sermonien des Erzstifts und bekentnis Gotlichs worts, wiewol solchs die Clerisey zu Colen, sampt eghlichen Ratspersonen, so inen anhengig, zuverhindern hochlich fleissigen, aber durch gottes trost und sterck lassen sich ire Churf. g. nichts besonders irren, allein verursacht es soviel mehr unruhe und muhseligkeit.

Es wirdet auch geschriben, das der Bischoff zu Munster und der Her Landtgraff zu Hessen auff dem tag Philipi und Jacoby personlichen zusammen sollen und ist dapey das gerucht und vormutung, die Christliche Religion vorstendtnis anzunehmen.

Von der Ro: key: May: ankunfft in Deuschlanden sein allerley unvoergleichte schrifte und reden, davon zuschreiben ungewis, auch alhir in Brabantz unsicher davon zufallen, dann eghlich daruber am Leib gestrafft sein.

Item des Turcken halben sein von vielen orthen schrifte, darinen sein grofer gewalt und macht der Rustung auff die Cristenheit, bevor Osterreich und zum theil Polen, mit betraung und erschreden angezeigt werden, und hab ein gewaltigt Schiff-Armada uff dem Mittelnmehr, Got der Her unser Heilandt sey unser aller Schutz, Schirm und bewahrung vor allem ubel, amen.

Man hat noch am Dato alhier Landes keinen grundlichen bericht, worauff sich die Handelung des Reichstags zu Turimperck vorabscheidet, sonderlich in den dreyen Artickeln des gemeinen Friden halben, und reformation des Rechts mit dem Cammergericht, darzu der Hulff zu wiederstandt des Turcken, gemeiner Cristlichen rettung.

Item der Pabst ist zu Bononia zeitlich ankommen und wil der key: ankunfft in Italien erwarten, und anzuhalten, ob nochmals nit irer key: May: und Frandreich fride zumachen sein wolt.

Item die stadt Metz lassen das Evangeliumb predigen in einer kirchen, bis uff weiter ordnung und vorsehung.

So haben sich der Landtgraff zu Hessen und der Furst zu Wirtembergk mit den beyden Reichsteten Strassperck und Frandfurth in den handel und irtumb, so sich zwischen Graff Wilhelm von

Fürstenberck und seinen wiederwertigen zugetragen, in handlung eingelassen, also das beyde parthe iren f. g. und den Steten die sachen gar heim und in die hendi gestalt.

Item das der Bischoff von Augspurgk in got vorschieden, und da fur es gehalten, das die ursachen seines Todts nicht die wenigste gewesen, das es also untreulich und unrichtig in des heiligen Romischen Reichs sachen furfalle, als ein beruchtigter frommer geistlicher furst, der die sachen gerne zu Cristlicher ordenung, friede und eintracht gefordert gesehen hat. So ist der Teusch-Meister Compter zu Hornburgk, des geschlechts einer von Grenneburgk, von dieser welt auch abgestorben, Got unser Her geruhe irer und aller gelaubigen Selen mit gnaden Ruhe und Ewiger saligkeit. Dagegen ist der Compter zu Marckpurgk in Hessen, des geschlechts einer von Milchling, welcher in 42^{ten} jahr des reichs pfennigmeister zu Ungern gewest, erwelbt worden, und ist zuvornutzen, das die forderung gegen den Herzogen von Preußen nun forthan in milde vorandderung erfolge und gerecht mug werden.

Geschlossen Abj 4 May Freitags nach Assensionis Domini 1543.

Die Stelle oben im Briefe des Kurfürsten, welche die Unge-
neigkeit des Herzogs berührt, den in Nürnberg verabredeten
Waffenstillstand zu genehmigen, veranlaßt mich eine in des Herzogs
Namen herausgegebene Schrift zu verzeichnen, welche diese Sache
betrifft. Der Titel lautet: „Bericht vff den | vermeinten für-
gestaltten Anstandt | zu Nürenberg. | (Holzschnitt, das herzogliche
Wappen) | M. D. XLIII.“ 20 Bl. in 4°. Auf Bl. a ij die Über-
schrift: „Kurzer bericht etlicher vrsachen warumb die Artickell des
vermeinten Anstandts so des durchleuchtigen hochgeborenen Fürsten
vnd Herren, Herren Wilhelms Herzogen zu Gölch, Gelre, Cleue
vnd Berg, Grauen zu der Marck, Zutphen vnnb Rauenßberg,
Herren zu Rauenstein etc. Rethen zu Nürenberg furgestalt, von
seiner F. G. nit können noch sollen angenommen ober bewilligt werden“.
Besonders mußte den Herzog verbriefen, daß u. a. verabredet war,
er solle Sittard „fur ein vnderpfandt vnd Gifell des Anstands“
übergeben: „So weiß man auch woll, wes seiner F. G. vnd der-
selbiger Landtschafft an Sittart gelegen, dieweill es ein vorpaeß
des Landes Gölch, vnnb des Obervirtheils Gellern ist, Also wa
die Burgundischen Sittart vnd Heinsberg inhetten, das keine

vestungen des orts weren, die irem gewalt widderstehen, oder verhinderen künften, daneben biß in das Landt von Cleue, oder hieoben biß uff den Rhein.“

2.

Gemeine Zeitung hielandes Abj 8^{ten} Maii Dinstag nach Graubi 1543.

Der Herr von Benbum, des Königs zu Frankreich bißmals oberster Feltherr des zugs uffs Pirardbia Artheis und Hennigaw, der ist mit einer statlichen Anzal krigsfolck in den Burgundischen Landen mit Brandt und beschädigung, und sucht den veindt seines Königs und herrn im velde, der ist wohl in 30 000 stard, darunter 1200 kuriser und 1400 leichter pferde, darzu uber 40 stüd buchßen grob und clain veldtgeschuß, mit statlicher vorseffung, darbei sein ungerlich 4000 deuschler knecht, daruber Rodroth Oberster. Darzu hat der von Gusa auch ein besondern Felbtzug uff das landt Luzelburgk, aber mit uberig stard in 12 000. Uber diß haben der Herzog von Orleans, des Königs son, auch besondern wohl vorseffen haufen krigsfolck mit aller notturft staffirt, der zeucht aus das Behmundt. So ist die schiff-armada zw wasser wie hievor auch bericht gescheen. Der König mit seiner Person ist zu Paris und vorordent die krigszüge mit sterd und notturfftigen zusatz der unterhaltung, wie es die Gelegenheit und notturft erfordert, damit sein beschloffen furhaben, durch Gottes gnade hulff und vorleihung des Siges, den furgang erlange und zu gueter ordnung gericht werde.

Item der König zu Dennemard haben auch ein statlichen haufen krigsfolck sonderlich an knechten hundert tausent stard. So findt die usruischen Schwedischen landpaurn, welche das mehrerteil die Tahlkerl sein der Bergwerde abermals geschlagen und gestilt worden, das also beide Könige Dennemard und Schweden in freuntlichen vorstandt eins sein, Got gebe lange. Solche baide Heren haben ihr schiffarmada fast stard und wohl providirt, auch zw wasser geordent, und wie das gemeine offentliche gerucht den Franzosen neben ihnen mit zum besten. Biewohl das Contrarium furfelbt, das die Kon. Rehte aus Dennemard wenig tage vor Dato in der Stadt Rampt unter dem Stiff Utricht zu tagleistung mit den Burgundischen Rehten ankommen sein, nemlich Her Johan Ranzo, Her Adowilbe und zwene Secretarien, Caspar Sachs und einer der Fuchs genant, und wie die sag der Marcansia kaufmans

gewerb haben zu tractiren und zu handeln, welches die west (?) und stets gegeneinander practicirt und erlangt haben, ob darin mittel und wege zutreffen were, (doch das es mit darlegung statlicher Summa gelbes eingereumbt und nachgeben wurde, Wiewohl viel leut vorneint, es habe dorneben weithern vorstantt und ursach, welches theil das ander uberlistige und vorfoteile, dem wolle man die Meisterchafft des schwerts vorehren, welches dan in kurzer zeit zuerfahren und ausbrechen wirdet.

Man schreibt und sagt als vor gewies, das in 18 tagen nachtvorgangen der Franckösisch Konig personlich ein Prebicanthen zu Paris examinirt habe, durch vorzeichnus eklicher fragsstud, so er beschuldiget und als unchristlich gepredigt, welcher an ihn den Konig appellirt soll haben, und es sollen vier Artidel sein:

Der Erste, mit was unterschiedt Maria die raine Jungfraw Gottes mutter geehret und gehalten werden soll.

Der ander Punct von der oren beicht, und bey diesem Artidel mit eingefuhrt, das er die unglerten Beichtveter den unglerten Advocaten und Procuratorm des Kon. Parlaments besetzung vorgeleicht habe, was nachtheils und irrige vorfuhrunge durch solliche leut geursacht und erregt wurde.

Vor das dritte, die seelmessen so das Fegfeuer benehmen und aufleschen solten.

Zu dem vierten, das vorpot der Speis mit dem Fleischessen.

In Summa das sich daraus erfolgt und zugetragen, das der Konig hab den Prebiger absolvirt und lebig gezalt, und dabey zugelassen, das Evangelium frey und mit grundt Gotlicher schrift sonder scheue zu predigen, das also iziger zeit nach diesem ergangenem Acto acht Christlicher Prebiger daselbst in Frandreich zu Paris vorordent, und Gottes wort offentlich lehren aufrufen und verkundigen sollen. Wo nun dem also, dafur es geacht, aus guter meinung bescheen sey, wer es ein pilliche Dandjagung der gnad Gottes, und mit erfreuung anzuhoren, welches vil frucht und guts anstiften und werden wolt, der Her Christus gebe forth an den gnabengeist der gebenedelung zu sollicher wolffart.

Item alhier in Brabantt sterdt man sich, so hefftig man mag, und ordenet das völd an die Frontierlandt, nach Artheis, Hennigaw und Hollandt, aber es mangelt am hochsten an kriegsleuthen, welche nicht zubekommen sein, Got der Herr gebe uns frid und eintracht Amen, dann es kan dermassen mit lang theuern noch wehr haben.

Es ist ein grose Schätzung hielandes Brabant uffs newe gewilliget, die geistlichen uff die helffte ihres jerlichen einkommens tagirt, so werden die kaufleut nicht vorschont, damit genug zu vernemen, das ezliche der geselschafften und der viel wenden sich hiebannen landes, dann der niemandts will gelbt sein. Die Boder und Welfer als oberteuchsch Principalleut thun noch das pefte. Dann sie steden hievord mit grosen Summen one das bei der key: Mt: und den Burgundischen, das viel unvorstandts will furfallen in allen Stenden. Dorum sol man allerseits die eintracht des friedes bieten, lieben und furdern, dann Gottes schrift sagt: Selig sint die fritdfertigen zc.

Item der Herzog zu Gülüch und Geldern haben die stat Heinsberg (welche besetzung die Burgundischen noch in besetzung haben) mit ihrem krigsvold und ezlichem geschuß belagert, und schlagen ezliche plochheuser dafur und darneben unterstehet man sich das wasser zubenehmen. Es haben auch die Burgundischen Dinstags in Pfingstfertagen das uberig unwerthhaftig vold, weib und kind, aus der stat von sich gethan und abgejagt, das also eins neben dem andern auf genebiges gluck zu werd gericht wirdet.

Der Herzog haben sich auch die tage uber vor Pfingsten mit reyffigen frembden frischen vold gesterckt, und in 13000 guter leuth bekommen, der landtarth Braunschweigische und Lüneburger, Munsterische und Baderbernsche, und aus den anstosenden Graven-Herschaften, darunter in 500 leichte rustung, die ubermahs schwere und plande rustungen, ingemein durchaus fast wohl beritten.

Obige Zeitung uberfendete Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen an Landgraf Philipp mittels Schreiben d. d. Torgau freitag Corporis Christi 1543 (Staatsarchiv in Marburg).

Aus dem Schreiben teile ich folgende Stelle mit:

„Nachdem aber daraus die continuation des beschwerlichen kriegs leider ervolgen wil, wie uns dann der von Dolzig schreibet, das sich unser schwager mit frischen Reutern, auch knechten vorfast mache, so ist wol zugebenden, das von keinem der orten das krigsvold nachzurzeit leichtlich in des von Braunschweigs hande muge kommen. So schreibet uns auch der von Dolz Zeitungen, davon wir E. L. hierbei auch Copeyen uberfenden, und zeigt uns auch funderlich an, das niemands wol zu krigsvold mehr kommen muge.“

Aus dem gleichen Briefwechsel (Staatsarchiv in Marburg)
stammt die folgende

Zeitung 1543 Samstag nach Graßmi Abj Secundo
Junij.

Der Romischen Key: Mt: ankunfft halben auff Jenua ober
Italia, davon bißher vil bericht, vertroftung und schreiben be-
sehen, das will hielandes in Brobant noch nicht mit volltomlichem
bescheid ervolgen u. s. w.

Was des Francosen Rüstung und furchaben belanget, davon
auch lange zeit allerlei geschriben ist worden, das ruhet dißmals
bei unserm landgerucht ungewerlich darauff, und man will vor gewiß
anzeigen, daß sein krigsvold im angriff sei in Arthois, auff
Flandern und Genegaw und hab ain feltlager bei Uttricht,
dohin auch die gegenwehr aus Brobant nach der Frontir geordent
ist, was man auffbringen mag, dann es mangel an krigsvoldh.
Die knecht, so der Franzos in den Stifften Uttricht, Runster,
Kinden und Frießlande durch practiken haben annehmen und
vergabern¹⁾ lassen, die seint auff die Eissalter, durch die graff-
schafft Bianben und das Land Luzelburg mit 14 auffgerichten
venlein durchkommen, wiewol die Burgundischen solchs zuerweren
angemaß, auch mit eplichen Raifigen und Fußvold furgezogen.
Aber sie haben vortgedruckt und also sonder schaden und verhinderung
passirt und zu recht ankomen. Der Herr von Ronjagt und der
Herr von Welh sein bevelhaber dieses versammelten hauffens, aber
der von Welh ist erst hinnach geritten und nicht bei dem durchzug
gewesen.

Item die Englische potschafft, so alhie bei uns am Hoff
Brobant gewesen, ist widerumb zu irem Konig abgefertigt — es
ist ein Secret werd — Man wolt inen gerne uff unsere Burgun-
dische parthei bewegen, aber er hat hievor unser handlung dermassen
erlern und erkannt, das er fuchswild ist. Derhalben beschwerlich
zuhoffen, das er sich mit ganzem Vertrauen zu uns begeben und
uns einlassen werde, sonderlich aus dem mitbedenden, wo die Ehe-

¹⁾ gabern vergabern, niederdeutsch und niederländisch = sammeln,
versammeln, von gaber zusammen.

liche freuntliche bewohnung mit der von Gulch widerumb ervolgen wurde, wie aus Engellandt davon geschriben — —

Beiscreiben aus Italia u. s. w.

Den Turcken belangend u. s. w.

Item mit dem Gulchischen krig hat es biswils solche gelegenheit, das der Prinz von Nassau von den Burgundischen als biswils oberster veltherr gegen den vheinden abgefertigt ist, die besazung und besetzung Heinsberg, dafur sich die Gulchischen gelagert, zuretten und zuentsetzen, welcher auch mit seinem zugeordneten völd zu Mastricht uber den Wasserflus, die Maß genant, Abj am 28 und 29 May ubertommen, und sich dem Gulchischen lager genahet hat auff zwo auch drei meil ungeverlich unt mit vorteil nidergeschlagen.

Der kuntschafft nach soll er ungewarlich 3000 zu Ross sein und dreiffig venlein fusvöld haben, und das merer landtvöld eine Rosen (?). Aber im feld haben bis anher beiderseits völd auß den legern gegen einander an dato noch nicht besonder tatlichs angriffen noch gehandelt, dan man sterck sich von beiden teiln mit ausforschung, wie ides teil geschickt und verfast sei. Dan es stat in dem ansehen und furhaben, man werde einander (wil got) in wenig tagen heimsuchen, zuschlahen oder zuruckweichen, weil es in erwegung viler ursachen dermassen nicht taurn mag vor ein ander lang zu beharren.

Der Herzog zu Gulch und Sellen zc. haben mit danckagung des Herrn guet krigsvöld, Reiffige und knecht, die sterck unser got mit barmherziger gnaden, wie bis anher, welcher der herr des Siegs ist, der beschirm schure und leite uns, mit hailwertigem zustandt.

Der Prinz von Aransy grave zu Nassau obermelt der ist in 8 tagen aus solchem Burgundischen lager zweimal zu der Konigin Maria gegen Brussel an hoff postirt, bericht und bescheids halben zc. wie zuermessen. Derhalben ruhet es, wie vermutlich und aus allen umstenden abzunehmen ist, auf dem ungewerlichen bedenden, wie in diser anzeigung angehort und zuvernehmen sein will, Got helff dem fromen jungen fursten zu Gulch und Sellen sampt seinem krigsvöld Amen.

Der Herzog haben die stadt Heinsberg, dafur dieser zeit die belagerung ist, in driethalben tagen zum Sturm geschossen, und dermassen, das in zweintzig oder mer Tharn ein besetzung mit dem schiessen, nach erkenntnus der krigsverstendigen, so hastig und

dermaßen sturmmässig nicht geacht sei worden, wiewol man sich dabei des gewalts vor Wolffenbutel zuerinnern gewußt, idoch hat es zum Sturm gegen diesem sal kein vergleichung gehabt, das dermaßen aus dem weg gereumbt were gewest.

Und indem das man solchs tags, namlich den 29 May nachstverwichenen, als inen den rheinden in der besagung die streich wern genommen und genottigt gewest, auch di Raurbefestung gefelt worden, fast ein langen strich uffs niderigst erlegt, ist dieser besonder gnebig vorteil auch mit furgesallen, das die stat gegen Abents nach acht uhr in besagung der nachtwache zubrennen angefangen hat, und also ein gewaltig hauptfeuer worden, darob die stat fast aller und mer darn drei teil abgebrannt ist, welcher brandt ungeverlich 6 stunde tauret hat bis nahend umb 2 uhr nach Mitternacht.

Das man nun auff solche beide vorgestandene vorteil, so fur ein besonder gluck zuachten und anzusehen gewest, den genotigten und ertrungenen krigsfursten und Herrn nicht fruchtbarer gebient und des glucklichen zufals gebraucht und nutz gemacht, das ist in solcher verseumung wol entleiblich anzuhorn zuberichten und zuvernehmen.

Baraus sich aber der Mangel und verhinderung zugetragen, dardurch nichts wirdlichs furgenomen, das sei hiemit andern, so dieser geschicht wissens tragen, zubescheiden und die ursachen von inen darzuthun heimgestellt.

Verzeichnus der auswertigen frembden Reuter und Raiffgen Ritmeister Namen, so durch gots gnab und schidung in wenigen tagen des Herzogen zu Sulchs und Gelbern selbtlager vor Heinsberg mit frischem wolgerustem krigsvold erjagt und gesterdt haben, Namlich 1. Cristoff von Preißberg 2, Conrab Pad 3, Anthonius von Wibeurg 4, Jorg Wachmeister 5, Erich von Grubenhagen 6, Johann von Fyrmundt 7, Jorg von Hoerb. Diese beide haben des Merernteils Badebornische und Munsterische Reuter.

Das also die verfassung gegen der Burgundischen macht, welche die besetzung Heinsberg zuentschutzen in furhaben sein und sich uff zwo meil wegs ungevarlichen dabei nidergethan, widerumb mit gottes hilff auch fursehung erlangt hat, dadurch man also beiderseits das haupt einander bieten thut. Dann die jenigen, so in der besetzung belagert, die sein genotigt, auß ursachen wie obermelt. Got unser her hat den barmherzigen gnaden Sieg in seiner handt, darumb wir Sulcher durch sein gnaden geist pillich und notwendig

biten gnade zugeben, und daß sein almechtigkeit der gnedige Beldeherr wie bißanher sein wolle.

Namen der furnemlichen hauptleut, so in der Burgundischen besatzung und festung Heinsberg genant dieser zeit bevelh haben und sich als krigsleut mit vorteil hefftigen aussellen und guten ernstlichen scharmuzeln nach gelegenheit ihrer macht biß anher erzeigt und gehalten haben, namlich Der Wyck, Kellerpusch und Otto von Deuerden.

Vin beibericht.

Es findet sich und mag dargethan werden, daß in dieser belagerung auß ecklichen studen grob geschuß, Maurnbrechern, deren mer dan eins zwei drei gewesen, eins ganzen tags wie es dann iho Sommerzeit ist, funffzig Schusse aus der hauptschanz beschehen sein, Darzu auch mit bandtsagung Gottes solche buchsen mit schaden empfangen haben, Solchs mag wol frembd und ungewonlich anzuhoren sein.

4.

Relation über das Gefecht bei Heinsberg (21. Juni 1543).

(Staatsarchiv zu Düsseldorf. Cleve-Mark XXI, Nr. 47^b. Gleichzeitige Kopie, hier mitgeteilt nach einer Abschrift des Herrn Dr. Forst. Zwei Lieder auf dieses Gefecht stehen im Antwerpener Liederbuch Nr. 195 und 219.)

Nachdem die Burgundischen in dem lande van Waldenborch langer dan dry wochen gelegen, synt sy uff dinghsdach den 19^{ten} Junii van Heerll (ist zwey milen van Heinsberg) mit groisser macht gezogen (uber 4^m pferde und 40 venlin fueßvolcks) und sich gelegert in und umb eynen Guiligschen vleden Gangelst, den sy zu foeren uffgebrant hadden, eyn miel van Heinsberg.

Des folgenden dags syn die Guiligsche, so vut Heinsberg gelegen, den Burgundischen under ougen gezogen, und haben iren leger selbs angestochen, aber die Burgundischen syn des dags nit vut sich gezogen, und die Guiligschen in der ordnung zwischen Heinsberg und Gangelst gehalten, der meynung, die Burgundischen glichs dags anzugryffen.

Uff donnerstag des morgens gelich fro haben die Guiligsche der Burgundischen wacht zwey venlin in der flucht biß in iren leger gedriben, also das die Burgundischen ouch ire schlacht ordnung gemacht, und doch in eynem vasten platz und in irem furbell hart

an dem vleden Gangel verbleven, und nit slagen willen, sonder also den ganzen vurmiddach gegen eyinander in der ordnung gestanden, biß etliche heuff oder swader¹⁾ der Burgundischen sich uff eyn sydt uff Heinsberg begeben, und bwiele die Guilischen dahin gezogen, syndt sy gewandt, und gleichsals uff der ander syden sich sehen lassen, dahin sich die Guilischen ouch begeben, und die Burgundischen abermals hinder sich gezogen, der meynungen, die Guilische also mat und muedt zu machen, wie dan us langheit der zeit, hiße des dags und mangell der proviand oder lessenis²⁾ beschehen. Der oirsachen sich die Guilische wederumb up iren alarmenplazen nur Heinsberg begeben, der meynungen, sich zu rouwen³⁾, der Burgundischen dair zu warten und die spysung Heinsbergs zuverhinderen. Daruff die Burgundischen innen nachgezogen, und haben sich also wederumb gegen eyinander zu beiden deilen in die schlachtordnung gestalt, und das veltgeschuß (doch wybt van eynanderen) zu beiden deilen etlich maell abgehen lassen, wilchs doch den Guilischen an den luyden geinen schaden gebain, dan ungeserlich vier oder vunff perde geschossen, aber das Guilische geschuß hait in der Burgundischen ordnung getroffen, also das iter vill in dem wychen⁴⁾ gewest syn sollen, darup die Guilische vort zu faeren bedacht. Indem ist man innen worden, wie die proviand eynen anderen weg in Heinsberg gefuert, und die Guilische knecht haben sich in den abzog begeben, und das geschuß ist abgefueert, und die ritter syndt darfur gerudt, und dermassen verblint, das es die Burgundischen in gueder zeit nit vernomen. In welchem abgehen haben sich etliche knecht uff die flucht begeben, ouch etliche die pferdt van dem geschuß usgespannen und davan gereben, bes die ritter nit gewist, sonder langer dan eyn stundt, nachdem das geschuß abgefurt, und sy vermeint, das es in gewarfam were, syn sy in der ordnung abgezogen.

Die Burgundischen syndt nicht nachgedruckt, sonder etlige renner gefolgt, ouch etlige knecht us Heinsberg gelouffen biß uff das wasser de Ruyt gnant, nit wyt van Heinsberg, und haben etliche knecht, die hinder an dem leger in den huyseren verbleven, und etlige an dem wasser nitder geworffen, aver dargegen vill meherern schaden dajelßs gelidben, auch eynen Burgundischen ritmeister, Muntshuisen gnant, mit etligen anderen gefangen gelassen. Aber man weiß

¹⁾ Geschwader. — ²⁾ Lebensmittel. — ³⁾ ruhen. — ⁴⁾ Weichen.

van geinen ruitern, die an der Guilischen syden nibder gelegen syn, dan wiß otrsaichen wie obgemelt haben die Burgundischen bekommen acht stüd veltgeschuß, nemlich die geringste so sy voir Syttart verloeren.

Des frydags synt die Burgundischen wederumb zu Gangel gerudt.

Uff sambstdach den 23^{ten} syn die Burgundischen vur Sittart gezogen und die stat upgefordert, aber sulche antwort mit dem geschuß und ußvallen der knecht entfangen, das sy als bald abgezogen und nach Mastricht sich wieder begeben.

L.

Brief Spalatins an Herzog Albrecht von Preußen, d. d. 9. August 1543.

(Aus Boigtischen Papieren in Neubekers Nachlaß auf der Gotha'schen Bibliothek,
nach einer Abschrift Bouterweks.)

— Erstlich wissen ohne Zweifel E. F. G., daß Röm. kay. Mt. soll in Deutschland widerum antommen sein. Hab auch ein Schrift vor etlichen Wochen gelesen, darin ein Mittwoch genannt, auf welchem seine Maj. zu Augsburg sein gewest soll und darum vielleicht auf Ulm und Augsburg ihren Weg nehmen, dieselben Städte von der Evangelischen Vereinigung, ja von Gott selbst zu einem andern Mann zu bringen und zu drängen. Ich hab zeitlich Schrift gehabt, Röm. kay. Mt. bringen mit ihr 20 000 Spanier, etliche tausend Walloner, 1500 Reifige, alles wider den Herzog von Jülich. So bewirbt man sich sehr am Rheinstrom, kay. Mt. zu gut um 3000 Pferde und 15 Fähnlein Knechte. Der König von Frankreich soll in eigener Person mit zwen Söhnen ins Hennegau 120 000 mit allem Volk zu Roß, Fuß und Troß wenig Meilen Wegs von Brüssel gefallen sein, dem Herrn Kaiser allbereit viel Städte und Schlöffer eingenommen, gebrandschagt und verbrannt haben, und dem Herzog von Jülich seine Braut bringen, ist warlich ein wüste Heimfart.

Ich hab auch Schrift, daß der König von Frankreich soll Brüssel eingenommen haben. Ist wahr, so kann er weiter

kommen. Aber weiß er keinen Nachdruck, so ist's ein seltsam groß Unbedächtigkeit, sich soweit zu begeben; denn er weiß, wie es ihm vor Pavia gelungen.

Der Herzog von Jülich soll im Stift Eutricht (Utrecht) dem Kaiser die große Handelsstadt¹⁾ am neunten Juli mit dem Sturm abgenommen haben. Da will kein Richtig noch friedlich Anstand von den²⁾ angenommen werden, wie ehrlich sich der Herzog von Jülich erbeut, als ich höre. Gottlob, der fromme alte ehrliche Churfürst und Erzbischof zu Köln hält fest bei dem lieben Evangelio, hat jetzt einen Landtag deswegen zu Bonn gehalten. Der Herr Philippus Melancthon ist schier den ganzen Sommer bei seiner Churf. Gn. gewest, wird ohne Zweifel viel Gutes ausrichten.

Gottlob ferner, daß sich die Evangelische Vereinigung gemehrt hat mit den zwen Gebrudern Herzog Ott Heinrich und Herzog Philippfen zu Baiern Pfalzgrafen, auch mit den Städten Reg (?), Helmstädt zc. Sind jetzt aufs beste zu Schmalkalben widerum von einander kommen, haben eine Botschaft zu Röm. kay. Mt. geschickt, ihrer Mt. allerlei Sachen notdurftigen Bericht zuthun — Datum Donnerstag den 9. Aug. 1543.

M.

Zwei Schreiben des Herzogs Wilhelm an den Amtmann zu Pinslaken vom 12. Aug. 1543, betr. Räkungen.

1. Wilhem Hertough to Guilich Gelre Cleve und Bergh zc. Lieve Rait und getrume, wy vernemen uith villerley bestendige huntjassften, woe ley. Mat. myt groeter krieghkrustongen und vold den Ryn heraffkomen und gemeint syn uns und unsere landt noch verner to schedigen und to verberven und albereidt in unserem

¹⁾ In der Handschrift steht Luwesdorf, wie Boutermel angibt. Gemeint kann nur Amersfort sein, dessen Einnahme auch Heresbach auf den 9. Juli setzt. Sgl. oben S. 77.

²⁾ Boutermel schreibt Bärgeren. Ich vermute, es muß dafür stehen: Burgundischen.

landt van den Bergh togetuſt heben, und nach dem up den leſten landtack by uns to Glabbach verdraegen, dat eym Lande dem anderen im valh der noit totreden und beſchubden ſollen, So is unſers gnedigs geynne und meynong dat gy dat beſt und ſterckſt geruſt an ſtont up ſyn, und u in unſerer Stadt Duyſſeldorp by uns verſuegen, ſampt anderen den unſern myt gnab des almechtigen, den vyanden (ſo voel moeglich) wederſtant doen, uns und die unſere vor unbilligen gewalt verbedingen helfen, und inn deſer gefeſtlichen noit nyt uitblyven, Verſehen wy uns also tot u. Gegeben in unſer Stadt Duyſſeldorp den 12^{ten} Auguſti Anno 2c. 43.

Auffſchrift: Unſerem lieven Raith und getruwen Derid van Wylic, unſerem Erſthaeffmeiſter Droſten unſers Landt van Dinſlaeten und Amptmann.

2. Lieve Raith und getruwen, wy vernemen uth vyerley beſtenbige kontſchafften, woe keyſerliche Raiteit myt groter Reichthum und volda den Rhyne heraff koemen, der meynongh, unſ ind unſere Lande noch verner viantlicher wyſe an tho grypen, ind tho averfallen, woe dan albereidt in unſerem Furſtenomb Bergh ſich tho getaiſt, ind geſchebigt hebben. Demnae iſ unſe meynongh, und bevelh, dat ghy vermoege des leſten affcheit tho Glabbach alle die werhaſtige ind dat beſte geruſte in unſern Ampten ewers bevelhs anſtundt mit dem kloedenſlach op forderen, ind ungeſummt nae unſerem Landt van den Bergh ſchiden, und treden laiten, Datrmit wy ind die unſere in dieſen hoegen noeben nyet verlaten, ſonder mit genaid des Almechtigen, ſo voel moegelic, den vianden wederſtant gebaen, und voir unbilligen gewalt verbedingt werden moegen, verſehen wy unſ also to u genzelic. Geg. in unſer Stadt Duyſſeldorp den 12^{ten} Auguſti Anno 2c. 43.

(Aus dem Archiv von Willich, Abſchriften Bouterwek nach dem Original.)

N.

Römischer Kayf. M. | Glück vnd sig wi- | der den Herzog von
 Cleuen zc. | Item | Wie der Herzog von Cleuen in F. M. |
 handen könen ist, Sambt Zwanzig | Stetten, mit namen hierin
 benent, | Welche Kay. May. auch zu seinem | willen gebracht hat. |
 1543. | PLVS VLTRA (Dazw. der kf. Doppeladler mit 1 Säule
 rechts und links) | Auß Brabantischer Sprach, in | Hochdeutsch
 gebracht.

(ij^o) Nach dem Kayserlicher Majeſtat erbs Landen, mit vil
 neuen practicken, der verretterey, und Kriegen, seer angefochten
 sind gewest, und Keyserliche Majeſtat vernommen hat, wie und mit
 was mittel, und durch wen alle dise Krieg, auffruhr, und wider-
 wertigkelt sind kommen, So ist Keyserliche Majeſtat besonder
 zornig gewest, auff den Herzog von Cleuen, Durch welchs zuthun,
 vermanen, und hilff der König von Frandreich sich hat under-
 standen, groffe Krieg anzubeheben, und in vilen Steten mancherley
 verretterey anzurichten, Welche im nach seinem sinn mit gerathen sind.

Welches alles Keyserliche Majeſtat gesehen und gernerdt
 habend, hat er für in genommen, solches zu rechen.

Also ist Keyserliche Majeſtat nider kommen, mit einer grossen
 menig Boldts, inn des Herzog von Cleuen Batteredland, nemlich
 Gälid. Inn welchen Landen er ettliche Stett mit stürmender hand
 gewonnen hat. Ettliche haben im die Statt auffgeben.

(ij^o) Darnach ist Keyserliche Majeſtat in sein Land (nemlich
 Selber Land) kommen, in welchen die Hauptstat von obersten vier-
 teylen, nemlich Remondt, sich hatt auffgeben. Und von dannen
 ist Key. May. mit Heres krafft für Venlo gezogen.

Nach dem der Herzog von Cleuen gesehen hat, das er Keyser-
 licher Majeſtat nit widerstand hat können thun, hat er demüthige
 Brieff an Keyserliche Majeſtat geschriben, zum dritten mal. Von
 welchen Brieffen Keyserliche Majeſtat nur den letzten gelesen hat,
 sonder all zerrissen, und für nichts geachtet.

Darnach ist der Herzog sambt seinen Obelleiten, all inn schwarz
 gekleydt, zu Roß, selb kommen, Und sind erstlich zum Herren von
 Granvella kommen, Welchem der Herzog von Cleuen zu fuß ge-
 fallen ist, In bittent, er woll im bey Keyserlicher Majeſtat gnab
 erwerben. Darauff der Herr von Granvella geantwort hat, das
 er im nit wol wiß, gnab zuerwerben.

Darnach hat der Herzog von Cleven in gebetten, das er mit im wölle gehen, und in für Keyserliche Mayestat führen, Welches der Herr von Granvella gethon hat, und sind mit einander für Key-(III^a)serliche Mayestat kommen. Und da ist der Herzog von Cleven Keyserlicher Mayestat zu fuß gefallen, und hat demüthiglich umb gnab gebetten, Aber Keyserliche Mayestat hat in nit in gnaden wölle empfangen, Und wie wol er barmherziglich bat, und sich selbs excusirn, und verschönen wolt, wie er doch dazu gebracht wer, so hat Keyserliche Mayestat solche entschuldigung nit wölle annehmen.

Darnach hat der Herr von Granvella mit Keyserlicher Mayestat allein geredt, Und alle dise zeyt ist der Herzog von Cleven auff seinen knieen gelegen. Als dann hat Keyserliche Mayestat zu dem Herrn von Granvella gesagt, heb du in auff, wann du wilt, ich will in nit auff heben, (Dann wann in Keyserliche Mayestat auffgehoben hett, wer es ein zeychen der gnab gewest) So hat in der Herr von Granvella auff gehebt, Und der Prinz Araniae hat in inn seinem Zelt behalten, als ein gefangnen man.

Ist wol zu gedenden, nach dem der Prinz so ein Ebeler Herr ist, er soll dem Herzog von Cleven eherlich tractiern, und trösten, Und auch bey Keyserlicher Mayestat für in bitten.

(III^b) Disz sind die Stet, so Key. May. im Land zu Gälid, Gelbern, und Cleven zu seinem willen bracht hat.

Monion (Montjoie) gewonnen mit stürmen. Duern mit stürmender hand gewonnen, Gälid auffgeben, Stralen auffgeben, Monsterfell, Sertbrugge, Wachtenbonck, Brugghen, Gelbre, Sittert, Zusteren, Zusterfiele, Monfort, gewonnen und verbrent, Gennep, Cleve, Cranenborck, Ardelaus, Goch, Keynenborck, Remond.

(IV^a) Last uns Gott loben und banden, das er unserem Keyser inn solcher kurzer zeyt so groß Victori, und glück verlihen hat.

O.

Brief Spalatins an den Herzog Albrecht von Preußen vom 27. Febr. 1543.

(Aus Voigtischen Papieren in Neubeders Nachlaß auf der Gothaischen Bibliothek, nach einer Abschrift Bouterwets.)

— — Gott Lob, der Krieg im Land zu Fülid und Niederlanden ist aufgehoben und vertragen, wie ich desz eplich Schriften gesehen habe, dieser Gestalt, daß der Herzog behält seine Lande

Jülich, Cleve, Berg. Geldern bleibt bei dem Haus zu Brabant, doch also daß es unter dem Römischen Reich sein soll mit allen seinen alten Privilegien. Der Prinz von Orangen und der Herzog von Lothringen sollen oberste Statthalter zu Geldern sein. Der mehrere Teil des Herzogen zu Jülich Hauptleut und Kriegsvoll soll der Herr Kayser zu Dienst angenommen haben, vielleicht, als man sagt, in und wider Frankreich zu schicken. Des Herzogen zu Jülich Mutter, die ehrliche Fürstin, soll darunter, vielleicht aus Bekommernus, gestorben sein. Gott sei ihr und allen Christgläubigen Seelen gnädig und barmherzig. Ist warlich ein böser Krieg gewesen und hett noch viel ärger können werden. Der Erzbischof und Churfürst von Eöln hat sich ehrlich und treulich umb den Herzog von Jülich angenommen. Aber die arme Stadt Teuren (Düren) hat sehr darüber müssen leiden und zu Trümmern gehen. Dann wie sie wol besetzt ist gewest mit 6 Fänlein Knechten und viel guten Leuten, so ist kay. Mt. mit seinem „Kriegsfuld“ dafür gerückt am Abend Bartholomei. Als hat mans des folgenden Tags vom Morgen an bis zum halben Abend beschossen. Darnach haben die Spanier drei harte Sturm gethan, und wiewol ihr in 700 erstochen und soviel auch verwundet, so haben sie doch sich also entsetzt, daß sie wiewol ezliche Male abgefordert nicht haben nachlassen wollen, und haben also die Stadt mit Gewalt erobert, geplündert, angesteckt und ausgebrannt, auch alle Mannschafft, darin angetroffen, erstochen. Ein tausend Weiber und Kinder hat man aus der Stadt geführt, und wie man aus dem kayserlichen Lager geschriben, haben die armen Weiber die Deutschen umb Hilf angehörien, sie haben sich aber ihr nicht angenommen. Die armen Weiber sollen auch vor kayserlichem Lager ihr Guts und Ehren folgenden beraubt sein worden. Das wäre erbärmlich und schrecklich genug. Gott in Ewigkeit gebe in allen Landen ein seligen, frohlichen, christlichen Fried, dann es ist doch ein elend Ding mit Krieg.

IV.

Hilmar von Münchhausen überfällt zwei Diener des Herzogs von Cleve und führt sie gefangen weg. 1544.

Von

B. Crecellius.

Im Jahre 1544 überfiel Hilmar von Münchhausen, ein Adelicher aus dem Braunschweigischen, zwei Diener des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, den einen in dessen eigenen Landen, und führte sie gefangen hinweg, wie er vorgab, um sich wegen etner Schuld, die ihm der Herzog nicht zurückzahlte, schadlos zu halten. Was ich über diesen räuberischen Überfall in Akten des Archivs zu Marburg fand, theile ich hier mit. Leider finden sich weder in Düsseldorf noch in Münster Ergänzungen dazu.

Da Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen mit dem Schmalkaldischen Bunde 1542 den Herzog Heinrich von Braunschweig vertrieben hatte und das Land noch besetzt gehalten wurde, so scheint sich Herzog Wilhelm von Jülich zunächst an jenen gewendet zu haben. Denn der Landgraf meldet in einem Schreiben an Bernhard von Mila d. d. Elgershausen 16. Sept. 1544, daß Hilmar von Münchhausen, von wegen etlicher Forderung, so er zu dem Herzogen zu Gulich und Cleve zu haben vermeint, einen Jobst Lebebutir genant, desselben Herzogen Diener, umb den vergangenen Karfreitag nidergeworfen, hinweg gefurt und noch uff diese Stunde gefenglich einhalten solle. Daruber soll er auch igo inwendig Monatsfrist gedachten Herzogen 2c. seinen Renthmeister zu Flote (Blottho) gelangt, denselben gefenglich hinweg gefurt und sein

Hauß ganz und gar spoliert und beraubt und den Renthmeister uff Aich von Ramps Hauß, darnach uff Grien und Eichsfelt im Land Braunschweig, da er noch sein soll, bracht haben.“ Wila erhält nun den Auftrag, gute Rundschaft zu machen, wo Hilmar v. M. die hinweggeführten Personen und spolierten Güter hingethan habe: „und do ir erfuret, das er in dem Land Braunschweig und daherumb dieselbe hette, das ir dann etliche zu euch nemet und die Personen und Guter mit der Gewalt fanget, das sie dem Herzogen wider zugestalt mogen werden.“

Durch Schreiben d. d. Cleve 13. Nov. 1544 meldet Herzog Wilhelm dem Landgrafen, „wie uns hiebevot gleubliche Rundschaftt zuftomen, das der Synspenniger Joest Lebebur, welchen Monindhausen uff negst verlibden Karnfreitag! usen Rethen und Berordenten vor Minden abgefangen, in das Stifft Corvey in ein Dorf, die Drencke gnant, gefurt und solichs von Johannen von Amelungen gestattet worden, zu dem das desselbigen Amelungen Ehon Droft zu Steinbruggen gerurten Lebebur mit hab helfen jangen, und das die brieff uff seinem Hauß uf und antommen, auch das Pferd, so gedachten abgenommen, daruff befind.“ Hierauff antwortet Philipp 21. Nov. 1544: er wolle die v. Amelungen, „wiewoll sie uns besonders nichts, dan von wegen des Erbschuzes, so wir am Stifft Corvey haben, verwant sein“, ohne Säumen beschreiben und es ihnen mit Ernst fürhalten. Noch läßt der Landgraf 27. Nov. an Statthalter und Räte zu Wolfenbüttel schreiben, sie sollten mit Jost v. Münchhausen ernstlich reden, daß er gemeltem Hilmar keinen Vorschub thue. Dabei werden die Vorgänge zum Teil etwas ausführlicher berichtet: „Item zu gedenden, das mynem gnedigen Hern dem Landtgraven wegen myns gnedigen Hern Herzogen zu Gulich ic. angezeigt worden, das sich Helmar Monndhausen uff negst vergangen Karfreitag lusten lassen und myns gnedigen Hern Herzogen Diener eyner genant Joist Lebebur uff frier Straßen aene (ohne) einige rebeliche Ursache egenes Noitwillens und Gewalß nibdergeworffen, geschlagen und henweg gefort, der auch biß heudigen Tag zu des Besendnuß nit entledigt. Noch hait sich gemelter Hilmar M. lusten laßen und mynem gnedigen Her Herzog ic. inwendig einer Monadtfrist in die Graffschaff Ravensberg mit ehlichen zu Berde und zu Fueß gefallen und dem Renthmeister zu Floto sin Guß gaar und all spoliert und innen selbs mitgenommen, haben innen uff Mittag uff Aichs

von Kampes Fuß, der Nonynchuses Schwester hait, abgeladen und tegen (gegen) Avent zu Grein gefort und folgendz, wie man anders nit weiß, nach dem Eißfeldt gebracht.“

Weiteres war aus den Akten im Staatsarchiv zu Marburg nicht zu entnehmen. In Münster befindet sich, wie Herr Staatsarchivar Dr. Keller mir freundlichst mitteilt, eine Urkunde über die Schuld des Herzogs von Cleve an den Vater des Thomas von Münchhausen (Graf. Ravensberg U. No. 295) aus dem Jahre 1547, in welcher der Rentmeister von Blotho als der auszahlende erwähnt wird, über Hilmarz von M. Überfall in Blotho hat sich dagegen dort nichts ermitteln lassen.

V.

Aus der Korrespondenz zwischen Herzog Wilhelm und Landgraf Philipp über den französischen Krieg 1557 ff.

Von

B. Crellius.

Landgraf Philipp erkundigt sich d. d. 1. Sept. 1557 bei Herzog Wilhelm von Cleve nach den Vorgängen in dem spanisch-französischen Kriege, „weil wir es darfur halten, das E. L. iherzeit von dem kriegswesen zeitung haben“. Darauf antwortet der Herzog d. d. Cleve 14. Sept.: „Wir weren nit ungeneigt gewesen, sovil wir zeitung von der kriegshandlung bekommen, E. L. furlangs uber zuschreiben; dan wir gemeint, E. L. sollen deren fur guter zeit von den ieren verstendigt worden sein. Schiden derhalben E. L. hiebei, weß biß an diesen tag hievon an uns gleublich gelangt; Wollen auch, alsbald uns etwas weiters, daran gelegen, zugescrieben, E. L. nith verhalten. Wir bitten aber freuntlich, das E. L. uns vermelden, wae (wo) dieselben jeder zeit anzutreffen.“

Eine weitere Übersendung von Nachrichten fand durch Schreiben vom 23. Sept. statt. Es waren zwei Berichte Wilhelms von Schwarzenberg, welche dieser am 6. und am 9. Sept. aus dem Felblager vor S. Quentin und vor Ahaem eingesendet hatte. Schwarzenberg stand damals im Dienst Philipps von Spanien. Er war (s. Mörath in Ztschr. d. Berg. G.-V. XII S. 219) im August vor S. Quentin verwundet worden und starb an den Folgen der Wunde. Indes ersehen wir aus den Berichten desselben, die ich hier mittelle, daß er wenigstens bis zum 9. September noch gelebt hat.

1.

Gnebigger Fürst, Was gelt (?) ich E. f. g. der belegerung halben der vestunge Scheftele underthienigst in meinem schreiben angezeigt, ist war, das sich die in derselben vestunge nach vielem schieffen, so von unserem völd darin geschehen, die heinte vergangen nacht ergeben, und dieselbe vestunge in behoif der Kon. Mtt. zu Hispanien und Engellandt beheltlich tren leibs usgeben dieser gestalt, weil nit mher dan drei vendlin fußvölds drinnen gewest, das verwilligt mit einem venlin hinauszuziehen, die ubrigen venlin darin zupleiben, aber alle mit ihren ploiffen leiben davon zuziehen. Was sie aber dazu beweget, habe ich noch nit erfahren mogen. Dan wie es erwogen, sein sie noch nit ganz hog benotigt gewesen. Diesen morgen ist der Herzog von Soffey mit vier geschwader Deutscher Reuter dahin gezogen zusehen, wie sie abgeen werden. Mann wirt sich numhe fur ein vestunge Lasserre genant widerumb legeren, und in guber verhoffnung auch palbt eroberer. So bald dasselbe geschehen, wirdt der krieg biß jair schir ein End haben, doch den kunstigen fruelind desto balder wider anheben.

Nichts dewaniger werden doch viele von beiden Reuter und knechte in besatzung zu S. Quintin, Scheftele und Lasserre, so es mit Gottes hilff, wie verhoffentlich, erobert, besetzt werden. Fleiß im veltleger fur Sanct Quintin den 6^{ten} Septembris zc. 57.

An meinen gnebigen Herrn Herzogen zu Sulich zc.

2.

Durchleuchtig Hochgeborner Fürst. E. f. g. seindt mein underthienig ganzwillig dienst jeder zeit nit hogstem vleiß bevor. Gnebigger Fürst und Herr, E. F. g. habe ich fur dreien tage geschriben, was gestalt die Stadt S. Quintin widerumb gebawet, auch der Graf von Regen mit sieben venlin knechten und sieben venlin Spammier darin gelegt zc. Nun habt sich hiezwischen der leger also verandert, das die alle darauß gezogen und der Graf von Eberstein mit seinem ganzen Regiment, item der Graf von Widtgenstein mit dreien hundert pferden, item der von Croningen mit dreien hundert pferden widerumb hineingeschickt, dieselbe alle iren winterleger darinn zu haben und zur besetzung verordent.

Es haben E. f. g. auß letzten meinem schreiben vernommen, was massen die vestung Scheftele erobert, und ist das Scheftele

uberauß vest, darumb zuverwunderen was sie daraus zu ziehen verorsacht.

Nun ist gestert das kriegsvold so darfur gelegen, zum theil usbrochen, und ist das gemelt kriegsvold giftert auf ein zimblichs heubliches Stedlin, daran auch ein grosses schloß gelegen, Ahaen genant, gezogen, sich dafur gelegert und gleich in irer ankunfft haben die Franzosen das Stedlin verlassen, davon gezogen, und selbst mit feuwr antzundt, und zum theil verbrent, jedoch haben unsere leuthe das gemelt Stedlin Ahaenn in, aber die Franzosen sein noch zimblich stark inwendig dem schloß. So ist das schloß auch etwas stark mit seinen dieffen graben, hohen und gar vesten muren, aber das Schestle noch vaster gewesen. Man ist der guder verhoffunge morgen freitage zu beschieffen, dae sie sich nit ergeben wollen palz zu gutem willen zuerlangen, wie dan bereidß die schantz-losß allerdinge fertig.

Heude diesen tag aber ist die Ro. Mit. mit dem ganzen leger, so vill fur S. Quintin gelegen, usbrochen, sich auch mit dem gehelen hauffen in eigner Person fur Ahaem auch begeben, und ist der leger in zwen hauffen und orter, das eine uber das wasser die Saem genant, das ander aber auf einer seiten der Stadt geschlagen.

So bald diß Schloß erobert, wirt man sich entweder fur lafferen oder ein andere vestung begeben, und also furter was von kleinen vestungen Stett und schloßeren einen guten streich hinein uf der nehe anzutreffen, gestracks einnemen. Es ist ein solich schrecken in Frandreich, das man von keinen Franzosen vernimpt. So ganz ist das Vold verlauffen. Das ist so vill ich seither meinem letzten schreiben vernomen. Nocht ich underthenigst und in der Eilß zuüberschiden nit unterlassen, und thue E. f. g. damit mir gnedigst zugepieten dem Almechtigen bevelhenbt.

Datum im veltleger fur Ahaem den 9^{ten} Septembris Anno 2c. 57.

E. f. g.

unterthienger

Wilhelm Freiherr zu Swartzburg.

An meinen gnedigen Herrn
Herzogen zu Sulich.

3.

Durch Schreiben vom 17. Okt. 1557 erneuert Landgraf Philipp die Bitte um Zeitungen und erhält folgende Antwort.

Wilhelm an Philipp d. d. Benßbur 26. Okt. 57.*

Dweil uns seiter unserem jungsten an E. L. solicher zeitung halber gethan schreiben nichts gewißlich noch besonders zukommen, so haben wir auch dertwegen solich unser schreiben biß anher verhalten, und mogen E. L. jezo freuntlichen nicht bergen, wie wir kurz vergangner tag von eglischen verstenbigt, das numhe die vestunge fur Haen fertig und die lö: W: zu Hispanien und Engellandt zc. sambt irem ganzen hofgesind und etlichen Spannieren, auch dem Englischen kriegsvold auß dem veld aufgebrochen und auf Bruessel zu verruckt sein solte, also das numhe kein kriegsvold, dan allein Teutsche und Spannier, auch noch eglische lichte pferd im velde furhanden, welche sich dan in ein leger zusamen gethan, in meynung des Françosen (so auch in grosser rustung sein soll) zu erwarten, zudem sullen auch der Herzog von Guise und der von Umall sambt irem kriegsvold in kurzem auß Italien ankomen sein, dergestalt, das der François sich zwischen driffsig und vierzigtausent Man sich gefast zu machen und seine feinde anzugreifen in arbeit, welches wir E. L. also, dweill dißmall kein sonderliche gewiffere zeitungen furhanden, zu ihrer l. botten lengerer aufhaltung nicht mochten unangezeigt lassen.

Beilage.

Uns seindt auch zeitungen zukommen, das der Konig zu Hispanien und Engellandt zc. und der Pabst zusamen vertragen, Und gehet das geschrei, der Pabst solte zween Cardinal und Gesandten zu dem Koninge in Frandreich den einen, und den andern zu dem Koninge von Engellandt zc. abgefertigt haben, inn meinung den frieden zwischen den Potentaten zu suechen und zu tractiren ut in literis.

4.

Wilhelm an Philipp d. d. Byrn 22. Nov. 57.

Wir haben E. L. schreiben des datum stehet Cassell den 13^{ten} Nov. empfangen und inhalts vernomen, und als E. L. darinnen vermelden, wie sie in glaubliche erfarung kommen, das die Ku. W.

zu Hispanien und Engellandt die Teutschen Reutter widerumb von newem sechs Monat angenommen und sonst den winter leger in Frandreich zu halten furhabens sein solten, so mogen wir E. L. daruff freundtlichen mit bergen, das wir vor zweien tagen von irer Ro. W. ein schreiben bekommen, in welchem sie uns verstenbigen, wie das ire Ro. W. gemeint, soliche Reutter und das mherertheil ired kriegsvolds in kurzem zu erlauben. Derhalben dan und nachdem dieselb ire Kon: W. verstanden, das bemelte Reutter unsern underthonen hiebevot etlicher massen schaden zugefuegt, seint wir von ihrer Kon: W. gewarnet, die fursehung zu thun, damit in diesem des kriegsvolds abzug solichem unthat furkommen wurde. Auch — mogen wir E. L. nit verhalten, wie wir glaublich bericht, das die Kon: W. zu Hispanien und Engellandt durch ir kriegsvold negstvergangen Martini noch einen zug mit 8000 zu Ross und 20 000 fußknechten ungeverlich in Frandreich hinein gethan haben solte und das ire Kon. W. bedacht nach volbrachttem solichem zug (der in kurzem sein end haben wurde) das meherer theil kriegsvolds beurlauben und abziehen zu lassen.

Beiblatt: Es ist uns auch fur gewiß anglangt, wie der Cardinal Careffa auffm weg sein solte, umb zwischen beeden Potentaten den Frieden zu suechen und zu erlangen. Zudem ist der Cardinal und Bischoff zu Triendt fur acht tagen dieses ortts durch verreist, wohin aber und mit was werbung haben wir noch nitt erfahren. Datum ut supra.

5.

Wilhelm an Philipp d. d. Düsselborff am 2. Aprilis 1558.

Als Ewr. L. in dem vergangnen Monat Januario under anderm an uns begert, E. L. wie die sachen sich mit Sales und sonst zwischen beiden Kunigen Engelland und Frandreich sambt irem kriegsvold zutruegen, freundtlich zu verstenbigen, darauf wir domals soviel uns der zeit davon bewußt E. L. zugeschrieben, So mogen wir E. L. freundtlicher meynung nit verhalten, das uns in kurzem glaublich angelangt.

Wiewol durch etliche von Päbßl. Heyligkeit abgefertigte Cardinäle und andere zwischen beyden strittigen Potentaten vast vleissig zum frieden gehandelt, das doch soliche handlung zuletzt der massen sich zugetragen, das des friedens gar wenig zuverhoffen, sonder viel mher die sachen zu newem Krieg sich schiden und ansehen lassen u. s. w.

Diemeil wir auch bericht, als solte umb E. L. Furstenthumb, wie gleichshals im Lande zu Meckelnburg, newe kriegsgewerb iziger zeit vorhanden sein, darauß allerley gefar, beschwernuß, schad, verderben und zerstorung im heiligen Reich zubeforgen, Und aber uns als erweltem Obristen dieses Niederlendischen und Westphelischen Keyshambts halben auffliegt, derwegen gut vleissig uffmerckens zu haben, so gelangt an E. L. unser freundlich begern, sie wolle uns bei gegenwertigen was E. L. davon bewußt, sonderlich aber zu was behueff soliche versamlung geschicht und wohin sie treffen und gelten werden, freundlich verstendigen, auch fur sich selbst mit vleiß daran sein, damit dem aufgerichteten Landtriben und dabei verordenten Execution ordnung des orts gelebt und nachgesetzt werden moge.

Darauf erfolgte die Antwort d. d. Cassell 7. April 58 (nach dem Konzept):

— Ist nicht weniger, daß von beiden konigen Hispanien und Engelandt auch Frandreich viel reitens von ehlichen Rittmeister ist, Reifige zubestellen, geben auch gelt auß. Ehliche der Frangkischen Rittmeister (wie bericht) sollen sich vernemen lassen, das sie keinen andern bevelch haben, dann reutter dem konigt zu Frandreich zuzufueren, doch ohne alle beschwernung und beschedigung jedermenniglichs in deutscher Nation.

Darneben wirdet gesagt, daß Wilhelm von Grumbach und Wilhelm v. Stein auch leut sollen bewerben. Da wirdet nun ungleich von gerebt.

Weiter so seindt wir inn glaubliche erfahrung kommen, daß der konig von Fr. E. L. und unsern Bettern Herzog Johans Wilhelmen zu Sachffen zc. auch solle bestellt haben, ime ehliche reuter zuzufuren, Bey dem sich E. L. leichtlich zuerkundigen wissen und erfahren mogen, waß seiner liebten bewerbung, auch Wilhelm v. Grumbachs u. seins, die seiner liebten und derselbigen Bruder (wie wir nicht anderst wissen) verwandt sein.

Meckelburgs halben wissen wir nichts warhafftigs — daß haben wir aber woll gehört, daß ehliche Meckelburgische von Adel reiten sollen.

Herzog Erich handelt auch mit reutern und hat ein zimlich anzall knecht in seinem landt liegen, Waß sein vornehmen wissen wir nicht. E. L. konnen sich dessen bey ime auch woll erkundigen.

Es hat uns auch newlich die keyserlich Maiestet geschriben, daß die Landtsburgisch Einigung den frendtschen einigungsverwandten bevolhen hab, eglliche reutter anzunehmen, Niemandts der gehorsamen fursten und stende darmit zu beschweren, sondern wo musterplaz wiber den landtsridden furgenomen wurden dieselbigen zu trennen.

Also vill wissen wir von den kriegsbewerbungen zu dissem malh, die disser zeit vorhanden.

Alle obigen Briefe sind dem Staatsarchiv zu Marburg entnommen, in welchem noch eine große Zahl Aktenstücke vorhanden ist, die sich auf den Niederrhein beziehen. Ich konnte vor einigen Jahren nur Weniges daraus entnehmen, was ich hier veröffentliche. Die Landgrafen Philipp und Wilhelm IV. von Hessen verfolgten, wie wir aus den noch vorhandenen Korrespondenzen ersehen, mit dem regsten Eifer den Gang der politischen Verhältnisse und wußten sich von allen Seiten Nachrichten über die laufenden Verhandlungen und Ereignisse zu verschaffen, sowie sie andererseits in weiser Voraussicht auf die künftige Entwicklung der Dinge vorbereitend einzuwirken suchten. Das letztere lassen z. B. die Ratschläge Wilhelms IV. erkennen, wie er bereits 1590 auf eine Einigung der Erbprätendenten hinzuwirken sucht, damit nicht deren Entzweigung dem Gegner zugute komme.

VI.

Letzte Tage und Begräbnis des Erbherzogs Karl Friedrich von Jülich, Berg und Cleve in Rom.

Rom

W. Crecelius.

Herzog Wilhelm hatte seinen ältesten Sohn Karl Friedrich im Herbst 1571 nach Wien an den kaiserlichen Hof gesendet, um dort seine weitere Ausbildung zu erhalten. Es geleiteten ihn der Jülich'sche Marschall Werner von Gymnich und Stephan Winand Pighius, der die Beschreibung des Aufenthalts am Hofe zu Wien und der darauf folgenden Reise nach Italien herausgegeben hat (erste Ausg. Antwerpen 1587, dann Köln 1609). Zugezogen hatte der letztere noch einen Verwandten, Corona Pighius, der früher längere Zeit in Rom gelebt und sich dort dem Studium der Altertumskunde gewidmet hatte und dann längere Zeit bei Granvella Bibliothekar und lat. Geheimschreiber gewesen war. Im Sept. 1574 trat Karl Friedrich seine Reise nach Italien an, wo er der vom Papst angeordneten Feier des Jubeljahres beizuhohnen sollte. Sie gieng über Salzburg, Innsbruck nach Venedig, Mailand, Ancona, Loretto, darauf nach Rom. Hier traf er mit seiner Begleitung am 16. Dezember ein und stieg auf besondere Einladung des Papstes im Vatikan ab. Er wohnte dort mit seinem Vetter, dem Herzog Ernst von Baiern, am Weihnachtsabend in der Peterskirche der Eröffnung der sog. Porta santa bei, die unter den 5 Thoren der Vorderseite das äußerste rechte ist und sich nur in den Jubeljahren erschließt. Am Morgen des Christtages empfing

er in der päpstlichen Kapelle das Abendmahl unter einer Gestalt. Am Neujahrstag überreichte ihm der Papst — es war Gregor XIII. — das Schwert mit Gurt und den Hut, welche er vor der Christmette als Symbol seiner Obergewalt über alle Getauften zu weihen pflegt. Am 2. Jan. reiste der Erbherzog nach Neapel, wohin er der Einladung des Bizetönigs Granvella folgte. Von dort kehrte er am 24. Jan. wieder nach Rom zurück, erkrankte in der folgenden Nacht unter Fieberanfällen, zwei Tage später brachen die Blattern aus, denen er am 9. Febr. erlag.

Die Beisetzung erfolgte in der deutschen Nationalkirche Maria dell' Anima (so genannt nach einer Darstellung in Marmor, die sich im Giebel des Portals befindet: die Jungfrau Maria, welche von zwei Seelen im Fegfeuer angerufen wird). Der Wunsch des Herzogs war, die Leiche seines Sohnes nach der Heimat zurückbringen zu lassen; allein die Schwierigkeiten der Überführung, von welchen der unten an zweiter Stelle abgedruckte Brief handelt, bewogen ihn, davon abzustehen, und es wurde im Chor der Kirche Maria dell' Anima, auf der linken Seite gegenüber dem rechts vom Hochaltar befindlichen Grabmal des Papstes Hadrian VI. ein dem letzteren in der Anordnung einigermaßen entsprechendes Denkmal für den Jungherzog errichtet, unter dem er seine dauernde Ruhstätte fand. Die Errichtung desselben wurde den niederländischen Meistern Aegibius von Riviere und Nikolaus von Arras übertragen. Außerdem wurde auf einer Marmortafel in Relief die Überreichung des geweihten Schwertes durch den Papst dargestellt, und dieselbe in der Kirche angebracht (jetzt in einem ziemlich düstern Vorzimmer der Sakristei am Ende des linken Seitenschiffs). Bei meiner Anwesenheit in Rom ließ ich 1885 durch den Kunsthändler Hefner (Via Frattina 133) Lichtbilder des Grabmals und der Tafel anfertigen, welche sehr gut gelangen, von denen bei dem Genannten Abzüge zu bekommen sind. Herr Hefner benutzte die Gelegenheit und ließ zur selben Zeit das Grabmal Hadrians VI. aufnehmen, von welchem bis dahin keine besondere Aufnahme in Lichtbild bestanden hatte.

Wir lassen nunmehr die Berichte des Hofmeisters Werner von Gymnich über Krankheit, Tod und Begräbnis des Erbherzogs, durch welche die an den Kaiser und den fürstlichen Vater gerichteten fast identischen Schreiben des Herzogs Ernst von Bayern, Administrators von Hilbesheim und Freising, vom 9. Februar 1575,

(abgedruckt von Sacomblet, Urkundenbuch IV, 576 und nebst dem Postscriptum von Stieve in dieser Zeitschrift XIII, S. 199—204,) ergänzt werden, im Wortlaute folgen, indem wir uns zur Sache noch auf die Darstellung bei Loffen, Köln. Krieg I, S. 260—265 beziehen.¹⁾

1. Bericht d. d. Rom, 14. Februar 1575.

Durchluechtiger hochgepomer fuerst. E. f. g. sein mein untherenich gehorffam und willich dienst altzeit befor. Gnediger fuerst und her, wilcher gestalt E. f. g. geleibter son herzog Carl Frederich erslich zu Ancona und den 24. Januarij hie zu Rom wider in schwachheit gefallen, werden E. f. g. aus zweien numehe entfangenen meinen breven gnediglich vernommen haben, und sol darauff E. f. g. ich in unterthenigkeit net bergen, we hoch ermelter E. f. g. geleibtter son den 23. disses²⁾ van Neapol wider zu Rom angelanget, den 24. als Ire f. g. den nachmittach bei pabstl. heill. audiens gehabt, eine schwachheit zu gefallen, dar son Ire f. g. de folgende nacht grosse beswernes entsonden und we Ire f. g. gar verstopphet, hat pabstl. heill. leibdoctor meinen jongen g. h. den 25. kliftern lassen, wilches Irer f. g. etwas verlichterong gemacht, hat doch de nacht mit grosser bangichkeit uberbracht. Den 26. hat den kamertheneren etlicher roeder ausgelaufter flecken halben bedocht, das es de roben sein soltten; den 27. haben wir mitsampt den doctoren gesehen, das rotte flecken allenthalben ausgeslaegen, dessen wir uns erfruoiet und goed darfor gebandelt. Dissen tach hat pabstl. heill. noch einen doctorn (wilchen man for den allerbesten des ganzen Italien halttet) bei meinen jongen g. h. verordnet, beitte doctoren haben alsbalt Irer f. g. natur, gewonlich essen und brinden sich beleret und folgens ein medicament, auch ordnong mit essen und brinden verordnet, darnach ein ader slaehen lassen; den mittach haben Ire f. g. zemlich gessen, den nachmittach haben die doctorn Irer f. g. den dober eines aes mit honner bruei eingeben, wilches Ire f. g. alsbalt wider ubergeben, den avent mochten Ire f. g. gar net essen, umb 9 uren for mitnacht hat mein jonger g. h. ein wenich gestoffens von einem capun und 2 leffel gallantein eingenommen, de nacht sein Ire f. g. in grosser angst gelegen, den 28. zu morgen sahe man, das de roebe flecken ublical ausgelauften,

¹⁾ Die Abschrift des ersten Berichts verdanke ich Herrn Geh. Archivrat Dr. Harleß, die des zweiten Herrn Archivar Dr. Stgen zu Münster.

²⁾ d. h. Januar.

beide doctoren besonden auch den pols und wasser sil besser als den forigen tach, den mittach offen Ire f. g. etwas besser als forhin, den nachmittach kwam J. f. g. wider eine krankheit ahn, den ganffen tach bis zum abens essen leiffen die flecken gewaltich ansehender augen aus, den avent kontten Ire f. g. net sil essen, nach dem essen bis zu mitternacht waeren Ire f. g. hefftich krank und mit solchen beswerlichen fanteseien, troumen und untrow belaeuben, das es ein erbarmlich ansehen hatte; nachmittag gab mein jonger g. h. sich etwas zu der row, und hetten gern gelauffen, wart aber von einen hefftigen catarn alle stonden 4 aber 5moel gewedet, das werette sich bis den 29. zu 8 uren, zu der zeit sagen wir we der ganffe leib und angezicht aller sol mit grossen erhaben kinderpoden ausgelauffen, den mittag assen Ire f. g. wenig der grossen mattigkeit halben. Diffe malzeit vergontten de doctoren meinem g. h. 2 drand weins, den nachmittach lesse der catar und de swere brom ein wenig nach, slessen auch etwas besser, entsonden aber wetom in der telen der poden halben; zum abens essen haben de doctoren meinem g. h. einen drand weins vergont, mit dem essen ist es nach gelegenheit zemlich zogegangen, nach dem abens essen ist Ire f. g. 2 mol aus dem bet gangen und ein klein weil auff einem stol (wol zogebedt) gessen, darnach sich weder nider gelacht und de ganffe nacht mit wenig fanteseien und sweren troumen wol geruwet. Es hat aber de catar Ire f. g. zum zeitten gewedet, diffe nacht seint noch mehe poden ausgelauffen, den 30. hat mein jonger g. h. zemlich eingenommen, hat de maltzeit, 2 drand weins durch goebachten der doctoren gedan, ein our nach dem essen haben Ire f. g. widerom wol angefangen zu slessen, doch zum zeitten von dem catar gewedet; den avent hat das essen net wol durch den hals der velen blaebem halben kommen moegen, es ist auch wenig apetig vorhanden gewest, de doctoren vergontten Irer f. g. einen drand weins; nach dem essen hat m. g. h. sich etwas unroutich hin und wider geworffen, zu 6 uren haben Ire f. g. zum slessen sich nider gelacht und wol geruwet, der catar aber hat den jongen meinen g. h. oft gewedet. Den 31. ist Ire f. g. des morgens zu 8 uren klistert worden; der catar, wetom im hals, geswels der augen, ist we for in einen wessen bleiben, alle wege seint der poden mehe ausgelauffen, und Irer f. g. gross marter angethan. Deweil mein jonger g. h. den ganffen tach grosse begierte zum wein hatte, ist Irer f. g. von den doctoren anderhalb zemlich glas sol rog

weins mit halb wasser zo drinden zo gelassen, derwegen der dampf Zrer f. g. ins haubt gestegen und einen unruwigen schlaff gemacht, der halben den 1. Februarij Zrer f. g. net mehr als 2 leffel weins den mittach vergont, den nachmittach ist mein jonger g. h. weder etwas rouwiger worden, de ersten ausgangen poden haben angefangen durch zo ghan und bur werden; den abent ist es mit dem essen ziemlich zogegangen, de doctoren haben Zrer f. g. 2 leffel weins zo drinden vergont, in der nacht hat sich der catar etwas angefangen zo stellen, aver de materi von den reiffen poden inwendich ist Zrer f. g. so uberslossich aus dem hals nasen und augen gelauffen, das der jonger m. g. h. wenig row gehabt, zo dem war der ganffer leib so sollter poden (de nu mehr begontten zo reiffen), das Zre f. g. in einen unleidlichen marter laegen. Den 2. Februarij zo mittach haben Zre f. g. ziemlich gestoffens und brui ingenommen, dan sonst nichts durch den hals zo brengen gewest, do haben die doctoren meinen jongen g. h. 4 leffel weins zo drinden zo gelassen, den nachmittag ist Zre f. g. in dem wessen als vergangen nacht (doch mit etwas besserong) gebleiben, und seint de poden reiffer worden, nach dem abensessen de ganffe nacht haben Zre f. g. wider solche beswernes des haubs gehabt, das Zre f. g. bis den 3. Februarij zo mittach wenig geruwet; den nachmittach hatten Zre f. g. ein joden auff dem haubt und deweil man Zrer f. g. das krauwen net vergonnen wolte, war es dem jongen meinen g. h. ein solcher smerz und leiden, das wir Zrer f. g. mit aller beswernes im bet haltten kontten; als de doctoren dasselbich vermercket, haben sei Zrer f. g. das krauwen vergonnet. We nu des jongen hern barbeir angefangen das haubt zo tragen und kenen, haben Zre f. g. sich anstond zo der row gegeben und ziemlich sanfft bis 9 uren gerestet, darnach umb halb 10 seint Zrer f. g. 2 bossert floegen und grosse auswendige hitz der maessen antomen, das man Zre f. g. net im bet halten moegen. Und als Zre f. g. ein firtel stond auff einen stol geseffen, sil materi aus dem hals gespegen; ist Zre f. g. wider zo bet gangen und ziemlich stil gewest bis 9 uren, do ist Zrer f. g. wideromb de dollerei ins haubt gestegen, wilches bis halb 11 geweret. Folgens haben Zre f. g. wol ohn einige drom bis den 4. des morgens zo 9 uren gelassen, von 9 bis halb 11 haben Zre f. g. ziemlich rouwich gewacht, auch zo gotter massen von gestoffenem und bruei gessen, nach dem essen nach einer uren ist Zrer f. g. wider ein unrow angestossen, der-

wegen wir Ire f. g. auff einen stol gefaßt, darauff Ire f. g. ein stonb geseffen und darnach sich zo bet gelacht und zemlich geruwet, doch mit etwas hangigkeit, der grosser auswendiger hiz halben, den avent hat Ire f. g. wider etwas gestoffens und bruei gessen, de nacht hat J. f. g. zemlich geseffen, ist aver allemoel von dem catar gewedet worden; in der nacht haben J. f. g. wider ein gestoffens ingenommen und zemlich bis den 5. zo 8 uren formittach geruwet, doch von dem catar alle mol gewedet worden, und ist Ire f. g. ahn krafftten swacher befonden. Tzo 9 uren haben Ire f. g. wider ein gestoffens, bruei und gesotten gerst gessen. Diffe malzeit und de forgende drei tage auch folgens haben de doctoren meinen jongen g. h. wein mit halb wasser gemengt zo drinden gegeben; den nachmittag umb 1, we mein g. h. sich auff einen stol gefaßt und wider ins bet legen wolten, hab ich nach dem hertzen gefolt und befonden das ein groß hertzkloppffen forhanden und mein jonger g. h. je langer we swacher worden. Und als ich dasselbich den doctorn angezeicht, haben sei den pols seher schwach gefonden und Irer f. g. allerlei starkong ingeben, hat aber nichts geholffen. Gegen den avent zo 5 uren hat Ire f. g. etwas von uns gefordert, welches unsser geiner verstaehen moegen, doch lezlich vermerckt, we Ire f. g. gern von einem pomeranssen gessen. Alsalt Ire f. g. darvon mit verwilligong der doctoren ingenommen, haben J. f. g. sich gans erkwidet und wider zo krafftten komen, hat darauff etwas geseffen und folgens ein wenich gestoffens und bruei mit aller beswernes gessen, darauff wider bis elff uren zemlich rouwich geseffen. Do hat man Irer f. g. nochmals etwas zo essen geben, darnach Ire f. g. sich zor row gelacht und einen net gar unrouwigen slaff bis den 6 zo acht uren gethan. Do haben Ire f. g. sich nochmals gebichtet, mes gehort und comunicert; folgens hat man Irer f. g. zo essen geben, nach dem essen ist Ire f. g. wider in zemliche schwachkeit gefallen, darnach rouwich bis 3 uren geseffen, do seint pabstl. heil: zo Irer f. g. kkommen und Ire f. g. visiteret; den mittach haben de doctoren zemlich hoeffnong aus slaegong des pols geschepphet, for dem abens essen haben de doctoren aus dem wasser und pols schir for gewis geordelt, das der jonger her aus dottes gefor sein solt, doch alle dahin geseffen, wan der jonger mein g. h. den 7. in dem stand (we der zeit) bleibe, ahn dem leben disser schwachkeit halben net mehe zo zweiffelen. Nach dem essen ein gotte our haben Ire f. g. wider rouwich geseffen, seint

aver auch we im taege vom catar gewedet; umb 8 uren in der nacht ist meinem jongen g. h. ein solch groß und zehe stud catars in den hals kommen, das Ire f. g. schir dran erstedt, wilches Ire f. g. gar gefwecht, doch haben sei folgens zemlich bis 10 uren in de nacht gessaffen. Do hat man Irer f. g. wider zo essen geben; darnach hat Ire f. g. den 7. zo acht uren zemlich geschlaffen, do hat man Irer f. g. zo essen geben, den nachmittach zo einer uren hat der catar den hals dermassen verstopft, das Ire f. g. schir wer ersticket, darnach Ire f. g. gans schwach wortten und also bis 2 ourn nachmittach verbleiben, do ist Irer f. g. nochmals zo essen geben und ob wol Ire f. g. schir in einer schwachheit verharret, haben de medici dannocht Irer f. g. zo 6 ouden widerom gespeiset; nach dissem essen hat man etwes mehe starcke bei meinem g. h. gespueiret, folgens de ganffe nacht sein Ire f. g. in bangichkeit und verstoppong des hals also gelegen, das alle stonden des boebes erwarttet. Den 8. des morgens, we der tach herfor kwam, ist etwes mehe starcke ahn Irer f. g. gespueiret; in der nacht und dissen morgen hat man Irer f. g. allerlei starckong eingeben, und ist I. f. g. disse nacht allein mit gurgelen erhalten wortten, das sei net erstedt. Zo 8 uren haben I. f. g. zemlich eingenommen, nach dem essen seint Ire f. g. bergestalt in grosser schwachheit gelegen, das man net spueiren moegen, wilchen wech es hinaus gewilt, und beweil es in dem stande verbleiben, ist Irer f. g. der heilige oellich bracht, auch de ganffe nacht durch einen geschickten prester zo aller gotselichkeit berichtet worden. Und ist Ire f. g. den 9. zo zehen uren mit solchem gotten verstande und gebet zo Got dem almechtigen in meinen armen verscheiben, das gewislich zoverhoffen, Ire f. g. von mond auff zom ewigen leben gefarn. Es ist bei pabstl. heill: dem hoeffgesinde, allen Inwonnern zo Rom und ganssem Italien des jongen meines g. h. absterben halben ein solch trouren und klaegen, das des gleichen nihe van eniges hern wegen gesehen ader gehortt, dan Ire f. g. durch dero geschicklichkeit, tugent und gotte sitten jederman das herz abgewonnen. Es haben auch de pabst. heill. meinen jongen g. h. auff Iren eigen kosten so statlich den 10. disses zo der kirchen brengen lassen, das solches nihe belebet; alles sold in Rom (dessen eine grosse menge war) haben aus feinsteren und auff der gassen den fromen goebforchtigen jongen hern uber de gassen mit weinen und souffzen broegen gesehehen.¹⁾ Der almechtige

¹⁾ I. gesehen.

goed wol der selen gnedich sein. E. f. g. untertthenigen gehorffamen und willigen denst so erzeigen wil mit in alwege gepueren. Dehe der almechtigh in langwiriger gluckselig fuerstlicher regierong gescrien. Datum Rom den 14. Februarij anno 1575.

E. f. g. unterttheniger

Wernher her so Gimnich.

(Nachschrift.) Gnediger fuerst und her, mit hilff des almechtigen hab ich allen moechlichen fleis for gewant, das E. f. g. geleibter son hochloblicher gedachtnes in der catolichscher religion wol begruendet, auch der fuerstlicher und weltlicher handel gotte erfaerong hette, we alle dehe, so mein thon und lassen bei dem jongen meinen g. h. gesehen, werden gegueichnes so geben wissen. Es hat auch Ire f. g. in obgefazten stoden dermassen so genommen, das jederman sich dessen verwondert, und dar durch grosse gonst und neigong bei mannichlich erlanget. Hab darneben in der zogesalner schwachheit Irer f. g. so fleissich selb parschonlich tach und nacht ohn ablegong meiner Kleider aus gewartet, das ichs ahn meinem leib entfonden, deweil dan ich noch nemmans gottes ordnong widerstehen kan, auch E. f. g. ich ein lange zeit her (meines verhoffens) troulich und wol gebenet, darneben von dem meinen ein grosse somma gelbes in solchem denst und jeso auslendich (ohn recompens) verthan, bin ich unterttheniger hoffnong, E. f. g. werden diffes unversehentlichen onfals halben (der allein dorck gottes willen ohn enige versumnes for gelauffen), mich in meinem alter mit ungenaden net verstoffen.

(Adresse.) Dem durchluechtigen hochgepornnen | fuersten und hern
hern Wilhelm | herhoch so Gueillich Cleff und Berg |
graff so der Marck und Ravensporck | her so Ravenstein,
meinem gnedigen | fuersten und hernn.

2. Bericht d. d. Rom, 12. März 1575.

Durchluechtiger hochgeporener furst E. F. G. sein mein unthertthenich gehorffam willich dienst alzeit besor. Gnediger fuerst und her. Nach meinen lesten unthertthenigen schreiben ahn E. F. G. hab ich alle moechliche nachforschung gethan, we und mit was unkosten for E. F. G. geleibttten son herhoch Carl Frederich zc. hochloblich gedachtnes eine fuerstliche begrabnes he in Rom auffso richten. Nachdeme aver de cardinal, dennen binnen Rom begrabnessen

zogericht, gemeinlich auslendigen gewesen und de graber von iren
 fruenden zo machen befoelen worden, deren Rommichschē hern
 begrabnessen aver von altten zeitten her in besondern kirchen
 gefonden, hab ich derwegen bei geinen kirchmeistern einige rechnong
 solcher graber untkosten finden moegen. Doch ist mir leßlich in
 Sancta Maria Maior ein zemlich schon marmoren grab ins gesicht
 kommen und als dasselbe noch net aller ding ausgemacht und den
 meister ungeferlich bei dem werd gefonden, bin ich mit ime soweit
 in handlong geratten, das er sich erbotten, eine begrabnes (de der
 obengenanten arbeit zo vergleichen) for ein duffent sechs hondert
 kronnen zo machen, und deweil E. F. G. geleibtter son noch kein
 regeirender her gewesen, stend es bei E. F. G. ob es bei deme zo
 lassen aber ein kostligers gemacht werden sal und were de begrabnes
 in der Dueitzē kirchen gleich gegen pabst Adriani grab uber in de
 mour des chors zo machen, daselb das grab nemans hinderlich und
 sollte eine kerat des chors sein. Es ist mein jonger g. G. durch
 gnade des almechtigen also in gottes forcht fuerfligen tugentten,
 ritterlichen zc. ubongen und hofflichen sitten erzoegen gewest, das
 deshalben pabstliche heilligkeit, Ron. Wirden zo Hispanien, alle
 fuersten und inwonner des ganzen Italien Ire F. G. so herlich
 empfangen, geeheret, berumet und geliebet, das desgleichen von einen
 fremden noch inwendigen jongen fuersten neibe (visors) belebet, so
 ist auch he in Rom und durch ganz Italien solch klaegen und
 weinen (Irer F. G. absterben halben) entstanden, das es schier
 unglaublich zo schreiben. Da mit nu das loblich und goebt geruecht
 unsterblich und den fuerfligen stammen Queilich und Cleve einen
 ewigen namen gemacht, sollten Pabstl. Heill, de cardinalen, alle
 hern und de Dueitze nation in Rom ghern sehen, das der fuerfliger
 corper net aus gefort, sonder in Rom, (da alle nationen hinkommen)
 begraben bleibe. Tzo deme bin ich nach fillen nachfraegen insgemein
 bericht, das de ausfueirong einer fuerfliger leich auff den zollen,
 bei presterschafftē in stetten und burfferen, auch anderen geschenden
 halben etlich duffent kronnen kosten sollte, ehe eine solche leich aus
 Italien zo brengen; was aver in Dueizland drauff ghan wirt, kan
 ich net erfarn, lest sich dissem nach ansehen, de ausfueirong schir noch
 so sil als de begrabnes kosten wird. Noch hab ich einen fornemlichen
 man, genant Gabriel Arge, der des cardinal Sant Angel (ein
 broder des cardinal Farnes) theiner gewest, zo mir erfordert, derselbe
 hat mir gesacht, we es he in Italien gebräuchlich, das alle behe so

solle und andere ungelber ahn sich gepacht, de durch fueirende dotten corper so hoch innen gesellich schazen moegen und obgleich passporten und andere frei breff von iren hern gezeiget, sei sich darahn wenig leren, so mosse man auch den prestersschafften und de bei nachten den corper in den kirchen bewachen, fort portzneiren in den stetten und fleden so grosse vereberongen thon, das es ein undbrochlich gelt lauffet. Tzo befestigong for gesatzes hat er mir angezeiget, we sein her der cardinal obgesaz anno 1565 zo Parma gestorben und er de leich dar von dan ghen Rom gebracht, hat er umb der grosser ungebuertlicher ubernemongen willen den dotten corper durch ungebrauchliche wege im Toscanichschen gebirg mit aller beswernes moffen draegen lassen und also ghen Rom kommen; vermeldte weiter deweil seinem hern (der ein inlendiger war) dis beegenet, hette ich leichtlich zo ermessen was mir mit ausfueirong des jongen hern corper weberfaeren mach. Ich wil aver net zo weniger bei des Ron. von Hispanien grossfuersten von Florens herzog von Ferrars und herzog von Parma ambassadoren (he in Rom) anhalten, das ein frei strad geleid (ohn bezalong einges zols und ander gelbes) vergont werde, E. F. G. geleibten sons corper mit allem tros durch Tzer Ron. Wirben und fuerstligen gnaden landen zo fueiren, (E. F. G. kunnen gnedichlichen bedenden was am denlichsten gedan) wil ich was mir besoeelen auffs troulichst verrichten. Das begendnes (aller gestalt we dem grossfuersten von Toscana geschehen) haben de Pabstl. Heill. auff iren kosten den 11. dieses gar statlich verrichten lassen, deme auch fil cardinale bischof von Frising, patriarden, ambassadoren, pabstlich hoffgesind und andere hern beigewont. Das ampt ist durch 2 erz- und 3 bischof sampt der pabstlichen capel in der Dweitzgen kirchen verricht worden, de lobred hat der cardinal von Trent durch eine gar geschickte perschon thon lassen. Es seint fil rumschriefften dem jongen meinen g. h. zon eheren auff den tach des begendnes for der Dweitzgen kirchen angehefft worden, deren ich ein beil (dan eine gotte anzal abgeriffen) abschreiben lassen und Pigio mitgegeben. Alles was dem jongen hern zon eheren gethan und von Tzer F. G. hin und wider zom lob geschreiben worden, dasselbich wirt he zo Rom (we man mich bericht) in druck ausgahn. Ich bin des gewis, das man so fil tugentten von dem loblichen fuersten net schreiben kan, dasselbe seie auch im werck in zeit des lebens ahn Tzer fuerstligen gnaden besonden.

E. F. G. unterthenigen gehorsamen und willigen beinst zu erzeigen wil mir in alwege gebueiren, behe der almechtig in fuerstlicher langwiriger regerong gestiften. Datum Rom den 12. Martii anno 1575.

E. F. G. unthertzeniger

Wernher her zu Simnich.

Zedel.

Gnediger fuerst und her. Ich weis mich zu erinneren, das E. F. G. ich mit dem abgefertichten correir in unterthenigkeit geschreiben, we mit den 4 tuffent kronen, so he auffgebracht und zu Antwerp den lesten Mai wider erlacht werden sollen, man auch des jongen meines g. h. corper mit ausfueiren kuentte, da ich doch allein de bloffe ausserong mit gemeint, dan ich von der ubereger holgebong, vereherongen und anderen ubernemongen net sichgers noch egentlichs gewist, staehe derhalben in sorgen E. F. G. werden auff gemelsten meinen bericht umb de unkosten (mit zu bereittong des grabes) zu verhueitten, mir den beselch gnediglich zu schicken, das ich de fuerflige leich ausbrenge sal. Nachdeme es nu mir gebueiren wil E. F. G. beselch und schriften nach zu setzen und dargegen betracht, das forgesakter beselch aus einem unfol kommen bericht entsproffen, zodem billich unnottige auslaege zu verhueitten, auch zu sil unkosten drauff ghan soltten, eine antwort auff dis mein schreiben zu erwartten, wil ich alsbalt E. F. G. breff ahntommen, deselben sampt der ambassaborn auff mein anhalten gegeben antwort und was ich mich sonst der ausfueirong halben erkuenndicht, dem hertzoch von Bairn bischoff zu Freising und Hillesem als negit bloz verwantter und den beitten cardinalen Trent und Madruz (de dem hous Eustereich zu gedan) forbrenge, damit durch behe alle nottorfft beratslacht, was folgens hochgedachte hern beslessen, E. F. G. am rumlichsten und nozglichsten sein wirt (es sei mit ausfueirong der leich aber das grab zu machen lassen) deine wil ich bestes fleis nachsetzen. Ich hab eine zeit nach meinen negsten oberstanten schreiben (als dis gegenwarttich ellent ein wenig foruber gewest) uberlaegen, das alle scholben in meines jongen g. h. hochloblich gedachtes schwachheit gemacht, de vereherongen for de 4 doctoren in der medeseinen bei den corper auffgesnitten, ein apoteker und 2 beichtfattern, geschenck for der pabstl. Heill. thenner, wilche auff m. g. h. gewarttet, meiner gefellen und meine kerong von dem

10. Februarii bis konfflich 15. April meine ausreise bis ghen
 Duißelbort und leglich de unkosten so auff machgong meines
 jongen gnebigen hern grab und begrabnes ghan werden, mit den
 4 huffent kronen, de im lesten Mai ghen Antwerp so leveren
 gebetten und dan das gelt von des jongen hern waegen, pherb und
 etlich verkaufften Klepper gelost, alles we for gemelt sal kunnen
 bezalt werden; da aver etwas anders for leiffe (das ich doch net
 aus so dencken weis) kan desselben mit 2 ader 3 hondert kronen
 sil ausgericht werden; etlich stifften, ein jargezeit, anderen machen
 gar nichts und steld bei E. F. G. was sei des ader jetwes for de
 armen ordnen wollen, de dingen kunnen mit reiffem bedenken uber
 ein ader 2 jar noch heitlich genoch verordnet werden; ich wil mich
 auch nach solchen sachen mit fleis erkundigen. E. F. G.¹⁾

¹⁾ Das folgende Wort ist ausgelöscht, nur noch ein v (u) zu erkennen.
 Die Adresse dieses zweiten Briefes ist selbstverständlich der des ersten gleich.

VII.

Nachrichten über den Einfall der Spanier in den niederrheinisch-westfälischen Kreis.

1598 und 1599.

Von

B. Crecellius.

Die folgenden Nachrichten sind aus einem Sammelbande (im Archiv der Königl. Regierung zu Arnberg) entnommen, welcher¹⁾ von Johannes Ursinus, einem reformierten Prediger der Grafschaft Mark herrührt, der nach der Angabe Hartzeims (Bibl. Coloniens. p. 207) aus Essen gebürtig war und als Großneffe Konrad Herzbachs auch den Namen des Letztern geführt haben soll. Dieser Ursinus, angeblich um 1616 gestorben, hinterließ nach J. D. von Steinen (s. Hartzeim a. a. O.) handschriftlich eine „Historia Westphaliae seu veteris Saxoniae“ in drei Büchern, außerdem jenen Sammelband, der nicht weniger als 944 Folioseiten zählt, er enthält in chronologischer Folge von 1496 bis 1599 theils in Auszügen, theils in vollständiger Textwiedergabe eine Reihe von Urkunden und Aktenstücken zur Geschichte der Lande Cleve und Mark, ihrer Stände und Städte, die hinsichtlich mehrerer Abschnitte, namentlich was die letzten Decennien des 16. Jahrhunderts betrifft, als reichhaltig und beachtenswert bezeichnet werden darf. Angehängt sind von späteren Händen auf den letzten 50 bis 60 Blättern verschiedene landesherrliche Erlasse nebst Notizen über Verwaltungsverhältnisse des Herzogtums Cleve bis zum Jahre 1710. Der Sammler hat zu seiner Arbeit unzweifelhaft nicht nur die Archive der bedeutenderen Clevischen Städte Wesel, Rees, Emmerich, Dinslaken, sondern auch

¹⁾ Die Angaben über die Hf. und Ursinus hatte Herr Geh. Archivar Hartzei die Güte beizufügen.

die der Clevischen und Märktischen Ritterschaft benutzt und dabei in der Weise des 17. Jahrhunderts nicht selten Original-Dokumente seiner Zusammenstellung einverleibt.

Die hier mitgetheilte Relation über die Ermordung des Grafen Ulrich VI. von Dhaun-Falkenstein zu Broich konnte dem Sammelbande um so süglicher entnommen werden, als sie sich von den vorhandenen Abschriften weit jüngern Datums als die älteste fast gleichzeitige unterscheidet.

1. Protocoll was sich am 5. Octobr. biß auff den 10. desselben Monatz in der belegerung und auffgiebung des hauses Broich zugetragen. A: 1598.

Auff Montag den 5. Octobris dieses 98. Jahrs hatt das Hispanische Krigsvold ungesher umb die 8. stunde zu morgen das hauß Broich berandt und in nhamen Kon. Mayt. zu Hispanien aufgeheischen, folgendß mit meynem G. Herren perlamentirt und von dem Herren Admirante de Aragon Ihrer G. ein Lateinisch schreiben durch vier Capiteins eingantwortet, Inhalbß, daß von Ihr G. Soldaten allerhandt unthaten mit ermorden, dern so auf die futterung zugen, und abnhemung ihrer pferde, im Werck vollbracht, und ubel gehaufet hetten. Item, daß Ihr G. die Soldaten und theter zu geburlicher straff nhemen oder dieselb lieberen solte, danit der Herr Admirante sie straffen mochte Als nu mein G. Herr das schreibenz gelesen, hatt Ihr G. gegen die gefante Capiteins sich resolvirt: Ihr G. wollen das schreibenz in gepur beantworten, und dieweil ihr G. Lateinisch antworten mußen, so begerten Ihr G., daß Belther das Krigsvold bis daran abhalten wolte; Ihr G. weren gemeint, seiner Excell. also zubeantworten, daß dieselb zufridden sein solte, angesehen das schreibenz freundlich und Straff der Soldaten und keiner belegerung melden thete. Darauf die Capiteinen geantwortet, des Herren Admirante meinung und beffelß were, mein G. Herr solte sich endtlichen erklaren: Ob ihr G. das hauß in handen des Konigs zu Hispanien lieberen wolte, oder nicht, vor eine zeit in ihrer Mayt. zugeprauchen. Antwort Ihr G. hetten keine straf verursacht noch verbienet, begeren nochmals, man wolle Ihr G. mit deroelben gemahlinnen und kinder in Raw und fridden bleiben lassen und so vil mehr, weil Ihr G. sich allerzeit, wie auch noch, aufrichtiger Neutralitet bekliffen und beholfen. Item Ihr G. hauß im Reich teutcher Nation gelegen und dem Durchleuchtigen

VII.

Nachrichten über den Einfall der Spanier in den niederrheinisch-westfälischen Kreis.

1598 und 1599.

Von

D. Crecellius.

Die folgenden Nachrichten sind aus einem Sammelbande (im Archiv der Königl. Regierung zu Arnberg) entnommen, welcher¹⁾ von Johannes Ursinus, einem reformierten Prediger der Grafschaft Mark herrührt, der nach der Angabe Harzheims (Bibl. Colonians. p. 207) aus Essen gebürtig war und als Großneffe Konrad Herzbachs auch den Namen des Letztern geführt haben soll. Dieser Ursinus, angeblich um 1616 gestorben, hinterließ nach J. D. von Steinen (s. Harzheim a. a. D.) handschriftlich eine „Historia Westphaliae seu veteris Saxoniae“ in drei Büchern, außerdem jenen Sammelband, der nicht weniger als 944 Folioseiten zählt, er enthält in chronologischer Folge von 1496 bis 1599 theils in Auszügen, theils in vollständiger Textwiedergabe eine Reihe von Urkunden und Aktenstücken zur Geschichte der Lande Cleve und Mark, ihrer Stände und Städte, die hinsichtlich mehrerer Abschnitte, namentlich was die letzten Decennien des 16. Jahrhunderts betrifft, als reichhaltig und beachtenswert bezeichnet werden darf. Angehängt sind von späteren Händen auf den letzten 50 bis 60 Blättern verschiedene landesherrliche Erlasse nebst Notizen über Verwaltungsverhältnisse des Herzogtums Cleve bis zum Jahre 1710. Der Sammler hat zu seiner Arbeit unzweifelhaft nicht nur die Archive der bedeutenderen Clevischen Städte Wesel, Rees, Emmerich, Dinslaken, sondern auch

¹⁾ Die Angaben über die Hs. und Ursinus hatte Herr Geh. Archivrat Harzsch die Güte beizufügen.

die der Clevischen und Märtischen Ritterschaft benutzt und dabei in der Weise des 17. Jahrhunderts nicht selten Original-Dokumente seiner Zusammenstellung einverleibt.

Die hier mitgetheilte Relation über die Ermordung des Grafen Ulrich VI. von Ohaun-Falkenstein zu Broich konnte dem Sammelbände um so süglicher entnommen werden, als sie sich von den vorhandenen Abschriften weit jüngern Datums als die älteste fast gleichzeitige unterscheidet.

1. Protocoll was sich am 5. Octobr. bis auff den 10. desselben Monatz in der belegerung und auffgiebung des hauses Broich zugetragen. N: 1598.

Auff Montag den 5. Octobris dieses 98. Jahrs hatt das Hispanische Krigsvold ungefher umb die 8. stunde zu morgen das hauß Broich berandt und in nhamen Kon. Mayt. zu Hispanien aufgeheischen, folgendz mit meynem G. Herren perlamentirt und von dem Herren Admirante de Aragon Ihrer G. ein Lateinisch schreiben durch vier Capiteins eingantwortet, Inhalbz, daß von Ihr G. Soldaten allerhandt unthaten mit ermorden, dern so auf die futterung zugen, und abnhemung ihrer pferde, im Werck vollbracht, und ubel gehauset hetten. Item, daß Ihr G. die Soldaten und theter zu geburlicher straff nhemen oder dieselb lieberen solte, damit der Herr Admirante sie straffen mochte. Als nu mein G. Herr das schreibenz gelesen, hatt Ihr G. gegen die gesante Capiteins sich resolvirt: Ihr G. wollen das schreibenz in gepur beantworten, und dieweil ihr G. Lateinisch antworten mußen, so begerten Ihr G., daß Belther das Krigsvold bis daran abhalten wolte; Ihr G. weren gemeint, seiner Excell. also zubeantworten, daß dieselb zufriedden sein solte, angesehen das schreibenz freundlich und Straff der Soldaten und keiner belegerung melden thete. Darauf die Capiteinen geantwortet, des Herren Admirante meinung und beffelß were, mein G. Herr solte sich endtlichen erkleren: Ob ihr G. das hauß in handen des Konigs zu Hispanien lieberen wolte, oder nicht, vor eine zeit in ihrer Mayt. zugeprauchen. Antwort Ihr G. hetten keine straf verursacht noch verbienet, begeren nochmals, man wolle Ihr G. mit deroelben gemahlinnen und kinder in Raw und fridden bleiben laßen und so vil mehr, weil Ihr G. sich allerzeit, wie auch noch, aufrichtiger Neutralitet beflissen und beholßen. Item Ihr G. hauß im Reich teutscher Nation gelegen und dem Durchleuchtigen

Hoghgeb. Fursten und Herren, Herzogen zu Gulich und Cleve und Berge Ehen were, daruber Hulde und Eydt gethan, solches niemandten als Ihrer F. G. zueroffenen. Wan nun Ihr G. daß hauß so leiderlich einreumpten, konte Ihr G. solches, vermoge Eidt und pflichten, ohne verlegung Ihrer G. reputation und ehren nicht verantworten, und wer Ihr G. lieber in solchem fall (dieweile die Ehr daß beste pfandt, so ein ehrlicher man haben mochte) daß leben zuverlieren, dan die Ehre zu versicherten. Darauf geantwortet: man hette mit Ihr G. genouch parlamentirt; dieweil Ihr G. sich nicht resolviren kunte oder wolte, hetten sie daß geschuß bei der handt, sie gedachten Ihr G. damit zu einer anderen meinung zubringen. Mein G. Herr sagte, weil es also gemeinet wurde, muß Ihre G. die gelegenheit dem Aemchtigen befehlen, wolte aber vor Gott und der welt sich bezeuget haben, daß Ihr G. gewalt und unrecht geschehe. Antworten die Krigsleut, es wolle mit protestiren nicht außgericht sein, sondren wolten baldt mit andren maniren protestiren. Ihrer G. sagt: daß stunde bei ihnen, wan es die meinung hette, solten sie auß dem graben weichen, dan Ihr G. wolten sewr geben.

Darauf die Capiteins außgegangen und 3 stück von der Ruhr, langes den Steinhoff, uber daß Hegerfeldt geschurt, und haben zwey stück iedes 18 pferdt und daß dritte 24 pferde vorgehabt. Wie nu Ihr G. gesehen, daß die Capiteins außgewichen und den ernst mit dem geschuß, haben Ihr G. befehlen, wie bescheen, sewr zu gieben, welches rings umbs hauß, da man sie hatt sehen oder langen kunnen, angegangen. Alßbalde seindt 3 stück zugleich ohne einige beschanzung darauf gefolget und abgegangen, Item wan die Stuck abgewesen, hat man vom hauß auf dieselbigen almalen sewr gegeben, also daß in geringer zeit 7 Constabels, laut der Krigsleut bekendtniß, auf der plag verblieben.

Als nu die 6. uhr zu nacht ankam, haben die Hispanischen mit dem Canoniren, weil ein Dresse am Ruchenthur geschossen war, aufgehoret, Ihrer G. leut haben ihr schießen durch die Dresse und finstren verfolgt, so lange als man sehen und horen konnten, als baldt einer sich regete. Item wie es nu umb die 12. uhr kommen war, haben Ihr G. eine Cartoune auf die maur stellen und anzunden laßen, welche auß und zugrunde verbrandt, zur anzeig daß Dressen verhanden und darumb noetsewr außgesteckt. Dieweil nu die Dresse auf ein weinigh nach fertigh, auch vermerckt daß sie ihr

geschuß in der nacht verendert und eine newe rechtschaffene Batterieye machen theten und auf den Sael und nach den finstren gericht, wie es im augenschein des tages war befunden, als haben Ihr G. gemeinet, dem Reich, Ehren genug gethan zuhaben, und also ferner daß hauß nicht beschedigt haben wollen, sondren den morgen zu parlamentiren sich anerbotten, welches der Belther angenhomen, und begerte Ihr G. sollen in der person mit dem Beltheren der Capitulation halber sich vergleichen und zu dem ende zu einer halber stunde heraus sich begeben. Ihr G. schrieben widerumb: die zeit were zu kurz, sonder in einer stunden where Ihr G. willigh vom Schloß ab in den garten zuerscheinen, und daß inmittels treuwiß allerseitz sein solte. Dabei angemelbt, der Belther wolte der sachen feiandt und (nach sprichwort) des mannes freundt sein, Wan auch der Belther mit Ihr G. im garten die zoppe essen wolt, solt Ihr G. lieb sein. Item daß einer nach dem anderen nicht mher dan brey eingewilligte personen bei sich haben solte.

Hatt dem zufolg der Belther Ihr G. schriftlich abermal gefurdert, und feindt am Bressche Ihr G. etliche articulen mundtlich vorgehalten. Weil aber mein Gnediger Herr den Beltheren von ferne und der Felther Ihr G. nicht verstehen konnten, feindt mit verwilligung der Felther und mein G. H. zwischen der unter- und vortpforten auf dem bauhauß platz beisamen kommen. Als aber die Brugge nidbergan, ist ein Gifler Capitein Orlis vom Regiment Luis de Wallaird auf und Ihr G. abgangen.

Wie nu der Belther und mein G. Her beisamen geredden haben beide sich Ehr erzeigt und der Belther einen zettel Ihr G. vorgezeigt, so der Herr General Admirant de Arragon unterschrieben, dieses einhalt: Es solle der Belther mit beihabenden geschuß und Foisvolck vor daß hauß Broich ziehen und daß hauß in nhamen des Herren Admiranten zu behoiff Konig: Myst: zu Hispanien, als lange daß leger an diesen orteren dawret, einnhemen. Es solte Ihr G. frey stehen, ob dieselbe mit bero gemal auf dem hause verpleiben wolle oder nicht. Diemeil nu Ihr G. gespürt, daß das hauß, wan die Batterieye widerumb angehen wurde, gar verderbet sein wurde, daneben verstanden, daß mein G. Herr von dem hause nicht verstoßen solt werden, auch keines entsetzes sich hoffnung machen konnten, haben Ihr G. nach 52 erlittener schuß die offenerung mit salvirung leibs und guß eingewilligt, und also, daß man Ihr G. Soldaten mit der wher frey abziehen laßen solte.

Da nu der Belther darzu gefinnet, solte er Ihr G. zu mherer verficierung die handt gieben, welches gescheen, neben anzeigung, er schwure und gelobte diß alles bey Ehren des H. Admiranten und der seiner, als an diesem orth General Beltherr, daß er dem also trewlich und richtig nachkommen wolle. Darauf die Brugge nibbergangen und eine Compange von 100 Mann Hispanischen und Wallaunen aufgezozen. Folgendß ist ordinantz vom selbtherrn gemacht, daß daß geschuß und in die 3000 Man widerumb dahin sie kommen wharen abgezogen.

Ist folgendß der Feldtherr mit Ihr G. und den Capiteinen auf dem hauß zur zoppen gangen, und hat einer dem anderen einen gebracht, nach der handt ist der Beltherr verzogen. Als nu meynes G. Herren knechte, deren etwa in die 60 seyn mochten, in kraft der Capitulation abzuziehen beßholen, sein Ihr G. mit denselbigen an die vorpforten gegangen. Gleich wie Ihr G. alba ankommen, haben die Wallaunen, so noch auf dem vorplatz waren, in die 600 stark, an meynen G. Herren und Ihr G. Soldaten (gegen pflicht, gelubdt und handtastung) dieselbe meines G. Herren Soldaten jemmerlich fur Ihr G. fuesßen ermordet und erschossen, Ihr G. sein mit großer Muße, leibesgefahr, mit abnehmung Ihrer G. geweh, gurtel und dolchen, wie auch beraubung seines kostlichen huez und perlin-kranzes, auf daß schloß kommen, darzu auch ekliche Capiteins Ihr G. große beforderung gethan, dan sonst menschlicher vernunft nach unmöglich gewest were, daß leben zuerhalten

Folgentß von 6 biß an die 7 zu nacht seindt, unwissendt Ihr G., uber vorigen beschehenen tags mordt, an die 40 manspersonen vom hauß abvertrieben, bekennen die Krigsleut ekliche erschossen zuhaben; wie die anderen gefharen, ist Ihr G. noch zur zeit unfundig.

Den folgenden 7 tagh ist Capitein Pedrossa aufkommen, Mann Weib und Kinder auf Essen mit drie (?) Compangen Reuter auf Confugirt, wie die gefharen, wissen Ihr G. auch nicht.

Am selben tage seindt Ihr G. auf die Cammer verwiesen und ist Ihr G. Jungh entwedder gefangen, ermordet oder entlaufen. Diß ist pro Prothocollo und verfolg verzeichnet, waß sich vom 5. biß auf den 10. huius zugetragen.

Ex Communicatione Georgii Beckman des Rentmeisters tho Zurich. Diß Protocoll hat Sein G. der Graff selbst mit eigener handt verfaßet und von tage zu tage geschrieben.
Ex ore D. Beckm.

Ad Germaniam.

Cineres generosi herois Wirici de Daun Comitibus in Falkenstein &c. perfidissime ab Hispanis contra omnia pacis, belli et neutralitatis iura in Imperij territorio et arce sua obsessi, capti spoliati, trucidati et exusti.

Quo calor antiquus pugnae Germania cessit?
 Quo vicina fides? quo decus imperij?
 Hispanus fugiens Gallos metuensque Britannos,
 Non audens Batavo castra tenere solo,
 Audet in imperij terras et flumina et urbes
 Vertere Barbarici saeva trophaea iugi,
 Jactitat in lepores tot degenerasse leones
 Et pavidas gelidis dentibus esse feras.
 Proh dolor! o Proceres has ferre patique Brauadas
 Atque aquilam externis cedere vulturibus.
 Non ita, nec brutas spargit cinis iste favillas
 Nec sunt principibus frigida corda viris.

2. Grafschaft von der Mark.

Daselbst haben sie alle Flecken und kleine dorpfen ingenommen. Daß die fürnehmste Stätte belanget, als Unna, Ham, Camen, Soest, Lippe und andere, denselben haben sie hartt gedrewet, müssen ihrer ankunfft taglich erwarten.

Die von Dortmund solten 800 Soldaten annehmen, es hat aber ein Erbar Raht zu Cöllen auf der von Dortmund begeeren bei dem Admiranten intercediert ihrer mitt der inlagerung zuversichonen, welche intercession angenommen worden.

Westfalen was dem Churf. von Cöllen zustehet.

Beide Ämter Heseloh und Werbel, auch daß ganze Saurlandt biß auf funf stunden weitens von Siegen, haben sie mitt frigsold belegt.

Stift Münster.

Daß ganze Stift Münster ist mitt Spanischem frigsold belegt, außershalb die Stadt Münster, Frechenhorst und Warendorff.

Verzeichniß weßen die Marckche Drosten binnen Lünen mit den Spanischen verglichen.

Item es sollen in der Soester Buerden ligen ein Compagnei Reuter und zweyhondert pferdt. Im Ambt Ham 130 pferdt, der Leutenand zum geschick mitt vier vom Adell, 3 Furierer und ein handleger, haben zusamen 18 pferdt, dazu noch 25 Buchsenmeister.

Im Ambt Camen ligen 230 pferdt. Im Ambt Wettern 340 pferdt. Im Ambt Altena und Iserloh vier Fahnlein knecht, 1 Compagni Reuter. Im Ambt Blandenstein und Werden ein fenblein knecht. Im Ambt Schwierdt ein fahnlein knecht. In der Graffschafft Dortmund 2 fenblein knecht. Im Ambt Neustadt Rade und Schwarzenberg 3 fenblein knecht. Im Ambt Lünen, Mengebe, Elenhaid und Buddenbergh 3 fenblin knecht. Im Ambt Horrd und Brakell 2 fenblein knecht. Langendreer ein fenblein knecht. Im Gericht Castropff ein fenblein knecht. Wattensched ein fenblein knecht. Stadt Bochumb pro Magistro Loues de Flasco, Don Christopher de Lactuca binnen Affelen.

Demnach sollen die krigsleut sich folgender maßen halten: Man hat mitt den Obersten auf gemeßen bescheidt gehandelt und druber verpifschirte und unterschriebene alloucation genohmmen, daß alle kirchen, Closter, Herrn und Edelmanshauser, auch herren diener ganz frei sein sollen, und die krigsleut mitt nottürfftigem unterhalt, ohne weiter betrangniß der Unterthonen zufriedden sein sollen uf hogste Straff.

Man soll zwischen tag und nacht auf ein pferdt geben 1 Biertheil habern Unnaischer maßen, 9 U hewen, auf iede persohn 2 U brott, 2 Maß biers und 1 U Specks ober fleisches. Man hat auch wegen der Orbinanz zu verschonung der armer leut bei werender inlagerung daß schepel Weiß auf ein Reichsthr., ein schep Roggen 30 schilling, ein schep gersten 26 schilling, item ein schep habern 26 schilling angefehrt. Und soll auch alle andre wahr fur billigen preiß gegeben werden.

5. Martij Anno 99. scripsit Nepos Tremonia.

Ich halte dafur zu Unna werde nicht geprediget, zu Lühnen wirt auch nicht geprediget.

Neuwe Zeitung ist hie,

daß D. Möller an D. Schaffman geschriben hab, daß so ein groß Kriegsvold verhanden sey als bey Menschen zeiten gewest. M. Pfaffradius schreibet auch dem Herrn Rectori Bruchasio von Helmstadt, wir solten wol gemuth sein, dan es sey ein groß Vold verhanden, daß bald im anzuge seyn werde. Und es hatten die Herren von Dortmund einen Botten gen Erffurt geschickt, der erzehlet daß wol hundert tausend verhanden seyn, und sollen deren etliche am Anzuge seyn.

VIII.

Die Kinder des Herzogs Wilhelm.

Zu S. 2, 3. 12 ff. v. o.

Den

Ed. Creveltus.

Genauer hätte ich schreiben sollen: Maria gebar in den 7 Jahren von 1550 bis 1557 sechs Kinder, denen nach 5 Jahren noch eines, der 2. Sohn, folgte. Die Kinder waren:

1.

Maria Eleonore geb. 15.—16. Juni 1550.

Bgl. 1. Mattencloet in Sac. Archiv V, 233: Anno 1550 huius mensis (Jun.) 15 die intra horam 12. et 1. noctis quae vergit in diem 16. qui tum fuit lunae dies nata est Maria Leonora filia Guilielmi ducis Juliacensis. Susceptores fuerunt Adolphus archiepiscopus Coloniensis, Maria¹⁾ et Margareta²⁾ reginae et sorores Caroli V. imperatoris, Lenora uxor Friderici comitis Palatini³⁾ und derselbe a. a. D. 234: Anno 1550 huius mensis (Jul.) die 16. baptismum Cliviae suscepit Maria Leonora filia Ducis Guilielmi Clivensis. Eius facti

¹⁾ Maria, verm. Königin von Ungarn, Regentin der Niederlande.

²⁾ Gemeint ist Eleonore (wie Teschenmacher S. 337 richtig hat), die älteste Schwester Karls V., die zuerst an den König Emanuel v. Portugal (+ 1521) und in zweiter Ehe an König Franz I. von Frankreich (+ 1547) verheiratet gewesen war.

³⁾ Die Gemahlin des Kurfürsten Friedrich II. von der Pfalz, Dorothea, Tochter Christians II. von Dänemark. Sie war am 13. Juli mit ihrem Vetter, dem Pfalzgrafen Hans von Simmern, in Düsseldorf angekommen. Bgl. Mattencloet a. a. D. S. 233 f.: Anno 1550 huius mensis (Julii) 13. appulit Dusseldorpium ibique pernoctavit uxor comitis Palatini una cum Hans duce ab Hunsrug, praeter ceteros et ceteras comites et nobiles; advenit autem 6 navibus magnifice.

testes fuere Adolphus archiepiscopus Coloniensis, Maria (quae sororem suam Margaretam viduam Franciae adduxit) utraque soror Caroli V. imperatoris. Item uxor Palatini comitis supra-dicta. Obstetrix fuit Sophia Hambacensis, nutrix Catharina uxor Guilielmi Kufferschmid, illa uterum ferente suscipiebatur uxor Gerhardi van Megen Cuchenschriuers.

2. Konrad Heresbach im Tagebuch:

1550. Jun. 15.¹⁾ Nata filia illustrissimo principi noctu (das letzte Wort ist durchstrichen und zu Anfang vor Nata übergeschrieben).

1550 Jul. 17. Baptismus illustrissimae filiae principis Mariae Leonorae susceptoribus et susceptricibus Regina Franciae et Regina Hungariae ac palatina, et Episcopo Colo. Baptista Abbas Werdinensis, intererat etiam Abb. Altenberg. Misi vitulum et 6 Capones (Rapaunen).

Maria Eleonore verheiratete sich 1573 mit Albrecht Friedrich, dem zweiten Herzog von Preußen, und † 1608. Die zwei Söhne, die sie ihrem Gemahl gebar, Albrecht Friedrich (1580) und Wilhelm Friedrich (1585), starben schon wenige Monate nach der Geburt. Von ihren 5 Töchtern verheiratete sich die älteste, Anna, mit dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg und brachte ihm die Ansprüche auf die Jülich-Clevische Erbschaft zu. Die zweite, Maria, wurde die Gemahlin des Markgrafen Christian von Brandenburg (von der Fränkischen Linie) und die Stamm-mutter der 1769 ausgestorbenen Markgrafen von Baireuth. Die dritte Tochter, Sophia, verband sich mit Wilhelm aus dem Hause Ketteler, dem Bruder des Herzogs Friedrich von Kurland. Ihr Sohn Jakob folgte seinem Oheim 1539 in der Regierung. Mit dessen Enkel, Herzog Friedrich Wilhelm, starb 1711 der Mannes-stamm dieses Zweiges des Kettelerschen Geschlechtes aus. Die vierte Tochter Maria Eleonorens war Eleonora, welche der Vater ihres Schwagers Johann Sigismund, Kurfürst Joachim Friedrich, 1603 als zweite Gemahlin nahm; er erzeugte mit ihr eine Tochter Maria Eleonore, welche den Pfalzgrafen Ludwig Philipp von Simmern heiratete. Die jüngste Tochter von Maria Eleonore, Magdalena Sibylla, führte Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen heim; sie wurde die Stamm-mutter der Kurfürsten und späteren Könige von Sachsen (aus der Albertinischen Linie).

¹⁾ Zuerst schrieb S. 16, setzte dann darüber 15; außerdem wurde aus der letzten Ziffer von 16 eine etwas mißratene 5 gemacht.

2.

Anna, geb. 1.—2. März 1552 (früh zwischen 4 und 5 Uhr nach Teschenmacher 337).

Vgl. Mattenclot in Sac. Archiv V, 226: Anno 1552 huius mensis (Martii) primo die post mediam noctis, quae vergit ad 2. diem, in ipso articulo tertiae horae nata est Anna filia domini Guilielmi ducis Juliensis. Anno 1552 huius mensis 6. die per sacrum lavacrum eadem filiola in christianorum numerum recepta est intra decimam et undecimam horas ante meridiem sine ulla pompa, nam concione finita et sacro peracto in magno hypocausto Clivensi τὸ βαπτιστήριον constitutum erat. Baptistes erat dominus Arnoldus Bongardus scholasticus Dusseldorpiensis; testes quos susceptores vocant huius sacramenti erant Alexander Drimborn aulae praefectus, Sibilla uxor domini Godefridi Kettelar¹⁾ et Sophia uxor Francisci a Lo.²⁾ Franciscus a Lo infantem portabat ad baptismum sequente Catharina relicta a Schwartzenburg³⁾ quae velamen illud oblongum quo infans tegebatur ferebat. His ceremoniis peractis primum susceptoribus in ordinem constitutis, deinde virginibus, saccarum et potus magni precii propinabatur. Deinceps instructo prandio Princeps utramque susceptricem manu ductabat ad suam mensam. Omnes pueri illi qui sunt Principi a cubiculo (decem scilicet numero) faces tenebant principe et reliquis nobilibus et aulicis spectantibus. Obstetrix fuit Sophia Hambacensis, nutrix fuit uxor Joannis Hulck Dusseldorpiensis.

¹⁾ Sibylla von Kesselrode, die Gemahlin von Gothard Ketteler und Mutter des ersten Herzogs in Kurland, Gothards. Vgl. Ztschr. des V. G.-B. L. S. 244. Sie war die Großmutter des oben erwähnten Wilhelm Ketteler, welcher die Tochter der Herzogin Maria Eleonore heiratete.

²⁾ Sophia war eine geborene von Kesselrode, Tochter Bertrams von Kesselrode zu Palsferkamp und der Anna von Der. Ihr Gemahl Franz von Los, Herr zu Wissen und Amtmann zu Holte, trat als Mitglied der Slevischen Ritterschaft der Geldrisch-Slevischen Landesvereinigung vom 27. Januar 1538 bei. S. Sacomblet, Urkundenbuch IV, S. 666 Note. (W. S.)

³⁾ Katharina, geb. von Kesselrode, Witwe des Freiherrn Wilhelm I. von Schwarzenberg, war seit 1546 Hofmeisterin zu Düsseldorf (Ztschr. d. V. G.-B. XII, 211). Sie war die Schwester der Sibylla Ketteler (a. a. D. S. 206).

Anna verheiratete sich 1574 mit dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg. Ihr ältester Sohn Wolfgang Wilhelm erhielt aus der Jülich-Clevischen Erbschaft die Herzogtümer Jülich und Berg, die nach dem Aussterben von dessen Nachkommenchaft an den Ururenkel ihres zweiten Sohnes August fielen.

Philipp Ludwig, Pfalzgr. v. Neuburg,
 † 22. Aug. 1614. Gem. 1574 Anna
 Pr. von Jülich-Cleve-Berg, † 1632

Wolfgang Wilhelm
 Pfalzgr. v. Neuburg,
 Herzog v. Jülich u. Berg
 † 20. März 1658

Philipp Wilhelm,
 Pfalzgraf-Herzog 1653,
 Kurfürst von der Pfalz
 1685. † 2. Sept. 1690

Johann Wilhelm
 Herzog v. Jülich u. Berg
 1679, Kurfürst 1690.
 † 8. Juni 1716.

Karl Philipp
 Kurfürst u. 1716.
 † 31. Dez. 1742.

August
 Pfalzgr. zu Sulzbach
 1614 † 1632

Christian August
 Pfalzgr. 1632
 † 1708

Theodor
 Pfalzgr. 1708
 † 11. Jul. 1732

Johann Christian
 Pfalzgr.
 1732 † 1738

Karl Theodor
 Pfalzgr. v. Sulzbach
 1733, Kurfürst
 v. d. Pfalz,
 Pfalzgr. v. Neuburg
 u. Herzog von Jülich
 u. Berg 1742, Kurfürst
 v. Baiern 1777
 † 16. Febr. 1799.

3.

Magdalena, geboren 2. November 1553.

Bgl. Mattenclot in Sac. Archiv V, 241: Anno 1553 huius mensis (Nov.) 2. die, qui tunc erat dominicus dies, paulo ante septimam matutinam nata est Magdalena filia tertia nata ducis Guilielmi, baptisata autem 12. die Novembris, qui tunc erat

dies dominicus. Post concionem et sacram missam cantatam hora 11. in magno aulico Clivensi hypocausto non procul a camino. Susceptores fuerunt illustrissima virgo Amelia soror principis Guilielmi, Theodorus¹⁾ comes a Manderscheidt, Magdalena²⁾ comes nata a Nassaw uxor Hermannii comitis a Newenar. Franciscus³⁾ comes a Waldeck infantem oblonga alba syndone tectum ad baptismum, Eduardus⁴⁾ comes ab Embden candelam ceream, Joannes comes a Gerartstein⁵⁾ vittam et vestem illam candidam portaverunt. Filia comitis a Manderscheidt syndonis illius oblongae caudam ferebat, Franciscus a Loe salinum, Otto dominus a Reyda pelam unde lavabant susceptores, Theodorus a Wilack⁶⁾ mappam manuariam. Omnes pueri nobiles cubicularii qui erant 11 numero faces tenebant ardentem singuli binas. Baptista erat D. Arnoldus Bongardus scholasticus Dusseldorpiensis, obstetrix Figge ab Hambach, nutrix Gertruda Ossendrievs a Dinslaken. Post baptismum propinabatur susceptoribus primum, deinde reliquis virginibus et nobilibus varia genera potus et sacchari, cuius sacchari reliquiae postea proiciebantur in vulgus reliquum Saltatum est tribus diebus post prandium et coenam.

Magdalena heiratete 1579 den Pfalzgrafen Johann den älteren von Zweibrücken, einen Bruder des Pfalzgrafen Philipp Ludwig in Neuburg; er starb 12. Aug. 1604, sie lebte bis zum 30. Juli 1633. Von dem Erbe ihres Vaters fiel ihr nichts zu; dagegen beherrschten ihre Nachkommen in drei Generationen Schweden.

¹⁾ Dietrich V., Gr. v. Manderscheid († 1560), war mit Erika v. Waldeck, der Tochter von Anna, einer Lante des Herzogs Wilhelm, verheiratet.

²⁾ Schwester Wilhelms von Dranien.

³⁾ Franz war der Sohn von des Herzogs Vaterschwester Anna, die mit Graf Philipp II. v. Waldeck vermählt war.

⁴⁾ Ezzard II., Graf in Ostfriesland (geb. 1532).

⁵⁾ Johann Gerhard, Graf von Manderscheid in Gerolstein (geb. 1536).

⁶⁾ Dietrich von Wplich, Erbhofmeister seit 1523 des Herzogtums Cleve und Droft zu Dinslaken, Adolfs Sohn, † 1570. (W. S.)

Johann der ältere, Pfalzgr.
v. Zweibrücken. Gem.
Magdalena Pr. v. Jülich u. Cleve.

Johann der jüngere, Friedr. Casimir
Pfalzgr. in Zweibrücken
1604—1685
Pfalzgr. in
Landenberg
† 1646

Johann Casimir,
Pfalzgr. in Kleeburg
† 1652
Gem. Katharina Pr. v. Schweden

Friedrich, Pfalzgr.
in Zweibrücken
1635—1681

Friedr. Ludwig
Pfalzgr. in Zwei-
brücken 1661—1677
† 1681

(1677—1693 war
Zweibrücken von
Frankreich besetzt)

Karl X.
König v. Schweden
1654—1660

Adolf Johann
† 1684

Karl XI.
König v. Schweden
1660, Pfalzgr.
in Zweibrücken
1698—1697

Gustav Samuel
Pfalzgr. v. Zwei-
brücken
1718—1731.

Karl XII.
König u. Pfalzgr.
1697—1718.

4.

Karl Friedrich, geboren 28. April 1555
(zwischen 4 und 5 Uhr frühe nach Teschenmacher 337).

Heresbach Tagebuch: 1555 April. 28. Eiusdem diei nocte
circa 4 horam natus nobis junior princeps ex oriente sole
Dominica Misericordiam domini. — Jun. 9. que fuit Trinitatis
baptizatus Clivis junior Dux Carolus Fredericus compatribus
Carolo Imp. et Fred. Palatino¹⁾ ac Domina de Waldeck²⁾.
Am Rande: qui (Kaiser Karl V.) misit D. ab Egmunt et Pala-
tinus Co.³⁾ ab Oberstein.

Mattencloot in Sac. Archiv V, 229: Anno 1555, 28.
Aprilis ipsa die Misericordias domini paulo ante quartam
matutinam horam natus est Clivis Carolus Fridericus
primus eius nominis dux Juliensis Clivensis et Montensis
comes Marckensis et Ravensbergensis dominus a Ravenstein.

¹⁾ Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz.

²⁾ Anna v. Waldeck f. o.

³⁾ Graf v. Oberstein war Sebastian, Graf Daun. Mattencloot nennt
aber dessen Bruder Johann Graf Daun auf Falkenstein.

Baptismum suscepit Clivis concione et sacro finito circa horam nonam ipso die Trinitatis qui erat 9. dies Junii hoc modo. In minore aula Clivensi primum abbas Gladbacensis Petrus a Bocholtz Sacrum fecit ornamentis suis abbatialibus, D. Hermannus Schilder¹⁾ evangelium, D. Joannes Peringius²⁾ epistolam cecinit. Missa sex vocibus cantata est. Deinde instructo baptisterio allatus est infans. Primum praeiverunt circiter 40 nobiles faces ardentes in manibus tenentes; secundo tres praefecti curiae suos auratos caduceos ferentes; tertio comites sex, ex quibus Theodorus³⁾ comes a Manderscheit infantem ad baptismum portavit. Susceptores fuerunt nomine Caroli V. Romanorum imperatoris invictissimi comes ab Egmond, Friderici comitis Palatini et electoris Joannes comes a Valckenstein, et Anna⁴⁾ nata ducissa Clivensis comitissa a Waldeck vidua. Nulla facta sunt trophaea aut torneamenta propter obitum matris imperatoris.

5.

Elisabeth, geboren 29. Juni 1556, † 19. April 1561.

Mattenclot in Lac. Archiv V, 233: Anno 1556 huius mensis (Junii) 29. die, qui erat dies lunae hora decima ante meridiem nascitur Elisabetha filia Guilielmi ducis Juliensis, baptizata 2. Julii per D. Hermannum Schilder. Susceptores ex baptismo fuerunt Johannes dominus a Bronchorst et

¹⁾ Dr. Hermann Schilder, Kanonikus des Stifts St. Martin zu Emmerich, wurde am 12. October 1556 zu dessen Dechanten erwählt und fungierte als solcher noch 1573. (W. S.)

²⁾ Johannes Peringius, aus Büberich bei Wesel, studierte zu Deventer unter Alexander Hegius, war dann unter Timann Kamener Lehrer der dritten Klasse und nach dem Abgange von Murrnellius Konrektor an der Domschule zu Münster; 1518 nahm er die Stelle des Rektors der lateinischen Stadtschule zu Wesel an und blieb daselbst, unter mehrfachen Unterbrechungen seiner Berufsthätigkeit, bis 1589. Zuletzt ward er Scholaster beim Stifte zu Cleve und Hofprediger des Herzogs Wilhelm III. Daß er 1571 noch lebte, beweist die ihm gemümete Vorrede des Jakob Soterius zu des Franciscus Polygranus Assertiones quorundam ecclesiae dogmatum contra haereticos vetores et novos praesertim Lutheranos etc. (Colon. apud Birckmann. 1571). Vgl. Bd. 7 dieser Zeitschrift, S. 270 f. (W. S.)

³⁾ Der bei der Taufe der Prinzessin Magdalena anwesende Graf Dietrich V. oder dessen gleichnamiger Sohn.

⁴⁾ Die Tante des Herzogs.

Batenberg satrapa generalis Clivensis, Catharina ab Haetefeldt¹⁾ uxor Wernerri ab Hosteden Hoffmeisters, Catharina vidua a Schwartzenberg Hoffmeisterin.²⁾ Haec filiola obiit anno 1561 post meridiem hora 4., 23. eiusdem mensis sepulta Clivis in ecclesia collegiata.

Der Todestag ist der 19. April, wie aus dem Tagebuch von Heresbach hervorgeht:

1561. April. 19. Obitus Elizabete filie principis. (Auch Teschenmacher hat denselben Tag S. 337.)

6.

Sibylla, geboren 26. August 1557 (10 Uhr vormittags nach Teschenmacher 337).

Heresbach Tagebuch verzeichnet kurz:

1557 Aug. 26. Nata filia principia.

Mattenclot in Sac. Archiv V, 237, berichtet: Anno 1557 huius mensis (Aug.) 26. die, qui Jovi tunc erat dicatus, circa decimam horam ante meridiem nata est Clivis Sibilla quinta filia ducis Guilielmi. Baptizata 29. qui tunc dominicus dicebatur. Susceptor et susceptrices fuerunt Theodorus a Wilach Erbhoffmeister Clivensis, comitissa de Lip³⁾ et Angela Schel vidua.⁴⁾

Sibylla spielte eine Rolle in dem Streit ihrer Schwägerin, der Herzogin Jakobe, mit den Räten. S. insbesondere Ztsch. d. B. G.-B. XIII S. 28—33, 36—39, 58 f., 62, 82—85, 145—150. Sie wurde 4. März 1601 verheiratet mit Markgraf Karl von Burgau, dem Sohne des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und der Philippine Welfer, der 1618 starb. Sie überlebte ihn noch 10 Jahre. Die Ehe war kinderlos.

7.

Johann Wilhelm, geboren 29. Mai 1562.

Mattenclot in Sac. Archiv V, 231: Anno 1562 nocte quae est inter 28. et 29. diem huius mensis (Maii) circa

¹⁾ Zweite Gemahlin des Sächsischen Rats und Hofmeisters Werner von Hofeden, Tochter Johans von Haetefeldt zu Wilsenburg und der Johanna von Harff, Erbin zu Weisweiler. (W. S.)

²⁾ Ztschr. d. B. G.-B. XII, S. 211.

³⁾ Die „junge Gravin von der Lipp“, heißt es in einer andern Aufzeichnung. Gemeint ist wahrscheinlich die Gräfin Margaretha, geb. 1525, welche am 27. Januar 1565 Äbtissin zu Herford wurde. (W. S.)

⁴⁾ „Junffraw Schel, Hovemeisterinne“ in anderer Aufzeichnung. (W. S.)

horam primam natus est Johannes Guilelmus filius Guilielmi ducis Juliacensis Cliv. et Montensis, baptizatus 14. Junii sequentis. Susceptores fuerunt Guilielmus princeps Uraniae, Johannes ab Arenberg¹⁾ et uxor Guilielmi comitis a Monte.²⁾ Huic actui interfuerunt Adolphus et Ludovicus fratres comites a Nassaw, Hermannus comes a Moers una cum uxore, Guilielmus comes a Schwartzenberg³⁾ cum filio.

Heressbach hat in seinem Tagebuch nur:

(1562) Maij 28 inter 1 et 2 Noctis natus alter iunior Dux Joes Wilhelmus.

Teschemacher S. 357 berichtet:

Natus anno 1562 28. Maji, inter 1 & 2 matutinam et ex fonte sacro a Wilhelmo Auraico Principe, Joanne Comite Arenbergense, Wilhelmo Comite Montano, in praesentia utriusque Auraici fratris, Joannis⁴⁾ et Ludovici vel Adolphi Comitum Nassoviorum, Theodorici senioris Manderscheidii,⁵⁾ Hermanni Morsensis, Schauwenbergici et junioris Mansfeldii Comitum susceptus.

Die Taufzeugen waren nach anscheinend gleichzeitigen Aufzeichnungen im Staatsarchiv zu Düsseldorf der Prinz Wilhelm von Oranien, ferner seine Schwester, die Gemahlin des Grafen Wilhelm von Berg, und Johann Graf zu Arenberg. Die Taufe fand am 4. Juni durch den Kaplan zu Cleve statt.

Johann Wilhelm folgte seinem Vater in der Regierung. Mit ihm starb der Mannesstamm des Geschlechtes aus.

¹⁾ Johann von Ligne-Barbançon, der durch seine Gemahlin Margaretha die Grafschaft Arenberg ererbte († 1568).

²⁾ Graf Wilhelm von Berg (s. Heerenberg in Geldern) war mit der Schwester Wilhelms von Oranien, der Gräfin Maria von Nassau, verheiratet. Ihre Geschwister waren die nachher genannten Grafen Adolf und Ludwig und Magdalena, Gemahlin des Grafen Hermann von Ruenar und Roers.

³⁾ Nach Teschemacher ist hier ein Fehler statt Schawenburg.

⁴⁾ Da nur von 2 Brüdern die Rede ist, so kann Johannes, der nach Wilhelm zunächst folgende Bruder in Dillenburg, nicht anwesend gewesen sein, sondern nur die beiden jüngern Ludwig und Adolf, welche sich in den Niederlanden aufhielten.

⁵⁾ Nach Grote (Münzstudien, IX. Stammtafeln, S. 174) war der ältere Graf Dietrich (V.) schon 1560 gestorben. Es müßte also sein Sohn Dietrich VI. gewesen sein. Mattenclot erwähnt nichts von der Anwesenheit eines Manderscheid.

IX.

Zur Geschichte der Städte in Jülich und Berg.

Von

Privatdozent Dr. G. v. Below zu Marburg.

Im Folgenden teile ich als Nachtrag zu meinen früheren Ausführungen über das Städtewesen in Jülich und Berg¹⁾ einige bisher ungedruckte städtische Urkunden mit, welche mir bei der Durcharbeitung Düsseldorfer Archivalien zufällig bekannt geworden sind.

Durch das Privileg für Nideggen wird der leider so geringe Bestand von jülicher städtischen Urkunden der älteren Zeit wenigstens um ein Stück vermehrt. Aus dem Inhalt desselben hebe ich die Bestimmung hervor, daß Streitigkeiten über alle Stadtrechtsgüter vor das Forum des Stadtgerichts gehören²⁾ — eines von den vielen Beispielen, durch welche die herrschende Ansicht, daß der Stadtrechtsgrundbesitz im großen und ganzen bis ins 14. Jahrhundert dem Hofrecht unterworfen gewesen sei, in eigentümlicher Weise illustriert wird. Von den anderen Urkunden gewähren namentlich die für Jülich und Bergheim Interesse. Sie liefern Belege für die am Ende des Mittelalters überall hervortretende Erscheinung, daß das städtische Gewerbe durch die Konkurrenz des platten Landes bedroht wird.³⁾

¹⁾ Ztschr. des Berg. Geschichtsvereins 21, S. 205 ff.

²⁾ Vgl. meine Aufsätze zur Entstehung der deutschen Stadtverfassung in *S. v. Espels histor. Ztschr.* Band 58 und 59.

³⁾ Vgl. Ztschr. des Berg. Geschichtsvereins 21, S. 280, Anm. 221.

Die auf Gräfrath bezügliche Mittheilung aus dem Jahre 1617 scheint mir besonders deshalb beachtenswert, weil sie auf die Bedeutung der Abgabe des Schazes für die städtische Verfassung hinweist. Im Übrigen beziehe ich mich für die Erklärung der Urkunden auf meine früheren Ausführungen.

Nur die wichtigeren Stellen gebe ich in extenso wieder. Bei den anderen habe ich mich begnügt, den Inhalt kurz zusammenzufassen, formelhaftes teilweise vom Abdruck überhaupt ausgeschlossen.

I.

Privileg des Grafen Gerhard von Jülich für die Stadt Nideggen. 1313 December 25.

In nomine domini amen. Gerhardus, comes Juliacensis, Elisabet comitissa Jul. et Wilhelmus primogenitus eorundem universis presentes litteras visuris et auditoris cum noticia veritatis omnium subscriptorum salutem et omne bonum. Adeo fixa sunt cordis nostri desideria circa promociones et favores eorum, qui se ad inhabitandum opidum nostrum Nidecken, ad quod specialem pre ceteris opidis nostris favorem gerimus, transtulerint, quod pluries excogitavimus, qualiter habitantibus et in futurum habitaturis in eodem singulari libertatis privilegio sagaciter et ferventi animo esse poterit providendum. Hinc est, quod nos ad tam presentium quam futurorum noticiam cupimus pervenire, quare universos et singulos tam clericos, milites, laycos quam mulieres cuiuscunque status, conditionis aut preminentie (!) seu dignitatis existant sive etiam sint nostrates aut aliunde venientes, qui et quae ad nostrum opidum pred. ad manendum declinaverint et in eodem habitaverint, presentis scripti munimine cum personis, rebus, familiis et quibuscunque bonis eorum mobilibus et immobilibus infra territorium et districtum nostrorum dominorum et nostrorum successorum et infra totos omnium predictorum limites liberamus, assecuramus et eximimus pro nobis et nostris successoribus iure perpetuo, liberos et liberas, exemptos et exemptas esse volumus et perpetuo edicto decernimus in his scriptis ab omnibus exactionibus, petitionibus, taliis, precariis, assisiis et quibuscunque aliis servitutibus, quocunque

nomine censeantur. Volumus etiam, ut, si quisquam ipsos inhabitantes in opido, ut dictum est, in causam vel ipsorum bona trahere voluerit, nusquam respondebunt, sed solum coram iudice in Nidecken, qui pro tempore fuerit constitutus. Et ut premissa libertas per nos liberaliter et matura consideratione indulta perpetuis temporibus maneat inconvulsa, presens instrumentum super eo fieri fecimus et sigillorum nostrorum appensione in testimonium roboramus.

Datum Nidecken ao. dom. millesimo tricentesimo tertio decimo in nativitate domini Jhesu Christi.

Düsseldorf, Jülich-Berg, Städte Nr. 31. Kopie.

II.

Herzog Gerhard von Jülich-Berg gewährt der Freiheit Angermund die Acrise. 1450 November 29.

Wir Gerart . . . doin kont . . ., dat wir angefen und bedacht haben sulche getruwe . . . dienste, als uns unffe lieve getruwen borgermeister, scheffen, rait ind voirt unse gemeine borger unffer vriheit zu Angermont in vurziden gedain haben ind noch in zukomenden ziden vurbas doin mogen, ind ouch, want dieselve unffe borgere vil lastes ind dienstz doin moiffen mit waechen, planten, graven, iesshauwen ind anderen sachen ind mit allen geine gulde noch rente darzu en haben, dan si dat allet under sich setzen und gelden moiffen, so haben wir der vurf. unffer vriheit zu vollest der vurf. sachen, up dat si de bas den last gebragen ind den vurf. dienst geboin konnen, unffe affise in der vurf. unfer vriheit und borgerschaft van A. zu den erflichen ewigen ziden gegeben ind si daemit benadet . . ., also dat die borgermeistere, scheffen, rait und burgere unffer vurf. vriheit die vurg. affise van nu voirtan . . . zo zimmerongen und vestongen, nuze ind urber der vurf. unfer vriheit zu den erflichen ewigen ziden upheven ind boren sollen ind die keren ind wenden zu derselver unfer vriheit vestongen, burwe und nuze na irem besten sinnen. Ind si en sollen uns . . . geinre-
korne rechenschaf noch bewis davan doin noch schuldiich sin zu doin in eincherwis. Ind bevelen herumbe . . . unffen amptluden ind kelnerten zu Angermont, die iepoint aldae sin ind ouch hernaemails dar komende werden, bi unffer hulden, die vurg. unffe vriheit . . .

bi der vurf. unffer vriheit ind gnaben an der vurg. affisen zu laiffen ind zu behalben . . .

. . . Duiffelborp up s. Andreas avent . . . 1450.

Per commissum dominorum Wilhelmi de Nesselroede d. de Lapide drossati Montensis, Adolphi Quaden militum et Lamberti de Bevensen magistri curie etc.

Ror. de Beld(ekusen).

Düffelborf, Jülich-Berg, Litalien. Ept.

III.

Herzog Wilhelm von Jülich-Berg gewährt der Freiheit Gräfrath Bollfreiheit. 1478 September 7.

Herzog Wilhelm gewährt der Freiheit Gräfrath mit Rücksicht auf ihre „notburftigkeit, so wir dan ganz geneiget sein, dieselbe unse freiheit mit besserung zu versehen, . . . alsolche ersliche freiheit“, daß alle Eingeseffenen „ire have, gube und kummerschaften, sie durch unse land von dem Berge faren, driven und bringen wurden, fur allen unseren tollen zu wasser und zu lande tolfrei haben . . . sollen, doch . . . mit solchem onderscheid, so weis in den dingen von einigen unsern burgeren und eingeseffenen unfer vurf. freiheit G. gehandelt und gehandtirt würde, dat dat alle gentslich und zumale zu gemeinem besten besundern und baue und vestigheit derselver unfer gemeiner freiheit angestellt und gefert werden solle. Und umb dat dit alles wie vurf. umber zu dem baue und vestinghe derselber vurf. freiheit angestellt und kommen werde, sollen daromme alle vurf. burgere und eingeseffene unfer vurf. freiheit G., die mit kummerschaften handelen und handtieren, an allen unsern tollen, daran sie mit iren gube und kummerschaften werden kommen, solchen tol, sie uns davon schuldig werden, von stund an sonder einige einbracht oft verzug einem burgermeister z. z. derselben unfer freiheit hantreichen und liefern, derselbe solches dan vort zum besten, baue und vestigheit derselben unfer vurf. freiheit . . . feren, auch davon gube erbar rechenschaft und beweifung doen solle.

. . . Gegeven zu Bensberg . . . 1478 auf u. L. frawen avent nativitatis.

Overmiz Johan von Nesselrad landdroß, Bertram von Nesselrad erfmarschalk, Bartolt van Plettenberg hofemeister und h. Wilhelm von Bernsau. Diderich Lunink.“

Düffelborf, Jülich-Berg, Städte Nr. 6. Kopie des 17. Jahrb.

IV.

Die Stadt Jülich erhält die Accise in genannten in der Nähe gelegenen Dörfern. (1490 Juni 26.)

In den Memorialien des Kanzlers Dietrich Lunink¹⁾ findet sich zum Jahre 1490 folgende Aufzeichnung:

Dem Landdrosten von Jülich ist Juni 26 geschrieben: „So de stat Guilge in vurziden jemerlich verbrant ind zo groiffem verberf-
ligem schaiden komen si, ouch noch vil mirklicher plazen ind hoeve-
rechten daselbs ungebouwet, dardurch de natonge, vurziden binnen
der stat zo sin plach, nu uiswendich up den dorperen darumblangs
gehantiert ind gebruicht wirbet, so dat de graven, porgen, muiten,
turne ind anders an der vurf. stat vergevelich ind nit in noitbouwe
gehalden werden moige, wilcht m. g. h. ind dem lande van Guilge
mirklich asbruch ind verhinderonge were, ind umb sulchs zo ver-
hoeben, hait s. g. etlige dorpere umblangs Guilge gelegen darzo
geordineert, van wine, beir, brode, weide ind anderer ware m. g. h.
as mail de burgere ind ingeessen der stat vurf. assise zo geven,
doch de up rebelicheit gemessicht.“ Der Landdrost soll nun „de under-
saisfen derselver dorpere vanstont . . . van s. g. wegen vur sich
bescheiden, in dese s. g. meinonge vurhalden, dem so zo doin. Ind
of iemanz darunder were, sich s. g. dainnen zoweder stelte, gebente
s. g. darvur anzusehen. Ind as he den undersaisfen dese s. g.
meinonge . . . vurgehalden haben, werden s. g. eme asdan ver-
stain laissen, we he sich vort van s. g. wegen mit der upboerongen
der assisen dainnen halden sulle.

Dit hernabeschr. sind de dorpere, danaf m. g. h. de assise . . .
gehaven wil haben: Peirne, Marken, Kirberg, Bourheim, Loen,
Patteren, Boesler, Barmen, Waldorf, Kirzenich, Hasselwilre, Spiel,
Amel, Munde.²⁾

Item so dan ein soider mins binnen Guilge zor assisen gilt
18 mr., dat men davan up den vurf. dorperen vortan geven soude
12 mr.

¹⁾ Die Memorialien befinden sich im Düsseldorf'schen Staatsarchiv in der
Abteilung Literalien von Jülich-Berg.

²⁾ Heute die Ortschaften: Pier, Marken, Kirberg, Bourheim, Lohn,
Patteren, Dürboslar, Barmen, Waldorf, Kersch (Kirzenich ist der frühere Name),
Hasselsweiler, Spiel, Ameln, Mündt.

Item van einre gebrouwe beirs 1¹/₂ mr.

Item van eime sekel weiß, dat der kouwman half liben sal,
3 alb.

Item van eime malder broeck 1¹/₂ alb.

Item so vortan van anderen affissen half also vil zo geven,
as men binnen Guilge geven moesse."

V.

**Schreiben von Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Bergheim
an den Herzog von Jülich-Berg. Gesuch um Gewährung der Accise
in den Dörfern des Amtes Bergheim. 1492 April 8.**

Die Stadt Bergheim ist in den letzten Jahren durch die Kriege im Stift Lüttich, in Flandern und in andern Ländern zurückgegangen, „maebi wir die groesse uifsgulde, unlast ind noitbouw derselver u. g. stat neit langer volbrengen . . . moigen.“ Wir haben deshalb „bedacht, nadem wir geine forder naronge haben dan alleine die straiße ind die zinsße derhalven vallende, dat u. f. g. hulp, bistant, conscent (!) doin geschien ind erlouven willen, dat alle uifswendige zinsße der dorper in dem ampt v. Berchem alher zo staden in nouit ind urber geordineirt ind gegeben wurde, gleich in u. g. stat Guilge vurgenoemen, ind alhie vil mee van noeden ist, want die dorper in dem ampt u. g. die naronge an winzap ind bruwes mit allem haben, des hiebevoeren nie gewest. Doch plach vurmaels der voeschpat cleine zo sin oever den broegh, derselve is nu ein ganze offenbar straiße, dat ein mirkelich afnemen ist.“ Der Herzog möchte dies „bedenken zo nouit, hulpe ind zo staden u. g. landen ind stat vurf. . .

. . . Judica 1492.“¹⁾

Düsseldorf, Jülich-Berg, Literalien. Original.

¹⁾ Nach einer neuen Supplik derselben (ohne Datum; aber wohl auch noch von 1492) antwortete der Herzog auf die erstere, die Stadt B. solle eiliche Bürger zu ihm nach Riebggen schicken, denen er dann auf die Bitte der Stadt Antwort geben wolle. Die Stadt schickt nun zwei. Weitere Nachrichten fehlen.

VI.

**Schreiben von Bürgermeister, Schöffen und Rat der Freiheit Gräfrath
an die landesherrlichen Räte betreffs des Besteuerungsrechtes
der Freiheit. Vor 1617 Juni 27.¹⁾**

Herzog Wilhelm von Berg hat 1402²⁾ „zugelassen und erleubet, das alle gueter, so in der zeit unsere . . . vorfaren besessen, gefreiet, wir bemächtigt,“ Bürgermeister und Schöffen zu wählen, „burgergericht zu halten in gestalt die stat Sollingen, und, so was in gebreche in gerichts wegen oder einiger ander sachen vorfiele, das ein solches zu Sollingen zu suchen uns freistehen und wir alles wie die zu Soll. halten sollen. Diese privilegia“ sind dann durch die anderen Fürsten bestätigt worden. „In macht nun hochg. furstl. privilegien ist ein schoss- oder legerbuch tempore concessionis ufgericht, darinnen alle gueter, welche demmalen befreiet worden, verzeichnet. Über alsolche gueter, ungeacht sie im kirspel Walt oder anderwärts gelegen, haben wir die versiegelung wie auch ban und friet, verzig und aufsgant, vor uns jedesmals beschehen und noch.³⁾ Item es muessen dieselbe gueter iren jarlichen schatz nach inhalt gedachtes legerbuchs hieselbsten zu Griefrat einliebern. So oft nun die not erfordert, das einig freigelt, steur oder ander ungelt zu sagen gewessen, haben wir jedesmals diese guetter angeschlagen, das gelt erhaben und gegen die feumige mit execution durch unseren botten verfahren lassen, niemalen aber deswegen einige andere amtleut ersucht noch angesprochen, in aller massen, wie burgermeister und scheffen zu Sollingen mit iren befreieten gutteren, uneracht deren etliche negst bei der Burg und in anderen kirspelen gelegen, es jedesmals gehalten. . . . Und hat daran niemalen uns noch die zu Sollingen behindert, ob alsolche gueter von burgeren oder anderena uswendigen besessen worden.“ Als sie nun kürzlich die Kosten für die Verpflegung zweier Kompagnien, die hierher gekommen, „auf die burgergueter proportionaliter umbgelegt haben und sich W. Ruper, J. zum Holz und J. BOWinkel weigern wollen, zwarn under dem schein,

¹⁾ Von 1617 Juni 27 ist das praes.

²⁾ S. Gustav Pieper, Gräfrath (Düsseldorf 1888) S. 24 ff.

³⁾ Bgl. Jtschr. des Berg. Geschichtsvereins 20, S. 163: freiheit Konheim, welch uber die haab und guder, so in dem schossbuch befonden, statrecht gebrucht.

das, ob sie wol etliche splis von burgergueter hatten, dennoch sie kein burger weren, item das die umblage uf die sael und nit zugleich uf die splis geschehen sollen (unbetrachtet die saeler in ankumpft des kriegsvolks entwichen), seint wir . . . verursacht, dem uralten brauch nach mit execution durch unseren potten uf diesen burgergueteren zu verfahren, haben auch zu meherer sicherheit den h. amtman dienstlichen angelangt, der dan unser vornemen sich gefallen lassen, den alten brauch des umblegens confirmiret und wider die ungehorsame . . . die execution . . . erlaubet. In deme nun wir vertrauet, es solte bei unser specificirter gerechtigkeit, altem prauch und erfolgter amtlicher confirmation wie auch demandirter execution verplieben sein, hat vielg. h. amptman sich induciren lassen, solche execution . . . wibder zu inhibiren.“ Wird der Freiheit aber die Execution auf den Bürgergütern genommen, so wird sie auch verhindert, „den jarlichen schatz aufszufordern.“ Räte möchten darum dem Amtmann entsprechenden Befehl erteilen.¹⁾

Dhne Datum.

Düsseldorf, Jülich-Berg, Städte Nr. 6 Original oder Kopie.

¹⁾ 1617 August 7 (a. a. D.; Konzept) schreiben Räte an den Amtmann zu Solingen: „er möchte schreiben, was ihn zu aufhebung des einmal gegebenen recess bewegt, wo die splißguetter gelegen und ob dieselbe auf der supplicanten schosß- oder legerbuech, welchs ir euch vorzeigen zu lassen, zu befinden, auch wie es von alters damit in steuren und collectiren gehalten“.

X.

Grabschriften und Wappen der infulierten Äbte von Altenberg.

Mit zwei Tafeln.

Zusammengestellt von Joh. Holtmanns.

Die Grabschriften Nr. 1—9 schrieb ich im Jahre 1881 ab und habe sie nach der von Herrn Rektor B. Schmitz zu Altenberg 1887 gemachten Abschrift verbessert und ergänzt. Nr. 11 fand ich auf einer Zeichnung des Denkmals vom Abte Greef in der Sammlung des Herrn R. Keller zu Altenberg. Die Wappen zeichnete ich theils 1881, theils 1887.

Nr. 1. von Mondorf (Grabstein in der ersten südl. Chorkapelle des Doms zu Altenberg):

„Anno virginis partus M. D. C. 43 20 mensis Aprilis Reverendus admodum in Christo pater ac dominus D. Melchior a Mondorf, monasterii huius de Veteri monte Abbas primus mitratus et dominus in Ryll, fractus et fessus laboribus eheu occidit, cuius anima vivat aeviternum.“

Nr. 2. Blankenberg (Grabstein in der Mauer des südl. Seitenschiffs im Dom zu Altenberg):

„D. Joannes Blankenberg S. S. T. Doctor, huius coenobii Abbas, ordinis Cisterciensis Vicarius generalis anno incar. Dominicae 1612¹⁾ occidit 8. Julii cuius aia r. i. p.

¹⁾ Richtig: 1662. W. Cr.

Qui tegor hoc tumulo pulvis, cinis umbraque, nuper
 Doctor, Praelatus, Progeneralis eram.
 Vos quibus impendi pietatis viscera vivens
 Viscera defuncto pandite vestra mihi.“

Nr. 3. Gummersbach (Grabstein im nördl. Seitenschiffe des
 Doms zu Altenberg):

„Reverendissimus amplissimus Dominus D. Godefridus
 Gummersbach Abbas Veteris montis, S. Cisterciensis
 ordinis Progeneralis, Dominus temporalis in Rheyhl obiit
 anno 1679 30 8bs. requiescat in sancta pace.“

Am Kopfsende in Spruchband:

„Vocem de coelo dicentem mihi: Beati mortui qui in
 Domino moriuntur. Amodo iam dicit Spiritus, requies-
 cant a laboribus suis, opera enim illorum sequuntur
 illos.

Cap. 14. Apocll.“

Auf Spruchbändern in der Mitte des Grabsteins, un-
 mittelbar unter dem Wappen: „Memento temporis (links) —
 Memento mori (rechts)“.

Nr. 4. Siepen (Grabstein im südl. Seitenschiffe des Doms zu
 Altenberg):

Ora pro Rd̄iss ac ampliss. dño. D. Aegidio Siepenio
 S. S. Theol. Licentiatō ac huius mñrii annis 8 Abbate
 et Vicario generali, dño temporali in Rheil ut eius
 arbor vitae aeternae super rivos gratiarum plantata non
 timeat cum venerit aestus inferni, cuius temporaneae
 vitae arbor est succisa postquam stetit annos 50 A. 1686
 17 10bris.“

Am Kopfsende: „Tempora Te or“ (das Weitere
 unleserlich).

Nr. 5. Lohe (Grabstein im südl. Seitenschiffe des Doms zu
 Altenberg):

„Deum optimum max. ora pro Reverendiss. ac ampliss.
 dño. D. Joanne Jacobo Lohe, huius monasterii in annum
 21 Abbate et restauratore, dño in Rheil, cuius vita
 tenet finem velut anchora fundum. Post annos aetatis
 74 anno reparatae salutis A. 1707, 25 Martii.“

Am Kopfsende in Spruchband: „Tenet anchora fundum“.

Nr. 6. Henning (Grabstein im nördl. Seitenschiffe des Doms zu Altenberg):

„Anno 1720 18^{va} mensis Augusti obiit Rev^{mus} et Ampl^{mus} Dominus D: Joannes Henning, huius monasterii Abbas dignissimus qui annis 14 laudabiliter praefuit. Cuius anima requiescat in pace.“

Am Kopfende in Spruchband: „Proficit cum onere virtus“.

Nr. 7. Eiskirchen (Grabstein im südl. Seitenschiff des Langhauses im Dom zu Altenberg):

„Anno 1723 die 5^{ta} mensis Martii obiit in Dñō Rev^{mus} et amplmus Dominus D. Paulus Eiskirchen huius monasterii Abbas dignissimus qui in annum 3tium laudabiliter praefuit cuius aa. r. i. p.“

Am Kopfende in Spruchband: „Secure et provide“.

Nr. 8. Engels (Grabstein im nördl. Seitenschiffe des Doms zu Altenberg):

„Rev^{mus} Peril^{ris} et Ampl^{mus} Dominus D. Godefridus Engels, huius monasterii in annum 17 Abbas dignissimus, dñus in Rheil et Diemerzheim etc. obiit anno 1739 die 9^{na} mensis 7bris, cuius anima in sancta pace requiescat.“

Am Kopfende in Spruchband: „Post praelia victor“.

Nr. 9. Hoerdt (Grabstein im nördl. Seitenschiffe des Doms zu Altenberg):

„Reverendissimus perillustris et amplissimus D. Dñus Joannes Hoerdt, loci huius Abbas 4dragenarius ac dignissimus sacerdos jubilarius, Dñus in Rheil, Diemerzheim et Glesch etc. etc. obiit 6^{ta} Februarii 1779, aetatis 75. R. i. p.“

Nr. 10. Cramer:

Dieser vorlezte Abt legte seine Würde 1796 nieder. In einem „Ausgabe- und Einnahmehuch der Abtei“ (in Besitz des Herrn Rob. Keller in Altenberg) heißt es:

„1797, 30 Sept. Hw. Resignirten Abten Cramer seine Quartals-Pension gezahlt: 375 Thlr.“

Von ihm sind mir Sterbeort und Grabchrift unbekannt. Das Wappen findet sich auf einem alten Portrait des Abtes in Besitz von Rob. Keller zu Altenberg.

Nr. 11. Greef (Grabdenkmal zu St. Melaten bei Köln):

„Sepulcrum R̄mi. et amplissimi patris Josephi Greef in Bernardinaeo Veteris mont. dioeces. Col. trans Rhenum coenobio quod a comitibus Montens. Eberhardo et Adolpho 1133 liberaliter fundatum sed 1803 cum caeteris Monasticis per Germaniam institutis communi excidio suppressum dispersumque fuit, electi ex anno 1796 abbatis LVII atque in serie postremi. Tum in eadem qua 1744 natus erat Agrippinensium civitate 1814 die XXVI Mart. inter fidei sacramenta ad montes aeternos vocati.

Ipsi cunctisque iam fratribus ab aevo fundatae domus nostrae demortuis hoc pietatis perpetuae monumentum p. p. superstites X emorituri MDCCCXXII.

Vita defunctis — pia vota vivis.“

Nachtrag

von B. Creelius.

Aus den im Düsseldorf'schen Staatsarchiv noch vorhandenen Wahlakten stelle ich über die Äbte von Altenberg (seit 1538) die betreffenden Angaben zusammen. Was ich aus anderen Quellen zufüge, ist in Klammer gesetzt.

Wilhelm Hittorp, vorher Prior, wurde nach dem Tode von Mathias 17. Juni 1538 gewählt und 3. Aug. bestätigt.

Winand Durmann, gewählt 1. Okt. 1561.

Godefrid Sundorpf, konsekriert durch den Abt Nicolaus Boucherat von Cistercium am 18. Juli 1574.

Bartholomäus Anstel, bestätigt 30. Okt. 1591 durch den päpstl. Nuntius in Köln, Octavius Episcopus Calatinus.

Petrus Rodenkirchen, gewählt 3. Mai 1614, bestätigt durch den Abt Claudius Masson von Morimund 10. April 1615.

Melchior Mondorff, gewählt 12. Juni 1627, bestätigt 12. Juli durch den Abt Claudius Briffault v. Morimund, († 20. April 1643).

Dr. Johann Blandenberg, Abt v. Amelunghorn, gewählt 23. April 1643, bestätigt 23. Juni 1643 durch den Abt Claudius Breffaut von Morimund, starb 1662 auf der Reise in der Diözese Hildesheim in monasterio Dirnenburgensi, beigesetzt im Kloster Woltingeroda. (Ist das Grabdenkmal in Altenberg ein Renotaph?)

Godefrid Summersbach, gewählt 15. Juli 1662, bestätigt 10. Sept. durch den Abt Claudius Bauffin von Cistercium. Er † 30. Okt. 1679.

Regibius Spenius wurde 4. Nov. 1679 gewählt, 1. Dez. 1679 bestätigt, 28. Jan. 1680 konsekriert durch den Nuntius Opius Palavicinus. Er starb 17. Dez. 1686 in Parochia S. Cuniberti zu Köln.

Johannes Jakob Lohe wurde am 23. Dez. 1686 gewählt und 25. Jan. 1687 bestätigt, († 25. März 1707).

Johannes Henning, gewählt 31. März 1707, bestätigt 29. April d. J., († 18. Aug. 1720).

Paulus Eiskirchen, gewählt 27. Aug. 1720, bestätigt 3. Okt., konsekriert 3. Nov. 1720, † 5. März 1723.

Godefrid Engels, gewählt 11. März 1723, bestätigt 23. März † um Mitternacht 8—9 Sept. 1739 auf dem Abteihof Capellen-Weer im Jülich'schen.

Johannes Hoerdt, gewählt 14. September 1739, bestätigt 22. Sept., † 6. Febr. 1779 im Altenberg'schen Hof zu Köln.

Franciscus Cramer, vorher Pfarrer im Kloster Hoven bei Zülpiß, gewählt 13. Febr., bestätigt 27. Febr. 1779, resigniert 1796, † 1799.

Joseph Greeff (der letzte Abt).

XI.

Miscelle.

1467. Juni 29. Vincenz Graf von Moers berichtet dem Herzoge von Cleve über seinen Gesundheitszustand.

Hoigeborn furste lieve gemynde herre ind neve. Ich byn gestern avont her zo Moirse komen, hain da verstanden, wie dat ure lieffde nu sere unlangleden hergeschicht hette, zo vernemen laissen, wie id mit ginge, ind wa dat ich were, so uren lieffden vurtomen was, Ich an der pestelencien krank lege zc. So lieve herre, dancken ich urre lieffden sulcher urre günstlicher fruntschafften sere fruntlich ind dienslich, ind off ich dat umberne umb ure lieffde weder verdienen kunte aber müchte, weulde ich ungerne laissen, Ich hatte milch gessen as de kyndere, darup wyn gedroncken, dat mit nyet waill en bequam, also dat ich fruchden ind meynden id were wat anders geweißt, verginge mir doch kurz ind syn van goids gnaiden starck ind gesont. Item myne herre van Colne hait in myme affwesen hyr in myme lande up hoverecht gejaget, ind ouch vort laissen bestellen dat myme jegere ind hunde van Wassenberge herover komen seulden, in meynongen vort an ind me zo jagen ind is ykont zo Urbingen, da ouch eglige van den doymherrn van Colne gestern ader desen morgen umb myner sachen wille by yme komen syn in meynongen, mich der zo frebigen, ind ich ryden ouch darumb desen mitdach van hyrn zo Craickowe der dadingen zo warden, de worde vallen schoyn, wat nu van myner sache ind ouch van deme jagen wirt, ind dat ende nempt, wille ich asdan wissen laissen off selver segen urre lieffde, de unse herre got zo langen kyden mechtich frolich ind gesont gespaern wille.

Geschehen zo Moirse ipsa die Petri et Pauli apostolorum meo sub secreto anno etc. lxxvij.

Vincentius greve zo Moirse
ind zo Sarwerden.

Deme hoigeboren fursten heren
Johan herzoigen zo Cleve ind
greve zo der Marcke myme lieven
gemynnden hern ind neven.

(Nach dem Originale im Staatsarchive zu Düsseldorf.)

XII.

Beschreibung der seit dem 15. September 1795 erlebten Kriegsfatalitäten

von Johann Friedrich Moes, Pfarrer in Leuscheid.

Herausgegeben von seinem Urenkel

E. B. Moes,

Abt.-Archivar von Rotterdam.

Bei der Zusammenstellung eines Stammbaumes der Familie Moes, welche seit dem Jahre 1709 im Bergischen Lande ansässig war, fand ich unter anderen Papieren auch eine Beschreibung der seit dem 15. September 1795 erlebten Kriegsfatalitäten, von der Hand meines Urgroßvaters Johann Friedrich Moes, Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Leuscheid.

Der Verfasser war vormittags den 2. August 1747 in Leuscheid geboren, als Sohn des Pfarrers Caspar Ernst Moes, aus dessen zweiter Ehe mit Regina Sibylla Scheibler. Den Namen Johann Friedrich erhielt er von seinem Onkel Johann Friedrich Moes, Pfarrer zu Menzerath bei Aachen. Wie sein Vater und sein Großvater Peter Eberhard Moes, widmete auch er sich dem Predigtamte, und wurde 2. Aug. 1769 Pastor zu Herchen. 26. Sept. 1770 heiratete er Regina Dorothea Ahlfeld, Tochter von Johann Wilhelm Ahlfeld, Pfarrer in Wahlscheid, und Regina Catharina Becker. Nachdem er zehn Jahre der Gemeinde in Herchen gebient hatte, wurde er 1779 seinem Vater in Leuscheid beigegeben. Noch in demselben Jahre starb dieser, während er Betstunde hielt, am Schlagflusse, und nun wurde der Sohn zum Pfarrer in Leuscheid erwählt. Im Febr. 1801 legte er wegen Hypochondrie und Geisteschwachheit sein Amt freiwillig nieder, und starb 27. April 1806 in Lemnep, im 59. Jahre seines Alters.

Als Augenzeuge beschreibt er genau, wie unsere Feinde das Bergische Land in 1795 heimgesucht haben, und so biete ich eine getreue Abschrift des Originals, welche ich der Güte des Herrn Prof. Creelius verdanke, dem Bergischen Geschichtsverein zur Veröffentlichung in seiner Zeitschrift an.

Beschreibung der seit dem 15ten September 1795 erlebten Kriegs-Fatalitäten.

Den 15. September 1795 des Nachmittags um 4 Uhr ging nach dem Eichstump, um nach dem daselbst befindlichen Zehnten zu sehen. Als zurückging, begegnete mir ein Töppenkramer und sagte, er käme von Röcklingen, dort habe man gesagt, von Altenherfen kämen 3000 Franzosen. Ich konnte solches nicht begreifen, denn man hatte noch nicht mit Gewißheit gehört, daß sie den Weyerbusch passirt. Über ein Kleines kam der Herr Schultheiß von Dattenfeld hergesprengt, ich ging in sein Haus, fragte ihn was neues, darauf sagte er mir, in Dattenfeld sei die Nachricht angekommen, die Franzosen seien am Anmarsch, sie hausten barbarisch, er habe sich gleich nach dieser aufs Pferd gesetzt, und als er auf dieser Seite der Sieg gewesen, habe er gesehen, daß einige Reiter von der andern Seite ins Dorf geritten. Der Herr Schultheiß schickte darauf 2 Ordonanzbothen nach der Anhöhe nach Dattenfeld hin, er kam zu mir, wir gingen auf den Ramp, waren hinten nach der Straße zu vor der Hege. Drauf kam eine Weibsperson, welche ganz bestürzt zu sein schiene; wir sagten, was ist euch; sie antwortete, ach Gott, ich bin den Franzosen entlaufen, sie haben mich visitirt, wolten mir die Kleider ausziehen, ich bin ihnen entlaufen, einer andern person von Dreysahl haben sie 2 finger abgeschnitten, weil der silberne Ring nicht geschwinde gung ausgehen wolte. Gleich drauf kamen 3 Reiter von Dreysahl, sie sahen uns nicht, weil wir hinter der Hege waren, sie geben sich in ein Gespräch mit einer catholischen Weibsperson von Lockstepen, welche gegenüber auf dem Felde war. Drauf gingen wir zurück, ein jeder in sein Haus, ich ginge mit dem Candidaten¹⁾ und dem Carl²⁾ in den

¹⁾ Sein ältester Sohn Ernst Friedrich, geboren 1771. Den 14. Febr. 1798 wurde er ordiniert als Pfarrer in Seelscheid und starb dort unverheiratet ohne vorangegangene Krankheit 17. Okt. 1823.

²⁾ Carl Friedrich, geboren 19. Febr. 1781, besuchte das Gymnasium in Dortmund und die Universität in Jena, wo er sich ebenfalls den theologischen

Hof, gleich drauf ritten die 3 Reiter ins Dorf, der Carl sagte sie hätten nach dem Pastorath Hause gesehen, einer hätte gesagt, in dem weißen Hause dort wohnt er.

Drauf kam ein Bursche vom Bonhof zu mir, und sagte, die Reiter hätten ihn beim Bonhofer Kreuze gefragt, wo wohnt der lutherische Pastor. Gleich kam ein anderer aus dem Dorfe, und sagte dasselbe; gleich drauf kam ein anderer und sagte, sie hätten den Herren Schultze auf der Straße angefallen, ihm die Uhr, das Geld aus der Tasche, die Sporen, das Halstuch abgenommen, nun wären sie mit ihm in das Haus gegangen, man hörte ein großes Gewimmer. Die Nachfrage nach mir setzte mich in Angst und Verlegenheit, ich besorgte man habe persönliche Absichten auf mich; ich sagte also zum Candidaten, ich will auf Seite gehen, hier hast du den Schlüssel zum Gelschrand, laß dich nicht martern, gib her, was da ist. Ich ging also, Gott weiß unter welchen Empfindungen, nach Werfen, hörte unter wegens nach Maul, Rossbach öftere Schüsse. Als ohngefähr $\frac{1}{4}$ tel Stunde zu Werfen gewesen war, kam ein Ordonanzbothe, der sagte, sie hätten meinen Sohn brav geschlagen, weil sie nicht Geld gnung gefunden. Nach 11 Uhr, nachdem vernommen, daß die Franzosen wieder abgezogen, ging nach Hause. Ich fragte, so bald wieder hier war, den Candidaten, wie hats gegangen; er sagte, nachdem eben weggegangen, wären die 3 Reiter gekommen, hätten gefragt, sind noch Kayserliche hier; nein; sind schon Franzosen hier gewesen; nein; bist du lutherischer Pastor; nein, ich bin sein Sohn. Drauf wären 2 abgestiegen, wären mit ihm ins Haus gegangen, nachdem sie ihm vorher die Tasche visitirt, drauf in die Stube, einer habe den Sabel ausgezogen, und ihm gesagt, gib Geld her. Drauf habe er den Schlüssel in den Schrand gethan und gesagt, nehmen sie, was da ist. Drauf habe einer ein ober-Löppen genommen; da er gesehen, daß bloß Kupfer-Geld drin, habe er es auf den Tisch geworfen und gesagt, das ist kein Geld. Drauf habe er das andere genommen, worin Silber-Geld. Als er solches in die Tasche gethan, habe er ihm mit der flachen Seite des Säbels einen Hieb gegeben,

Studien widmete. Als sein Vater Febr. 1801 seinem Amte entsagte, wurde er einhellig an dessen Stelle erwählt, und 4. März ordiniert. Am 1. März 1803 verhehlchte er sich mit Christiane Friederica Döhrmann aus Wiederstein bei Altenkirchen. Er starb 21. Juni 1822 in Obercaffel an den Folgen eines Brustleidens. Er war der letzte der Pfarrer Moes in Leuscheid.

und gesagt, gib mehr Geld her; nachher haben sie das Schrand ferner visitirt, die Sackuhr, silberne Scheere und andere Sachen weggenommen. Drauf sei er gefragt worden, hast du keinen schönen Pfeifen-Kopf; nein ich rauche aus einer irdenen Pfeife; hast du keine Stiefel; nein, ich gehe in Schuhen. Drauf habe ihm einer noch einen Schlag mit der flachen Seite des Säbels gegeben, und gesagt, gib mehr Geld her; worauf er gesagt, wir haben kein Geld mehr; worauf sie weggezogen. Als die 3 eben ins Dorf gekommen, waren auch 8 Reüter vom Weyerbusch gekommen, welche mit den 3 im Dorf beim Herrn Schultheiß, Herrn Pastor Schläpfer, Rauffmann Hundhausen, Geschworen Schmidt vom Gillscheid, der nun im Dorfe wohnt, Kirchmeister viel Geld und Weinwand erpreßt.

Der 16te September war vornemlich der Tag, der mir und vielen im Leßscheid unvergeßlich sein wird. Es sollte den Tag Bät-Stunde sein, ich ließ um halber 8 Uhr dem Schulmeister sagen, es wäre Zeit in die Kirche zu gehen; er ließ mir wieder sagen, es wären noch wenig leüte da, würden auch wenig kommen, es wären eben 6 Reüter von Rosbach gekommen, die wolten eine lebige Karre haben. Weil nun mein Knecht nach Lockfeisen war gefahren, um Zehnben zu hohlen, sagte der Magd, es sollte dem Knecht entgegen gehen und ihm sagen, er sollte nicht hierhin fahren, unterwegs etwa in Nieder-Saal ausspannen und mit dem Pferde in den Busch sich begeben. Drauf hörte Reüter langs des Herrn Schultheißes Hauße vorbei reiten, glaubte sie wolten zu mir kommen, machte mich also aus dem Staube, ginge in die Bonhofer Gerten; als nichts vernahm, glaubte sie wären in meinem Hauße am plündern, wolte also nach dem Reybershof gehen; als gegen den Böhler war, sahe 6 Reüter am Sträßgen, wo das Reybershofer Feld angeht, halten; als sie mich erblickten, jagten sie in voller Furie auf mich zu, ich konte nicht ausweichen, glaubte ich würde von den Pferden zertreten, rief ihnen auf Deütsch und Französich zu, schenkt mir das Leben; als sie nahe bei mir waren, machten sie halt, einer sagte: gibs Geld her; ich sagte, meine Herren, gestern ist mir alles Geld genommen worden; ich gebe ihnen 2 4tel Brabänder Thl., und sagte, diese Stück hat mir eben jemand gegeben, mehr habe ich nicht (so!). Drauf sagte einer, du bist ja Pastor; ja; also geh mit uns in dein Hauß und gib uns 100 Rthl., sonst massacriren wir nicht. Vorher stieg einer vom Pferd und visitirte mich; ich gehe also mit ihnen ins Hauß, 4 stiegen ab, 2 blieben

auf den Pferden, sie gingen mit mir in die Stube, einer, ein wahrer Satan, ein äußerst fataler Mensch, zog den Säbel heraus, flanderte mit um den Kopf herum und sagte immer von 100 Rthl., die andern visitirten im Hause, stachen ein, was ihnen anstunde, zum Glück hatten wir den Morgen die beste Sachen auf Seite geschafft. Der Kerl wolte par tout 100 Rthl. haben; ich sagte endlich, wann keine Vorstellungen und Bitten helfen, so will ich ins Dorf gehen, und sehn, ob ich was Geld kann gelehnt bekommen. Ich wolte weggehen und nicht wieder kommen. Das mochten sie werden, also setzten sie sich zu Pferde, und nahmen mich mit ins Dorf; unterwegs sprach ich französisch mit ihnen, aber vergebens. Als wir ins Dorf an des Herrn Schultheiß Haus kamen, so sagte, ich will in dies Haus gehen und sehen, ob ich hier was gelehnt kan bekommen; im Hause war niemand als die Magd, einige stiegen ab, folgten mir ins Haus; ich sagte, da der Herr nicht zu Hause, müssen wir in ein ander Haus gehen. Der Wortführer war in der Stube, worin sich das Gefinde aufhelt, hatte den bloßen Degen in der Hand, sagte „Canaille kom herein, gib mir die 100 Rthl., sonst massacrire ich dich auf der Stelle“. Darauf lief die steinerne Treppe herunter ins Dorf, rief um Hülfe, die Furcht aber unter den Leuten war so groß, das sich niemand sehen ließ. Nachher habe gehört, der Reiter habe mich etwas verfolgt, habe drauf hart gelacht, und sei zurückgegangen. In der Angst sahe aber nicht hinter mich, lief das Dorf herunter nach Niederleußfeld, kam zum Johannes Merten; der sagte, geht auf meinen Haber-Barn, der ist hoch, dort wird es sich niemand suchen. Ich blieb dort bis gegen 10 Uhr, da stieg herunter, sagte zum Merten, er möchte in mein Haus gehen, um sich zu erkundigen, wie es dort hergegangen; er kam wieder und sagte, die Mama¹⁾ ließ mir sagen, es sein ferner keine Franzosen in unser Haus gekommen, aber der Ottersbach zu Werfen, zu dem den Tag vorher geflüchtet, habe einen Knecht geschickt, mir sagen zu lassen, es sein eben 12 Reiter von Herchen gekommen, die haben gefragt, ob der Pastor noch hier wäre. Diese Nachricht setzte mich in neue Angst, ich zog Bauren-

¹⁾ Weil seine Gattin schon 5. März 1784 gestorben war, ist hier seine eigene Mutter Regina Sibylla Scheibler gemeint. Sie war 16. Mai 1717 geboren, und war die Tochter von Bernhard Georg Scheibler, Pfarrer in Bolberg, und Johanna Catharina Wittenius. Am 14. Sept. 1746 heiratete sie Caspar Ernst Noes.

Kleidung an, legte die Paruque ab, und begab mich in einen Siefen bei Niederleußcheib. Über einige Zeit höre etwas am Seifen gehen, in der Angst bildete mir ein, ich würde aufgesucht, nachher aber bemerkte doch, es müßte eine Ruhe oder Döfse sein, welche weidete, ich kam also hervor, es war ein Döfse, der Eigenthümer sagte mir, es wären einige Karren im Dorfe mit Wein, Caffee, Kleidung, Leinwand ins Schultheiß, Rauffmann Hundhausen, Kirchmeister, Geschworen Schmidt Otto Hauß beladen und abgefahren worden, jetzt wäre ein Trupp Reüter im Dorf, welche 100 Rthl. haben wolten, oder das Dorf anstecken. Ich sah die leüte hier und da in den Gerten, an den Hegen stehen, lamentiren, ich konte nicht helfen, den Jammer nicht ansehen, ging also in einen entferntern Siefen nach dem Göltscheide zu. Am Abend ging nach dem Göltscheib, um daselbst zu übernachten. Am Hofe begegneten mir 2 Männer, die sagten, es wolte die Nacht niemand in Göltscheib bleiben, die Einwohner wolten in einem Busche übernachten, ich wolte solches mit ihnen thun, gegen 8 Uhr kam aber ein Mann von Ruchhausen, der seine Döfsen ins Gebüsch gestücket, und nach Hauße hohlen wolte; ich ging also mit ihm, schlief die Nacht beim Landmehrer Hundhausen. Des andern Morgens, als wir am Caffee-trinden waren, kam jemand und sagte, es kämen einige Reüter, ich ging also nach Mittel-Frrsen; als einige Minuthen dort gewesen, kam die Nachricht, in Ruchhausen sei nach einem Mann geschossen worden, ich ging also nach Nieder-Frrsen, ein mir bekantter Mann ging mit auf den Berg ins Gebüsch. Als wir droben waren, kamen einige Fußgänger den Berg herauf, fanden uns aber nicht. Von diesem Berge mußten mit Mitleiden sehen, wie die Franzosen in einige Höfe meines Kirchspiels reiten und gingen, mit blanken Säbeln den Leüten im Felde nachliefen um Geld von ihnen zu erpreßen. Des Abends ging nach der Ehrenthals Mülle, übernachtete daselbst, und ging den 18ten des morgens nach Hauße. Welche Freude, als meine liebe Mama und Kinder wieder sah, sie hatten nicht mit Gewißheit gewußt, wo ich gewesen wäre. Ich hörte, den 16ten morgens 10 Uhr sei ihr anbefohlen worden, um 2 Uhr des Nachmittags Pferd und Karre zu stellen, sie habe geantwortet, der Knecht sei den Morgen ausgefahren, könne um 2 Uhr noch nicht wieder hier sein.

Dieser Tag war für unser Kirchspiel ein trauriger Tag, bald kamen Partien von Hamm, bald vom Weyerbusch, wo Leger

stunden, die Reiter erpreßten Geld, nahmen Halstücher, gute Leinwand, die Fußgänger nebst gemelten Sachen auch geringere, auch Victualien. Niemand, auch der Bettler nicht, war nicht sicher, er wurde visitirt, unter Vorhaltung des blanken Säbels, setzung der Pistole auf die Brust, des Bajonets wurde Geld gefordert. Eine solche allgemeine, gewalthätige Plünderung ist was hartes, ich glaube, wer sie nicht selbst erfahren, kan den damit verbundenen Schrecken und Angst sich nicht vorstellen. Es waren nicht bloße Drohungen, denn man hat in der Nachbarschaft Exempel, selbst daß unschuldige Versohnen, die sich nicht widersezet, sind erschossen, verwundet worden, wolte jemand entfliehen, so wurde nach ihm geschossen. Hin und wieder sind Weiber, Mädgen genothzüchtigt worden, auch hier im Kirchspiel ein Fall geschehen. Die Nachfrage in Werfen war so geschehen: Ist auch ein Pastor hier. Dies haben sie nicht allein in Kirchdörfern, sondern auch in Höfen gefragt, das Mißverständnis setzte mich in Angst.

Den 16. und 17ten September sind in hiesigem Kirchspiel alle Höfe, ausgenommen Niederleütscheid, Leibhecken und Gimmeroth, und sonderlich die besten Höfe geplündert worden. Nachher hat auf obrigkeitlichen Befehl ein jeder seinen Verlust angeben müßen, da dann der Schade in hiesigem Kirchspiel auf 4400 Rthlr. angegeben worden, der meinige ist in die 70 Rthlr., der Verlust nemlich, dann habe vielen Schaden sonst erlitten, manche Tage hat das Pferd keine Arbeit gethan, war im busch, um nicht weggenommen zu werden, kein Mensch hatte Lust zur Arbeit, scheüte sich aus dem Hause zu gehen, und das war vor mich desto fataler, weil es um die Zeit war, da die Haber theils abgemacht, theils eingefahren wurde. Den 18ten kam ein Vorsteher aus dem Kirchspiel Ham, der bei der französischen Armee Vieh aufgesucht, der sagte, die Dörfer im Hinterbergischen nähmen Salve-Garden, die gäbe der General, der in Mülheim beim Herrn Andrea läg. Durch dieses reden ersuchten mich die wohlhabensten Einwohner im Dorfe, ihnen die Liebe zu erzeigen, nach Mülheim zu reisen, um eine Salve-Garde zu verlangen. Ich begab mich also mit dem Vorsteher den 19ten September auf den Weg, wir gingen an diesem Tage nach Seelscheid; als wir des andern Tages des morgens am Caffee trinden waren, kam ein Mann von einem benachbahrten Hofe in Seelscheid ganz hastig gelaufen, verlangte den Herrn

Dheim¹⁾, einem Manne das h. Abendmahl zu geben, der von den Franzosen geschossen und in Lebensgefahr wäre. Hier gerieth in neue Angst, weil besorgte, sie möchten uns auch überfallen. Da nun in Wallscheid ein Bataillon lag, so nahmen wir nicht den Weg durchs Wallscheid nach Bolberg, sondern gingen auf die Landstraße nach Siegburg zu. Als wir eine Stunde von Seelscheid im Walde waren, kamen 2 franz. Reüter, deren Anblick erschreckte uns, sie thäten uns aber nichts, sondern fragten nach dem Wege. Diesen Tag begegneten uns noch öfters Franzosen, wir kamen den Abend nach Urbach. Hier sprach den Herrn Pastor, welcher mir erzählte, wie sehr er und alle Geistliche der Gegend wären gemißhandelt und geplündert worden. Er erzählte mir unter andern, dem Prior im Kloster Reiskrath bei Bolberg sei eine Hand abgehauen worden, 2 Tage nachher sei er an der Verblutung gestorben. Dies hat sich nachher bestätigt. Den 21ten kam nach Mülheim. Die Salve-Garde wurde mir abgeschlagen, weil das in Mülheim liegende Regiment nicht wisse, wie lange es dort liege, unvermuthet abmarschiren und die Salve-Garden nicht einziehen könne. Eben diese Antwort gabe mir der Commandant in Siegburg, er sagte, ich müste mich bei dem nächsten Commandanten meines Orts melden. Ich nahm nicht den nächsten Weg zurück über Blandenberg, weil dort Franzosen lagen, ging über Winterscheid nach dem Herrenstein. Hier sagte mir der Herr Better Wilach²⁾, er habe 1300 Rthl. Geld in einen Garten vergraben, dies sei gestohlen worden, denn die Franzosen sein nicht bei ihm gewesen. Ich kam den 24ten wieder nach Hause, vernahm, in meiner Abwesenheit habe ein Dragoner-Regiment hier übernachtet. Obgleich nur ein Pferd zum Vorspann nöthig gewesen, habe man das meinige aufgefordert. Da nun der Knecht vorgestellt, mein Pferd sei ja, wie der ganzen Nachbarschaft bekant, marode, und ich habe deshalb um die Haber einzufahren einen fremden Fuhrmann, der vom Kayserlichen Fuhrwerck schappirt, zur Arbeit mitgenommen, wurde dieser fremde Fuhrmann mit einem Dragone abgehohlt, da er keinen Haamen und übriges Gezeüg hatte, hat er das meinige genommen. Da nun die Franzosen

¹⁾ Pfarrer in Seelscheid war damals Heinrich Christoph Scheibler (geboren 21. März 1721), der jüngste der Brüder seiner Mutter.

²⁾ Johann Peter Wilach, Oberförster auf dem Herrenstein, war verheiratet mit Anna Regina Scheibler, Tochter des obengenannten Heinrich Christoph Scheibler, Pfarrers in Seelscheid.

sein Pferd behalten, unter dem Vorwand, es sey ein französisches Pferd, so habe mein Pferdegezeug verloren, ein Schaden von ohngefähr 30 Rthlr. Ein beweis von der Grobheit des Leutseider Vorstands. Den 27ten kam ein Infanterie-Regiment hierhin, welches Nachts-Quartier hielte, ich bekam ins Quartier den Doctor und einen Bedienten.

Den 15. und 16ten Oktober hörte man, die Franzosen müßten retiriren, und zwar über die Landstraße. Den 17ten ließ der Posthalter Cramer uns sagen, die Retirade würde erster Tage erfolgen, er riethe einem jeden, seine beste Sachen auf Seite zu schaffen. Den 18ten, als mich des Nachmittags vor Müdigkeit etwas aufs Bette gelegt, kam der Carl und sagte, es kämen Franzosen durchs Dorf gesprengt. Da ging wieder die Angst an, bei näherer Erkundigung waren es aber Knechte aus dem Birmbach, welche die Pferde geflüchtet. Um 4 Uhr wurde Sturm geleüet, es hieß, es wären Leute von Irren gekommen, welche um Hülfe gerufen, nachher hörte man, daß starke Einquartierung von Reütern dorthin gekommen. Am Abend kamen einige französische Reüter oder Dragoner ins Dorf, die riefen gleich den Leuten zu, erschreckt nicht, wir sind von den Dragonern, welche vor 3 Wochen hier gelegen. Diese betrugten sich im ganzen ordentlich.

Den 19ten ginge des Morgens um 8 Uhr nach Oberelfen, um Kranke in des Uhrmachers Hause zu besuchen. Als einige Minuten dort gewesen, kamen schon einige Franzosen übers Feld herunter, ich hatte so viel Zeit einen Bauren-Rittel anzuziehen, die Paruque abzulegen und eine Mütze umzuthun, ich ginge auf das 2te Stockwerck, wo der älteste Kranke Sohn und seine Frau lag. Gleich hörte, daß ein Franzose kam, und zum Uhrmacher sagte, Vater gebt mir was zu eßen. Als er gegeben, sagte er: Bauer ziehe mir deine Schuhe aus, das that der Uhrmacher. Drauf kam eine Partie Reüter, 3 kamen herauf; als einer die Kranken sahe, ginge er zurück, sagte zu seinen Cameraden: Hier sind Kranke, laßt uns zurückgehen. Drauf kamen wieder Reüter, ich hörte einen auf französisch sagen: Hier wohnt ein reicher Uhrmacher, hier müssen wir Sack-Uhren bekommen, einer setzt dem Uhrmacher die Pistole auf die Brust, ein anderer schlug sie aber zurück, und so dauerte es bis gegen 11 Uhr, wann eine Partie fort war, kam die andere wieder, welche nahmen, was sie fanden. Endlich kamen 3 Fußgänger herauf, einer sagte zum Kranken, Bauer, zieh mir dein Camisol aus, es war neu, von Franckleinen, mit Ermeln;

zu mir sagte er, hilf mir; ich blieb sitzen, hoffte, der Bösewicht möchte sich erbitten lassen, er sagte zum zweitemahl, hilf mir; ich blieb sitzen, zum 3ten mahl schlug er an die Flinte, und sagte drohend, hilf mir; ich half also. Drauf kam er zu mir, besah meine Schnallen, ich sagte, es sind schlechte zinnerne Rinde, er sagte auf französisch, sie sind indeßen besser als die meinige, also nahm er sie, thät sie auf seine Schuhe, und gab mir die seinige mit den Worten: die sind vor dich. Ferner sagte er, gibs Geld her; ich sagte, ich habe kein Geld, er visitirte die Taschen, fand kein Geld. Als von Hause war gegangen, hatte ein gutes Schnupftuch in die Tasche genommen, das hatte nachher um den Leib gebunden, damit es desto sicherer, ein Zippen hieng herunter, den sahe der Franzose, band darauf das Schnupftuch los, schüttelte es, weil er glaubte, es wäre Geld drin, und thät es in seine Tasche. Drauf gingen die Franzosen weg. Als sie eben weg waren, geschahen 2 Schüsse außs Hauß, Gott, in welche Angst gerieth dadurch, ich stellte mir nicht anders vor, das Hauß würde bestürmt und wir alle unglücklich werden, es wurde drauf stille, sahe die Franzosen weglaufen, ich ging also herunter, hörte, daß ein Oberalsen Bauer, der den Kayserlichen vorher gebient, in des Uhrmachers Hauß gewesen, in Wuth gerathen, mit einem Greif auf die Franzosen gelaufen, worauf 2 auf ihn gefeuert. Als nach Oberalsen ging, hörte nach Stromberg zu schießen, die Klode in Herchen, Eytorf, Stromberg, Alzenbach gehen. Ich besorgte, die 3 würden aus dem Walde Verstärkung hohlen und drauf des Uhrmachers Hauß anfallen, ich ging also aus dem Hauße nach Niederalsen, ich fragte einen Mann, wißt ihr nicht, wie es in Leütscheid gegangen; der sagte, da wird es nicht gut ergangen sein. Denn man hat gesehen, daß 200 Fußgänger ins Dorf gegangen; ich dachte also, wenn du nach Hauße kommst, wirst du recht den Gräuel der Verwüstung dort antreffen. Als nach Hauße kam, vernahm, daß 5 Reiter gekommen, welche 10 Pferdestarren bleßirte fortzufahren gefordert, diese habe man mit 9 Athlr. abgespeißt. Drauf sein 15 Fußgänger gekommen, welche 1000 Laib Brod gefordert; die Reiter hätten aber den Dörfern gesagt, denen braucht ihr nichts zu geben als eßen und trinden. Drauf sein 17 Fußgänger gekommen. Als sie aber viele Leute im Dorf versammelt gesehen, sein sie um die Heß gegangen und haben nicht ins Dorf gehen wollen, einige muthwillige Bursche sein aber mit Greiffen auf sie

loßgegangen, worauf sie sich postirte und 2mahl Feller gegeben. Als aber drauf mehrere Leüte gekommen und Sturm geläutet worden, sein sie gelaufen. Die Dörfer sagten, man habe viele Troupps vorm Walde gesehen, aber das Sturmleuten habe sie nach Alsen getrieben. Von dem Sturmleuten habe in Alsen nichts gehört, weil der Wind nach Rosbach zu ging und die Fenster zu waren.

Vom Mittag an vernahm man keine Franzosen mehr. Die Stromberger haben an diesem Tage einen harten Stand gehabt. Von 8 Uhr des morgens bis 11 haben sie im Feller gegen die Franzosen gestanden, sie hatten sich hinter die Eichen, welche vorm Hofe stehen, postirt, hinter ihnen geladen und wenn ein Franzose über die Brücke gehen wollen, auf ihn gefeuert. Man sagt, es hätten sich einmahl 60 Franzosen postirt, da seie den Strombergern fast der Muth entfallen, aber der Herr Schultheiß in Herchen, der den Kayserlichen vorher gebienet, hat sie angeführt, encouragirt. Man sahe einen Hof auf der Hercher Höhe, Lüttershausen, brennen, man glaubte und sagte, der ganze Hof sei im Brande, nachher hat man gehört, daß die Franzosen eine Scheuer angezündet, weil die Leüte die Franzosen attackirt.

Den 20ten morgens 10 Uhr sahe man zuerst Kayserlich Hohansche Husaren, zuerst geriethen man in Angst, weil man nicht wissen konte, obs Freünde oder Feinde wären, das merckte der Wachtmeister, er rief daher den Dörfern zu, erschreckt nicht, wir sind Kayserlich Hohansche Husaren. Gegen 10 Uhr hörte man, daß den Sonntag 500 Franzosen nach Ruppichteroth wären gekommen, welche daselbst grausam solten haufen, das setze uns in neue Angst. Des morgens um 9 Uhr kommt ein fremder Mensch ans Hauß, als die Leüte am eßen waren, er fodert sich etwas zu eßen. Die Mama heißt ihn miteßen, ich komme nachher dazu, frage ihn, wer er wäre; er sagt, ein Büchsenmachergeselle aus der Pfalz, er käme von Frankfurt, wolte ins Preußische, zeigte auch einen preußischen Paß; ich fragte ihn, wo er die vorige Nacht gewesen; er sagte zu Roth, $\frac{1}{2}$ Stunde ober Saam, von hier ging er auf Herchen; weil er den rechten Weg nicht ingehalten, kommt er dem Schultheiß, der ihn gesehen, verdächtig vor, nimmt ihn in Arrest und übergibt ihn den Hohanschen Husaren, welche schon von hier nach Hirschheim geritten. Nachher hat man gehört, daß er ein würdlicher Spion gewesen, daß er von Ruppichteroth über Dattensfeld, Dreyzahl hierhin gegangen, und daß die Franzosen in

der Nacht vom 20ten auf den 21ten von Kuppichteroth abmarschirt, weil ihnen ein Spion ausgeblieben, und ihre auf der Hercher Höhe gestandenen Vorposten die Kohansche Husaren von ferne gesehen. Den 22ten morgens 7 Uhr kamen 500 Kayserliche als vom Frey-Corps von Odonel chasseurs de Bussy durchs Dorf, welche nach Eytorf marchirten, und daselbst blieben. Den 26ten hörte man, daß die Kayserliche von Siegburg wieder herauf marschirten, das hielte man für Retirade. Den 27. des Abends kamen 23 Persohnen von Üdrath hier an, mit 4 Karren mit 10 Pferden gespannt, als der Herr Posthalter, die beide Herrn Rübhausen und ihre Familien, dies setzte uns in große Angst, bewog mich, meine Karre mit den besten Sachen beladen zu lassen, und des 28ten mit den Üdrathern ins Preußische zu flüchten. Die Mama wolte nicht mit, sondern insweilen bleiben, bis die Gefahr größer würde. Zu Walbröl hörte man, daß die Kayserliche wieder herunter marschirten, und die Gefahr verschwunden. Die Üdrather wolten einen Tag liegen bleiben, und warten, ob die gute Nachrichten sich bestätigten, ich aber setzte die Reise fort, dachte das Kriegsglück ist ungewiß, und auf den Fall, wenn die Kayserliche retiriren müßten, war ich hange vor den Bussys, welche noch in Eytorf lagen, und welche bey letzter Retirade der Kayserlichen schlimmer als die Franzosen gewirtschafftet. Ich habe so viel Schrecken und Angst erlitten, ich besorge mein Leben sei dadurch so geschwächt, verkürzt, daß ich dem ersten feindlichen überfall ausweiche, bis regulirte Trouppen eingerückt. Das sagt ein jeder, der solche Angst als ich empfunden, nafsweise, tabelfüchtige Menschen, welche in keiner oder geringer Angst gewesen, haben gut sagen, man müße aushalten. Während meiner Abwesenheit hats oft critisch gestanden. Einmahl sind die Franzosen wieder vorgebrungen, bis ins Muck und an die Sieg bei Siegburg. Da sind denn auch viele geflüchtet, unser Schultheiß und seine Schwestern nach Drolshagen, der Schulmeister und seine Frau, Geschworen Ehrenstein und seine Frau, der junge Uhrmacher und seine Frau vorerst nach Eckenhagen. Auf meiner Reise fand im Preußischen viele Flüchtlinge aus dem Bergischen, in Müllensbach beim Herrn Pastor den Geschworen Heymann von Walbröl und seine Frau, in Gummersbach unsern Herrn Richter, Renthmeister und ihre Familien, den jungen Herrn Gerichtschreiber von Henneff, Herrn Advocaten Rein von Geistingen. Wenn ich den Schaden der Plünderung, der Inquartierungen, der Contributionen, Requisitionen,

Lieferungen an die Kayserliche und Franzosen, welchen unser Kirchspiel vom 15ten bis zu Ende des October hat erlitten, berechne, beträgt solcher bei 10 000 Rthlr. Wenn die Kayserlichen die Franzosen im October fort verfolget, so hätten sie solche von dieser Seite des Rheins vertrieben, allein General Clairfait hat dem General Gaddick befehl [gegeben] nur bis an die Sieg vorzurücken, die pfälzischen Lande hätten es nicht wegen der geschwinden Übergabe von Mannheim verdient, daß man sich ihrer annähme; ein Vorsteher hiesigen Amts hat diese Ordre gelesen. So hätten die Franzosen im November wieder auf diese Seite der Sieg vordringen können, wenn sie gewolt; die Zeitung hat zur Ursache angegeben die schlechten Wege und das Regenwetter. In hiesigem Amt haben nur die Plünderung erfahren Leisched, ein Theil vom Kirchspiel Dattenfeld und der Theil vom Kirchspiel Roszbach, der an der Sieg liegt. Den 20ten October ist ein Detachement Franzosen von Ruppichteroth aus nach Walbröl geschickt worden, welche daselbst etwa 200 Thlr. erpreßt. Man ist deswegen in hiesiger Gegend so sehr in Angst vor der Wiederkunft der Franzosen, weil bey der Retirade derselben an manchen Orten die Unthertanen sich wieder-
 jezt. Als die Franzosen den 20ten October nach Ruppichteroth gekommen, waren die mehreste Einwohner des Dorfs auch Schultheiß Scheffen geflüchtet. Der General Neü läßt den Herrn Pastor Bickenbach, der geblieben, zu sich in sein Quartier ins Heymanns Hauß kommen und sagt ihm: Da Schultheiß, Vorstand geflüchtet, übertrage ihnen alle Ehrenstellen mit dem Befehl, 20 000 fl. Contribution in Zeit 6 Stunden zu schaffen. Herr Bickenbach beschreibet die Armuth des Kirchspiels, den Schaden, den es durch die Plünderung beim Heraufrücken gelitten, bringt 150 Rthlr. zusammen, womit der General zufrieden gestellt worden. Einige Leute auf der Hercher Höhe haben ein französisches Piquet bei Altenherfen attackirt, das hohlt Verstärkung, tödtet nachher 2 Bauern, bleßirt 3 so, daß einige Tage nachher sie gestorben. Die Morsbacher haben ein ober dem Dorfe Walbröl gestandenes Piquet den 26ten October attackirt, welches einige Bauern auch tödtet, verwundet. Unter allen Oberbergischen luthrischen Gemeinden und Geistlichen hat Leisched und ich am meisten gelitten, Ruppichteroth und Herr Bickenbach vielleicht eben so viel. Gott bewahre uns vor den traurigen Auftritten des Kriegs, und beglücke uns in Gnade baldigst mit der edlen Wohlthat des Friedens.

XIII.

Lied auf den Tod des Grafen Wilhelm von Blankenheim
und Heinsberg im Gefechte bei Wichterich 1468.

Mitgeteilt von Archiv-Assistent Dr. G. Forst zu Düsseldorf.

Aus der Zülpicher Chronik bei Rebinghoven, Collectan. lib. I
(von der Hand G. Mattenclots im Codex der Königl. Hof- und Staats-
bibliothek zu München, Cod. germ. 2213, Bb. 29, S. 206 ff.):

Wilt ir horen singen und klingen ein newes liedt,
Was uff dreyzehen abend fur Witterich ist geschiet.

Es soll ein herr nach Lechenich reiten, fur Witterich dha er quam,
Da wart er uberzogen mit drey und dreißig man.

Da sprach der edell graff Wilhelm: Drumb geb ich halb mein gutt,
Das ich hett mein harnisch ahn von haubt bis zu fuit.

Nun hab ich nit als mein pantzer ahn, noch will ichs mit euch bestain.
Unnd bleiben ich im carsten gern tod so ist mir umb eius gethan.

Noch sprach der edell graff Wilhelm: Mein leben geb ich umb ein ey.
Binnen kurtzer weilen staall und iser ritten sie enzwey.

Sie ritten dardurch unnd widder herdurch bis uff die dritte stund,
Do wardt der edell graff Wilhelm durch seinen hals verwundt,

Er wart ein mahll durchstochen mit einem scharffen schwerdt,
Das im verging hoeren und sprechen; er fiell von seinem pferdt.

Do kham der her von Vernich woll zu derselber stundt,
Er hebt uff den edlen graff Wilhelm; er kust in fur seinen mundt.

Vor Wichterich uff der heiden dha hört man neue spill,
Die boeck¹⁾ sein uns entsprungen, zu Lechenich sein sie in.

Es gingen zwehn schneller botten nach Blankenheim in den thall,
Woll nach der edell landttsfrawen, eines kindgens ging sie schwanger.

Sie reidt ihr geell krauss haren mit irer schneeweisser hand,
Ihr habt in gestern morgen mit seiner schneeweisser handt.²⁾

Es bleibt nit ungerochen, en soll es kosten mein leib.³⁾

Das new liedt ist gesungen, der hochmut ist volbracht,

Es hats⁴⁾ ein kleines waldvögelein der eulen ins nist gelagt.

¹⁾ boeck: die Reiter, welche Kurfürst Friedrich von der Pfalz dem Erzbischof Ruprecht zur Hilfe gesandt hatte.

²⁾ Unverständlich; der Abschreiber scheint aus Versehen die letzten Worte des vorhergehenden Verses wiederholt zu haben.

³⁾ Randbemerkung: Hic deficit.

⁴⁾ In der Handschrift: hab.

XIV.

Chronistisches aus Clevischen Handschriften.

Von

B. Garlef.

A.

Aus Handschriften der ehemaligen Schlosskapelle zu Cleve.

Gleich anderen fürstlichen Sitzen hatte das Schloß zu Cleve seit alten Zeiten eine Kapelle, die dem h. Nikolaus geweiht war. Wie sich dieselbe, welche in späteren Jahrhunderten zum Unterschiede von einer unteren die obere Kapelle genannt wurde, baulich zu den übrigen Theilen der Burg verhielt, ob sie selbständig oder eingebaut war, steht auch nach den fleißigen Erörterungen von Scholten¹⁾ nicht fest. Nur soviel ist hinsichtlich ihrer älteren Baugeschichte überliefert, daß sie ein eigenes Dach hatte, dessen Herstellung Herzog Johann I. von Cleve im Jahre 1455 betrieb, (indem er deshalb den Ankauf von 2000 Fußplancken „leydaecks“ anordnete),²⁾ sowie daß durch denselben Herzog 1462 für die Erneuerung des Gewölbes der Kapelle Sorge getragen ward.³⁾

¹⁾ Die Stadt Cleve (Cleve, 1879), S. 116 ff.

²⁾ Befehl des Herzogs zur Übermittlung des Kaufpreises von 20 Arnheimschen Gulden an den Erbkämmerer Ritter Thys von Eyll, Amtmann zu Kranenburg, Cleve op s. Severyns daghe (23. Okt.) anno 1c. LV^{to}.

³⁾ Weisung des Herzogs, 1462, op sent Jacobs dach (25. Juli), an Wilhelm von Everid, Schlüter zu Winnendael, 20 Malter Rheinfalt behufs der Wölbung (zo wulven) der Kapelle ‚op onsen slaet‘ zu beschaffen.

Selbstverständlich fungierte daselbst ein Schloßkaplan, als welcher ein „Her Johan die capelaen“ (capellanus castri Clivensia, plebanus seu sacellanus comitis) im Heberregister der Grafen von Cleve und in Urkunden der Jahre 1316 bis 1329 erwähnt wird.¹⁾ Seitdem aber mit Genehmigung Erzbischofs Waltram von Köln Graf Dietrich VIII. von Cleve das Capitel von Monreberg gemäß Urkunde vom 18. März 1341²⁾ nach Cleve verlegt und diesem unter Anderem die Schloßkaplanei mit ihren Einkünften incorporiert hatte, ward die Kapelle stets von einem zum regelmäßigen Messelesen verpflichteten Kanonikus bedient, der dagegen die fundierten Einkünfte der Kapelle, bestehend in einer Rente von 10 Mark jährlich aus den Zinsen des Grafen auf dem Hau vom Hofe „Eilsberghe“, sowie mehrere Fruchtrenten aus den Wassermühlen unterhalb des Schlosses, zu beziehen und zufolge Verwilligung des Grafen Johann von Cleve vom 11. November 1349 auch noch die Berechtigung erlangt hatte, zehn Schweine zur Eichelmast in die herrschaftlichen Wäldungen einzutreiben.

Als wertvolles Andenken an die Kapelle und deren Deservitoren haben sich drei im Düsseldorf'schen Staatsarchive befindliche Handschriften erhalten, nämlich zwei mit Miniaturen ausgestattete Missalien, von denen das ältere der zweiten Hälfte des 14., das jüngere dem Anfange des 16. Jahrhunderts entstammt, und ein Calendarium mit Eintragungen vornehmlich der Geburts- und Sterbedaten von Mitgliedern des Clevischen Fürstenhauses auf sechs Folioblättern, mit welchem auf ebensoviel Blättern eine Zusammenstellung vom Chore gesungener Teile der Messe (des Gloria in excelsis, Sanctus, Agnus dei u. s. w.) in mehrfachen Tonweisen, also ein kleines Antiphonale, abschließend mit dem „liber generationis Jhesu Christi“ nach Matth. 1, 1—16, verbunden ist. Diese letztere Handschrift gehört in Bezug sowohl auf die Kalenderanlage als auf die zu Kultuszwecken beigefügten Blätter entschieden der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an und ist daher vielleicht schon zu der Zeit in Gebrauch gekommen, als das Fest der Weihe des St. Nikolaus-Altars in der Kapelle auf Anstehen des Grafen Dietrich VIII. von Cleve durch den Kölnischen General-Bischof Johann, Bischof von Scupi in Bosnien (episcopus Scopiensis), laut Urkunde vom 25. September 1330

¹⁾ Scholten, Stadt Cleve, S. 117. Riquin von Birt erscheint urkundlich 1335 als „Capellansprieſter“ des Grafen.

²⁾ Lacombet, Urkundenbuch III, 360.

unter Bewilligung zugleich eines vierzigtägigen Ablasses für die Festbesucher, von der Oktave nach Ostern auf den Sonntag nach Christi Himmelfahrt verlegt wurde.¹⁾

Nachstehend geben wir aus dem Calendarium zunächst die von 1347 bis 1592 reichenden Personalnotizen, sodann die dem älteren Missale auf der Innenseite des Vorsatzblattes zugefügten Aufzeichnungen einer Hand aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in denen von außerordentlichen Witterungsercheinungen des Jahres 1431 berichtet und der Geburtstag Herzogs Johann I. 1419, 16. Februar, lateinisch und deutsch variiert wird. Die Eintragungen des Calendariums, eine Hauptquelle für die Memorabilien Gabriel Mattenclots (abgedr. in Lacomblets Archiv V, S. 222—243), rühren von mindestens zwanzig meistens gleichzeitigen Händen her, von denen die ersten drei das 14. Jahrhundert, elf die Zeit zwischen 1416 und 1498, sechs endlich die Jahre von 1505 bis 1592 vertreten. In den Anmerkungen unter dem Texte sind diese Hände ziffermäßig bezeichnet.

1. Aus dem Calendarium Clivense.

(1. Januar.) Kalendas Januarii. Circumcisio domini. Anno M^o domini CCCC. LXVII inclusive hora infra septimam et octavam ante meridiem natus fuit Philippus quintus filius ipso die.²⁾

(5. Januar.) Nonas Januarii. Serenissimus clementissimusque princeps et dominus D. Guilhelmus Clivorum Juliacensium et Montensium dux optimus Marckensium et Ravensbergensium comes ac Ravensteinensium dominus, qui in hoc seculo 76 annis minus sex mensibus vixerat et provincias suas per 52 annos fideliter gubernaverat, anno M. Q. nonagesimo secundo die quinta mensis Januarii circa decimam horam noctis pro omnium creatore³⁾ spiritum reddidit et in Dusseldorp die decima Martii honorifice sepultus. Cuius anima cum electis vivat in sempiternum. Amen. W. V.⁴⁾

¹⁾ Vgl. Scholten, Stadt Cleve, S. 120.

²⁾ Philipp von Cleve, der fünfte Sohn Herzog Johanns I., Bischof von Revers, Amiens und Autun, vergl. Bd. 17 dieser Zeitschrift, S. 171 ff. (9. Band).

³⁾ creatori Ms.

⁴⁾ b. i. Wolter Berwer, Clevischer Geheimschreiber. (20. Band.)

(24. Januar.) VIII. Kal. (Febr.) Tymothei apostoli. Anno domini M^o CCCCXCVIII^o die mercurii in nocte sequenti hora quasi duodecima natus est Adolphus secundus filius illustrissimi principis et domini Johannis ducis Clivensis et comitis de Marka et illustrissime principisse et domine Mechteldis de Hassia.¹⁾

(6. Februar.) VIII. idus. Vedasti et Amandi episcoporum. VI. Feb. anno 1539 moritur Joannes dux Clivensis eius nominis 3.²⁾

(9. Februar.) V. idus. (Febr.) Apollonie virginis et martiris. Anno 1575 moritur Carolus Fridericus ducis Wilhelmi filius Rome in Belle videre.³⁾

(16. Februar.) XIII. Kal. (Mart.) Juliane virginis. Anno domini MCCCCXIX ipso die Juliane virginis que protunc fuit in feria sexta infra sextam et septimam horas post meridiem per illustrem regalis Francie Burgundie et Flandrie dominam Mariam duxissam Clivensem et comitissam de Marka fuit mundo editus dux Johannes natus de Clivis et de Marka et primus natus dux de Clivis de illustri principe domino Adolpho primo duce Clivensi de cuius partu benedictus dominus qui super omnia gloriosus.⁴⁾

(19. Februar.) XI. Kal. (Mart.) Gabini presbiteri. Anno domini XV^c quinto decima nona Februarii que tunc erat dies mercurii hora quasi tertia post meridiem obiit illustris princessa domina Mechteldis de Hassia duxissa Clivensis et comitissa Marckensis et Katzenellenbagensis et in ecclesia Clivensi sepulta. Cuius anima in pace requiescat. amen.⁵⁾

(20. Februar.) X. Kal. (Mart.) Eucharii episcopi. Anno domini M^o CCCC^o LXXVI^o die vicesima mensis Februarii hora quasi sexta de mane obiit illustris princessa domina Katherina de Clivis et de Marcha ducatum Gelrie Julieque

¹⁾ Bon 14. Hand. Bgl. über diesen Sohn Herzog Johanns II. Schollens Ausg. des Gert v. d. Schuren, S. 216. Lac. Archiv V, S. 223.

²⁾ 19. Hand.

³⁾ Hand wie vor.

⁴⁾ 4. Hand.

⁵⁾ 15. Hand. Mechtild von Hessen war die erste Gemahlin Herzog Johanns II. (seit 3. Nov. 1489).

duxissa et comitissa Zutphanie in castro Lobede sepulta in sepulchro suorum parentum cet.¹⁾

(23. Februar.) VII. Kal. (Mart.) Anno etc. XVI. feria III. post Petri nata fuit Margareta senior filia Clivensis pronunc duxissa Bavarie etc.²⁾

(24. Februar.) VI. Kal. (Mart.) Mathie apostoli. Anno etc. XXII. ipso die Mathie apostoli nata fuit Agnes filia III. Clivensis octava hora ante meridiem. Regina Naverre.³⁾

(25. Februar.) V. Kal. Victoris Victorini martirum. Anno etc. XXXII. crastino Mathie nata fuit Anna protunc iunior filia Clivensis et obiit eodem anno.⁴⁾

(3. März.) V. Nonas (Mart.) Floriani et Felicis martirum. Anno domini XV^c quinto tertia marci que tunc erat dies lune, obiit illustris dominus Philippus episcopus Nyverdensis et Ottunensis, quintus et ultimus filius illustrissimi principis domini Johannis primi ducis nati. Cuius anima in pace requiescat.⁵⁾

(15. März.) Ydus. (Mart.) Matrone virginis. Anno domini Millesimo quingentesimo vicesimo primo die quidem decima quinta mensis Martii hora quinta post meridiem obiit illustrissimus et humanissimus princeps Johannes tertius dux Clivensis qui fere quadraginta annis suam laudabiliter gubernavit patriam. Cuius anima requiescat in pace amen.⁶⁾

(5. April.) Nonas. (April.) Hirenes virginis. Anno domini MCCCCXC. octavo die Jovis in nocte precedente immediate post duodecimam horam obiit domicellus Adolphus 2^{dus} filius illustrissimi principis et domini Johannis ducis Clivensis secundi etc. Cuius anima in pace requiescat.⁷⁾

¹⁾ 10. Hand. Katharina war die zweite Tochter Herzogs Adolf von Cleve und seit 1430 mit Herzog Arnold von Selbern vermählt.

²⁾ 4. Hand. Margarethe war die älteste Tochter Herzogs Adolf I. und an Wilhelm III., Herzog von Bayern in München, verheiratet († 11. Sept. 1495).

³⁾ 5. Hand. Agnes, die vierte Tochter Herzogs Adolf von Cleve, wurde die Gemahlin Karls von Bianen, Kronprinzen von Navarra, der sich nach dem Tode seiner Mutter Blanche (1441) gleich seinem Vater Johann II. König von Navarra nannte und vor Entscheidung des langen Thronstreites 1461 starb.

⁴⁾ 4. Hand. Anna war die jüngste Tochter Herzogs Adolf. Bgl. Geert v. d. Schuren, Ausg. v. Scholten, S. 140.

⁵⁾ 16. Hand. Bgl. Bd. 17 dieser Zeitschr. a. a. D.

⁶⁾ 18. Hand.

⁷⁾ 14. Hand. Adolf, der zweite Sohn Johans I., war Domherr zu Lüttich. Scholten a. a. D. S. 218.

(13. April.) Idus Kal. (April.) Anno domini M^o CCCC^o quinquagesimo octavo die Jovis terciadecima Aprilis hora quasi undecima ante meridiem natus est Johannes primogenitus illustrissimi principis et domini Johannis ducis Clivensis et comitis de Marka et illustrissime principis et domine Elizabeth de Burgondia filie Johannis de Burgondia comitis de Stampes et de Nivers etc.¹⁾

(28. April.) IIII. Kal. (Mai.) Vitalis martiris. Anno domini M^o CCCC^o LXI^o die martis XXVIII. Aprilis hora quasi decima ante meridiem natus est Adolphus secundus filius illustrissimi principis et domini Johannis ducis Clivensis et comitis de Marka et illustrissime principis et domine Elizabeth de Burgondia filie Johannis de Burgondia comitis de Stampes.²⁾

(28. April.) Anno 1555 natus Carolus Fridericus qui postea Rome obiit 1575 ut supra nona Februarii.³⁾

(21. Mai.) Kal. (Jun.) Stephane virginis. Ipso die Jovis anno domini M CCCC^o XCV^{to} XXI. mensis Maii hora quasi duodecima ante meridiem nata fuit Anna secunda filia illustrissimi principis et domini Johannis ducis Clivensis et comitis de Marcka et illustrissime principis et domine Mecheldis de Hassia.⁴⁾

(25. Mai.) VIII. Kal. (Jun.) Urbani pape et martiris. Anno etc. XVII. ipso die Urbani fuit nata domina Katerina filia secunda Clivensis pronunc duxissa Gelrie etc. IX. hora ante meridiem.⁵⁾

(21. Juni.) XI. Kal. (Jul.) Albani martiris. Anno domini M^o CCCC^o LXXXIII^{ip}? so die Albani infra septimam et octavam post meridiem (— tunc dies sabbati —) obiit illustris princeps domina Elizabeth de Burgondia filia comitis Nyvernensis duxissa Clivensis comitissa Markensis. cuius anima requiescat in pace amen.⁶⁾

) 7. Hand.

) 7. Hand. S. vorher zum 5. April.

) 19. Hand. S. oben S. 191.

) 12. Hand. Anna heiratete bekanntlich den Grafen Philipp (III.) von Waldeck. S. Escholten a. a. D. S. 216, Mattenclof bei Lac. a. a. D. S. 231.

) 4. Hand. S. oben zum 20. Februar und Lac. a. a. D. S. 231.

) 11. Hand. Hiernach die Angabe Mattenclof's, Lac. Archiv V, S. 233.

(28. Juni.) III. Kal. (Jul.) Leonis pape. Anno etc. XXV. in vigilia Petri et Pauli apostolorum natus fuit domicellus Adolphus filius secundus Clivensis infra sextam et septimam horas post meridiem etc.¹⁾

(29. Juni.) III. Kal. (Jul.) Petri et Pauli apostolorum. Anno domini etc. LXIII. hora prima post mediam noctem natus fuit Theodericus quintus filius illustrissimi principis.²⁾

(30. Juni.) II. Kal. (Jul.) Commemoratio a. Pauli apostoli. Item anno etc. XXXIII. ipso die commemorationis sancti Pauli modicum ante septimam horam post meridiem natus fuit domicellus Engelbertus tercius filius Clivensis et baptizatus obiit sequenti nocte.³⁾

(3. Juli.) V. nonas (Jul.) Translacio sancti Thome apostoli. Anno domini M^o CCCC^o LXXI. obiit Helena duxissa Brunswicensis cuius anima requiescat in pace.⁴⁾

(7. Juli.) Nonas. (Jul.) Willibaldi confessoria. Anno domini M. CCC. XLVII. obiit dominus Theodericus comes Clevensis fundator collegii Clevensis ecclesie.⁵⁾

(28. Juli.) V. Kal. (Aug.) Pantaleonis martiris. 1516. natus Wilhelmus Joannis 3. ducis filius.⁶⁾

(16. August.) XVII. Kal. (Sept.) Arnulfi episcopi. Ipso die nata fuit domicella Maria prima filia anno domini M. CCC. LXV. infra quintam et sextam post meridiem.⁷⁾

(18. August.) XV. Kal. (Sept.) Agapiti martiris. Helene regine. Domina Helena ducissa Brunswicensis nata fuit anno domini MCCCXXIII. ipso die sancte Helene regine hora octava ante meridiem.⁸⁾

¹⁾ 4. Hand. S. Lac. Archiv V a. a. D. Dieser Adolf, zweiter Sohn Herzogs Adolf I. ist zumeist als Herr zu Ravenstein bekannt.

²⁾ 8. Hand. Dietrich, Graf von Nevers, von Scholten a. a. D. S. 214 als 4. Sohn Johanns I. bezeichnet, starb kinderlos.

³⁾ 4. Hand. Diese Notiz betr. den 3. Sohn Adolfs I. kopiert von Mattenclof, f. Lac. a. a. D. V, 233.

⁴⁾ 9. Hand. Helena war die vierte Tochter Adolfs I., f. Scholten a. a. D. S. 212, Lac. a. a. D. V, S. 235.

⁵⁾ 1. Hand. S. Lac. a. a. D. S. 235.

⁶⁾ 9. Hand. S. Lac. a. a. D. S. 235.

⁷⁾ 9. Hand. Maria, die älteste Tochter Johanns I., nach Mattenclof a. a. D. S. 237 am 15. August geboren.

⁸⁾ 4. Hand. S. Lac. a. a. D. S. 237.

(2. September.) III. Nonas (Septembris). Justi episcopi. Anno domini M° CCCC° LIX obiit domicella Katherina de Clivis et de Marcka cuius anima requiescat in pace.¹⁾

(5. September.) Nonas (Septembr.) Victorini martiris. Anno domini M° CCCC° LXXXI quinta die Septembris tunc in quarta feria infra octavam et septimam post meridiem obiit illustrissimus princeps Johannes secundus dux Clivensis etc. qui triginta fere tribus laudabiliter annis feliciter patriam gubernavit suam et notabiliter ampliavit et in finem vite in domino in pace cum tranquillitate aeternis obdormivit. cuius anima in pace requiescat.²⁾

VII. Idus (Septembr.) Regine virginis. Adolphus Clevensis comes annis tot bene mensis

Cristi nature persolvit debita pure

M quater I, ter C, novies X, et sibi parce,

Partus profesto Cristi matris memor esto.³⁾

(13. September.) Idus (Septembr.) Materni episcopi. Anno domini M. CCCC. LXL obiit Gerhardus comes de Marcka.⁴⁾

(18. September.) XIII. Kal. (Octbr.) Eustorgii episcopi. Anno domini MCCCCXCII° crastina Lamberti obiit illustris dominus Adolphus de Clivis et de Marcka dominus de Raevenstein.⁵⁾

(19. September.) XIII. Kal. (Octobr.) Januarii episcopi. Isto die nata fuit Maria filia Clivensis anno M° CCCC° XXVI° tertia hora post medium noctis. (Ducissa Aurelianensis.)⁶⁾

(23. September.) VIII. Kal. (Octobr.) Tecele virginis. Anno domini M° CCCC° XLVIII obiit illustris princeps dux Adolphus primus dux Clivensis anno etatis LXXVII° qui prudenter gubernavit terram suam annis fere LV.⁷⁾

¹⁾ 9. Hand. Wegen Katharina, Tochter Herzogs Adolf I. vergl. Scholten a. a. D. S. 211. Lac. a. a. D. S. 238.

²⁾ 11. Hand. Auch hier ist Rattenclot vom Calendarium abhängig, f. Lac. a. a. D. S. 238.

³⁾ 3. Hand, Ende 14. Jahrh. Vgl. in Betreff des Grafen Adolf (I.) von Cleve Scholten a. a. D. S. 210.

⁴⁾ 7. Hand. So giebt auch Rattenclot den Lobestag Gerhards, des jüngern Bruders Herzogs Adolf von Cleve, an, Lac. a. a. D. S. 238.

⁵⁾ 19. Hand. Vgl. Lac. a. a. D. S. 238.

⁶⁾ 4. und bezüglich des Eingeklammerten 7. Hand. Maria war die sechste Tochter Herzogs Adolf und heiratete 1440 den Herzog Karl von Orlean.

⁷⁾ 6. Hand. S. Lac. a. a. D. S. 238.

Adolph dux Clivis moritur: recte scire si vis
Bissenos iunges annos et menses.¹⁾

(26. September.) VI. Kal. (Octobr.) Cipriani et Justine
martirum. Anno domini M CCC^o LXII hora 2^a post mediam
noctem natus est Engelbertus 2^{us} filius illustrissimi prin-
cipis.²⁾

(1. October.) Kal. Octobris Remigii episcopi et sociorum
eius. Anno etc. XX hora ante meridiem Remigii nata fuit
Elisabet III. filia Clivensis (comitissa de Swartzborch).³⁾

(7. October.) Nonas. (Octobr.) Marci pape et martiris.
Marcelli. Apuleii. Sergii et Bachi martirum. Anno domini
M. CCCCC. tertio decimo septima Octobris qui tunc erat dies
veneris hora quasi sexta post meridiem obiit illustris domi-
cella Maria de Clivis et de Marcka secundi ducis Clivensis
filia in ecclesia Clivensi sepulta cuius anima requiescat in
sancta pace amen.⁴⁾

(30. October.) III. Kal. (Novembr.) Theonesti episcopi.
Ipso die obiit Maria de Burgondia duxissa Cliviensis etc.
anno M^o CCCC^o LXIII. cuius anima requiescat in pace
amen.⁵⁾

(10. November.) III. Id. (Novembr.) Martini pape et
martiris. Anno domini M^o CCCC^o XC^o X. mensis Novembris
die Mercurii de mane hora quasi 2. post medium noctis natus
est Johannes primogenitus illustrissimi principis et domini
Johannis ducis Clivensis 3ⁱⁱ et comitis de Marcka et illustrissime
principisse et domine Mechtildis de Hassia.⁶⁾

(19. November.) XIII Kal. (Novembr.) Elizabeth vidue.
Anno domini M. CCC LXVIII. obiit dominus Johannes comes
Clivensis.⁷⁾

¹⁾ 6. Hand.

²⁾ 7. Hand. über Engelbert, den dritten Sohn Johanns I. vgl. Scholten
a. a. D. S. 218 f. Dazu Lac. a. a. D. S. 236.

³⁾ 4. und bezüglich des Eingeklammerten 15. Hand. Elisabeth, dritte
Tochter Herzogs Adolf, ward 1484 mit dem Junggrafen Heinrich von Schwarz-
burg vermählt.

⁴⁾ 17. Hand. S. Lac. Urtheil V, S. 240.

⁵⁾ 12. Hand. Betr. dieser zweiten Gemahlin Herzogs Adolf f. Scholten
a. a. D. S. 211, Lac. a. a. D. S. 240.

⁶⁾ 13. Hand. S. Lac. a. a. D. S. 242.

⁷⁾ 2. Hand. S. Lac. a. a. D. S. 242.

(11. Decem̄ber.) III. Idus (Decembr.) Damasii pape. Anno M. Q. octuagesimo primo die undecima decembris hora duodecima noctis obiit in castro Hambach serenissima domina Maria Hungarię et Bohemiae nata regina Ferdinandi imperatoris filia illustrissimi principis et domini domini Wilhelmi ducis Clivensis Julię et Montensis etc. coniunx et 15. Januarii anni sequentis in choro ecclesiae Clivensis honorifice sepulta.

Hec duci predicto anno 46 Ratisbonę federe matrimoniali iuncta, mater deinde septem prolium effecta vitam in simplicitate finivit duce Johanne Wilhelmo filio cum quatuor sororibus eius relictis.¹⁾

2. Aus dem älteren Missale der Schloßkapelle.

Ad futuram rei memoriam etc. Anno domini M^oCCCC^oXXXI. fuit hyemps maxima que solito asperior inhorruerat et coepit circa festum Martini et duravit usque Petri ad Cathedram, ita quod homines communiter cum curribus et equis per fluvium Reni tamquam strata communi per dictum tempus ambularunt et tandem glacie ad ripam et presertim prope Buderick deducta XLVIII pedum vel circa fuit in altitudine²⁾ et altior XIII pedum fuit prout communiter dicebatur. Hec personaliter illustris princeps et dominus noster graciosus Adolphus dux Clivensis et comes de Marcka una cum suis familiaribus domesticis Wenemaro de Heyden Hermanno Wye Arnolde Poelwyc Theoderico Smullinck et aliis quampluribus presentibus viderunt et mensurando huiusmodi altitudinem inspexerunt.

Item in eodem anno in principio mensis Marcii maxima invaluit inundacio aquarum, ita quod in memoria hoc tempore viventium consimilis inundacio non fuit. Hoc etiam tempore inter Wesel et Reys et deinceps fluvius Reni propter huiusmodi inundanciam et habundanciam aquarum novas vias fecit et insolitas et plures exitus fossata et campos incolarum ipsius patrie Clivensis dampnabiliter corrumpendo.

¹⁾ 20. Hand B. Berwer's. Mattencloot (Sac. a. a. D. S. 248) hat „nocte inter 11. et 12. mensis Decembris“.

²⁾ So im Manuscript.

(Nota in primo istorum versuum continentur anni domini ut patebit consideranti singula:)

Clivis turma cane de nato cras Juliane¹⁾
 Que fuit in feria sub eodem tempore sexta
 Hora sub sexta noctis constat data texta.
 Et memor hiis annis de nativitate Johannis
 Prolis Clivensis invicti nobilis ensis
 Adolphi nati ducis ortus glorificatis
 Illustris grati magni comitis venerati:
 Illum formosa duxissa potens generosa
 De Burgunde progenuit²⁾ vocitata Maria.

In den Jaren M CCCC XIX op sunte Juliane dach der hilger ioncfrowen die doe up eynen vrydach was, wart gheboren tusschen ses ende seven uren na middaghe hertoich Johan soen van Cleve ende van der Marke irst gheboren hertoghe des hogeboren fursten hertoghen Adolves irsts hertoghen van Cleve.

B.

Aus einer Handschrift der Statuten und Privilegien der Stadt Cleve.

Den vorstehenden Mitteilungen lassen wir hier unten zur Vergleichung und Ergänzung eine Anzahl ähnlicher chronistischer Aufzeichnungen zur Geschichte der Clevischen Landesherrn sowie der Stadt und des Stifts Cleve folgen, welche einer um die Mitte des 15. Jahrhunderts angelegten Papierhandschrift der Rechte und Privilegien der Stadt Cleve (im Düsseldorf'schen Staatsarchive, Mss. A. 77) entnommen sind und sämtlich von einer und derselben Hand herrühren.

(fol. 135 vor dem Privileg des Grafen Johann vom 1. Januar 1348.) Obiit comes Theodericus frater et predecessor istius Johannis comitis Clivensis anno domini Millesimo tricentesimo quadragesimo septimo die septima mensis Julii cui idem Johannes successit in comitatu.

¹⁾ CLIVIS tVrMa Cane de nato Cras IVLIane = 1419, Geburtsjahr Johanns I.

²⁾ So die Handschrift. Zu verbessern wol „de Burgundia genuit“.

(fol. 136 naç dem vorbezeichneten Privileg und vor demjenigen des Grafen Adolf vom 21. Dezember 1368.) Obiit comes Johannes antedictus anno Millesimo tricentesimo sexagesimo octavo ipso die Elizabeth vidue que fuit decima nona mensis Novembris. Cui successit iste Adolphus infrascriptus de Marka natus.

(fol. 138 naç dem lesterwähnten Privilegium.) Dese Greve Adolph van Cleve had tot eyne echter gesellynnen Margaryet van den Berge ind hadden tsamen XVI Kyndere.

In den jair unss heren Duysent dryehondert vyer indt negentich up unsser liever vrouwen avent nativitas, dat is dess soevenden daigs des maent September, wart afflyvich die gude greve Adolph von Cleve voirss., den Got genaide.

(fol. 138.) In den jair unss heren Duysent dryehondert vyer indt negentich up vnser liever vrouwen dach nativitatis wart Adolph aldste soen dess voirgenanten Greve Adolphs gehuldt hyer bynnen Cleve, eede dairtoe doende ast geboirden. Dese voirg. Greve Adolph, in den jair vnss heren Duysent dryehondert soeven indt negentich, up den soevenden dach der maent Junius geheiten, in synre joeget streed voir Cleve in den hamme ind wan myt der hulpen Gaids, synre steede ende undersaiten. Ind behyelden die vyande gevangen myt naemen Hertoch Wilhelm van den Bergh Reynalt hertoch van Guylich ende van Gelre ind Greve van Zutphen, Johan heer van Hynsbergh, den Greve van Salme, den Greve van Seyne ind den heer van Rypperscheyt.

Greve Adolph voirss: wart dairna avermyds doode synss oymen ind bruedere eyne geweldich Greve van der Marcke.

Dieselve Greve Adolph had yerst tot echter huysfrouwen Agnes van Beyeren, echte dochter Coenynghe Robertz, Coenynghe von Romen, ind starff in den jair unss heren Duysent vyerhondert ende vyer tho Heydelsbergh.

Na doode vrouwe Agnes wart Greve Adolph voirss: tot eyne witlicker geseillynnen gegeven Maria van Burgondien, dochter hertoch Jobans van Burgondien ind greven van Vlaenderen, ind hadden tosamen X kyndere.

Dairna in den jair unss heren Duysent vyerhondert soeventhien up sente Vitalis dach (3. Mai) in der stat van Constans, dair dat heilige Concilium doe was ind die heilige

kercke verenycht wart, maickten Sigismundus Coenyng van Bomen, van Ungaren ind van Behem etc. Adolph voirss: hertouge van Cleve ind Greve van der Marcke, in thegenwordicheyt alle der cardinalen, bisschoppen, koirfursten, hertongen ind greven etc. in dat heilige concilium, myt grooter hoocheyt, eeren ende geboirlicker weerdicheyt.

(fol. 139 nach dem Privilegium des Grafen Adolf vom 8. September 1394):

Clivis ecclesie notat ortum collegique
 Johannes, pater ecclesie fuit inveterate
 Qua decorata Petrus sociatur Paulusque Marie.
 Presbiteris bis canonicis senisque decano,
 Concepti Moenreberghe qui primo fuere
 M. semel XXX. ter CCC. quoque ter, semel I, semel et ter,
 Post huc translati, claustrales sic spoliati
 De Beedbuer cure sunt huius parrochialis
 M. quater XXXX ter CCC. anno primo sociate
 Per Theodricum Clivis comitemque Johannem
 Presulis auxilio Walrami Coloniensis.
 Tunc prius inceptum scito fuisse chorum
 Toti structure primamque dedere figuram.
 M. CC. quoque C. hos die comites necuisse
 XL. sep. primum LX. octoque secundum.
 Adolphus de Marcka natus decemque columpnas
 Et turrim primamque necis fecit inde ruinam
 Anno M. ter CCC. X. C. quater IIII superadde.
 Adolph de Clivis Marckensis inclita proles
 Ecclesiam complendo novam demit veteratam
 Propriis expensis devotorumque donis
 Inceptum primo totum contexerat ymmo
 Tameritate bona, sibi sit deus inde corona.

(fol. 139 v.) Notandum quod Johannes ut senior filius ducis Adolphi antefati anno Millesimo quadringentesimo quadragesimo quarto patre adhuc vivente sed paralisi maxima laborante effectus fuit inimicus domini Theoderici de Moirss archiepiscopi Coloniensis et eodem anno recepit et violenta manu eciam obtinuit opidum Susatum hereditario iure possidendum invitis omnibus ei pro tunc resistere volentibus. Et similiter

eodem anno die septima mensis Julii post ortum solis infra quintam et sextam horas violenter intravit opidum Xanctense et perpetuo recepit ad se omne ius quod in opido supradicto et in attinenciis habuit idem archiepiscopus etc. Et singuli erectis digitis et iuramento et homagio singulorum firmaverunt perpetuo tenendum.

Dairna in den jair unss heren Duysent vyerhondert acht ind vyertich op den (XXIIII. dach Septembris)¹⁾ wart afflivich die vrome hertoch Adolph, yerste hertouge van Cleve ind greve van der Marke, die eyne sunderlinge lyeffhebber was alre geystlicheit ind eyn promotoir dergeenre, die sich eerberlic im oiren leven hadden. Dem Got gnedich will syn.

In denselven jair van acht ind vyertigen up sente Matheas dach wart Johan aldste soen hertougen Adolphs voirfs: gehuldt hyer bynnen Cleve ind eede dairtoe gedaen na der alder gewoenten.

¹⁾ Das Eingeklammerte von späterer Hand, Ende 15. Jahrh.

XV.

Correspondenz des Provinzialrates Theremin über die Verwaltung der Stadt Elberfeld in den Jahren 1806 und 1807.¹⁾

Mitgeteilt von Archivar Dr. ~~Wächter~~ zu Düsseldorf.

1. Theremin an den Finanzminister Agar.

Elberfeld ce 21. Decembre 1806.

Excellence

J'ai laissé suivre son cours à la correspondance allemande et j'ai crû devoir attendre quelques jours avant d'écrire à Votre Excellence quelque chose qui pût L'intéresser.

J'ai trouvé ici une bonne volonté parfaite pour concourir aux vues de l'administration, une grande confiance dans le Souverain et un grand amour pour lui. Ce sont les sentimens unanimes de toutes les réunions où je me suis trouvé et je me suis fait un devoir de me trouver à toutes celles qui se sont offert.

Le fonds de recrutement sera rentré à l'époque indiquée et l'on commence à percevoir. L'on a fait quelques observations modestes principalement sur ce que l'industrie est

¹⁾ Aus den Akten des Düsseldorfer Staatsarchives. Es ist zu beklagen, daß die weitere Folge dieser interessanten und für die Kenntnis der Einrichtung der französischen Verwaltung im Großherzogtum Berg wichtigen Berichte nicht erhalten zu sein scheint oder vielleicht beim Zusammenbruch der französischen Herrschaft mit andern wesentlichen Akten durch Deugnot nach Frankreich geschickt wurde.

taxée, ce qui fait qu'un Mr. Desvert¹⁾ le plus riche particulier d'Elberfeld, paye pour sa cote — part 800 écus tandis qu'il n'a qu'un enfant de deux ans. L'on craint qu'après avoir payé de si fortes sommes les circonstances n'obligent à établir quelque jour la conscription réellement; j'ai pu aisément refuter cette observation par la loyauté connue du Souverain et par la perspective d'une époque future qui sera nécessairement sans guerre et où la conscription ne sera peut-être même pas levée en argent. On payera sans murmure, peut-être même sans représentation; j'ai prévenu que Votre Excellence n'en admettroit point.

J'ai assisté avec plaisir, même avec admiration, à une séance du comité de l'institut des pauvres. Cet institut prend soin de 900 pauvres, c. a. d. d'une dixième de la population totale de la ville, il a dépensé cette année près de 15 000 écus provenus de la bienveillance des habitans. Les baillages d'Elberfeld et de Barmen n'ont pas jusqu'à présent réalisé une institution pareille, ce qui fait qu'au sortir de la ville on trouve une foule de mendiants et d'estropiés qui implorent la pitié publique à la honte des administrations baillageres et des habitans de ces baillages. Nous aurons demain une séance dans laquelle ils seront invités ou à se réunir à l'institut d'Elberfeld ou à en former un pour eux mêmes. J'écris pour cet effet aux principaux habitans des lettres qui, j'espère, exciteront leur amour propre et produiront quelque émulation. Je finis par leur insinuer que s'ils se refusoient absolument à une mesure aussi salutaire, je pourrais proposer à Votre Excellence l'établissement d'une taxe des pauvres devenue, sans leur bonne volonté, nécessaire dans un tems où plusieurs branches de commerce et de fabrication sont en souffrance et plusieurs ouvriers sur le pavé.

Un grand besoin également senti par la ville d'Elberfeld et par les baillages de ce nom et de Barmen, est celui d'un local destiné pour un institut central des pauvres de l'arrondissement. Un arrondissement uniquement industriel et où les pauvres pululent nécessairement du moins par intervalles, doit compter un pareil établissement au rang de ses premiers besoins.

¹⁾ So im Original, gemeint ist de Weertß.

Lorsque le comité d'Elberfeld se presenta devant Mgr. le Grand Duc et lui rendit compte de son institution, S. A. Imp. et R. fut touchée de leur zèle et promit de se mettre Elle même au premier rang des souscripteurs. Aujourd'hui les habitans demandent unanimement que pour réaliser ses promesses, S. A. veuille accorder, pour servir de centre à cet institut, le couvent de Graefenrath, dont la vente seroit peu productive et dont l'acquerneur ne pourroit gueres que vendre les matériaux; ils ajoutent que la donation d'un couvent aux pauvres ne seroit pas étrangère à sa destination primitive.

Je m'occupe à exécuter les ordres que Votre Excellence m'a donné relativement au produit de l'accise; je trouve dans mes papiers que le total pour mon arrondissement se monte à 9875,20 sur quoi 6766,40 ont été recouvrés et 3108,40 c restent dûs, ce qui surement n'est pas ignoré de Votre Excellence, mais cet objet merite une investigation particuliere.

Après avoir entretenu Votre Excellence de ces objets d'utilité publique, je La supplie de permettre que je Lui expose, comme étant du même genre, le besoin que j'éprouve dans mon bureau d'un second expeditionnaire; il est indispensable pour que les affaires aillent avec quelque celerité et quoique cet objet regarde S. A. le Ministre de l'Interieur, j'ai crú que je ne devois pas le laisser ignorer à Votre Excellence.

Je suis avec un profond respect

De Votre Excellence
le très humble et très obéissant serviteur
Theremin.

2. Der Finanzminister an Theremin.

Dusseldorf 28 X^{bre} 1806.

Monsieur le Conseiller Provincial de
l'arrondissement d'Elberfeld.

J'ai vu avec beaucoup de satisfaction et d'intérêt, Mr. le Conseiller Provincial, dans Votre lettre du 21. X^{bre}, la justice que Vous rendez au bon esprit qui regne dans Votre arrondissement. Je ne doute pas que Votre administration ne

contribue puissamment à entretenir les sentimens dont les habitans de ce pays sont animés. C'est aux fonctionnaires les plus rapprochés des sujets qu'il appartient de leur faire connaître et de leur faire aimer la sollicitude d'un souverain toujours occupé de leur bonheur.

La certitude que Vous me donnez, de voir rentrer avant le 1^{er} fevrier la partie du fonds de recrutement, dont le recouvrement a été ordonné, m'est extrêmement agréable. Je Vous engage à prendre toutes les mesures qui sont en Votre pouvoir, pour que cette promesse soit accomplie. Le commerce serait injuste, s'il se plaignait de payer sa part de cette contribution: car c'est essentiellement en faveur du commerce que l'arrondissement d'Elberfeld a été affranchi de la conscription. Ce ne sont pas seulement ceux qui ont des enfants qui profitent de cette faveur, elle est utile principalement à ceux qui ont besoin, pour leurs manufactures, d'un grand nombre d'ouvriers. Ils y gagnent l'avantage de conserver des hommes que peut-être il leur serait difficile de remplacer, et celui d'éviter l'accroissement de cherté que le départ des conscrits et l'éloignement de ceux qui auraient voulu fuir la conscription n'aurait pu manquer d'occasionner dans le prix de la main d'oeuvre.

Lorsque le relevé que Vous devez faire de tous les rôles de la contribution extraordinaire, dans Votre arrondissement Vous aura fait connaître avec précision la somme que fera rentrer pour le fonds de recrutement la mesure que Vous êtes chargé de faire exécuter, je desiré que vous me fassiez part de vos vues sur la manière la plus convenable de repartir et de faire recouvrer le complément des 103,000 écus que l'arrondissement doit fournir.

Je ferai avec plaisir dans toutes les occasions, ce qui dépendra de moi, pour seconder la bienfaisance des habitans d'Elberfeld à l'égard des pauvres, et pour exciter ceux de Barmen à imiter le bel exemple qui leur est donné par leurs voisins. Je vous observe que, s'il était question d'établir une taxe, ce serait au Ministre de l'Intérieur que Vous devriez en faire la proposition. Je vais me faire rendre compte de l'état du couvent de Greffrath, afin de connaître de quelles destinations il est susceptible. Si je juge, qu'il puisse recevoir

celle que Vous proposez de lui donner, je soumettrai à S. A. J. le vœu du comité de bienfaisance d'Elberfeld.

Je connais les produits que les accises doivent fournir à la caisse générale, mais cet impot n'étant pas perçu d'une manière uniforme, dans toutes les parties du Grand Duché, je desire que Vous me fassiez connaître les divers modes de perception usités dans les villes, baillages et communes de Votre arrondissement. Je sais que dans plusieurs cantons le recouvrement de l'accise s'élève au-delà de la somme due au trésor public, et que d'après les réglemens existants la restitution de l'excédant doit être faite aux contribuables. Vous voudrez bien me dire quelle est la marche suivie pour l'exécution de cette mesure qui me paraît sujette à beaucoup d'inconvéniens. Je verrai avec plaisir qu'après avoir étudié les localités et consulté des hommes instruits, Vous puissiez présenter un projet qui s'il est possible diminue les charges des sujets sans diminuer les revenus du Souverain.

Vous aurez sans doute parlé à S. E. le ministre de l'Intérieur du besoin que Vous me dites avoir d'un second expéditionnaire dans Votre bureau. C'est à lui qu'il appartient de prendre une détermination à ce sujet.

J'ai l'honneur de vous saluer, monsieur le conseiller Provincial, avec une parfaite considération.

Ronjept.

3. Theremin an den Finanzminister.

affaire familière.

Elberfeld le 6 Janvier 1807

Excellence

Il ne sera pas aisé de voir clair dans le dédale de la perception de l'accise. Que Votre Excellence en juge par ce que je viens d'apprendre de ce qui se passe à cet égard à Elberfeld. Ces renseignemens m'ont été donnés sous main, car c'est une chose où l'on craint, en disant la vérité, de se faire des ennemis.

Les aubergistes en masse sont les adjudicataires; à leur tête est le Sr. Fourier qui mène toute la machine; il est

Receveur de l'accise du baillage et en sa qualité d'aubergiste adjudicataire en même tems tant du baillage que de la ville ainsi que de Barmen.

Les comptes se rendent une fois par an, cela se fait dans une séance où assistent tous les aubergistes ainsi que le baillif et le juge. Cette reddition de compte est accompagnée d'un grand diner, les aubergistes n'inspectent pas les comptes et ne se trouvent gueres en état de les inspecter; on remet, après le repas, à chacun une somme de —, c'est tantot 75, tantot 100 écus ou telle autre somme, il se contente de cette restitution d'excédent sans autre recherche, puis on met sur la table un rouleau, on n'a pas sù me dire de quelle monnoye, c'est le cadeau pour les fonctionnaires.

Il se tient outre cela tous les trois mois une assemblée accompagnée d'un repas chez le Sr. Fourier; l'excédent restitué aux aubergistes est celui qui se trouve exister après que les frais de toute espece sont faits.

Un plus grand abus se commet dans la recherche de la fraude. Une députation tirée d'entre les aubergistes adjudicataires est seule chargée de cet objet, l'amende est quelque fois considerable, souvent arbitraire et entre dans leur caisse.

Ces renseignemens me sont donnés par des hommes instruits et honnêts d'ici; ceux des Receveurs sont ou insignifiants ou fallacieux.

Je ne suis pas encore en état de presenter à Votre Excellence un projet pour la reforme de ces abus; mais je crois devoir Lui soumettre la proposition, que fait la ville d'Elberfeld de se charger de la perception de l'accise de la ville et des baillages d'Elberfeld et de Barmen, même de celle de tout l'arrondissement; en payant au tresor public un tiers de plus de ce qui se paye actuellement et en se soumettant à un mode de perception qui ne soit pas onéreux aux contribuables et n'admette pas les abus existans.

Je pense que cette proposition favorable au trèsor et au public est digne de l'attention de Votre Excellence et que c'est le seul moyen de couper la racine aux abus de tout genre et dont la recherche presenteroit des difficultés presqu' insurmontables. J'attends sur cet objet les ordres de Votre Excellence.

Je passe à un autre point, car Votre Excellence voudra bien me permettre, dans cette correspondance particulière, de toucher plusieurs points à la fois.

J'ai été ce matin au moulin d'Elberfeld; c'est encore le S^r Fourier qui est à la tête de cette entreprise et qui mene toute la machine. J'ai été scandalisé de la mauvaise qualité de la farine que l'on y moût; j'en joins ici un échantillon et Votre Excellence jugera si en France les bestiaux mangeroient d'un pain fait avec cette farine.

J'ai ordonné aux meuniers que sous peine d'amende, ils livrassent de meilleure mouture, ce qui se peut obtenir aisément en faisant aller le tournant avec plus de lenteur; mais ils sont intéressés à faire vite d'un côté pour que le profit soit plus grand, de l'autre pour que les boulangers soient obligés de demander une seconde mouture et de payer double; ils tirent ainsi, à la lettre, selon le proverbe, d'un sac deux moutures.

Outre cela on se plaint généralement de la tyrannie des meuniers qui ne sont soumis à aucune surveillance. Enfin, il n'y a à ce moulin qu'un tournant pour le seigle et deux pour le froment, ce qui ne suffit pas à la consommation d'une aussi immense population dont la subsistance est mise en peril, surtout lorsque le manque d'eau ou les grosses eaux ou les gelées empêchent de moudre; l'année dernière il y a eu une interruption de six semaines et les boulangers n'ont obtenu des meuniers pendant ce tems la permission de faire moudre ailleurs que ce qui suffit à la consommation d'un jour!

Un objet d'une si haute importance et un état de choses qui met en danger la subsistance journaliere de plus de 20 mille ames, exigent un prompt remede. La ville d'Elberfeld demande pour cet effet la permission de batir un moulin à vent en payant au trésor public mille écus par an. C'est par cette raison que j'en écris à Votre Excellence, ayant d'ailleurs fait aujourd'hui mon rapport à S. E. le ministre de l'Intérieur

J'ose croire que cette proposition ne sera pas refusée. J'aurai soin même que d'année en année le prix du bail hausse, s'il y a du bénéfice et qu'ainsi les interêts du trésor public et ceux des habitans seront également assurés. J'en

dis autant du bail de l'accise et crois à ce dernier égard pouvoir promettre une progression plus certaine. Je dois enfin rappeler que pour ces deux objets la ville d'Elberfeld a déjà depuis quelque tems présenté une petition au Souverain.

Je suis avec un profond respect

de Votre Excellence

le très humble et très obéissant serviteur

Theremin.

XVI.

Bericht über die Geburts- und Namenstagsfeier des Großherzogs Joachim von Berg in der Stadt Ronsdorf im Jahre 1807.

Mitgeteilt von Dr. ~~Wachter~~ in Düsseldorf.

Nachfolgender Bericht ist als Anlage einer Immediateneingabe des katholischen Geistlichen Weber in Ronsdorf behufs Unterstützung der in derselben enthaltenen Bitte um Überweisung von Kirchengeräten aus den aufgehobenen Klöstern an seine dürftige Gemeinde beigefügt. Ihre Veröffentlichung an dieser Stelle wird durch Form wie Inhalt derselben gerechtfertigt erscheinen.

Salus lecturis in Domino!

In öffentlichen Zeitungen hat zwar nichts von der Ronsdorfer Solennität bei dem leztthin gefeyerten Landes-Feste gestanden: Sie ware dennoch nicht minder merkwürdig. Auch die Jüngste aus den 3 Gemeinen in dieser jüngsten Stadt des Berger-Landes wetteiferte dieß Fest zu verherrlichen. In ihrem obchon haufälligem engsten Gotteshause versammelte sich und verharrete diese Gemeine im Gebethe für das Wohl des Landes-Vaters von morgens 6 bis 12 mittags, nebst den von andern Gemeinen auch von ihr angestellten Feyerlichkeiten.

Beim Eingange der Kirche las man folgende Einladungsworte:

Erbethet hier Gottes Segen
 Seiner Kaiserlichen Königlichlichen Hoheit
 Dem Großherzoge!¹)
 Preiset In Ioachim,
 Preiset In Carolin
 Napoleon Den Großen!¹)

Ober dem Tabernakel:

HoDie
 orate Fratres
 pro
 Patriae Patre Ioachim,
 et
 Parente nostra Carolina
 Herois Napoleonis sorore.¹)

| | |
|----------------------------------|------------------|
| Festo sancti Patriarchae JoachIM | CaDente et Festo |
| Patriae | Sanctae Mariae |
| natIs et DatIs.¹) | AnnVnCiatae¹) |

Unter dem Tabernakel:

ECCE preces RonsDorplensIVM!¹)

Neben der Kanzel ware zu lesen die Eintheilung der Prebigt:
 Pro Dote In Natalitiis Ioachim et Carolinae:¹)
 Redde Deo grates, hIlare ALLeLVia reCantans,¹)
 HeroI, Magno Chara preCare DVCI!¹)

über dem aufmunternden Desterlichen Borspruch aus dem 117. Bf. 24. B.

Ober dem Taufsteine:

XXV hVIVs
 sunt et natI, suntqVe DatI
 Patriae Parentes
 Ioachim et Carolina²)
 Ast bis bina saCret MontensIs Patria Festa
 tertIo CaLenDas AprilIs.¹)

An den Seiten:

Lebe
 Seine Kaiserliche Hoheit
 Gnädigster Großherzog Ioachim!¹)
 Mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit
 Der besten GroßherzogInn Carolin!¹)

So ehret
 Ihre KaiserLICH-KönigLICHen Hoheitn
 Die Stadt RonsDorf;¹⁾
 Den XXX^{ten} März^{*)}
 In bestesten GÜVICWVnsChVngen.²⁾

Alle Großherzogliche Beamten und der ganze Magistrat waren abends samt der Geistlichkeit der 3 Religionen beim Hrn. Scheyen Rosenthal eingeladen, wo Harmonie und Jubel herrschte unter angenehmsten Glückwünschungs-Liedern auf dieses Fest, die bald um dem prächtigen Obelist, bald im Versammlungs-Saale von mehr als 100 Stimmen abgesungen wurden, unter Freudenschüssen trank man den ersten Toast:

VIVat DVX IoaChIM CaroLLInaqVe VIVItO!

R. VIVant!¹⁾

SIC ConCors RonsDorpIVM;¹⁾

Consonat aC Magno Patrla prona DVCI¹⁾

Nächher S. Tit.

Agar!

NesseLroDe!

ac aLII RegIMInIs officIaLes!

R. Floreat!¹⁾

MagIstratVs, PopVLVsqVe CIVItatIs RonsDorplensIs,

Responsum: FLoreat, VIVatqVe SaLVVs!¹⁾

¹⁾ Auflösung des Chronostichons: 1807. Das M ist jedesmal mitzuzählen.

²⁾ 1771. Nach anderer Angabe 1767.

^{*)} Die Feier war, da der 25. März in die Karwoche fiel, auf den obigen Tag verlegt. Der 25. März war gleichzeitig der Geburtstag der Gemahlin des Großherzogs. An demselben Tage hatte im Jahre 1806 der Einzug des Prinzen Joachim in sein neues Land stattgefunden, es war also ein vierfacher Festtag.

XVII.

Weistum über die Dienste der freien Höfe in der
Bürgerschaft Düsseldorf 1494, 24. Juni.

Khundschaft wie die frie hoeve schuldich sint zu dienen
unsem g. h^o und der stat Dusseldorf.

Wir Wilhelm Rombeck sur zit burgermeister, vort Arnt vann Winckel-
huisenn und Ailff van Pempelfurt alsamen scheffenn zu Dusseldorf doin
kunt und bekennen oeffentlich oevermitz dissenn brieff zuigende, dat fur
uns komen unnd erschienen sint dise nabeschrievenn alde gedaigde zuig-
wirdige man, als mit namen Joeris Gedanck, der alt ist ungefeirlich xcu
jair, Herman Bompelts ein man van lxxxvi jairenn, Goebell zu Daele
alt lxxxiiii jar, Theiß Schele alt lxxxiiii, Johann im Hoeve oever lxx jair,
unnd Ailff up der Vlee, umbrint lx jair alt, unnd havent samen eindrecht-
lich mit iren gueden vrien willen by iren warhafftigen worden bekant
gekundt und gesprochen dat yn indechtich sy, dat sy van iren alderen
haven gehort, so we in vurtzydenn by Goebels hoeve zu Daele by der
steinkulen eyn buyrgedinge zu syn plach, an wilchem gedinge, man fur
recht plach zu wisenn, dat die frye hoeve in der burgerschaft van Duissel-
dorf liggende schuldich werenn, as zom erstenn zu dem Gotzdienste, wanne
des noyt geburde zu den hochziden drei offerman van Bilck zu helpenn
luyden, ouch mit tgen dat ungewedertz. Vort were deselvige frye hoeve
schuldich den naberen zwae kaerenn zu haldenn in gueder gereidtschaft,
die ein jeder naber by sonnen hoelen und weder liefern mochte. Ouch
seulden die vurß. hoeve haldenn eyne welle, ein vasell rynt unnd einen
beren, alles zu gebryuche der naber. Vort so synt dieselve hove schuldich
unsem gnedigenn lieven herren zu dienenn, so wanne syne genade des
begerende ist, und war syne genade den dienst wil hain gedain. Vort
wanne syne genade oever bloit list richtenn, so syn sy schuldich aff und
an zu faeren des ghiene man dar bedurffende is. Dennoch sint de vurß.
hoeve schuldich und verbunden der stat Dusseldorf zu dienen mit wachenn
und brachenn gelichs anderenn iren nachberen sonder innich wederrede,
unnd sullenn auch zu begerden uns gnedigen lieven herenn oder zu be-
gerden der vurß. stat einer herwagenn rustenn, unnd were sach das man
des asdan forder bedurffte, sullen de burger ouch einen machen, unnd off
man der noch mehe bedurffte, sal alsdan ein jeder hoff einen herwagenn
haven, und so fort an. Ouch haven deylß der vurß. menne vorder gekondt
unnd gesprochen, dat irer deils neit¹⁾ iren alderen die vurß. hoeve hant
bewont unnd auch doe sulchen vurß. dienst hant helpen doin. Dit vurß.
hant de vurgenannte zuichwirdige man sich samen und besonder erboeden
myt iren eiden, offs noyt geburt, zu beweren, und wir vurg. scheffen dit
wie vurß. van denselven genanten mannen haven gehort. Das in getzuich-
nisse und gestant der warheit so hat mallich van nns syn segell zu wair-
hafftiger kundtschaft gehangen unnden an dysenn brieff der gegeben ist²⁾
den jairenu nss heren duysent iiiicxciiii uff sent Johans dag decollationis.

Nach der Abschrift bei Rebinghoven, Collectan. lib. V., im Münchener
Cod. germ. 2213, Bb. 29, fol. 516^a—517^a.

¹⁾ wohl vergeschrieben für mit. — ²⁾ erg. in.

XVIII.

Zur Geschichte des Schlosses Burg an der Wupper.

Von

B. Gerlach.

Als Adolf, der erste Graf von Berg, in Übereinstimmung mit seinem Bruder Eberhard auf dem Stammsitz Berg an der Dhün ein Cisterzienserkloster stiftete, überwies er das gesamte Erbgut daselbst [die hereditas Berge¹⁾] dem neuen Konvente, der nach alter Überlieferung am 25. August 1133 mit dem feierlichen Einzuge der Mönche aus Morimond seinen Anfang nahm.²⁾ Die Konventualen wohnten in dem zum Kloster umgewandelten Schlosse auf der Anhöhe, bis Abt Berno ihnen eine bequemere und der Ordenssitte entsprechendere Stätte im Thale bereitet hatte.³⁾ Des Schlosses Berg an der Dhün geschieht seitdem weder unter Adolf I., welcher bekanntlich selbst in seiner Stiftung am 12. Oktober 1152 als Klosterbruder seine Tage beschloß, noch unter dessen Sohne und Nachfolger Adolf II. († 1160) Erwähnung. An die Stelle dieses alten war inzwischen als zweiter Haupt- und Stammsitz das gleichnamige Schloß an der Wupper getreten, welches bald zum Unterschiede von dem alten Berg oder der alten Burg, der Abtei

¹⁾ Sacomblet, Urkundenbuch I, 331, 338, 423. Vgl. Bb. XI S. 79 dieser Zeitschrift.

²⁾ Sac. a. a. D. I, 331, Note 1.

³⁾ Angeblich im Jahre 1147. S. Jongelin. notit. abbatiar. ordinis Cisterciens. Col. 1640, lib. II, p. 15.

So schließen wir diesen Bericht mit dem Ausblick auf mancherlei Aufgaben, die dem Vereine gestellt sind und deren Lösung ihm hoffentlich gelingen wird.

D. Lutsch.

Dr. Friedrich Wilhelm Hoffe,

geboren zu Elberfeld 8. Februar 1825, als Sohn eines Schreiners, wurde zuerst in der reformierten Pfarrschule seiner Vaterstadt, an der damals Schmachtenberg Hauptlehrer war, unterrichtet. Dieser bewog die Eltern des begabten Knaben ihren Sohn auf das Gymnasium zu schicken, damit er zum Studium vorbereitet werde. Mit 12 Jahren erst trat F. in die Sexta ein, erlangte aber schon mit 18 Jahren das Zeugnis der Reife zu der Universität (Herbst 1843). Er widmete sich dem Studium der Theologie, zuerst in Halle, dann in Berlin. An letzterem Orte bestand er seine erste theologische Prüfung; in Halle promovierte er zum Doktor der Philosophie, weil er damals die Absicht hatte, die akademische Laufbahn einzuschlagen. Allein bei seiner Rückkehr in die Heimat wurde er alsbald in die praktische Thätigkeit hineingezogen. Es war 1847 Friedrich Wilhelm Krummacher nach Berlin berufen, dessen Predigten wurden dem jungen Kandidaten für eine Zeit lang übertragen, und er leistete auch andere Vertretungsdienste in seiner Vaterstadt, bis die Zeit für die zweite Prüfung herankam. Nachdem er diese in Coblenz bestanden, war er eine Zeit lang als Lehrer an einer Erziehungsanstalt für junge Engländer in Neuwied thätig, bis er eine Anstellung als Pfarrvikar zu Aßlar bei Weplar fand. In dieser blieb er bis zum Tode des Pfarrers und wurde dann nach Saarn bei Mülheim an der Ruhr zur Verwaltung der dortigen zu jener Zeit unbesezten Pfarrstelle und von da nach Duisburg zum Hilfsprediger der reformierten Gemeinde berufen. In letzterer Stelle verblieb er ungefähr zwei Jahre. Er war zugleich Lehrer der hebräischen Sprache am Gymnasium zu Duisburg. Von hier wurde er an diejenige Gemeinde berufen, welcher er bis zum Ende seines Lebens das Evangelium verkünden sollte. Am 1. Mai 1851 wählte ihn die Gemeinde zu Drenthath als Pfarrer, am 24. Juli d. J. wurde er eingeführt.

Der schriftstellerischen Thätigkeit, die er schon als Kandidat begonnen hatte, indem er eine Bearbeitung des Buches Hiob herausgab, widmete er auch als Pfarrer einen Teil seiner Zeit. Lange

Zeit hindurch war er Mitarbeiter an der Neuen evangelischen Kirchenzeitung, die von seinem Universitätsfreunde Professor Meßner in Berlin, herausgegeben wurde. Auch ließ er als Pfarrer ein Buch über die Weissagungen des Jesaias erscheinen, welches die Vorbereitung sein sollte für eine vollständige Auslegung des prophetischen Buches; doch ist er mit diesem Werke nicht zum Abschluß gekommen.

Ganz unvermutet erreichte den Berewigten das Ende. Noch 11 Tage vorher predigte er mit gewohnter Kraft am Sonntag Oculi 1887. Tags darauf verrichtete er ein Amtsgeschäft, eine Kopulation; aber dann brach er mit einemmale zusammen. Seinem jüngeren Bruder, Pfarrer in Jülich, der ihn am folgenden Tage bei dem Passionswochen-Gottesdienst vertrat, erklärte er: „Meine Kraft ist erschöpft, ich habe vollendet.“ Am Abend vor seinem Tode sagt er den um sein Lager versammelten Geschwistern: „Die Zeit meines Abschiedes ist da, die meisten meiner näheren Freunde sind mir vorangegangen, jetzt ist die Reihe an mir!“ Am 24. März verschied er sanft mit dem Worte: „Vorüber!“

Wir entnehmen die obige Lebensbeschreibung im Auszuge dem Kirchlichen Wochenblatt für die evangelischen Gemeinden des Jülicher Landes vom 17. April 1887. Unserm Geschichtsverein gehörte Dr. Hoffe gleich von Anfang als korrespondierendes Mitglied an. Zu dem zweiten Bande der Zeitschrift lieferte er folgenden Beitrag: Eine urkundliche Überlieferung über die ersten kirchlichen Einrichtungen im Jülicherlande.

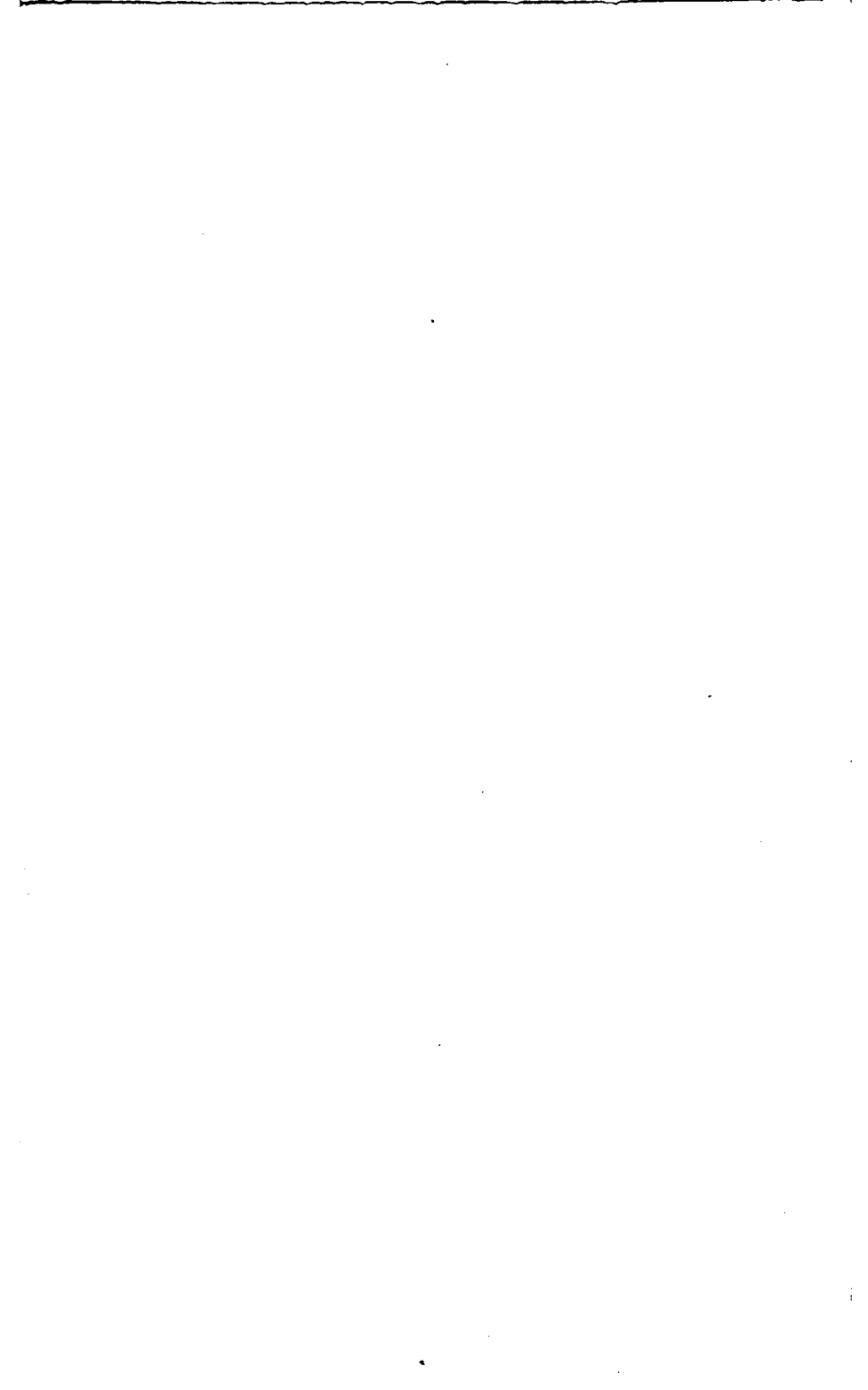


vom 14. August 1288¹⁾ zur Stadt erhoben worden, ward dieses allerdings Hauptort und befestigter Stützpunkt der Grafschaft, keineswegs aber schon die bevorzugte oder gar ausschließliche Residenz der Grafen. Das war ja überhaupt die Weise des Mittelalters, daß die Fürsten und Herren mit ihren Hofhaltungen gern von Ort zu Ort, von Burg zu Burg zogen, wie es die Lage des Platzes, die Aufgaben oder Erholungen des Augenblicks mit sich brachten. Mit dem Gebiete mehrten sich zudem auch die Schlösser, welche von den Herrschern teils zur zeitweiligen Wohnung, teils zu Abgütungen jüngerer Glieder des Hauses oder zu Witwenstiften verwendet wurden. Und wie demgemäß schon unter den Bergischen Grafen aus dem Werl-Altenaschen, beziehentlich Limburgischen Hause nächst Burg die Schlösser Bensberg, Angermund, Windeck, Hüdeswagen, Lalsdorf, Beyenburg, Blankenberg und Bentath, von Düsseldorf selbst abgesehen, als herrschaftliche Wohnstätten in oft raschem Wechsel entgegnetreten, so kommen außer diesen seit der Vereinigung der Lande Jülich und Berg (1423) mehr und mehr auch die Jülich'schen Schlösser Jülich, Hambach, Ribeggen, Caster, Randersath, Montjoie, Heinsberg in Benutzung. Regelmäßige Haupt- und Residenzstadt für Jülich und Berg, wie es Cleve für Cleve und Marl war und gewissermaßen auch noch nach 1521, dem Zeitpunkt der Vereinigung der vier Lande, blieb, ist Düsseldorf erst im 16. Jahrhundert geworden. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, an der Hand der urkundlichen Zeugnisse aus der Regierungszeit Herzogs Gerhard von Jülich-Berg (1437—1475) hier einmal im Einzelnen zu zeigen, wie es um den wechselnden Aufenthalt der Landesherren noch im 15. Jahrhundert bestellt war.

zeichnung „Burg“ oder „zur Burg“ für dasselbe, weil inzwischen in der Nähe von Linlar ein zweites Schloß „Neuerburg“ oder „Neuenburg“ entstanden war, das indessen thatsächlich nicht sowohl den fürstlichen Wohnsitzen hinzugesetzt, als vielmehr bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts Dienstwohnung der Amtsverwalter und Kellner des Amtes Steinbach gewesen ist; selbst als auch dieses Schloß Ruine geworden, erhielt sich sein Andenken noch in den „Neuerburg- und Steinbacher“ Rentmeisterei-Rechnungen bis 1803. Daß schon Graf Engelbert I. von Berg dieses Neuerburg erbaut hätte, wie von Mering, Geschichte der Burgen u. s. w. IX, S. 52 annimmt, beruht lediglich auf irriger Deutung des Wortes „Nuumberge“ in der obenbezogenen Urkunde vom 28. Juni 1168 (Lacombl. I, 427).

¹⁾ Lacomblot, Urkundenb. II, 846; Bb. XVIII, S. 149—157 dieser Zeitschrift.

Wir beginnen, den datierten Urkunden und Litteralien folgend, mit dem Jahre 1437. Am 3. August dieses Jahres war Gerhard zu Düsseldorf, am 10. Oktober und 11. November zu Bensberg; 1438 ist er am 19. und 27. Juni, 3. Juli auf dem Schlosse Burg, am 15. Oktober zu Bensberg; 1439 zu Bensberg am 31. März, 1. und 13. April, 25. Mai, 5., 28. und 30. Juli, zu Hambach am 29. August, 2. September, 13. Oktober; 1440 am 17., 23. und 29. Januar, 14. und 17. Februar zu Bensberg, am 21. Februar, 27. April, 7. Juni und 10. Oktober zu Hambach, 1441, am 10., 11., 15., 22. September, 14., 30. Oktober zur Burg, 15. Dezember zu Bensberg; 1442 am 4. und 5. Januar zu Hambach, 18. Januar, 27. und 28. Februar, 7. März, 24. Juni, 26. August, 20. Dezember zu Bensberg, um den 8. Mai zur Burg; 1443, 9. Januar und 8. Februar zu Bensberg, 3. April und 7. November zu Blankenberg, 19. April zu Sinzig, 30. Mai zur Burg, 8. und 9. Juni, 24. Juni, 12. und 14. August zu Hambach, 28. August zu Bensberg, 3. Oktober zu Benrath, 5. und 18. Oktober zu Angermund, am 12. Dezember wieder zu Bensberg; 1444 um Ostern (12. April) zur Burg, am 25. April zu Benrath, am 20. Juli zu Blankenberg, 15. Mai, 25. Juli, 4. August zu Bensberg; 1445 am 21. März und 29. Juli zu Blankenberg, um Pfingsten (16. Mai) zur Burg, 1446, 16. Januar, 12. März, 5. und 6. April, 15. Mai, 1. Juni zu Bensberg, 27. März und 13. September zu Benrath, 16. und 19. April, 2. Oktober zur Burg, 26. Juli zur Beyenburg; 1447, 21. und 26. Januar, 16. März, 2. und 16. April, 20. und 24. September zu Bensberg, 2., 14. und 18. Juli zur Beyenburg, 3. Dezember zu Hambach; 1448, 21. Juni zur Burg; 1449, 30. Januar, 23. Juni, 18. Oktober, sowie auch 1450, 11. und 13. Januar, 3. und 25. März, 6., 10. und 30. Mai, 4. und 30. Juni, 13. Juli, 2., 13. und 16. Oktober ebendasselbst, am 20. und 21. Dezember des nämlichen Jahrs zu Düsseldorf; 1451, 28. Februar, 14. März, 18. April, 22. Mai, 13. und 29. Juni, 24. Juli, 1. August, 10. Dezember zur Burg; 10. und 22. September zu Bensberg, 31. Oktober zu Blankenberg, 29. November zu Hambach; 1452, 3. und 8. Februar, 7. März, 17. und 21. April, 17. Dezember zur Burg, 23. April, 9. und 10. Mai, 7. August, 11. und 13. November zu Hambach, 20. Mai zu Benrath, 17. Oktober zu Bensberg, 24. Dezember zu Hambach;



Zeitschrift

des

Bergischen Geschichtsvereins.

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Wilh. Crezelius und Geh. Archivar Dr. Wold. Harless
in Elberfeld in Düsseldorf.

Dierundzwanzigster Band

(der neuen folge vierzehnter Band).

Jahrgang 1888.

(Hierzu die im Juni 1888 ausgegebene Festschrift zum fünfundsiebenzigjährigen Jubiläum des Bergischen Geschichtsvereins.)

Som 1888.

In Kommission bei A. Marcus.

Inhalt.

| | Seite |
|---|-------|
| I. Das geschichtliche Lied und die Zeitung im 16. und 17. Jahrhundert. Von W. Crecelius | 1—22 |
| II. Nachrichten über den Einfall der Spanier in den nieder-rheinisch-westfälischen Kreis 1598. Von demselben | 23—25 |
| III. Bewilligung Herzogs Gerhard von Jülich-Berg für Bertold von Plettenberg, 1449, 23. Sept. | 28 |
| IV. Stephan Winand Pighius und sein „Hercules prodicius“. Von Dr. Max Loffen in München | 27—37 |
| V. Urkunde, betr. Wachsinseln und sonstige Gefälle des St. Hippolytus-Altars zu Gerresheim, 1382, 30. Sept. | 88 |
| VI. Aktenstücke über die Steuer im Herzogtum Jülich vom Jahre 1447. Mitgeteilt von Privatdocent Dr. von Below zu Königsberg | 89—55 |
| VII. Wetterglocke auf dem Hause Reinartstein in der Eifel, 1515 | 56 |
| VIII. Zur Geschichte der Stadt Wesel, insbesondere ihrer Schöffengeschlechter. Von W. Harleß | 57—72 |
| IX. Einige Nachrichten zur Geschichte Johann Heibfelds. Von Archivar Dr. Keller in Münster | 78—76 |
| X. Ordnungen für einzelne Ämter des Clevischen Hofes aus dem Jahre 1470. Mitgeteilt von Archivar Dr. Ilgen zu Münster | 77—84 |
| XI. Das Schatzbuch von Gräfrath. Mitgeteilt von Dr. Hoogeweg in Düsseldorf | 85—89 |
| XII. Urkunde, betr. den Störfang bei Deuß und Langel, 1504, 1. Juni | 90 |
| XIII. Stücke zum Prozesse des Hosenmachers Johann von Wesel zu Köln gegen die Stadt Wesel, 1406—1407. Mitgeteilt von Dr. Forst zu Dsnabrück | 91—93 |
| XIV. Kammergeld für die Herzogin Antoinette von Jülich-Cleves-Berg, 1601, 27. August. | 94 |
| XV. Ein Aktenstück zur Reformationsgeschichte von Gelderland (1538). Mitgeteilt von W. Harleß | 95—97 |
| XVI. Schreiben Königs Jakob I. von England an den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, 1611, 1. Juni | 98 |

So schließen wir diesen Bericht mit dem Ausblick auf mancherlei Aufgaben, die dem Vereine gestellt sind und deren Lösung ihm hoffentlich gelingen wird.

D. Lutsch.

Dr. Friedrich Wilhelm Hoffe,

geboren zu Elberfeld 8. Februar 1825, als Sohn eines Schreiners, wurde zuerst in der reformierten Pfarrschule seiner Vaterstadt, an der damals Schmachtenberg Hauptlehrer war, unterrichtet. Dieser bewog die Eltern des begabten Knaben ihren Sohn auf das Gymnasium zu schicken, damit er zum Studium vorbereitet werde. Mit 12 Jahren erst trat H. in die Sexta ein, erlangte aber schon mit 18 Jahren das Zeugnis der Reife zu der Universität (Herbst 1843). Er widmete sich dem Studium der Theologie, zuerst in Halle, dann in Berlin. An letzterem Orte bestand er seine erste theologische Prüfung; in Halle promovierte er zum Doktor der Philosophie, weil er damals die Absicht hatte, die akademische Laufbahn einzuschlagen. Allein bei seiner Rückkehr in die Heimat wurde er alsbald in die praktische Thätigkeit hineingezogen. Es war 1847 Friedrich Wilhelm Krummacher nach Berlin berufen, dessen Predigten wurden dem jungen Kandidaten für eine Zeit lang übertragen, und er leistete auch andere Vertretungsdienste in seiner Vaterstadt, bis die Zeit für die zweite Prüfung herankam. Nachdem er diese in Coblenz bestanden, war er eine Zeit lang als Lehrer an einer Erziehungsanstalt für junge Engländer in Neuwied thätig, bis er eine Anstellung als Pfarrvikar zu Aplar bei Wezlar fand. In dieser blieb er bis zum Tode des Pfarrers und wurde dann nach Saarn bei Mülheim an der Ruhr zur Verwaltung der dortigen zu jener Zeit unbefetzten Pfarrstelle und von da nach Duisburg zum Hilfsprediger der reformierten Gemeinde berufen. In letzterer Stelle verblieb er ungefähr zwei Jahre. Er war zugleich Lehrer der hebräischen Sprache am Gymnasium zu Duisburg. Von hier wurde er an diejenige Gemeinde berufen, welcher er bis zum Ende seines Lebens das Evangelium verkünden sollte. Am 1. Mai 1851 wählte ihn die Gemeinde zu Dzenrath als Pfarrer, am 24. Juli d. J. wurde er eingeführt.

Der schriftstellerischen Thätigkeit, die er schon als Kandidat begonnen hatte, indem er eine Bearbeitung des Buches Hiob herausgab, widmete er auch als Pfarrer einen Teil seiner Zeit. Lange

Zeit hindurch war er Mitarbeiter an der Neuen evangelischen Kirchenzeitung, die von seinem Universitätsfreunde Professor Meßner in Berlin, herausgegeben wurde. Auch ließ er als Pfarrer ein Buch über die Weissagungen des Jesaias erscheinen, welches die Vorbereitung sein sollte für eine vollständige Auslegung des prophetischen Buches; doch ist er mit diesem Werke nicht zum Abschluß gekommen.

Ganz unvermutet erreichte den Berewigten das Ende. Noch 11 Tage vorher predigte er mit gewohnter Kraft am Sonntag Oculi 1887. Tags darauf verrichtete er ein Amtsgeschäft, eine Kopulation; aber dann brach er mit einemmale zusammen. Seinem jüngeren Bruder, Pfarrer in Jülich, der ihn am folgenden Tage bei dem Passionswochen-Gottesdienst vertrat, erklärte er: „Meine Kraft ist erschöpft, ich habe vollendet.“ Am Abend vor seinem Tode sagt er den um sein Lager versammelten Geschwistern: „Die Zeit meines Abschiedes ist da, die meisten meiner näheren Freunde sind mir vorangegangen, jetzt ist die Reihe an mir!“ Am 24. März verschied er sanft mit dem Worte: „Vorüber!“

Wir entnehmen die obige Lebensbeschreibung im Auszuge dem kirchlichen Wochenblatt für die evangelischen Gemeinden des Jülicher Landes vom 17. April 1887. Unserm Geschichtsverein gehörte Dr. Hoffe gleich von Anfang als korrespondierendes Mitglied an. Zu dem zweiten Bande der Zeitschrift lieferte er folgenden Beitrag: Eine urkundliche Überlieferung über die ersten kirchlichen Einrichtungen im Jülicherlande.



In Folge dieser Beziehungen zum jülich-clevischen Hofe enthält seine Korrespondenz eine Fülle von wertvollen Nachrichten über die Verhältnisse des Niederrheins in jener Zeit. Der Herausgeber hat alles gethan, was für die Erklärung der Briefe geschehen konnte. Namentlich über die in der Korrespondenz des Masius erwähnten Persönlichkeiten hat er ein so reiches Material zusammengestellt, daß seine Edition in dieser Beziehung die Grundlage für weitere Forschungen bilden wird.

Die zweite hier zu nennende Publikation, welche wir dem Vorsteher des Kölner Stadtarchivs Prof. Dr. Höhlbaum verdanken, führt uns in das Leben der Stadt Köln im 16. Jahrhundert. Sie bietet uns die Autobiographie des Kölner Bürgers Weinsberg, ein hochinteressantes kulturgeschichtliches Bild. Weinsberg studierte auf der Universität Köln, bekleidete später städtische Ämter u. s. w. Wir erhalten daher eine Schilderung des Kölner Lebens nach den verschiedensten Seiten. Besonderen Wert hat die Schilderung des Universitätswesens, vor allem der Verhältnisse in den Bursen. Das Buch ist reich an amüsanten Stellen; Weinsberg erzählt von Schlägereien der Bursenbewohner, von Trinkgelagen, von den Scherzen, an denen seine Zeit Gefallen fand. Bei allem Amüsanten haben diese Schilderungen jedoch auch ihre Rehrseite, indem sie uns einen Blick in die unerfreulichen sittlichen Zustände, namentlich die des Klerus, thun lassen. Das Buch Weinsberg bildet insofern ein Gegenstück zu der wohlthuerenderen Platterschen Schilderung.

G. v. B.

2.

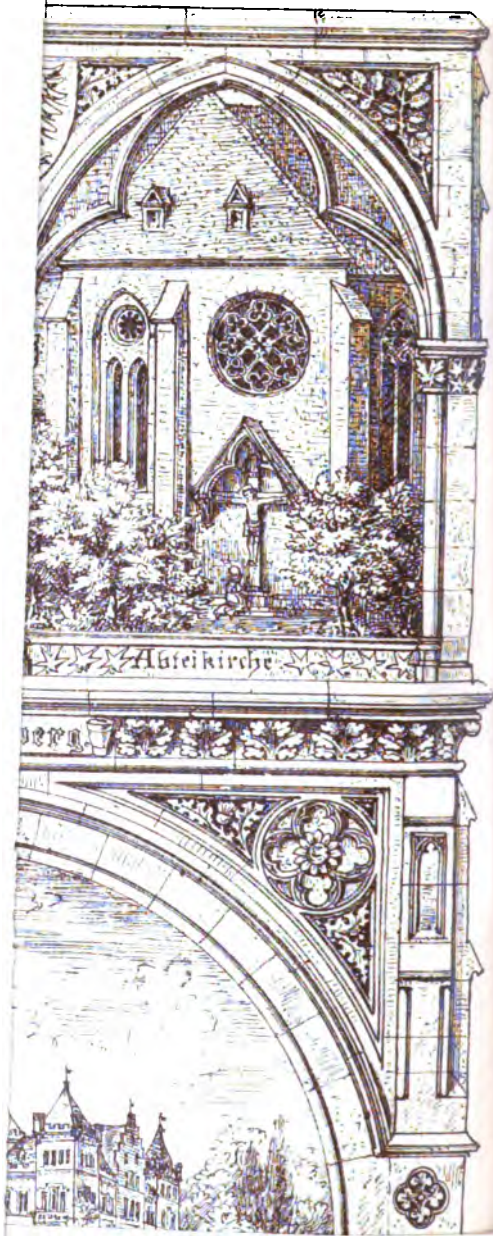
Skizzen zur Rheinischen Geschichte. Von Karl Lamprecht.
Leipzig, Verlag von Alphonse Dürr. 1887.

Unter obigem Titel hat der Verfasser sieben Aufsätze zusammengestellt, welche einzelne Punkte aus der Geschichte der Rheinlande behandeln. Die meisten dieser Skizzen waren schon früher in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht; näheres darüber ergibt sich aus der „Anmerkung“ auf Seite 246. Zum ersten Male dagegen tritt der Aufsatz Nr. 1: „Das Rheinland als Stätte alter Kultur“ ans Tageslicht. Der Verfasser giebt hier in eleganter Form die Resultate seiner langjährigen Studien auf allen Gebieten

der rheinischen Geschichte. Von den Anfängen unserer historischen Überlieferung ausgehend, schildert er, wie die an den Rhein vordringenden Römer zunächst nur in den von der Natur besonders begünstigten Flußthälern zerstreute keltische Ansiedlungen vorfanden und, an diese anknüpfend, die erste planmäßige Bebauung des Landes in Angriff nahmen; wie die Germanen zwar die hohe römische Kultur zerstörten, aber dann ihrerseits in Jahrhunderte langer Arbeit nicht bloß die Flußthäler, sondern auch die weniger begünstigten Hochebenen dem Ackerbau gewannen, so daß diese Gebiete eine Zeitlang wirtschaftlich auf gleicher Stufe mit den Thälern standen; bekanntlich hat sich das Verhältnis in der Neuzeit zu gunsten des Tieflandes geändert. Weiter skizziert der Verfasser die Entwicklung der Industrie im Mittelalter und weist endlich an einzelnen Beispielen nach, wie vielfach noch das moderne Kulturleben von den in jenen älteren Zeiten wirkenden Mächten beeinflusst wird.

Die folgenden Aufsätze bilden gewissermaßen die Belege für die im ersten aufgestellten Behauptungen. Dies zeigen schon die Titel: Nr. 2: „Recht und Wirtschaft zur Frankenzzeit“; Nr. 3: „Die geistliche Reformbewegung in den Mosellöstern des 10. Jahrhunderts“; Nr. 4: „Stadtherrschaft und Bürgertum zur deutschen Kaiserzeit“ (das Verhältnis der Stadt Köln zu ihren Erzbischöfen bis 1304 behandelnd); Nr. 5: „Stadtkölnisches Wirtschaftsleben gegen Schluß des Mittelalters“ (bisher ungedruckt); Nr. 6: „Die Schicksale des Bauernstandes während des Mittelalters, und seine Lage gegen Schluß des 15. Jahrhunderts“; Nr. 7: „Der Dom zu Köln, seine Bedeutung und seine Geschichte“. Zusammen geben diese Skizzen eine Übersicht über die Entwicklung der religiösen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Rheinlande im Mittelalter, also den Umriß einer rheinischen Kulturgeschichte, soweit dieselbe bis jetzt möglich ist. Der den meisten Aufsätzen an früherer Stelle beigegebene gelehrte Apparat ist bei dem Wiederabdruck weggelassen, nicht mit Unrecht, da das Buch offenbar für einen größeren Leserkreis von Geschichtsfreunden bestimmt ist.

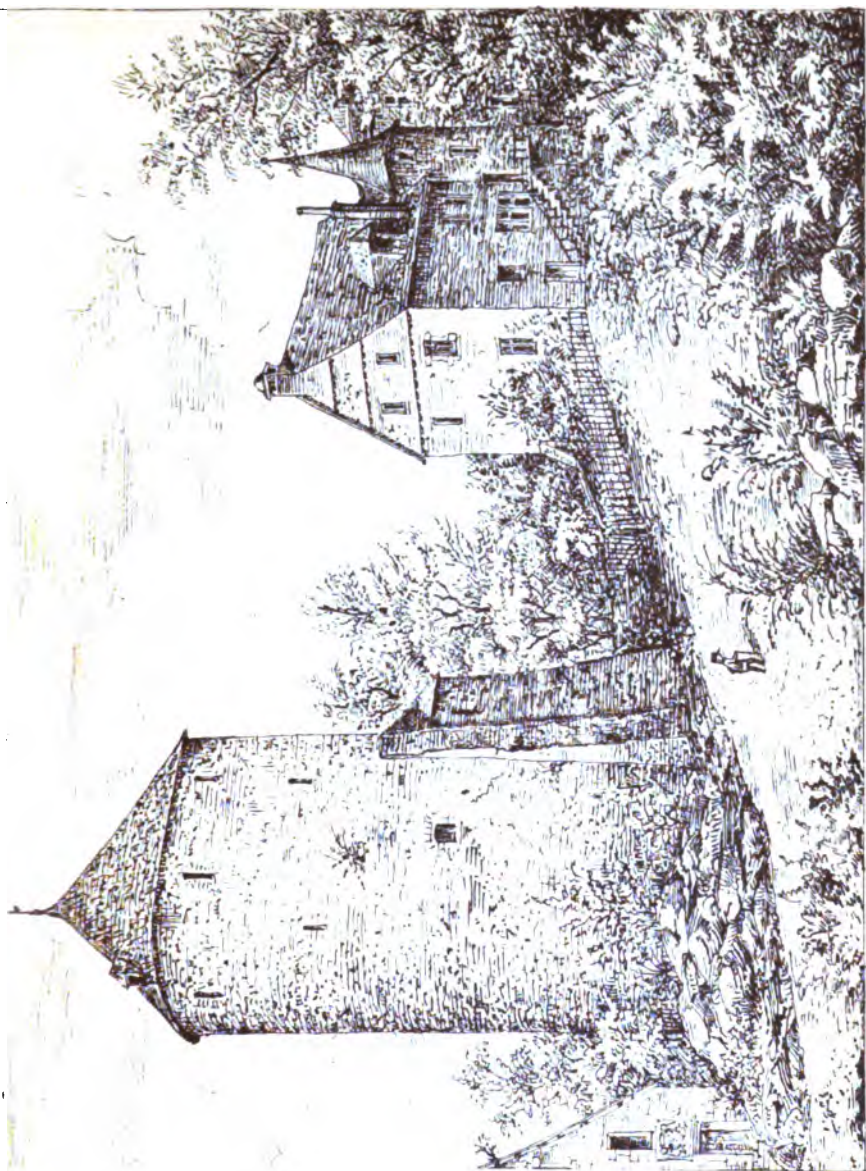




Амстердам
— 1655

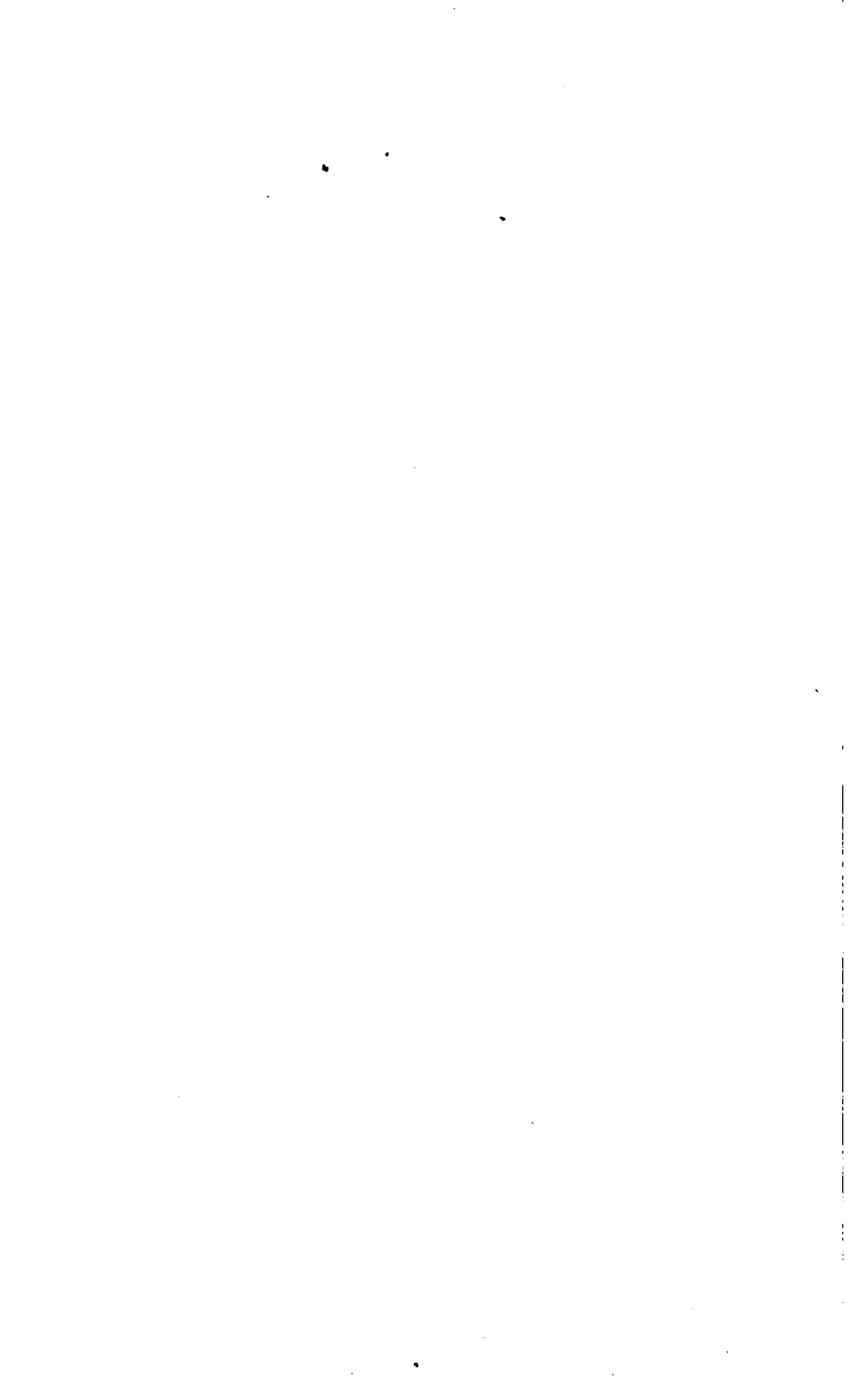


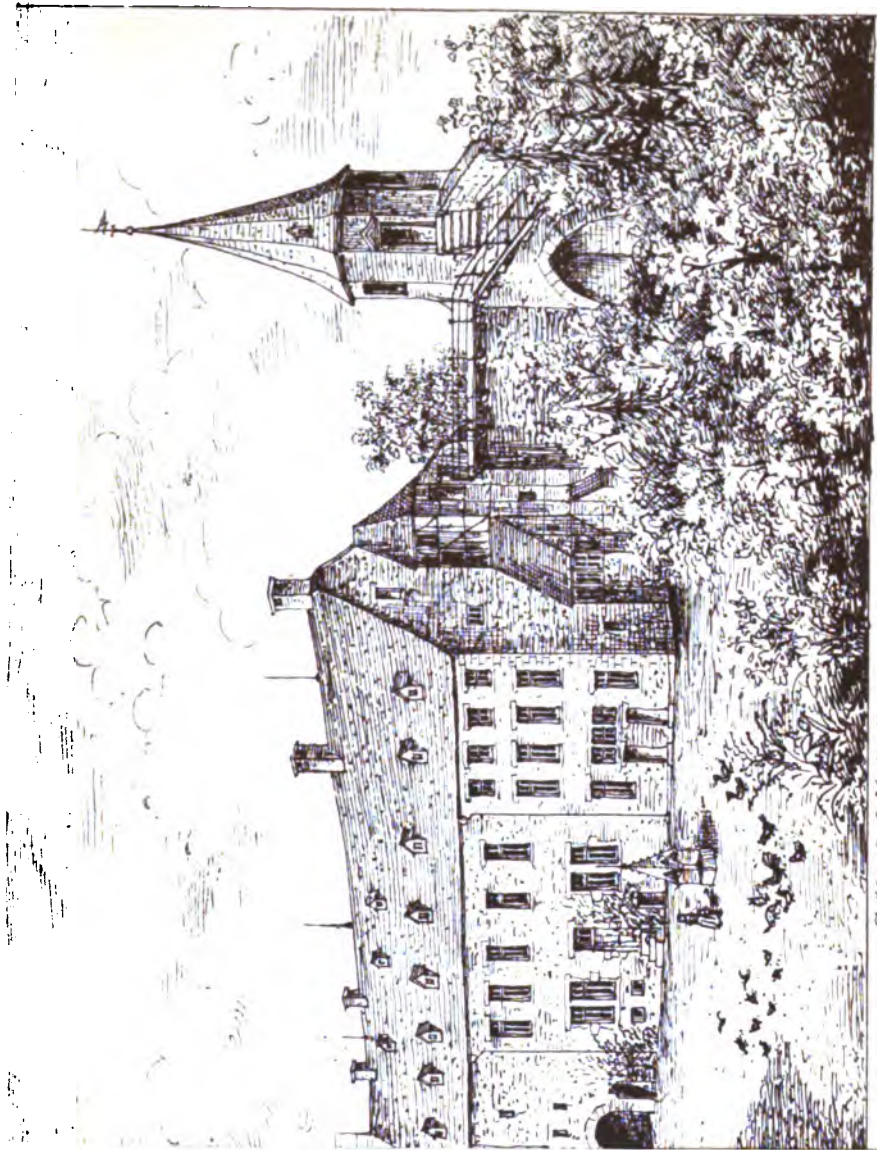




Burghof Aiena.

In Kommission bei A. Marcus.





Schlosshof Hohentlimburg.

In Kommission bei A. Marcus.